

Angus Kinnear

Watchman Nee

Ein Leben gegen den Strom

clv

Soweit nicht anders vermerkt, sind die Bibelzitate der Elberfelder
Übersetzung 2003, Edition CSV Hückeswagen, entnommen.
Es ist darüber hinaus zu beachten, dass geografische und andere Be-
zeichnungen (z. B. Personennamen) gewöhnlich in der Form er-
scheinen, die in der ersten deutschen Auflage verwendet wurden,
wobei mitunter notwendige Vereinheitlichungen erfolgten. Da es ge-
legentlich Umbenennungen gegeben hat (z. B. »Xiamen« statt bisher
»Amoy«), wird gelegentlich der neue Name in Klammern hinzugefügt.

1. Auflage 2024 der überarbeiteten Fassung

Originally published in English under the title:
Against the Tide: The Story of Watchman Nee
Copyright © 2017 by Angus Kinnear
Published by CLC Publications, USA. All rights reserved.

German translation edition © 2024 by CLV – Christliche Literatur-Verbreitung e. V.,
Germany. All rights reserved.

This German edition published in arrangement with CLC Publications through Riggins
Rights Management.

Ursprünglich erschienen in englischer Sprache unter dem Titel:
Against the Tide: The Story of Watchman Nee
Copyright © 2017 by Angus Kinnear
Originalverlag: CLC Publications, USA. Alle Rechte vorbehalten.

Deutschsprachige Ausgabe © 2024 by CLV – Christliche Literatur-Verbreitung e. V.,
Deutschland. Alle Rechte vorbehalten.
Diese deutschsprachige Ausgabe wurde nach Vereinbarung mit CLC Publications durch
Riggins Rights Management veröffentlicht.

Christliche Literatur-Verbreitung e.V.
Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
www.clv.de

Übersetzung: Irmgard Muske
Satz: EDV- und Typoservice Dörwald, Steinhagen
Umschlag: Lucian Binder, Marienheide
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Artikel-Nr. 256678
ISBN 978-3-86699-678-6

Inhalt

Vorwort des Herausgebers	6
Vorwort des Autors	10
Wer ist wer?	12
Das Gottesgeschenk	15
Ehre deine Ahnen	18
Revolution	28
Hingabe	41
Das Samenkorn entfaltet sich	50
Die Glaubensprobe	62
Dienst im Ausland	77
Die alten Weinschläuche	84
Irdene Gefäße	94
Ernüchterung	102
Neue Horizonte	114
Rückbesinnung	126
Der Höhepunkt	140
Rückzug	149
Rückkehr	160
Eine folgerichtige Wahl	171
Die Falle klappt zu	182
Die Feuerprobe	193
Unterdrückung	204
Die letzten Jahre	214
Landkarte China	223
Abkürzungen	224

Vorwort des Herausgebers

Es sind inzwischen über 50 Jahre her, seit diese beeindruckende Biografie zum ersten Mal in deutscher Sprache erschienen ist. Damals wurden auch zahlreiche Bücher von W. Nee übersetzt und herausgegeben, von denen das Buch *Das normale Christenleben* sicher die größte Verbreitung gefunden hat.

In den letzten Jahren sind die Schriften von W. Nee ein wenig in Vergessenheit geraten oder ins Zwielicht gerückt worden, weil einige zweifelhafte Zeitgenossen sich auf ihn beziehen und seine Aussagen zitieren, um ihren sektiererischen Lehren und Zielen einen seriösen, vertrauenerweckenden Anstrich zu geben.

Zu diesen Männern muss auch der in diesem Buch öfter erwähnte Witness Lee gezählt werden, der damals einer der leitenden Mitarbeiter Nees in Schanghai und auf den Philippinen war, später in die USA auswanderte und von dort aus in vielen Ländern sogenannte »Ortsgemeinden« gründete. Auch wenn er sich auf W. Nee beruft und viele seiner Bücher herausgegeben hat – seine eigene willkürliche Bibelauslegung, sein Mystizismus sowie seine eher sektiererische Gemeindesicht und Praxis hat nur wenig mit den Überzeugungen und der Gesinnung von Watchman Nee zu tun.

Auch deswegen ist es umso mehr zu begrüßen, dass diese anregende und herausfordernde Lebensgeschichte von W. Nee neu aufgelegt worden ist und sicher manches Vorurteil beseitigen kann.

Hier wird uns ein Mann vorgestellt, der im 17. Lebensjahr eine tief greifende Bekehrung erlebte und für den es selbstverständlich war, dass er sich »lebenslang im Gehorsam dem Einen unterwarf, der totale Ansprüche stellt«.

Sein eifriges Bibelstudium, seine Entschiedenheit, seine außerordentliche Begabung und sein Fleiß als junger, unkonventioneller

Straßenevangelist waren der Grund dafür, dass Menschen in seiner Umgebung sich bekehrten und Christen herausgefordert wurden, die Bibel zu studieren und danach zu leben.

Im Alter von 21 Jahren gab er bereits die Zeitschrift *Erweckung* heraus, vier Jahre später schrieb er sein umfangreiches Werk *Der geistliche Christ*, und er war noch keine 30 Jahre alt, als er bereits der anerkannte geistliche Führer einer wachsenden Anzahl von Gemeinden war, die später »Kleine Herde« genannt wurden und in denen man versuchte, ein Gemeindeleben nach biblischem Muster zu praktizieren. Bis zu seiner Verhaftung im Jahr 1952 entstanden durch seinen Dienst etwa 700 Gemeinden, die besonders vor der Kulturrevolution in ganz China eine enorme Evangelisationsarbeit leisteten. Heute ist die »Kleine Herde« die größte und am schnellsten wachsende nichtregistrierte Gemeindegruppe in China mit weit über 100 000 Gemeinden.

W. Nee war vielseitig begabt. Als Evangelist und Lehrer hat er segensreiche Spuren hinterlassen, aber er legte auch großen Wert darauf, jüngere Brüder zu fördern und zum Dienst zuzurüsten.

Seine schriftstellerische Begabung hat sich in zahlreichen Liedern und in den Büchern niedergeschlagen, die zum großen Teil aus seinen zahlreichen Artikeln in seinen Zeitschriften zusammengestellt wurden oder Mitschriften seiner Ansprachen waren und zunächst in China eine große Verbreitung gefunden haben. Es entspricht sicher den Tatsachen, wenn gesagt wurde, dass kein anderer christlicher chinesischer Autor einen solchen Einfluss auf die Christen aller Denominationen in China hatte, wie Watchman Nee.

Es ist interessant, die theologische Prägung W. Nees aufzuspüren. Natürlich hat vor allem das Studium der Bibel seine Überzeugungen geprägt – er hat z. B. als junger Christ monatlich mehrmals das Neue Testament durchgelesen. Aber auch Biografien und theologische Werke haben einen großen Einfluss auf sein Denken und Leben gehabt. Da waren zunächst die Schriften der französischen Mystikerin Guyon und die Biografien von Georg Müller und Hudson Taylor, die ihn stark beeindruckten. Wenige

Jahre später beschäftigte er sich mit den Kommentaren von Alford und Westcott und den Biografien von Martin Luther, John Knox, Jonathan Edwards, George Whitefield und David Brainerd. Auch die »Heiligungsbewegung« mit ihren Autoren wie Andrew Murray, F. B. Meyer, Evan Roberts, Otto Stockmayer und Jessie Penn-Lewis haben die Überzeugungen von W. Nee geformt, und schließlich ist deutlich der Einfluss der Bücher von J. N. Darby, C. A. Coates, W. Kelly, F. W. Grant und anderen Autoren der »Brüderbewegung« zu erkennen.

Fast ist man geneigt zu sagen, dass Watchman Nee es verstanden hat, jeweils das Wertvollste aus den Erkenntnissen und Erfahrungen dieser Autoren für sich und andere nutzbar zu machen. In seinen Predigten und Schriften ging es ihm nicht darum, Wissen oder neue Erkenntnisse zu vermitteln. Vielmehr wollte er Hörern und Lesern den Weg zu einem Leben in Abhängigkeit von Gott und in eine echte, tiefe Gemeinschaft mit Christus zeigen. Daher wurden Themen wie »Zerbruch«, »Hingabe«, »Anbetung« usw. in seinem Dienst immer wieder betont.

»Es bedarf eines Zerbrechens, einer völligen Bereitschaft zur Hingabe, um bei anderen Menschen ein Bedürfnis danach zu wecken, den Herrn näher kennenzulernen ...

So viele angesehene und gefeierte Menschen in der christlichen Welt wissen nichts davon, was es heißt, verschwendet zu werden ... Wir möchten am liebsten immer auf Trab sein. Der Herr aber möchte uns manchmal lieber im Gefängnis haben. Wir würden am liebsten auf Apostel-Reisen sein – aber Apostel tragen ihre Ketten. Der Herr gebe uns Gnade, damit wir lernen, ihm zu gefallen.«

Die letzten 20 Jahre seines Lebens hat W. Nee im Gefängnis zugebracht. In diesen scheinbar »verschwendeten« Jahren hatte er weder eine Bibel noch irgendwelche theologischen Werke. Dennoch hörte man ihn in aller Frühe geistliche Lieder singen, und sein Zeugnis hat zumindest dazu geführt, dass ein Gefängniswärter zum Glauben gekommen ist.

Im September 1971 erlitt seine Frau Charity wahrscheinlich einen leichten Schlaganfall, fiel schwer zu Boden und brach sich mehrere Rippen. Ihre Schwester kam noch rechtzeitig zu ihr ins Krankenhaus, bevor sie starb. Als diese Schwester nach Charities Beerdigung Watchman Nee in seinem Arbeitslager besuchte, hatte er bereits die Todesnachricht hinsichtlich seiner Frau erhalten. Er durfte nicht an ihrer Beerdigung teilnehmen.

Wahrscheinlich ist W. Nee am 30. Mai 1972 im Gefängnis ohne irgendeinen menschlichen Beistand einsam heimgegangen, bevor er am 1. Juni eingäschert wurde. Als seine Verwandten davon benachrichtigt wurden und zum Gefängnis eilten, fanden sie nur seine Asche vor, die sie mitnahmen und bei der Asche seiner Frau begruben.

Zu Lebzeiten hat er wohl nie erfahren, dass die Nachricht seiner Verhaftung und seines geduldigen Leidens in alle Welt verbreitet wurde und dazu führte, dass nicht nur sein Name bekannt wurde, sondern auch seine Schriften überall gelesen und in viele Sprachen übersetzt wurden. So diente diese lange, scheinbar sinnlose Haftzeit dazu, ungezählte Menschen in allen Erdteilen mit seiner Botschaft bekannt zu machen.

Diese Biografie stellt keinen fleckenlosen Heiligen vor, sondern schildert auch die Niederlagen, Fehlentscheidungen und Irrwege eines Mannes, der trotz aller Schwächen und Mängel Mut machend und glaubwürdig vorgelebt hat, wie man gegen den Strom unbiblischer Auffassungen und Traditionen schwimmen und zur Ehre Gottes leben kann.

Wolfgang Bühne

Vorwort des Autors

Wenn ich diesen Bericht über Leben und Dienst von Watchman Nee vorlege, so geschieht das aus einer gewissen Distanz heraus, da ich nie in China gewesen bin. Ich war ein junger Missionar, der von England gerade nach Indien ausreisen sollte, als ich einige unvergessliche Wochen mit Nee verbrachte. Leben und Dienst des Christen erschienen mir danach in einem neuen Licht; ich gewann eine neue Ausrichtung und sah das Ziel klarer. Und jetzt, da mir die Aufgabe zugefallen ist, die ungewöhnliche Geschichte seines Lebens niederzuschreiben, hat er mein Denken wieder stark bewegt. Das mag auch darin seinen Grund haben, dass sein Leben untrennbar mit seiner Botschaft verbunden ist. Das eine erhellt das andere. Dazu kommen die vielen Anekdoten, mit denen er seine Gedanken veranschaulichte und die, da sie meist aus seinem Leben oder aus dem seiner Freunde gegriffen waren, eine willkommene Hilfe bei der Abrundung des oft lückenhaften Quellenmaterials boten. Alles zusammen zeigt Gottes Hand in einem Leben, dessen Weg durch welterschütternde Ereignisse führte.

Über Jahre hinweg hatte ich das Vorrecht, Menschen zu begegnen, die Nee sehr gut kannten, und ihnen verdanke ich hauptsächlich das lebendige Bild von ihm, das ich in diesem Buch nachzuzeichnen versuche. Viele dieser persönlichen Berichte ergänzten und bestätigten einander, doch für manche Einzelheiten musste ich mich – und ich glaube, mit Recht – auf die Aussage einzelner Zeugen verlassen, die nach dem Gedächtnis zitierten. Überdies habe ich gelegentlich, wo die Aussagen dürftig waren, meine eigenen Schlussfolgerungen in Bezug auf die zeitliche Aufeinanderfolge gezogen und hin und wieder auch ergänzt. Für mögliche Irrtümer und Unstimmigkeiten bin ich persönlich verantwortlich, ebenso für meine Einschätzung Nees und seiner Mitarbeiter.

Bei meiner Arbeit haben mir also viele Menschen geholfen; aber an erster Stelle muss ich meine Dankesschuld gegenüber der verstorbenen Elizabeth Fischbacher erwähnen, die das beste von Nees Predigten und Artikeln in zuverlässigen Abschriften festhielt. Mit großem Geschick hat sie den geistigen Niederschlag dieses Mannes eingefangen und für die Nachwelt aufbewahrt. Ihre Beiträge sind – bisher ungenannt – in der Bücherserie von Nee erschienen, hinsichtlich derer ich das Vorrecht hatte, sie herauszugeben. Sie werden in diesem Buch wieder herangezogen. Bei der Deutung der Ereignisse, besonders an manchen kritischen Punkten, verdanke ich viel der Reife und Weisheit des verstorbenen Faithful Luke, der schon als Knabe Watchmans Freund war.

Im Laufe der Jahre habe ich weitere Hilfe in Gestalt von Erinnerungen, privaten Dokumenten, Übersetzungen usw. von den folgenden Personen erhalten: Th. Austin-Sparks, Hubert L. Barlow, David Bentley-Taylor, Joy Betteridge, Dorothea Beugler, Lena Clark, Theodore Fischbacher, Nancy Gaussen, Doris E. Hinckley, Herald Hsu und vielen anderen. Die gedruckten Quellen sind in den Fußnoten des Buches angegeben.

Angus I. Kinnear
London 1973

Wer ist wer?

Die Nee- (Ni-)Familie (in der Futschou-Sprache: *Nga*)

Watchmans Großvater:

Er war der Rev. Nga U-cheng (U. C. Nga) in Futschou, geboren 1840; er arbeitete mit dem American Mission Board, Futschou, zusammen. Gestorben 1890.

Watchmans Eltern:

Ni Weng-hsiu (W.H. Ni) oder Nga Ung-siu aus Futschou, geboren 1877, vierter von neun Söhnen. Höherer Beamter beim Zoll. Gestorben in Hongkong 1941.

Lin Huo-ping (Peace Lin), geboren 1880 in Futschou, starb in Swatou 1950.

Die neun Kinder:

1. Ni Kuei-chen, geboren 1900 (Frau H. C. Chan).
2. Ni Kuei-cheng, geboren 1902 (Frau P. C. Lin).
3. Ni Schu-tsu oder Henry (oder auf Futschou: Nga Schu-jeo), geboren in Swatou am 4. November 1903. Er nannte sich später Ni Ching-fu und dann Ni To-scheng oder Watchman Nee. Verheiratet mit Charity Chang. Er starb in der Provinz Anhwei (Anhui) am 1. Juni 1972. Das Ehepaar war kinderlos.
4. Ni Huai-tsu oder George Nee, Chemiker in der pharmazeutischen Forschung.
5. Ni Scheng-tsu, er starb als Student.
6. Ni Tek-ting (Frau L. H. Wong).
7. Ni Teh-tsching (Frau Chang).
8. Ni Hong-tsu oder Paul Nee.
9. Ni Hsing-tsu oder John Nee.

Die Chang-Familie

Charitys Vater:

Rev. Chang Chuen-kuan (C.K. Chang) aus Futschou, Pfarrer in Tientsin von der »Christian and Missionary Alliance« (CMA).

Seine Kinder:

1. Chang Pin-tseng oder Beulah Chang (Frau G. S. Ling).
2. Chang Pin-fang oder Faith Chang (Frau K. L. Bao).
3. Chang Pin-huei oder Charity Chang (Frau Watchman Nee).
Starb im Oktober 1971 in Schanghai.
4. Chang Yi-lun oder Samuel Chang.

Einige christliche Leiter und Mitarbeiter:

(Die Punkte bezeichnen die Mitarbeiter der »Kleinen-Herde«-Bewegung)

- John Chang (Chang Kwang-yung), früher Mitarbeiter in Schanghai
- James Chen (Chen Tseh-hsin) von Amoy (Xiamen), Mitarbeiter in Hongkong
- Dr. C. H. Jü (Yu Cheng-hua), Augenarzt, Ältester in Schanghai
- Dora Jü (Yu Tsi-tu), Evangelistin und Bibellehrerin, die zur Bekehrung Watchman Nees beigetragen hat. Sie starb 1931.
- Stephen Kaung (Chiang Sheo-tao), Mitarbeiter in Tschungking
- Ruth Lee (Li Yuen-ju), vollzeitliche Mitarbeiterin in der Bücherei von Schanghai
- Witness Lee (Li Shang-chou) von Chefoo (Yantai), später leitender Mitarbeiter in Schanghai und auf den Philippinen
- Philip Luan (Luan Fei-li) aus Schantung, Mitarbeiter in Hangtschou
- Faithful Luke (Liok Tiong-sin) von Kutien, Mitarbeiter in Singapur
- Hirt Ma (Ma Muh), christlicher Kaufmann in Schanghai

- Simon Meek (Miao Shou-hsun) von Lieng Tscheng, Mitarbeiter in Manila
Mary Stone, M.D. (Shih Ma-yu), erste chinesische Ärztin und Gründerin des Bethel-Krankenhauses in Schanghai
John Sung, Dr. phil. (Sung Ju-un), Erweckungsprediger, der mit der Evangelistischen Arbeitsgemeinschaft von Bethel zusammenarbeitete.
- Daniel Tan (Chen Chu-yen) von Amoy (Xiamen), Mitarbeiter in Singapur
- John Wang (Wang Lien-chun), Ältester in Futschou
Leland Wang (Wang Tsai) aus Futschou, Gründer der China Overseas Missionary Fellowship
Wang Ming-tao, fundamentalistischer Prediger im Tabernacle von Peking
- Peace Wang (Wang Pei-chen), Mitarbeiterin in Schanghai
Wilson Wang (Wang Tse) aus Futschou, Bruder und Kollege von Leland Wang
- K. H. Weigh (Wei Kwang-hsi) von Kutien, Mitarbeiter in Hongkong
- K. S. Wong (Wong Kai-seng), christlicher Kaufmann in Singapur
- Lukas Wu (Wu Jen-chieh) aus Tsinkiang (Jinjiang), Mitarbeiter in Manila
- Alan C. L. Yin, christlicher Geschäftsführer der von den Nees gegründeten Pharmazeutischen Gesellschaft

Das Gottesgeschenk

Im Mittleren Königreich war der Frühling schon weit vorgerückt, und die Zeit der »Reinen Heiterkeit« war der des »Kornregens« gewichen. Die Nachtluft war klar. Schäfchenwolken trieben über den silbernen Mond. Kein Nebel verhüllte die zusammengedrängten Hausboote auf dem Min. Die Stadt Futschou-Fu hatte ihre sieben Tore unter den vielstöckigen Türmen geschlossen. Von den Mauern blickten rostende Kanonen über die Reisfelder und die sich immer weiter ins Land schiebenden Vororte. Kein Fußgänger überquerte mehr die »Brücke der Zehntausend Zeitalter«, die die Stadt auf dem Nordufer mit Tschung-Tschou und den Nantai-Inseln verband.

Die ermüdenden Klänge des Tages waren längst verstummt. Verklungen waren die rhythmischen Geräusche der Handwerker, der Gesang der Kulis, das Mahlen der Reisstößel, das endlose Schlürfen von Strohsandalen, das Quieken zusammengebundener Schweine, die zum Markt getragen wurden, die Rufe der Straßenhändler und die fortwährenden Bitten der Bettler. All dies war verstummt, und verklungen waren auch die letzten, heimwärts gerichteten Schritte in der engen Gasse: Träger einer Sänfte, die einen Beamten heimbrachten; Hafenarbeiter, die eine Dschunke beladen hatten, damit sie rechtzeitig mit der Flut auslaufen konnte; ein Opiumsüchtiger, den die Sucht nach dem »ausländischen Rauch« trieb. Nun endlich war alles still. Auch in dem weitläufigen Haus der Ngas.

»Po-po! po-po!«

Lin Huo-ping bewegte sich auf der Matte neben ihrem schlafenden Mann. Sie spürte ihr drittes Kind. Sie lauschte. Von Kuei-chen und von der Kleinen kamen nur ruhige Atemzüge.

»Po-po! po-po!«

Wieder dieser kurze Laut, diesmal näher! Es musste der Nachtwächter auf seiner Runde sein. Das beruhigende Klappern seiner Bambusrassel wurde leiser, als er jetzt flötete: »Es ist nach Mitternacht, Nachbarn. Alles in Ordnung!«

Eine Öllampe mit schwimmendem Docht tauchte den Raum in ihr schwaches Licht. Die Flamme flackerte, als Huo-ping sich zurücklegte – beruhigt, dass alles in Ordnung war.

Wieder schloss sie die Augen, aber nicht, um zu schlafen. Zum hundertsten Mal flüsterte sie: »Lass es ein Junge sein!« Groll brannte in ihr, als sie sich an die bösen, spottenden Worte erinnerte, aufgrund derer der Besuch bei den Schwiegereltern so schmerzlich gewesen war. Die chinesische Gesellschaft legte großen Wert auf männliche Nachkommen, und sie hatte ihrem freundlichen Nga Ung-siu nur zwei Mädchen geboren. Ihre Schwiegermutter in Kanton war wütend gewesen. Die unglückliche Frau ihres ältesten Sohnes empfieng nur Mädchen – sie hatte bereits sechs –, und nun gehe es mit Ung-sius Frau, so versicherte sie, genauso.

»Räche mich, Gott!« weinte Huo-ping voller Bitterkeit. »Nimm diesen Makel von mir!« Dann fiel ihr das halbherzige Versprechen wieder ein, das sie vor einem Jahr gegeben hatte, als ihr zweites Kind unterwegs war, und das sie so schnell wieder vergessen hatte. Mit Hannas Worten hatte sie gebetet: »Gott, wenn du mir einen Jungen gibst, will ich ihn dir zurückgeben, damit er sein Leben lang dein Diener sei.«¹ Das waren vertraute Worte für sie. Seit ihrer Kindheit kannte sie die Geschichte von Samuel. Aber nun weckten diese Worte in ihrem Herzen auf einmal etwas, was sie vorher nicht gespürt hatte. »Ich werde mein Wort halten, Herr«, flüsterte sie. Endlich beruhigte sie sich. Dann kam auch der Schlaf.

Es waren noch viele Wochen. Mit dem Schiff reisten sie zurück in ihr Heim in Swatou. Endlich kamen die Wehen, und dann, als ihr Mann rief: »Es ist ein Junge!«, löste sich ihre Spannung in

1 Vgl. 1. Samuel 1,11.

Tränen, die Freude überwältigte sie. Rot gefärbte Enteneier sagten den Nachbarn und Freunden, dass der Sohn und Erbe da war.

So kam Henry Nga am 4. November 1903 zur Welt – zur Freude seines stillen Vaters und seiner willensstarken Mutter.

Chinesische Namen haben eine Bedeutung – ungeachtet dessen, ob sie einem Kind bei der Geburt gegeben werden oder ob jemand an irgendeinem Wendepunkt seines Lebens einen neuen Namen annimmt. Entsprechend der Familientradition hieß der Knabe *Nga Schu-jeo* oder – in der Mandarinsprache – *Ni Schu-tsu*, »Der die Verdienste seiner Ahnen verkündet«. Später jedoch, als er sich seiner Mission im Leben bewusst wurde, suchte er sich einen neuen Namen, der seine Aufgabe als Gottes Sprachrohr umschrieb. Eine Zeit lang nannte er sich *Ching-fu*: »Einer, der warnt und ermahnt«. Aber dies schien etwas streng und herb, und er war nicht ganz zufrieden. Seine Mutter schlug dann *To-scheng* (*Sturmglöcke*) vor und erinnerte ihn an ihr Versprechen in jener Nacht, als der Wächter mit seiner Bambusrassel durch die Straßen ging. So wurde *Ni To-scheng* aus ihm oder auf Englisch *Watchman* (Wächter) *Nee*, und unter diesem Namen ist er allgemein bekannt geworden. Er wollte wie Samuel wach sein, während andere schliefen, und priesterlich mit der Glocke läuten, um die Leute vor Gefahr zu warnen oder sie in der Dämmerung eines neuen Tages zu wecken.²

2 Vgl. 1. Samuel 3; Jesaja 21,6.11f.; 62,6.

Ehre deine Ahnen³

Futschou ist die Hauptstadt der Provinz Fukien (Fukian) und eines der Tore zum südlichen Ozean. Seit Generationen wohnte die Nga- (oder Nee-)Familie dort; seit Generationen gingen Männer, Frauen und Kinder der Familie im Frühling zu dem nahe gelegenen Hügel, um die Gräber ihrer Ahnen zu pflegen. 1839, ein Jahr, bevor Watchmans Großvater Nga U-cheng geboren wurde, waren die Feindseligkeiten zwischen China und England wegen der Handelsbeschränkungen mit dem Ausland ausgebrochen. Es folgte der drei Jahre dauernde Opiumkrieg, der mit der Demütigung Chinas und der gewaltsamen Öffnung des Reiches für den Westen endete. Der Vertrag von Nanking 1842, in dem Hongkong an England abgetreten wurde, erzwang auch die Öffnung des Hafens von Futschou und vier anderer Häfen für den ausländischen Handel, mit allen Missbräuchen, die das mit sich brachte. Während der chinesische Küstenhandel mit Holz, Papier, Früchten und Textilien weiterging, entstand nun eine neue und unwillkommene Niederlassung von ausländischen Fabriken und Wohnvierteln auf dem in der Mitte des Stroms gelegenen Inselchen Tschung-Tschou und auf den Hügeln der Nantai-Inseln.

50 Jahre früher hatte der gebildete Kaiser Chien Lung, der wahrscheinlich von den englischen Übergriffen unter Robert Clive und Warren Hastings in Indien wusste, in einem Brief an George III.

3 Literatur: Christopher Hibbert, *The Dragon Wakes: China and the West 1793 – 1911*, London 1970; F. Schurmann und O. Schell, *China Readings 1, Imperial China*, London 1967; J. Doolittle, *Social Life of the Chinese*, London 1868 (geschrieben in Futschou, eine unschätzbare Quelle für den lokalen Hintergrund); Eugene Stock, *The Story of the Fuh-Kien Mission of the Church Missionary Society*, London 1882, und die 4. Auflage, bearbeitet von T. McClelland, 1904; D. MacGillivray, *A Century of Foreign Missions in Foochow*, Schanghai 1907; E. R. Hughes, *The Invasion of China by the Western World*, London 1937.

erklärt, dass in der ausgewogenen Wirtschaft seines Landes kein Raum sei für die seltsamen Produkte von Leuten, die weit fort jenseits des Meeres lebten. »Wie Ihr Abgesandter selbst feststellen kann, besitzen wir alles. Ich lege keinen Wert auf fremde und raffinierte Dinge, und wir haben keinen Gebrauch für die bei Ihnen erzeugten Waren.« In offiziellen Kreisen herrschte diese Ansicht noch immer vor. Doch wurden in Europa zunehmend Porzellan, Seide und Lack aus China verlangt, und da aufgrund eines kaiserlichen Edikts der Tauschhandel verboten war, mussten die englischen Kaufleute mit Silber bezahlen. Dieses Problem wurde erst gelöst, als sie herausfanden, dass man die Chinesen zum Kauf von indischem Opium bewegen konnte. Das Prinzip des Umtauschs wurde dann so angewandt, dass es einseitig zum Vorteil der Engländer wirksam war, und um 1851 war der Widerstand des Sohnes des Himmels⁴ schon so weit ausgeschaltet, dass der Opiumhandel legalisiert wurde.

Zum Aufschwung des Handels trug vor allem auch Europas Verlangen nach Tee bei. Um 1853, als Großvater Nga U-cheng etwa 14 Jahre alt war, wurden die ersten Ladungen mit Futschou-Tee nach Europa und Amerika verschifft, und bald machten die hohen chinesischen Schnellsegler mit stolzen Namen wie *Taepingand*, *Thermopylae*, *Ariel* und *Flying Spur* Futschou zum zweitwichtigsten Tee-Hafen nach Schanghai.

Eine andere Folge des Opiumkrieges und des Vertrags von Nanking war das Eindringen des protestantischen Christentums in China. Die Missionare folgten den Kaufleuten, und ein westlicher Zeitgenosse schrieb mit erstaunlicher Selbstzufriedenheit:

»Die Art, wie Gott mit den Angehörigen dieses Volkes handelte, begann, offenbar zu werden; er unterwarf sie dem Gericht, damit er ihnen seine Gnade zeigen kann.«⁵ Der zinnoberrote Stift des Kaisers hatte in einem Dekret verordnet, dass der christliche Glaube

4 A. d. H.: Diesen Titel trugen die chinesischen Kaiser.

5 Zitiert in: E. R. Hughes, *The Invasion of China by the Western World*, London 1937, S. 65.

im Reich der Mitte toleriert werden sollte, doch militärischer Druck laugte die Verordnung aus. Trotzdem tat sich nun die Tür weit auf; westliche Missionare mit ihrem sozialen Bewusstsein und evangelistischen Eifer zogen ein und pflanzten einen neuen Begriff von Gerechtigkeit in chinesische Herzen.

Dies ging recht schnell vonstatten. Die ersten Missionare, die 1847 in Futschou ankamen, waren Kongregationalisten aus den USA; im gleichen Jahr folgten amerikanische Methodisten und 1850 Anglikaner von der English Church Missionary Society. Die Missionare zögerten nicht, gegen den widerwärtigen Opiumhandel zu protestieren. Aber als rothaarige Ausländer mit exterritorialen Vorrechten wurden sie von den Chinesen mit den Kaufleuten und deren Handel in einen Topf geworfen.

Die erste Schule, die westliche Bildung vermittelte, wurde von der amerikanischen Mission in einem Vorort der alten Stadt eröffnet, und dort hörte Watchman Nees Großvater als Junge von der Liebe Gottes in Christus Jesus und wurde für ihn gewonnen. Vier Jahre später, 1857, als die erste christliche Gemeinde in Futschou entstand, gehörte er zu einer Gruppe von vier Schülern, die im Min getauft wurden.⁶ Er machte so gute Fortschritte, dass die Amerikaner ihn zum Evangelisten ausbildeten, und bald verkündigte er mit anderen jungen Männern das Evangelium von Jesus Christus in dieser Stadt, die eine halbe Million Einwohner hatte. Schließlich wurde er zum Pastor ordiniert, der erste Chinese von den drei Missionen Nord-Fukiens. Er hatte eine besondere Gabe, die Schrift auszulegen; daran erinnerte man sich noch lange nach seinem Tod im Jahr 1890.

Als für den Heranwachsenden die Zeit zum Heiraten kam, wurde das für ihn die große Prüfung seines Glaubens. In Fukien

6 »Die vier Schüler wurden 1857 getauft. Sie alle wurden nacheinander Helfer im Werk. Pastor Nga, unser erster einheimischer ordinierter Pfarrer, war einer von ihnen. Er starb 1890.« Charles Hartwell, *Reminiscences*, Futschou 1904, S. 27. Es ist auch möglich, dass Nga einer der drei jungen Männer war, deren Predigt eines Abends im September 1860 von J. Doolittle in seinem Buch *Social Life of the Chinese*, S. 599f., behandelt wurde.

glaubten noch sehr wenige Frauen an Christus, und die Sitte verbot es, jemanden aus einem anderen Kanton zu heiraten. So musste sich Watchmans Großvater entscheiden, sich entweder gegen die Tradition außerhalb seiner Provinz umzusehen oder in Bezug auf sein christliches Zeugnis einen Kompromiss zu schließen. Es spricht für ihn, dass bei ihm der Glaube über die Tradition siegte. Aus Kanton kam ein Kwangtung-Mädchen ca. 720 Kilometer mit dem Küstenschiff angereist, das er als von Gott für ihn bestimmt ansah und das ihm eine echte, wenn auch etwas scharfzüngige Lebensgefährtin wurde.

Sie wurden mit neun Jungen »gesegnet« (in chinesischen Augen). Watchmans Vater, Nga Ung-siu, war der vierte, der 1877 geboren wurde. Als Pastorensohn besuchte er die christliche Elementarschule und fuhr dann fort, die klassischen Schriften des Konfuzius für die Examina zu studieren. Futschou war ein literarisches Zentrum, in dem sich alle drei Jahre zu zwei Terminen Tausende von Studenten für das erste Examen versammelten und zweimal in jedem fünften Jahr Studenten aus der ganzen Provinz zum zweiten Examen zusammenkamen. Zur festgesetzten Zeit betrat Ung-siu mit einer Menge Gefährten unter Wahrung des jahrhundertealten Zeremoniells den weiten Prüfungsbezirk nordöstlich der Stadt durch einen Torbogen mit der Inschrift: »Für den Kaiser: Betet um gute Menschen«. Dort wurde er für drei Tage in einer Zelle eingeschlossen. Er schmückte seine Papierrolle mit Reihen wunderschöner Schriftzeichen und bewies seine klassische Bildung in einem Gedicht und zwei Essays über ein gestelltes Thema. Die Arbeiten wurden völlig unparteiisch geprüft, und sein Erfolg bei der zweiten Prüfung verschaffte ihm, kurz vor seiner Heirat, den Posten eines staatlichen Zollbeamten.

Seine junge Frau Lin Huo-ping war bäuerlicher Herkunft, sie war 1880 geboren und die letzte einer großen Familie. Diese war sehr arm und im Aberglauben gefangen, Erwachsene und Kinder lebten in ständiger Angst vor Dämonen, Drachen und Zauberföhen. Damals herrschte eine Hungersnot in Fukien, und da so

viele hungrige Mäuler gestopft werden mussten, hatte Huo-ping keine große Überlebenschance. Selbst unter normalen Umständen konnte ein kleines Mädchen, nur weil einer zu viel da war, von seinem Vater ausgesetzt oder ertränkt oder lebendig begraben werden. Einigen bot das katholische Waisenhaus außerhalb des Südtors ein Heim. Die Inschrift über dem Eingang lautete:

»Wenn dein Vater und deine Mutter dich verlassen, wird der Herr dich aufnehmen.«

Aber Huo-pings Vater verfuhr nicht so mit ihr, wie andere Väter mit ihren »überzähligen Mädchen« umgingen. Für drei oder vier Dollar, die er dringend brauchte, verkaufte er sie durch einen Vermittler an eine besser gestellte Familie in der Stadt, die sie als Sklavin aufziehen wollte. Sie war ein lebhaftes Kind, und bald wandte sich – wieder durch einen Mittelsmann – ein Kaufmann namens Lin, der in einer ausländischen Firma in Nantai arbeitete, an die Familie, in der Huo-ping lebte. Seine Konkubine war unfruchtbar und wünschte, sie als Tochter zu adoptieren. So kam Huo-ping wieder in andere Hände. Nach Gottes Vorsehung liebte auch der Kaufmann Kinder, und so fand sie hier ein Heim. Obwohl schon zwei Jungen und ein Mädchen in der Familie waren, schloss das Paar den temperamentvollen kleinen Neuankömmling ins Herz und zog ihn wie ein eigenes Kind auf.

Als Huo-ping sechs Jahre alt war, begann ihre Adoptivmutter, der herrschenden Sitte gemäß ihre Füße einzubinden. Als Bauernmädchen wäre Huo-ping dieser Behandlung entgangen, denn die Landfrauen um Futschou hatten dieser Sitte widerstanden. Aber Huo-ping war jetzt das Kind eines Kaufmanns, das für ein besseres Geschick bestimmt war, und Lilienfüße waren ein Teil des Preises, den sie dafür bezahlen musste.

In jenem Jahr wurde Herr Lin von einer geheimnisvollen Krankheit befallen, angesichts derer die Ärzte mit ihrer Kunst machtlos waren. Nun war ein Vorgesetzter von Lin mit Namen Chang Methodist geworden, und dieser Mann schlug vor, dass die Lins den Methodistenpastor kommen und für Lin beten ließen.

Sie konnten diesen Vorschlag kaum abschlagen. Das Gebet wurde erhört, und die Lins waren von der aufsehenerregenden Genesung so beeindruckt, dass sie christliche Unterweisung suchten. Schließlich kamen sie zum Glauben an Jesus⁷ und warfen die hässlichen kleinen Götzenbilder aus dem Haus. Herr Lin wurde zusammen mit seiner Frau in der Methodistenkapelle in der Nähe seines Arbeitsplatzes getauft. Weil es für die Konkubine näher war, besuchte sie mit ihrem Kind die anglikanische Kirche. Zu Huopings großer Freude hörte das Einbinden der Füße jetzt auf, und sie konnte wieder frei herumlaufen. Als sie die Kirchenlieder und biblischen Geschichten lernte, empfand sie eine große Herzensliebe zu göttlichen Dingen und wurde zu ihnen hingezogen. Ihre neue Glückseligkeit erwies sich bald als ansteckend. Der Lehrer in der Schule fragte sie, warum sie immer singe, und sie erzählte ihm, was ihre Familie erlebt hatte. Das Ergebnis war, dass auch er sich schließlich mit Frau und Kindern der Kirche anschloss.

Nach dem Besuch einer Elementarschule – ein ausländischer Geschäftsmann hatte sie in ihrer Nachbarschaft mit christlichen Lehrern eröffnet – kam Huo-ping im Jahr 1891 auf die methodistische Missionsschule für Mädchen zu amerikanischen Lehrerinnen. Sie war inzwischen elf Jahre alt geworden, lernte gut und erlebte auch etwas von der Gnade und Vergebung Gottes. Doch ihre Religiosität blieb, wie sie später betonte, vorerst weitgehend auf Verdienste ausgerichtet, die sie durch gute Werke zu erlangen suchte.

Sie hatte die Schule schon fast durchlaufen, als eine junge chinesische Ärztin von ihrer Ausbildung in Philadelphia nach Futschou zurückkehrte. Es war Hu King-en, die zweite Chinesin, die die medizinischen Examina abgelegt hatte. Seit 1895 arbeitete sie in einem Missionshospital der Stadt und weckte in manchem Mädchen den Ehrgeiz, es ihr nachzutun. So bat auch die 16-jährige

7 A. d. H.: Später bekehrten sich auch noch ihre leiblichen Eltern (vgl. das Kapitel »Irdene Gefäße«).

Huo-ping ihre Lehrerin, ihr bei der Vermittlung eines Studienplatzes in Amerika zu helfen. Da die vorläufige Antwort günstig lautete, setzte sie bei ihrem Vater durch, dass er sie in Begleitung einer Schulfreundin in die Chinesisch-Westliche Mädchenschule nach Schanghai sandte, damit sie dort ihr Englisch vervollkommen konnte. In jenen Tagen hing dort an den Parktoeren ein Schild: »Für Hunde und Chinesen verboten!«

Huo-ping plagte das Heimweh unter diesen Chinesen, die in einem fremdartigen Stakkato sprachen; aber der Ehrgeiz hielt sie fest. Mit Eifer betrieb sie ihre Studien. Aber auch die große fremde Stadt mit ihren vielen Ausländern und ihrem höheren Lebensstandard übte eine wachsende Faszination auf sie aus. Bald verwendete sie den Betrag, der ihr für Musikstunden geschickt wurde, für Kleider. »Ich lernte dort«, schrieb sie, »den Hochmut des Lebens kennen.«

Eine Begegnung in Schanghai sollte für den Plan Gottes mit Huo-ping bedeutsam werden. Eine gewisse Dora Jü, nicht viel älter als sie selbst, besuchte eines Tages Huo-pings Schule, um zu den Schülerinnen zu sprechen. Yu Tsi-tu stammte aus einer kultivierten Familie und war wie viele andere dem Christentum begegnet, als sie eine westliche Schule besuchte. Sie hatte sich mit einem guten Abschlusszeugnis nach England auf den Weg gemacht, um Medizin zu studieren. Als ihr Schiff in einem Mittelmeerhafen ankerte, begegnete ihr Gott, der sie nach China zurückrief, wo sie ihrem Volk die Frohe Botschaft von Christus weitergeben sollte. Der Kapitän, dessen Obhut man sie anvertraut hatte, hielt sie für übergeschnappt. Da sie aber in ihrem Entschluss fest blieb, stimmte er schließlich zu, sie auf ein von Marseille zurückkehrendes Schiff überzusetzen. In Schanghai war der Empfang durch ihre skeptischen Familienangehörigen kühl, aber Doras stilles Zeugnis war so überzeugend, dass am Ende auch sie erkannten: Gott hatte seine Hand auf Dora gelegt. Von jenem Tag an begann sie, standhaft Zeugnis von Jesus zu geben, indem sie das Evangelium weitergab und Bibelstunden hielt, und das umso wirksamer, weil sie ja kein

Gehalt aus dem Ausland erhielt und darauf vertraute, dass Gott für ihre Bedürfnisse sorgen würde.

Huo-ping war sehr bewegt, als sie Doras Geschichte aus ihrem eigenen Mund vernahm. Sie besuchte sie in ihrem Zimmer, um ihr einen sorgsam gehüteten goldenen Ring anzubieten, ein Geschenk ihrer eigenen Mutter, und Doras offensichtliches Zögern, eine solche Gabe von einem jungen Mädchen anzunehmen, überzeugte Huo-ping noch mehr von der Reinheit ihrer Motive: »Da wusste ich, dass sie Gott liebte und nicht das Geld«, sagte Huo-ping später.

Aber an sie selbst erging mit 18 Jahren kein Ruf Gottes, sondern sie geriet in eine Katastrophe. Ihre Mutter hatte sich nach ihr gesehnt und sich dem Studium in Amerika immer widersetzt. Als nun ein Abgesandter der Witwe von Pastor Nga U-cheng auftauchte, der eine Braut für ihren Sohn suchen sollte, ging die Mutter sogleich auf das Angebot ein. Ohne dass Huo-ping davon wusste, wurde die Heirat mit Ung-siu beschlossen, und nun überbrachte ihr ein Brief, hinter dem die ganze elterliche Autorität stand, diese Nachricht. Damit war der Traum vom Medizinstudium zu Ende, denn kein Mädchen aus Fukien hatte sich je einer solchen elterlichen Abmachung widersetzt. Huo-ping bedeutet »Friede«, doch der Name »Aufruhr« hätte ihr Wesen jetzt besser beschrieben. Sie war verzweifelt. Die Heimreise verbrachte sie in tiefer Depression. In ihrem Herzen nährte sie einen wachsenden Hass gegen die Mutter, der sie ihr Leben verdankte und die dieses Leben nun scheinbar ruiniert hatte.

Zu Hause überreichte man ihr formell die Fotografie Nga Ung-sius und das Verlobungsgeschenk, das den Vertrag besiegelte. Sie war nun unwiderruflich an einen Mann gebunden, den sie nie vorher gesehen hatte. Noch während der Hochzeitsvorbereitungen schmerzte ihr Herz. Nur unerwünschte Mädchen wurden als Bräute fortgegeben, sagte sie sich. Die anderen durften unabhängig sein und beruflich Karriere machen. Das Leben war für sie zu Ende. »Hochzeit – wie ich dieses Wort hasste!«

Der Oktober kam und mit ihm die »Zeit des kalten Taus«. Am 19. Tag feierte man den Beginn der ehelichen Gemeinschaft zwischen Nga Ung-siu und Lin Huo-ping. Hier der Regierungsbeamte beim Hafenzoll (in einem neuen Amt in Swatou), der fortan in Mandarin Ni Weng-hsiu hieß und der der Sohn des verstorbenen kongregationalistischen Pastors war, dort die Adoptivtochter des reichen und großzügigen christlichen Geschäftsmanns. Es wurde ein denkwürdiger Tag. Das junge Paar ging für 14 Tage in das Haus der Ngas, wo die alte Frau Nga über sieben Söhne und fünf Schwiegertöchter regierte. Die kurze Zeit, die Huo-ping dort in der schwierigen Rolle der Frau eines jüngeren Sohnes verbrachte, war mehr als genug, um die Zuneigung zu der eigenen liebenswürdigen Mutter wiederherzustellen. Damals fasste sie einen Entschluss: Wenn sie Kinder haben würde, sollten die Mädchen niemals so leiden, wie sie selbst durch die Frauen dieses Hauses gelitten hatte, damals und später. Es war eine große Erleichterung, als die Zeit zur Abreise kam. Mit allem Hab und Gut ging es nach Swatou, dem etwa 400 Kilometer entfernten kleinen Vertragshafen an der felsigen Mündung des Han. Obgleich die Stadt im Vergleich zu Futschou winzig wirkte, hatte sie ein reiches Hinterland, und der lebhaft Handel würde Herrn Nga Ung-siu bei seiner Arbeit in der Zollbehörde voll beschäftigen. Hier richtete sich das junge Paar in der Dienstwohnung häuslich ein. Das war im Jahr 1899.

Ein Jahr später ermordeten die I-ho-t'uan, im Ausland unter dem Namen »Boxer« bekannt, in den nördlichen Provinzen chinesische Christen und hetzten gegen die Ausländer. Die Kaiserinwitwe hatte die ursprünglich gegen das Kaiserhaus gerichtete Bewegung ihren eigenen Zwecken nutzbar gemacht und eine Verordnung gegen Fremde in China erlassen. Glücklicherweise beschlossen die Vizekönige im Süden unter großem persönlichen Einsatz, zu den »ungleichen Verträgen« mit den fremden Regierungen zu stehen und das neue kaiserliche Edikt zu ignorieren. In Futschou fügte es sich, dass in der kritischen Zeit eine Überschwemmung die Brücke über den Min zerstörte und so diejenigen, die mit Mordabsichten

losgezogen waren, von denen fernhielt, die sie umbringen wollten. Auch in Swatou herrschte Ruhe.

In dieser Zeit wurde Kuei-chen geboren, die mit spontaner Freude als Gabe Gottes begrüßt wurde. Als jedoch ein Jahr später wieder ein Mädchen, Kuei-cheng, ankam, war die Freude nicht mehr so ungetrübt. So stark war der Einfluss der Tradition, dass ein Gefühl der Schuld die Eltern beschlich. Warum gab Gott ihnen wieder nur ein Mädchen? Sie waren schlichte Christen, und ihr Gottvertrauen wurde hart geprüft. Glücklicherweise veranlasste sie dieser Schmerz, wieder ins Gebet zu gehen, sodass sie ihr Problem Gott brachten.

Und dann kam Huo-pings dritte Schwangerschaft und schließlich der beglückte Ruf des Vaters: »Es ist ein Junge!« Mit dem kleinen Nga Schu-jeo hatte Gott Huo-pings Herzenswunsch erfüllt, und obwohl sie keine Heldin im Glauben war, hielt sie doch ihr Versprechen. Wie Hanna gab sie dem Herrn ihren Schatz zurück. »Ich habe um diesen Knaben gebeten, und nun hat mir der HERR meine Bitte gewährt, die ich an ihn gerichtet hatte. Darum übergebe ich ihn auch dem HERRN; alle Tage seines Lebens sei er dem HERRN übergeben!«⁸

Gott hatte sich selbst einen »Wächter« erwählt.⁹

8 1. Samuel 1,27-28 (Schlachter 2000).

9 Ihre Geschichte wird von ihr selbst lebendig erzählt: Ni Lin Huo-ping, *En Ai Piao Pen* (svw. *Ein Objekt der Gnade und Liebe*), Schanghai 1943. Hier wird einiges aus der Familiengeschichte dieser Zeit berichtet.

Revolution¹⁰

In den folgenden Jahren wuchs die Schar der Nee- (= Ni-)Kinder auf neun an: fünf Jungen und vier Mädchen. Nach Kuei-chen, Kuei-cheng und Henry (Schu-tsu oder Watchman) kamen George (Huai-tsu) und der dritte Sohn Scheng-tsu, der als Student starb. Dann folgten nach einer Pause noch zwei Mädchen, Tek-ting und Teh-tsching, und zum Schluss noch einmal zwei Jungen: Paul (Hong-tsu) und John (Hsing-tsu).

Als junger Beamter bei der Hafenzollbehörde erhielt Nga Ung-siu ein Monatsgehalt von 35 Taels, was nicht viel war. Überdies ging fast die Hälfte davon an seine verwitwete Mutter. Um ihre Finanzen aufzubessern, gewann Lin Huo-ping die Hilfe ihres Vaters. Mit ihm baute sie in Swatou ein Exportgeschäft mit Hohl-saumarbeiten auf. Dies erwies sich bald als sehr gewinnbringend, da die Ware in Malaya, Großbritannien und den Vereinigten Staaten abgesetzt wurde.

Auch ihr Mann hatte Erfolg. Er wurde von seinen Vorgesetzten als sorgfältiger und genauer Beamter geschätzt und wegen seiner gewissenhaften Arbeit immer wieder befördert. So lebte die Familie einige Jahre in Wohlstand. Dann bereitete die Versetzung nach Sutschou, einer Stadt etwa 80 Kilometer westlich von Schanghai, dem lukrativen Handel ein jähes Ende. Nach 12 Monaten wurde

10 Literatur: F. Schurmann und O. Schell, *China Readings 2, Republican China*, London 1967; E.R. Hughes, *The Invasion of China by the Western World*, London 1937; Stephen Chen und Robert Payne, *Sun Yat-sen, A Portrait*, New York 1946; W.S. Pakenham-Walsh (Gründer des Trinity College), *Twenty Years in China*, Cambridge 1935; Wing-tsit Chan, *Religious Trends in Modern China*, New York 1953; Chow Tse-tsung, *The May Fourth Movement; Intellectual Revolution in Modern China*, Cambridge/MA 1960; Stuart Schram, *Mao Tse-tung*, London 1966 (A.d.H.: deutsche Ausgabe: *Mao Tse-tung*, Frankfurt am Main: Verlag S. Fischer, 1969).

Nga Ung-siu von seiner Mutter gedrängt, sich um einen Posten in Futschou zu bewerben, und zu seiner Freude erhielt er ihn auch.

In Swatou hatten die Eltern sich selbst um die Erziehung ihrer Kinder gekümmert. In Futschou stellte Nga Ung-siu einen Lehrer für sie an, einen *Hsiu tsai*, der das erste Examen bestanden hatte. Von ihm lernten die Kinder Schönschrift und die literarischen und ethischen Grundsätze der »Vier Bücher« und »Fünf klassischen Schriften«, die die Grundlage der chinesischen Kultur seit zwei Jahrtausenden gewesen waren. Obgleich das alte Prüfungssystem 1905 abgeschafft worden war und der Weg zu beruflichem Aufstieg auf neuen, von westlicher Bildung geprägten Schulen gesucht wurde, so galt doch niemand als gebildet, der diese konfuzianischen Schriften nicht studiert hatte. Der junge Watchman lernte schnell und stach seine älteren Schwestern gewöhnlich aus, wenn es darum ging, den Dollar zu gewinnen, den der Lehrer manchmal für gute Arbeit aussetzte.

Die Nees waren musikalisch, und ihr Lehrer unterrichtete sie auch in dem alten chinesischen System, den »Melodien«, während Huo-ping ihre Kinder christliche Lieder lehrte. Als ihr Mann es sich später leisten konnte, kaufte er ein Klavier und schrieb selbst Noten auf Blätter, damit die Kinder sie abspielen lernten.

Gewöhnlich regierte ein chinesischer Vater sehr streng, aber das lag Nga Ung-siu nicht. Er mochte nicht schelten, und obwohl er immer erreichbar war, blieb er doch meist im Hintergrund und verbrachte seine Zeit mit seinen beruflichen Pflichten und seinen Freunden. Im Haus führte Huo-ping das Zepter. Sie übte strenge Zucht, weil das ihrer Meinung nach zu einer angesehenen Familie gehörte, und zügelte ihre äußerst lebhaften Kinder durch die Furcht, die sie ihnen einflößte. Es war ein Familiengesetz, dass alle für Ordnung und Reinlichkeit im Hause mitverantwortlich waren. Wurde etwas nicht an seinem Platz gefunden, durfte sich niemand vor der Verantwortung drücken. Wer in der Nähe war, musste es herbeischaffen. Watchman war kein Engel, und gewöhnlich blieben dort, wo er sich gerade aufgehalten hatte, Abfälle und zerbrochene

Dinge zurück. Dafür wurde er regelmäßig bestraft. Seinen älteren Schwestern erschien dies manchmal zu hart, und so schützten sie ihn, indem sie sich zu einem Teil der Unordnung bekannten, die er angerichtet hatte.

Sie hatten das Glück, mit einer anderen Familie in Futschou befreundet zu sein, den Changs, die ganz in ihrer Nähe wohnten – am Strand von Nantai mit dem Blick über die Brücke. Chang Chuen-kuan war ein Christ und ein entfernter Verwandter von Vater Nee. Die Kinder passten im Alter gut zusammen. Die beiden ältesten Chang-Mädchen waren gute Freundinnen der Nee-Töchter, während die kleine Charity ständig hinter Watchman herlief. Bei ihren Spielen war er der Anführer, und so wurde er für sie alle der »ältere Bruder«.

Vom Haus der Changs war es nur ein kurzer Weg bis zum Fischmarkt, von wo aus eine alte Steinbrücke mit ausgetretenen Platten zur Insel Tschung-Tschou führte. Von hier gelangte man auf der sehr viel längeren »Brücke der Zehntausend Zeitalter« zum Nordufer des Min und von da auf die belebte Straße zur Altstadt. Das war zu weit, als dass sich die Kinder allein hingewagt hätten, aber die alte Brücke am Fischmarkt hatte es ihnen angetan. Hier konnten sie stundenlang verweilen und ihre Umgebung beobachten. Da waren die Stände der Händler und die Wahrsager; vielleicht zog gerade ein Zahnarzt vor amüsierten Zuschauern einen Zahn. Vielleicht sahen sie auch ein Opfer der Mandschu-Justiz; es würde um den Hals ein schweres Eisen und ein Schild tragen, das über sein Vergehen Aufschluss gab. Oberhalb der Insel lagen dicht zusammengedrängt die Hausboote der Flussbewohner, auf denen immer ein geschäftiges Treiben herrschte, und unter dem niedrigen Brückenbogen ließen die Kormoranfischer von winzigen Flößen aus ihre Vögel arbeiten.

Vom Kai, der sich in der Nähe des Dienstgebäudes ihres Vaters am Südufer befand, konnten die Kinder die Küstenschunken beobachten, die von Nantai heraufkamen. Auf ihren breiten Bug waren richtungsuchende Augen gemalt, ihre steifen braunen Segel

hoben sich gegen die blauen Kuschan-Hügel ab. Es gab so viele verschiedene Formen, wie es Ursprungshäfen gab, und die Ladung der einzelnen Schiffe war noch mannigfaltiger. Reis, Gemüse, Tee und Holz kamen von den Hügeln, die Industrieprodukte beschränkten sich dagegen auf Seide, Lack und Haushaltsartikel wie Schirme aus Ölpapier und rote Wollkissen. Diesbezüglich war Futschou noch hinter der Zeit zurück, denn überall in China hatte sich auf industriellem Gebiet ein Wandel vollzogen: Textilfabriken schossen in den Küstenstädten wie Pilze aus dem Boden, Eisenbahnen wurden in das Innere des Landes gelegt, und ausländische Ingenieure beuteten fleißig Chinas Bodenschätze aus.

Watchman war sechs Jahre alt, als die Familie nach Futschou zurückkehrte, und er befand sich im neunten Lebensjahr, als die Revolution ausbrach und die Dynastie hinwegfegte. Im Augenblick war der Vizekönig von Tschekiang und Fukien abhängig von den Mandschu-Oberlehnsherren. Das waren für Futschou der Tataren-general und sein behäbiger Fahnenjunker, die mit ihren ausgiebig bemalten Frauen ein besonderes Viertel innerhalb der Stadtmauern bewohnten. Aber das Regime hatte sein Ansehen verloren. Es war durch den Boxeraufstand vollständig in Misskredit geraten, und nun wuchs unter den gebildeten Chinesen die Unruhe. Die Unzufriedenheit richtete sich gegen die Fremdherrschaft und die hab-süchtige Ausbeutung durch den Westen. Eine wachsende Zahl von Studenten war zum Studium ins westliche Ausland gegangen und kehrte mit aufrührerischen revolutionären Ideen zurück.

Ihr Held war Dr. Sun Yat-sen, der 20 Jahre lang für die Erneuerung Chinas gearbeitet hatte. Er war das Kind armer Leute, protestantischer Christ und der erste Ideologe der Chinesischen Revolution. Obwohl das Fehlen aller Führeigenschaften sein Verderben war, ergriffen seine drei Grundprinzipien (Nationalismus, Demokratie und Sozialismus) Besitz von der Volksseele. Er war lange gezwungen gewesen, von seinem Exil aus zu agieren, denn das Mandschu-Regime wurde immer noch aus selbstsüchtigen Motiven von den ausländischen Mächten gestützt. Dann starb

Kaiser Kuang Hsu im November 1908. Weil er zwar begabt, aber schwach gewesen war, war er vollständig von Chinas »bösem Geist«, der abergläubischen alten Kaiserinwitwe, beherrscht worden. Sie starb am darauffolgenden Tag, und wenige trauerten um sie. Der Thronerbe war Kuang Hsus zweijähriger Neffe, der nun unter dem Namen Hsuan Tung zum Kaiser ausgerufen wurde.¹¹

Es folgten drei Jahre der Unsicherheit, in der unter der Bevölkerung die Überzeugung wuchs, dass die Dynastie ihr »Himmelsmandat« verwirkt habe. Am 10. Oktober 1911 löste die zufällige Explosion einer Bombe die Revolte in Wutschang (einem heutigen Stadtteil von Wuhan, der Hauptstadt der Provinz Hubei) aus. So begann die Kette der Ereignisse, die zur Abdankung des Kindkaisers und danach zur Ausrufung der Republik führte, der später die nationalistische Diktatur und schließlich der Sieg der Kommunistischen Partei folgten.

Im Dezember kehrte Sun Yat-sen aus dem Exil zurück und wurde zum ersten provisorischen Präsidenten der Republik China gewählt. Er bekannte sich zur Demokratie, und um den Umsturz zu symbolisieren, schnitten sich seine Anhänger ihre Zöpfe ab, jenes Zeichen der Unterwerfung, das sich die Schuljungen in Futschou nun nicht länger auf den Veranden vor ihren Schlafräumen gegenseitig flechten mussten.

Nach zwei Jahrtausenden chinesischer Kultur war ihr Inbegriff, der Drachenthron, gestürzt worden. Nun hoffte man, dass das alte System einer demokratischen Republik weichen würde.

Aber Sun und andere Prominente der Revolution, die aus dem Süden stammten, kamen größtenteils aus dem Exil. Sie träumten von einem China, das nach westlichem Vorbild umgestaltet werden sollte, sahen aber nicht, dass für eine wirksame Demokratie alle Grundlagen fehlten. So fiel es einem Mann aus dem Norden, Yuan Shikai, einem kaiserlichen General mit persönlichen Absichten auf

11 A. d. H.: Weil er minderjährig war, übernahm traditionsgemäß die Kaiserinwitwe (in diesem Fall Longyu) die Regentschaft.

den Thron, nicht schwer, Sun als Präsidenten abzusetzen. Doch bevor Sun im August 1913 wieder ins Exil gehen musste, organisierte er eine »zweite Revolution« in den Küstenstädten des Südens.

In all diese Geschehnisse war die Nee-Familie verwickelt. Suns nationale Bewegung fand in ihren Reihen glühende Anhänger. Während aber Nga Ung-siu ein schüchterner Mann war, der in der Öffentlichkeit kein Wort herausbrachte, war seine Frau das Gegenteil: redegewandt, stark und bereit, hier ihre Emanzipation durchzusetzen. Trotz der Kämpfe und des Blutvergießens um sie her begab sie sich auf eine Vortragsreise, nachdem sie zunächst öffentlich ihre goldenen Armringe und anderen Schmuck der Bewegung geopfert und damit ein Beispiel gegeben hatte, dem viele folgten. Sie gründete eine patriotische Frauengesellschaft, die von prominenten Führern unterstützt wurde, und war selbst deren Generalsekretärin. Als im Juli 1913 Sun Yat-sen persönlich nach Futschou kam, gab man Huo-ping eine offizielle Rolle beim Empfang des Präsidenten. Es stellte sich heraus, dass Suns Privatsekretärin, Fräulein Song, eine Schanghaier Klassenkameradin von ihr war, und mit ihr zusammen nahm sie an den festlichen Banketten und Empfängen während des vier Tage dauernden Besuches teil.

Watchman war jetzt zehn Jahre alt. Wissbegierig lauschte er den politischen Gesprächen. Die Revolution hatte dem Land neue Hoffnung gebracht, und der Aufschwung prowestlicher Gefühle verhiess eine schnelle Ausbreitung der christlichen Mission. Eines Tages würden sich auch die Türen für ein Studium im Ausland öffnen. Doch ein Jahr später brach der Krieg in Europa aus, und man erhoffte nichts mehr vom Westen. Daheim schien die Revolution zu einem Stillstand gekommen zu sein. Das Land war durch rivalisierende Kriegsherren zerstückelt, und die Japaner drangen unter dem Vorwand ein, Kriegshilfe leisten zu wollen. Am 18. Januar 1915 stellte Japan seine »Einundzwanzig Forderungen«, die mit dem Anspruch auf die Provinz Schantung begannen und am Ende aus China einen Marionettenstaat gemacht hätten. In jenem Jahr zer- schlug Präsident Yuan all die Hoffnungen vieler Chinesen, indem

er sich als Kaiser auf den Drachenthron setzte. Aber er sollte seine Tage in Schande beschließen.¹²

Ab 1916 besuchte der 13-jährige Watchman die Mittelschule der Anglikaner in Futschou, wo er zum ersten Mal mit dem westlichen Schulsystem in Berührung kam. Danach sollte er die höhere Schule von St. Mark's besuchen, in der Englisch Unterrichtssprache war. Diese Schule gehörte zu einem Komplex der Anglikaner in Nantai, der mit fast 400 Schülern alle Arten von Schulen umfasste. Das Ganze war in Futschou als Trinity College bekannt, weil die meisten Lehrer Iren waren und vom Trinity College in Dublin kamen.

Watchman war ein guter Schüler. Er holte gelegentliche krankheitsbedingte Rückschläge bald wieder auf – für seine Erkrankungen gaben die Freunde der Familie übrigens Huo-pings Mutter die Schuld, die ihn mitunter verwöhnte. Trotzdem war er oft der Erste in der Klasse, wenn auch nicht der Bravste. Er wuchs jetzt schnell zu einem mageren, schlaksigen Burschen heran, der einen Kopf größer war als die meisten seiner Kameraden.

Er hatte sich bald den nördlichen Dialekt angeeignet, das »Mandarin«, das sich immer mehr zur Nationalsprache entwickelte und als *Pai-hua*, die »reine Sprache«, galt. In seiner Kindheit hatte er Bücher in klassischem Chinesisch gelesen, wie es literarisch gebildete Männer liebten und wie es noch immer von dem veralteten staatlichen Schulsystem verlangt wurde. Doch jetzt erlebte China eine riesige kulturelle Erneuerung. Auf allgemeines Verlangen hin wandten sich die Pioniere unter den Schriftstellern und Dichtern der Umgangssprache zu, die bisher der Trivilliteratur vorbehalten war. Die Folge war, dass Watchman und seine Kameraden unter dem Schutz ihrer Pulte heimlich billige Romane lasen. 1922 ordnete das Erziehungsministerium an, dass alle Schulbücher in die Umgangssprache umgeschrieben werden müssten. Dieser Wandel sollte in der Zukunft einen gewaltigen Einfluss auf die Ausbreitung von Ideen haben und auch der freieren Verbreitung christlichen Denkens dienen.

12 A. d. H.: Damit ist gemeint, dass er am 6. 6. 1916 bereits im 57. Lebensjahr starb.

Aber die Religion hatte gerade jetzt unter den Studenten jedes Ansehen verloren. Ja, eine antireligiöse Bewegung war 1918 durch die Zeitschrift *Neue Jugend* gefördert worden. Der Herausgeber war Chen Tu-hsiu, Dekan der Literarischen Fakultät an der Universität Peking und einflussreicher Führer unter den Gebildeten. Seine Bewegung gipfelte in der »Großen Föderation aller Anti-Religiösen« 1922 und in den folgenden, emotional aufgeladenen Angriffen auf das Christentum. Chen selbst wurde 1921 Generalsekretär der Kommunistischen Partei in China.

Aber ein Ereignis von noch weitreichenderen Folgen muss uns hier beschäftigen: die »Bewegung des 4. Mai«. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und dem Vertrag von Versailles erwartete China 1919, dass es die deutschen Konzessionen in Schantung erhalten würde. Stattdessen wurden sie von England und Frankreich an Japan übergeben. Die Entrüstung unter den jungen Chinesen über diesen Verrat ihrer eigenen unfähigen Regierung führte am 4. Mai 1919 zu jenem spontanen Protest der Pekinger Studenten, unter denen sich ein junger Mann von 21 Jahren mit Namen Tschu En-lai hervortat. Die Studenten waren es dann, die Streiks in Schanghai und Futschou anführten und marxistische Ideen verbreiteten. Durch das Angebot der Sowjetregierung, auf die russischen exterritorialen Rechte zu verzichten, erhielt der Marxismus Auftrieb, und am Ende erwies sich die »Bewegung des 4. Mai« als höchst bedeutsame Wegbereitung für den chinesischen Kommunismus.

Watchman hatte inzwischen die Mittelschule beendet. Er befand sich in seinem 16. Lebensjahr und war natürlich empfänglich für den durch diese Ereignisse hervorgerufenen Aufruhr unter den Studenten. Aber der Anreiz, dass er nun nach St. Mark's kommen würde, mag ihm über die sich überall bemerkbar machende politische Ernüchterung hinweggeholfen haben.

Auch zu Hause gab es viel, was einen heranwachsenden Jungen ernüchtern konnte. Die Tätigkeit seiner Mutter bei der Partei hatte allen Glanz verloren. Der Gouverneur von Fukien hatte

sie in Anbetracht ihres politischen Einsatzes für eine Belohnung vorgeschlagen, und Peking hatte darauf reagiert, indem es ihr den Orden zweiter Klasse für Patriotismus verlieh. Nachdem sie diese Ehrung erhalten hatte, ließ ihr Eifer nach. An die Stelle der Vaterlandsliebe trat, so erzählt sie selbst, die Freude an der Karriere. Statt wie früher zur Kirche zu gehen, widmete sie sich jetzt gesellschaftlicher und kultureller Unterhaltung. »Durch den Umgang mit den ungläubigen Revolutionären wurde ich selbst beinahe ungläubig.« Täglich kamen die Damen der Gesellschaft in ihr Haus in Nantai, um Karten und Mah-Jongg¹³ zu spielen, und als der Pastor kam und um eine Spende für eine Reichsgottesarbeit bat, meinte sie spottend: »Wenn ich gewinne, soll Gott etwas davon haben.«

Auch bei der Erziehung der Kinder wurde sie ungeduldig und ungerecht. Am Ende der Winterferien 1920 wurde ein wertvolles Ornament im Haus zerschlagen. Huo-ping hielt Watchman für den Schuldigen und verlangte ein Bekenntnis. Als er das ablehnte, verabreichte sie dem großen Jungen eine Tracht Prügel. Sie hatte zwar Gewissensbisse, als sie später entdeckte, dass er unschuldig war, doch tat sie nichts, um ihren Fehler wiedergutzumachen. So kehrte er verbittert ins Internat zurück.

Im gleichen Monat bekam Huo-ping eine unerwartete Nachricht. Dora Jü, die sie vor Jahren in Schanghai so sehr beeindruckt hatte, wollte zum chinesischen Neujahrsfest nach Futschou kommen, um 14 Tage Erweckungsversammlungen in der Methodistenkapelle zu halten. Fräulein Jü war als begabte Evangelistin bekannt geworden. Sie hatte Nordchina und Korea auf ausgedehnten Reisen besucht und auch eine eigene Bibelschule in Schanghai gegründet. Huo-ping hatte sie seit jenem Tag vor mehr als 20 Jahren, als sie ihr den Ring schenkte, nicht mehr gesehen. Am Vorabend der Versammlungen in Futschou lud sie Dora Jü nun zu einem Abendessen ein, zu dem sie auch ihre Freundinnen vom Glücksspiel bat.

13 A. d. H.: Name eines chinesischen Würfelspiels für vier Personen.

Sie sprach mit Wärme über Fräulein Jü und kündigte am Schluss an:

»Morgen wird Fräulein Jü in der Halle des Ewigen Friedens sprechen. Bitte, seien Sie alle da!«

Jemand fragte: »Und Sie?«

»Natürlich werde ich hingehen.«

Am 15. Februar fand die erste Versammlung statt, und Huo-ping war pünktlich mit den anderen da. Die Füße der Evangelistin, die man ihr als Kind eingebunden hatte, steckten in winzigen Brokatschuhen. Steif erhob sie sich, um ihren Text anzukündigen – die Worte, die Eva unter Bezugnahme auf Gottes Gebot gebrauchte: »Rührt sie [die Frucht] ... nicht an, damit ihr nicht sterbt!«¹⁴ An diesem und am folgenden Tag gab sie die Botschaft mit großer Kraft weiter. Sie sprach über den geistlichen Tod als Trennung von Gott. Aber das Thema langweilte Huo-ping. Das alles wusste sie von ihrer Kindheit an. So begnügte sie sich mit diesen beiden Versammlungen, und da sich auch ihre Freundinnen über die für das Glücksspiel verlorene Zeit ärgerten, klapperten am dritten und vierten Tag wieder die weißen Mah-Jongg-Steine auf der harten Tischplatte. Und doch – »ich saß da und spielte«, erinnerte sich Huo-ping, »wie eine Tote. Ich wusste, Gottes Heiliger Geist wirkte in mir.« Nach zwei Tagen hielt sie es nicht länger aus.

»Ich bin eine Christin«, sagte sie zu den anderen. »Fräulein Jü hat eine weite Reise gemacht, um hier eine Botschaft weiterzugeben. Dass ich nicht hingeh, muss sie verletzen. Sagt, was ihr wollt, ich werde morgen nicht spielen.«

Am nächsten Tag kam ihr Dora Jü entgegen, um sie zu begrüßen.

»Wo sind Sie gewesen?«, fragte sie unschuldig.

»Ich fühlte mich nicht wohl«, log Huo-ping.

Fräulein Jü sah sie freundlich an: »Möge Gott selbst Sie heilen«, erwiderte sie.

14 A. d. H.: 1. Mose 3,3 (Schlachter 2000).

Diese Worte trafen Huo-ping. Wie wenig hatte Mah-Jongg mit Krankheit zu tun! Während der Ansprache rutschte sie auf ihrem Stuhl hin und her. Sprach Dora Jü von ihr? Sie war 40 Jahre alt und genoss öffentliches Ansehen, da konnte sie sich nicht vorstellen, dass jemand sie so bloßstellte. Dies sollte ihre letzte Versammlung sein! Doch als Dora Jü sie fragte: »Werden Sie morgen wieder hier sein?«, fand sie keine Ausrede, und am nächsten Tag sprach die Evangelistin über das sühnende Leiden Jesu am Kreuz. »Jedes Wort war für mich bestimmt«, berichtet Huo-ping später. »Jeden Tag brachte mich eine Macht, die stärker war als ich, in die Versammlung zurück.« Schließlich kam der Abend, an dem sie Gott ihre Not bekannte und ihm für seine Gnade dankte. Seine Gnade hatte triumphiert.

Ihr Mann, der ein paar der Versammlungen besucht hatte, war verblüfft.

»Du schläfst nicht und isst nicht und vergießt den ganzen Tag Tränen«, protestierte er. »Andere sind glücklich, wenn sie sich bekehrt haben. Wenn das der einzige Erfolg ist, dann gib es auf und halte dich fortan davon fern!«

»Aber du weißt ja gar nicht, wie es in mir aussieht«, rief sie aus. »Ich habe dich belogen. Ich habe so viel Geld, das der Familie gehört, für Mah-Jongg vergeudet«, und fuhr fort aufzuzählen, was sie seit Langem belastete. Dann war er an der Reihe, seine Fehler zu bekennen, und bald weinten sie beide. Friede – »Huo-ping« – hatte endlich in ihr Einzug gehalten. Nie wieder kamen bei ihr die Karten oder die Mah-Jongg-Steine auf den Tisch.

Es war den Schülern der höheren Klassen freigestellt worden, die Versammlungen von Fräulein Jü zu besuchen, und einige machten davon Gebrauch. Watchman war bis jetzt nicht erschienen. Der Agnostizismus¹⁵ seiner Freunde hatte ihn schon ein wenig angesteckt, und überdies war er mehr denn je enttäuscht von dem

15 A.d.H.: Lehre von der Unerkennbarkeit der Wahrheit und Wirklichkeit bzw. Anschauung, die ein sicheres Erkennen jenseits der unmittelbaren sinnlichen Wahrnehmung und damit auch die Gotteserkenntnis für unmöglich hält.

Christentum in seinem Elternhaus. Huo-ping lud ihren Sohn ein, obwohl sie wusste, dass sie ihm etwas zu bekennen hatte. Aber ihr Stolz empörte sich gegen diesen Gesichtsverlust. Lehrte nicht auch Konfuzius, dass Eltern immer recht haben?

Doch etwas anderes konnte sie in Ordnung bringen, und sie war entschlossen, das zu tun. Mit drei Dollar ging sie los, eine Bibel und ein Gesangbuch zu kaufen, um mit der Familienandacht wieder zu beginnen. Am nächsten Tag fing sie an, zu spielen und das erste Lied zu singen – aber der Geist Gottes wehrte ihr. »Wie kann ich, eine Mutter, meinem Sohn einen Fehler eingestehen?«, protestierte sie. »Es ist der einzige Weg«, kam die Antwort.

Ihr Mann und die Kinder waren verblüfft, als sie sich plötzlich Watchman zuwandte und ihn umarmte.

»Um Jesu willen«, weinte sie, »ich bekenne, dass ich dich ungerecht und im Zorn schlug.«

»Das tatest du, ehrwürdige Mutter, und ich hasste dich deswegen«, stellte der Sohn sachlich fest.

»Bitte, vergib mir!«, bat sie inständig. Aber er wandte sich ab, ohne ihr zu antworten.

Die Familienandacht wurde fortgesetzt.

An jenem Abend wurde Watchman von Gott angerührt. Huo-pings Bekenntnis! Niemals hatte er von chinesischen Eltern gehört, die einen solchen Gesichtsverlust hingenommen hätten. Wenn seine eigene Mutter so verwandelt war, dann musste er hingehen und selbst hören. Am nächsten Morgen stand er früh auf.

»Ich bin jetzt bereit, Dora Jü anzuhören«, sagte er zu seiner Mutter. Er ging hin, und noch ehe die Versammlungen zu Ende waren, hatten ihre Botschaften auch in ihm die Buße über seine Sünden geweckt, und er hatte in Jesus Christus einen lebendigen Erlöser und Freund gefunden. In einem Akt jugendlicher Hingabe gelobte er sich selbst, Gott ganz und ausschließlich zu dienen, und er wich von dem einmal eingeschlagenen Weg nie mehr zurück. Gott antwortete ihm mit einer Wiedergeburt aus dem Geist, die sein ganzes Leben umkrepeln sollte. Er hatte vom Gebet seiner Mutter in

jener Nacht vor vielen Jahren gehört und wollte nun seinen eigenen Beitrag dazu leisten, dass das Versprechen der Mutter erfüllt werden konnte.

In ebendiesen Monaten verschlang ein Mann, der nur zehn Jahre älter als Watchman war, marxistische Schriften, die erst jetzt in chinesischer Sprache erschienen, und kam durch sie zu tiefen inneren Überzeugungen. Im Frühling 1920 besuchte Mao Tse-tung Chen Tu-hsiu in Schanghai, und Chens Bekenntnis zu seinen politischen Grundsätzen machte aus Mao einen überzeugten Kommunisten.

Aus so kleinen Anfängen sollte sich eine alles verschlingende Flut entwickeln. Doch der Weg, den Watchman Nee einschlug, war bereits gegen den Strom festgelegt.

Hingabe¹⁶

Als sich Watchman Nee in seinem 17. Lebensjahr Jesus Christus zuwandte, tat er das wie die Jünger Jesu, von denen es heißt, dass sie »alles verließen und ihm nachfolgten«. Später erzählte er einem guten Freund, dass er in den wenigen Tagen, als Dora Jü in Futschou Versammlungen hielt, die Sache sorgfältig erwogen habe. Er wusste, es musste alles sein oder nichts. Um gerettet zu werden, musste man sich lebenslang im Gehorsam dem Einen unterwerfen, der totale Ansprüche stellte.

Und warum nicht? In einem Laden in der Altstadt arbeitete ein unbekannter Handwerker schon seit sechs Jahren an drei Holzflügeln eines viertürigen Wandschirms. Er schnitzte Blumenreliefs in das Holz, die sich weiß von der schwarz lackierten Oberfläche abhoben. Dafür erhielt er 80 Cent am Tag, Reis und Gemüse und ein Holzbrett zum Schlafen – ganz gleich, ob »es regnete, die Sonne schien, Feiertag war oder eine Revolution ausbrach«, wie der Ladenbesitzer sich ausdrückte. Nachdem der Mann dieses Kunsthandwerk einmal erlernt hatte, konnte er möglicherweise nur zwei solcher Wandschirme herstellen, ehe ihm Augen und Nerven versagten und er zusammen mit den Bettlern hinausgetrieben wurde. Wenn eine schöpferische Begabung so für einen geizigen Arbeitgeber verschwendet werden konnte, überlegte Watchman, war da irgendetwas zu gut, um es Gott zurückzugeben, der »seinen eigenen Sohn nicht verschont« hatte?

Bald stieß Watchman auf die Worte des Apostels Paulus: »Stellt euch selbst Gott dar als Lebende aus den Toten und eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Gerechtigkeit.«¹⁷ – »Gott verlangte von

16 Literatur: H. A. Franck, *Roving Through South China*, London 1925.

17 Römer 6,13.

mir deshalb«, so berichtete er später, »dass ich von da an alle meine Fähigkeiten als einem anderen gehörig betrachtete. Ich wagte nicht, auch nur ein wenig von meinem Geld oder eine Stunde meiner Zeit oder geistige oder körperliche Kraft zu verschwenden, denn sie gehörten nicht mir, sondern ihm. Es war etwas Großes, als ich diese Entdeckung machte. An jenem Abend begann für mich das christliche Leben.« Das bedeutete auch, dass Unrecht wiedergutmacht werden musste. Watchman hatte z.B. einen Widerwillen gegen Bibelkunde, der ihm schlechte Zensuren einbrachte. Diese wiederum führten zu Gesichtsverlust, denn er war ja der Sohn einer christlichen Familie. Bei der Prüfung – Bibelkunde war Schulfach – hatte er sich damit geholfen, dass er wichtige Daten in seine Handflächen schrieb und diese in den weiten Ärmeln verbarg. Auf diese Weise konnte er 70 Prozent der gestellten Aufgaben lösen, und da dies seinen Leistungen in den anderen Fächern entsprach, erregte er keinen Verdacht.

Da er nun wiedergeboren war, hörte er mit dieser Mogelei auf. Trotzdem waren seine Leistungen in diesem Fach weiterhin nicht zufriedenstellend, so sehr er sich auch mühte. Es wurde ihm klar, dass Gott ihm nicht helfen konnte, solange er nicht mit dem Direktor gesprochen hatte. Aber er hatte allen Grund, damit zu zögern. Der Direktor hatte die Schüler nachdrücklich darauf hingewiesen, dass ein beim Mogeln Ertappter sofort von der Schule gewiesen werden würde. Damit wäre für Watchman alle Hoffnung auf ein Universitätsstudium oder gar ein Studium im Ausland zunichte gewesen. Ganz leicht fiel es ihm nicht, die Karriere aufs Spiel zu setzen und sich für Jesus Christus zu entscheiden. Doch er ging zum Direktor, und zu seiner Erleichterung wurde er nicht von der Schule gewiesen.

In dieser Zeit wurde das Leben in Fukien durch das Militär erheblich beeinträchtigt. Im Umland der Stadt wurde gelegentlich gekämpft, wobei sie selbst bald unter nördlichen, bald unter südlichen Einfluss geriet. Der 9. Mai wurde damals als Tag der Schande Chinas begangen, weil man sich an diesem Tag alljährlich

der »Einundzwanzig Forderungen« der Japaner von 1915 erinnerte. Um diesen Tag herum wurden die Jungen der höheren Schule in antijapanische Demonstrationen verwickelt. Die Unruhe pflanzte sich fort und wirkte sich auf alle Lebensgebiete aus, sodass sogar der Lehrplan der Schule davon betroffen war.

Watchman sah dies, und weil er die Notwendigkeit spürte, sein Leben auf eine ganz neue Grundlage zu stellen, verschwand er eines Tages. Seine Klassenkameraden hatten keine Ahnung, wohin er gegangen war, und seine Familie bewahrte das Geheimnis, bis er viele Monate später zurückkam. Er hatte sich nach Schanghai eingeschifft, wo die philosophischen und pädagogischen Ideen von John Dewey, Bertrand Russell und Rabindranath Tagore die Gemüter der Studenten bewegten. Doch auf Watchman machten sie keinen Eindruck mehr! Er war nach Schanghai gegangen, um ein Jahr lang Dora Jüs Bibelschule zu besuchen und die Heilige Schrift kennenzulernen, deren Studium er bis dahin so mühselig gefunden hatte. Er war mit ganzem Herzen bei der Arbeit, und er hätte keine bessere Lehrerin finden können. Von ihr lernte er, in Bezug auf das Lebensnotwendige allein auf Gott zu vertrauen, wie sie es ihr Leben lang getan hatte. Sie lehrte ihn, Gottes Wort mit dem Herzen zu erfassen und es nicht nur – so wichtig das auch ist – auswendig zu lernen.

Als er zurückkehrte, schickte ihn seine Mutter sofort wieder in seine alte Schule, und da der Unterricht durch die Unruhen sehr gelitten hatte und oft ausgefallen war, holte er schnell auf.

Aber er war ein anderer geworden. Er befasste sich energisch mit dem Lernstoff, doch er fertigte sich auch eine Liste mit den Namen seiner Klassenkameraden an und fing an, für jeden systematisch zu beten und bei jeder Gelegenheit das Zeugnis seines Glaubens abzulegen. Zuerst lachten sie über ihn, weil er ständig eine Bibel mit sich herumtrug, und nannten ihn ärgerlich »Zitatenschatz«. Man hat erzählt, dass er sich vornahm, das Neue Testament mehrmals im Monat durchzulesen. Er war bereit, mit jedem Kameraden ernsthaft über die Botschaft der Bibel zu reden, und durch die Umgestaltung seines Lebens und seine offensichtliche

Aufrichtigkeit gewann er langsam ihr Interesse. Ein Schüler der Marineschule, Wilson Wang, hatte seine Ausbildung dort aufgegeben und war in Watchmans Klasse gekommen. Er war einer der ersten, die sich mit ihm zu zwangloser Gebetsgemeinschaft im Andachtsraum der Schule trafen. Langsam wurden mehrere Jungen von ihrer Sünde überführt, und einer nach dem anderen entdeckte in Christus die neue Freude, unter ihnen Simon Meek aus dem Lien-Kiang-Distrikt in der Nähe der Küste sowie Faithful Luke und K. H. Weigh, die beide aus dem flussaufwärts gelegenen Ku-tien stammten.

Einigen Schülern genügte die Schule als Missionsfeld nicht. Sie begannen, in der Stadt zu arbeiten. Dazu nutzten sie die Sonn- und Festtage und die häufigen Studentenstreiks. Nachdem sie sich einen lauten volltönenden Gong beschafft hatten, zogen sie mit ihm singend durch die Straßen und verkündigten allen, die anhielten und zuhörten, die gute Botschaft von dem lebendigen Erlöser. Es herrschte sowieso ein ständiger Lärm in der Stadt, ein nervenraubendes Durcheinander von Trommelschlägen, knallenden Feuerwerkskörpern, dem Quieken zusammengebundener Schweine, dem Geschrei von Straßenhändlern und Kulis und den Tumulten jener Gruppen, die zu einer Beerdigung gingen. Ein bisschen mehr Lärm machte da nichts aus. Die Jungen verteilten Traktate und trugen Plakate mit sich, sie malten auch Schilder, auf denen in großen Buchstaben der Weg der Erlösung dargestellt war. Diese klebten sie an Hauswände zwischen grellrote Zigarettenreklame und Werbung für Petroleumlampen und die unheimlichen Wandmalereien des menschenfressenden blauen Tigers, der der Schrecken der Hügelbewohner in den dichten Wäldern von Futsing im Süden war. Die chinesische Schrift, die von oben nach unten geschrieben wird, brachte sie auf einen neuen Gedanken. Sie nähten sich weiße Baumwollhemden, auf denen in roten Buchstaben »Gott liebt die sündige Welt« und »Jesus Christus ist ein lebendiger Erlöser« zu lesen war. Die Christen in den Vororten zu beiden Seiten des Flusses erlebten ein geistliches Erwachen.

Als Watchman bei seiner Rückkehr aus Schanghai am Pagoda-Anlegeplatz¹⁸ das Schiff verließ, hatte er auf Dora Jüs Vorschlag hin Margaret E. Barber besucht, eine frühere anglikanische Missionarin, die jetzt unabhängig von ihrer Missionsgesellschaft arbeitete. Sie war von der CMS, ihrer Missionsgesellschaft, 1899 nach Fukien ausgesandt worden. Dort hatte sie, eine Persönlichkeit mit großer Ausstrahlung, sieben Jahre in der Mittelschule für Mädchen unterrichtet. Als sie 1909 ihren Heimaturlaub in England verbrachte, hatte sie sich zur Glaubenstaufe entschlossen, woraufhin man ihr verständlicherweise schrieb, dass sie nicht nach Fukien zurückkommen möge. Trotzdem kehrte sie im Alter von 42 Jahren dorthin zurück, indem sie darauf vertraute, dass Gott für ihre Bedürfnisse sorgen würde. Li Ai-ming, ein unabhängiger chinesischer Prediger, schloss sich ihr an. Um ihren früheren Mitstreitern in Nantai keinen Anstoß zu geben, mietete sie den Bungalow eines in den Ruhestand tretenden amerikanischen Missionars in Pei Ya Tan (Weißer Zahnfelsen) gegenüber dem Landeplatz bei der Lo-hsing-Pagode. Von hier aus und gemeinsam mit der 20 Jahre jüngeren M. L. Ballord, die aus England zu ihr stieß, begann sie mit ihrer Arbeit.

Zehn Jahre lang arbeiteten die beiden geduldig unter den Frauen der Umgebung und – wo es möglich war – auch unter den Männern. In gewissen Abständen besuchten sie Futschou, um Traktate auf den Märkten zu verteilen. Dabei spürten sie stark die Begrenzung, die ihnen als Frauen auferlegt war, und dies an der Schwelle einer weiten Provinz, die noch nichts von Christus wusste. In ihrem ersten Jahr hatte sich in Futschou der zweite Priester des nahe gelegenen Tempels der »Kochenden Quelle« zur Taufe entschlossen. So etwas geschah jetzt nicht mehr. Das ländliche China für Christus zu gewinnen – dies schien ein ausgeträumter Traum

18 A. d. H.: Diese Anlegestelle liegt in unmittelbarer Nähe zur nachfolgend erwähnten Lo-hsing-Pagode, ca. 20 Kilometer flussabwärts vom Stadtzentrum entfernt. Dort fließen die beiden Hauptarme des Min zusammen, der nach weiteren 20 Kilometern ins Ostchinesische Meer mündet.

zu sein, bis Gott selbst einheimische junge Männer und Frauen für diese Aufgabe berufen würde. Warum sollte er das nicht tun? Sie machten dies zu ihrem ständigen Gebetsanliegen.

Eines Tages zu Beginn des Jahres 1921 ankerte ein Kriegsschiff der Republik gegenüber der Pagode, und ein junger Marineoffizier kam an Land. Er spazierte hinter dem Zollgebäude umher und wurde von Melodien angelockt, die aus einem Missionshaus kamen. Er ging hinein und stellte sich vor. Es war Wang Tsai (Leland Wang), der ältere Bruder von Watchmans Klassenkamerad Wilson Wang aus Futschou. Nach dem Verlassen der Marineschule war er auf einem Schiff in Nanking stationiert, und dort hatte er sich auf wunderbare Weise zu Jesus Christus bekehrt. Er war jetzt 23 Jahre alt und hatte beschlossen, auf sein Offizierspatent zu verzichten und ein Prediger des Evangeliums zu werden. Nun erlebten die beiden Frauen, dass Gott ihr Gebet beantwortete.

Das Haus der Wangs lag in Tschien Schan, einer Vorstadt von Futschou auf derselben Seite des Flusses wie Nantai, am Hang des Hügels ein wenig höher als das Haus der Nees. So bekam Wang Tsai bald Kontakt zu Watchman und seinen Freunden. Nachdem sein Gesuch um Entlassung aus dem Dienst den Behördenweg durchlaufen hatte, kehrte er hierher zurück und machte sein Elternhaus zu seinem Hauptquartier als Evangelist. Für diesen Dienst brachte er eine wirkliche Begabung mit. Da er etwas älter und viel erfahrener als sie alle war, wurde er von der Schülergruppe herzlich willkommen geheißen, wobei ihm so etwas wie eine Führerrolle zugestanden wurde.

Und was das Haus der Nees anging, so wurde es zu einem Zentrum ganz neuer Aktivitäten: Es brauchte eine gewisse Zeit, bis die Leute sich daran gewöhnten, dass aus der politischen Rednerin Huo-ping eine christliche Zeugin geworden war. Doch dann kamen die Einladungen, als methodistische Laienevangelistin in Versammlungen für Frauen und Mädchen in Nord-Fukien zu sprechen. Und da sie das *Pai-hua* beherrschte, führten sie diese Vortragsreisen auch noch weiter ins Land hinein. Sie lebte mit Gott

und suchte seinen Willen in allen Dingen, und Gott segnete ihr Zeugnis sichtbar.

Obwohl sie nun wieder viel reiste, war sie sich doch der Bedürfnisse ihrer großen Familie bewusst. Nachdem sie in einem heißen Sommer 14 Tage lang auf einem Treffen des Christlichen Vereins Junger Frauen in Futschou gesprochen hatte, hatte sie zu Hause die wunderbare Bewahrung vor einer Feuersbrunst erlebt, die gerade drei Häuser vor dem ihren zum Stillstand gekommen war. Eine Woche später trieb wieder ein heftiger Wind die Flammen vor sich her, die sich diesmal vom Fischmarkt nach Norden wälzten. Wieder weckte sie die Kinder, und während sie dann mit dem Packen und Hinausschaffen der wichtigsten Dinge begann, kam ihr plötzlich Abrahams Gebet für Sodom in den Sinn.¹⁹ Gott schien sie mit der Frage zu tadeln: »Warum betest du nicht?« So hörte sie mit ihrer Beschäftigung auf und kniete sich hin. »O Gott«, betete sie, »in diesem Teil von Futschou ist meine Familie die einzige, die an dich glaubt. Gib mir eine Antwort für die Ungläubigen, damit sie nicht sagen können: ›Wo ist nun dein Gott?« Doch die Flammen näherten sich schnell, und dann geschah das Unglaubliche: Die städtische Feuerwehr, die aufgrund des Durcheinanders am Brückenkopf am Löschen gehindert wurde, kam auf dem Wasserweg ausgerechnet zu ihrem Haus, um von hier aus die Löscharbeiten zu kontrollieren. Ihre geschickten Bemühungen, verbunden mit einem Drehen des Windes und etwas Regen, brachten den Brand zwei Häuser vor ihrem Heim zum Stillstand. Die beiden Feuersbrünste innerhalb einer Woche hatten eine Insel von fünf Häusern am Flussufer zurückgelassen, die wunderbarerweise nicht verwüstet, sondern stehen geblieben waren. Es ist sicher, dass diese gnädige Bewahrung den Glauben der Familie stärkte.

Etwas später kam Huo-ping gerade wieder von einer Evangelisationsreise zurück. Da hörte sie, dass die beiden Engländerinnen vom Weißen Zahnfelsen sie hatten besuchen wollen. Huo-ping

19 Vgl. 1. Mose 18,16ff.

wusste, dass Watchman und seine Schulkameraden manchmal bis zum Pagoda-Anlegeplatz fuhren, um an den Bibelstunden der beiden Damen teilzunehmen. Sie selbst hatte die Missionarinnen gemieden, seit Dora Jü auf ihrem Heimweg nach Schanghai dort einen Zwischenstopp eingelegt hatte und von den beiden Frauen im Fluss getauft worden war. Damit habe sie ihrer Arbeit selbst am meisten geschadet, meinte Huo-ping, und zögerte nicht, auch öffentlich dagegen Stellung zu nehmen. Doch jetzt kam Watchman einige Tage vor Ostern zu ihr:

»Ehrwürdige Mutter, ab morgen habe ich drei Tage schulfrei. Ich möchte zum Bibelstudium zu Ho Scheo-ngen (so nannten sie Margaret Barber) gehen. Würdest du wohl mitkommen?«

»Warte, bis ich den Herrn gefragt habe«, erwiderte sie und stieg die Treppe hinauf. Sie betete kniend. Als kleines Kind war sie mit ihrer Mutter zusammen getauft worden. Verlangte Gott nun von ihr, dass sie öffentlich tat, wogegen sie so heftig gesprochen hatte – als Erwachsene ihren Glauben in der Taufe erneut zu bestätigen? Ganz sicher war es Gott und kein anderer, der sie zu diesem Gehorsamsakt drängte. Sie erinnerte sich an die Worte Gottes bei der Taufe Jesu: »Du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich Wohlgefallen gefunden.«²⁰ Nachdem sie noch ein wenig nachgedacht hatte, ging sie hinunter und rief Watchman. Sie hatte sich entschlossen, mit ihm zu Fräulein Ho zu gehen, »und überdies möchte ich getauft werden«.

»Ich auch!«, sagte Watchman. »Zu diesem Zweck gehe ich nämlich hin.«

Watchman war beim Lesen des Neuen Testaments aufgefallen, dass Paulus die Taufe zum Tod Christi in Beziehung setzt, und Petrus zur Herrschaft Christi. Er hatte erkannt, dass es zwei einander feindliche Welten gibt und dass man unmöglich ihren beiden Herren dienen kann, dem Fürsten dieser Welt und dem Fürsten des Lebens. Nun wollte er öffentlich mit dem einen brechen

20 Markus 1,11.

und seine Hingabe an den anderen bezeugen. »Ich ziehe aus diesem vom Satan regierten System aus«, sagte er. »Ich gehöre nicht mehr zu dieser Ordnung der Dinge. Ich richte mein Herz auf das, worauf Gottes Herz gerichtet ist. Mein Ziel ist sein ewiger Ratsschluss in Christus, und ich gehe in jenes Reich und bin aus diesem hier entlassen.«²¹

Als Watchmans Bruder George von ihrem Plan hörte, äußerte auch er den Wunsch, getauft zu werden, und so fuhren die drei am nächsten Morgen mit einem Flussboot zum Weißen Zahnfelsen.

Margaret Barber war erfreut, als sie Huo-ping begrüßte.

»Haben Sie Ihren Reis gegessen? Was für gute Nachricht bringen Sie uns?« Und sie war sehr erstaunt, als sie aus Huo-pings eigenem Mund hörte, dass Gott zu ihr von der Taufe gesprochen habe. Seit sie von Dora Jü erfahren hatte, wie Gott Huo-ping nachgegangen war, hatte sie nicht aufgehört, für sie zu beten.

Am Ostersonntag gingen sie zu den Stromschnellen hinunter. Die Strömung war träge, und der Tag war trübe; es regnete leicht, sodass ihre Stimmung litt. An diesem Morgen hatte Huo-ping einen ihrer gelegentlichen Anfälle von Herzrasen. Aber als Margaret anbot, die Taufe zu verschieben, bestand Huo-ping darauf:

»Ich würde lieber bei der Erfüllung des göttlichen Willens sterben, als noch länger nach meinem eigenen Willen zu leben.«

Nach seiner Taufe sagte Watchman mit wenigen Worten, wo er stand: »Herr, ich lasse meine Welt hinter mir. Dein Kreuz trennt mich von ihr für immer. Ich bin in eine andere Welt eingetreten. Ich stehe da, wo du mich in Jesus Christus hingestellt hast.«

21 Siehe W. Nee, *The Normal Christian Life*, S. 61ff.; *Love Not the World*, S. 26ff. (A.d.H.: deutsche Ausgabe: *Nicht von dieser Welt*, Bielefeld: CLV, 1. Auflage der Lizenzausgabe 2001 [Titel ist vergriffen, ein kostenloser Download ist auf folgender Website verfügbar: <https://clv.de/Nicht-von-dieser-Welt/255616>].) Vgl. dazu auch folgende Bibelstellen: Römer 6,3; 1. Petrus 3,21f.; Johannes 16,11; Apostelgeschichte 3,15.

Das Samenkorn entfaltet sich²²

Wang Tsai und Watchman Nee kamen sich jetzt sehr nahe, da sie ein gemeinsames Ziel hatten: die Ausbreitung des Evangeliums unter den jungen Männern und Frauen der Stadt sowie in den Schulen und Colleges. Sie setzten ihre Straßenpredigten fort, besuchten die Nachbardörfer und bemühten sich, die zerstreut wohnenden neuen Gläubigen im geistlichen Wachstum anzuleiten. Dabei begann Watchmans fleißiges Schriftstudium, Früchte zu tragen. Er entwickelte eine große Klarheit in der Bibelauslegung.

In Wang Tsais Haus befand sich ein Raum, der groß genug für Versammlungen war. Ein paar Menschen pflegten sich dort zu Gebet und Bibelstudium zu treffen. Eines Sonntagabends im Jahr 1922 kam eine kleine Gruppe von vier Personen in diesem Raum zum Mahl des Herrn zusammen. Es waren Wang Tsai und seine Frau, Watchman und seine Mutter. Sie fanden so viel Freude und Erleichterung dabei, den Herrn ohne festen Ritus, ohne Priester oder Pastor anzubeten, dass sie dies von da an häufig taten. Nach einigen Wochen gesellten sich auch andere dazu, Simon Meek, Wilson Wang, Faithful Luke und ein zweiter aus dem Dienst ausgeschiedener Marineoffizier, John Wang, der aber nicht mit den anderen Wangs verwandt war.

Ende 1922 besuchte wieder eine Frau, eine charakterfeste Persönlichkeit, Futschou, um eine Evangelisation zu halten. Ruth Lee (Li Yuen-ju) war klein von Wuchs, hatte aber ein feuriges Temperament. Sie stammte aus Tientsin und war jetzt als Lehrerin an einem Nankinger College angestellt. Früher war sie überzeugte Atheistin gewesen und hatte Chen Tu-hsius *Neue Jugend* verschlungen. Nach Nanking war sie als Leiterin einer staatlichen Schule gegangen.

22 Literatur: Christiana Tsai, *Königin der dunklen Kammer*, Konstanz 1957.

Dort hatte sie sich bei ihrer Ankunft gebrüstet: »Wenn sich auch die ganze Welt dem Christentum zuwendet, so werde ich niemals glauben.« Als sie erfuhr, dass unter den Mädchen das glaubensmäßige Interesse schon geweckt war, verbrannte sie die Exemplare des Neuen Testaments, die sie finden konnte, öffentlich. Zwei Schülerinnen begannen deshalb mit der Teilzeitlehrerin Christiana Tsai, um ihre Bekehrung zu beten. Dann wurde die Schule wegen einer Epidemie geschlossen, und Ruth musste einige Schülerinnen auf dem Kanalboot in ihre Dörfer begleiten. Diese ruhige Fahrt durch den Frühling und die sprossenden Weizenfelder weckte in ihr den Gedanken an den Schöpfer all dieser Schönheit. Eine neue Sehnsucht erwachte in ihrem Herzen, heimlich las sie die Bibel, und endlich fand sie Jesus Christus als ihren Erlöser. Sie legte dann ihren Posten an der staatlichen Schule nieder und fand eine Anstellung in der Mission. Christus sollte von nun an ihre ganze Zeit gehören.

Da Wang Tsai Ruth Lee zur Zeit seiner eigenen Bekehrung in Nanking kennengelernt hatte, lud er sie ein, noch etwas länger zu bleiben und vier Tage lang Versammlungen in seinem Haus zu halten. Es sollten bemerkenswerte Versammlungen werden. Der Raum war überfüllt mit Männern und Frauen, mit alten und jungen Leuten, und es war eine Zeit großen Segens.

Für wenigstens einen Schüler, Faithful Luke, wurden sie zum Wendepunkt in seinem geistlichen Leben. Mit einem Herzen, das nach Gott hungerte, hatte er damals alle Versammlungen von Dora Jü besucht und in den folgenden zwei Jahren eifrig an der Tätigkeit der christlichen Schülergruppe teilgenommen. Die volle Heilsgewissheit erlangte er erst, als Ruth Lee ihre Botschaften weitergab. Zwei andere fanden zu dieser Zeit ihren Erlöser, und es wurde notwendig, die Versammlungen fortzusetzen, auch nachdem Ruth Lee abgereist war. Junge Männer gingen auf die Straßen hinaus und luden die Leute ein, und Wang Tsai, Watchman Nee und John Wang predigten abwechselnd vor einer wachsenden Zahl von Zuhörern.

Der folgende Winter war außergewöhnlich kalt, die Spitzen der Hügel waren mit Schnee bedeckt – was an der Fukien-Küste höchst selten ist –, und die Leute schlugen ihre Arme um die kleinen Körbe mit glühender Holzkohle, als müssten sie auf ihren eigenen Lebensfunken achtgeben. Simon Meek war ca. 50 Kilometer weitergereist, um in seiner Heimatstadt Lieng Tschiang einen kurzen Urlaub zu machen. Er war kaum eine Woche fort, als eine Postkarte von Watchman eintraf: »Es ist sehr dringend! Gott tut hier große Dinge, und wir brauchen deine Hilfe. Bitte komm schnell zurück!«

Obwohl die Situation in der Stadt und in ihrer Umgebung aufgrund der Kämpfe zwischen rivalisierenden Armeen unsicher war, begab sich Simon Meek sofort auf die gefährliche Rückreise. Was er vorfand, versetzte ihn in Erstaunen. Gottes Geist war an der Arbeit, und die Schüler und Schülerinnen – zum Glauben an Jesus gekommen – waren völlig verwandelt. Ihre Freude und die demütige Danksagung bewegten Simon so tief, dass er sich erneut der Nachfolge des Herrn weihte. »Hier auf der Erde ist es schon wie im Himmel«, schrieb er in jenen Tagen.

Die Versammlungen wurden an jedem Abend und an den Wochenenden fortgesetzt, und als die Schule wieder anfang, kam man nach den Schulstunden zusammen. Gruppen junger Männer mit beschrifteten Hemden und Transparenten mit Sprüchen wie »Jesu Ankunft ist nahe« oder »Glaube an den Herrn Jesus Christus« zogen mit Musik durch die Straßen und luden die Leute in Wangs Haus ein, das sich schnell mit aufmerksamen Zuhörern füllte. Bald brauchte man mehr Raum. Die jungen Männer legten daher ihr Geld zusammen und mieteten ein Haus in Kien Schan. Rohe Bretter dienten als Sitzbänke. Simon und Watchman wohnten dort, damit sie, wenn sie nicht in der Schule waren, den Besuchern Rede und Antwort stehen konnten. An jedem Abend kam eine Gruppe Jungen von der Schule. Sie wuschen ihre Kleider, aßen zu Abend und zogen dann durch die Straßen, um zu predigen.²³

23 Diese Erweckung in Futschou ist als »Kien-Schan-Erweckung« bekannt.

An öffentlichen Feiertagen wie zum Beispiel beim Drachenbootfest wurden größere Ausflüge in die Dörfer unternommen. Dann war schulfrei, und eine Schar von 60 bis 80 jungen Männern marschierte auf einer der granitgepflasterten Straßen in die umliegenden Orte hinaus. Auf den Reis- und Zuckerrohrfeldern trafen sie die Bauern, die ihre Wasserräder traten oder im Schlamm hinter den von Büffeln gezogenen Pflügen herwateten. Jeder, der lesen konnte, erhielt nun ein evangelistisches Traktat. Männer aller Schichten – von gelehrten Regierungsbeamten bis hin zu Kulis und Soldaten – ließen sich gern in ein Gespräch mit diesen jungen Leuten ein; Schüler galten als »gebildet« und standen daher in hohem Ansehen. Wenn sie an ihrem Ziel, einem bestimmten Dorf, angekommen waren, ließen sie sich in einem Haus nieder, das sie gemietet hatten, damit dort die evangelistischen Veranstaltungen stattfinden konnten. Ein Raum wurde für das »unaufhörliche Gebet« bestimmt, wo sie abwechselnd Stunde um Stunde wachten. Abends, wenn die Feldarbeiter heimkehrten, zogen die jungen Leute in geordneten Gruppen durch die Straßen und luden die Dorfbewohner zu ihrer Predigt ein.

Nach Simon Meeks Berichten war es Watchman, der diese Unternehmen plante und anführte. Noch während er mit der Schar unterwegs war, leitete er die weniger Erfahrenen im Gespräch an. Ihm war sehr an der Zukunft dieser jungen Zeugen gelegen, die so viel für die Ausbreitung des Gottesreiches bedeuteten, und so bestand er darauf, dass die Zeit außerhalb der Evangelisation für die Bibelunterweisung genutzt wurde. Sie sollten Gottes Ratsschluss und die hohen Ansprüche erkennen, die Jesus an seine Jünger stellt.

Um selbst im geistlichen Leben zu wachsen, fuhr Watchman nun oft nach Pagoda, wo manchmal bis zu zwei Dutzend junger Männer und Mädchen die Bibelklasse der englischen Damen besuchten. Es war hauptsächlich Margaret Barber, die den Unterricht erteilte. Watchman selbst schätzte ihren Rat und ihre Freundschaft immer mehr. Als sie ihn eines Tages einlud, mit ihr zu beten,

entdeckte er, dass sie sich selbst in einem schmerzlichen Ringen mit Gott befand. Gott erwartete etwas von ihr, und sie wusste es, und in ihrem Herzen wollte auch sie ein Ja dazu finden. Doch es kostete sie ungemein viel Überwindung. Sie konnte sich nicht zur Einwilligung durchringen. Er hörte, wie sie den Herrn trotzdem inständig bat, seine Forderungen nicht herabzusetzen: »Herr, ich bekenne, dass mir missfällt, was du willst, aber bitte gib mir nicht nach!« Alles, worum sie bat, war Zeit. »Warte nur, Herr, und ich will dir nachgeben.« Angesichts dieser Aufrichtigkeit vertraute er ihr nun auch seine eigenen zahlreichen Probleme an.

Die Beziehungen zwischen den jungen Christen waren nicht immer frei von Spannungen. Bei all seinem Eifer und seiner Ergebenheit Gott gegenüber konnte Watchman niemals irgendeine Ungerechtigkeit ertragen. »In jenen frühen Tagen«, erinnerte er sich, »nahm ich mir vor, alles Schlechte zu meiden und das Gute zu tun, und ich schien dabei große Fortschritte zu machen. Damals hatte ich einen Mitarbeiter, der zwei Jahre älter als ich war, und wir beide stimmten niemals überein. Da es bei unserem Streit immer um öffentliche Dinge ging, waren auch unsere Auseinandersetzungen öffentlich. Ich sagte mir: Wenn er darauf besteht, die Dinge so anzupacken, muss ich protestieren, denn es ist nicht recht, was er tut. Aber er gab niemals nach. Ich hatte immer nur ein Argument: recht oder unrecht. Er hatte auch eine Art zu argumentieren: Er rechtfertigte sein Handeln immer damit, dass er zwei Jahre älter sei – etwas, was ich nicht bestreiten konnte, und so siegte er immer. Ich bedauerte seine Unvernunft, und innerlich gab ich niemals nach; aber in der Praxis setzte er sich jedes Mal durch.«

Eines Tages kam er mit seinem Kummer zu Margaret Barber und bat sie um ihren Rat, der diesen Streit schlichten konnte. Hatte jener Bruder recht, oder hatte er recht?

Weil sie Gott kannte und Stolz sowie Eifersucht hasste, fragte sie nicht nach Recht oder Unrecht, sondern antwortete ruhig:

»Sie tun besser, was er sagt.« Watchman war damit nicht zufrieden.

»Wenn ich recht habe, warum erkennen Sie es nicht an? Oder wenn ich nicht recht habe, so sagen Sie es doch! Warum sagen Sie, dass ich tun soll, was er vorschlägt?«

»Weil der Jüngere sich dem Älteren im Herrn unterwerfen sollte.«

Watchman war immer noch Schüler und wusste noch wenig von Selbstdisziplin. Daher machte er seinem Ärger Luft:

»Im Herrn!«, wiederholte er, »wenn der Jüngere recht hat und der Ältere unrecht, muss sich dann der Jüngere unterwerfen?«

Sie wiederholte nur: »Sie tun besser, was er sagt.«

Dies warf einen Schatten über die schönsten Tage jenes Frühlings 1923. Eine Gruppe der Wiedergeborenen hatte um die Taufe gebeten. Für die Brüderschar war dies von großer Bedeutung. »Jeder, der erlebt hat, wie sich in einem heidnischen Land Menschen zu Christus bekehren«, führte Watchman aus, »weiß, was für eine große Wirkung eine Taufe hat.« Aber die feierliche Erwartung, mit der sie diesem Ereignis entgegen gingen, wurde irgendwie beeinträchtigt durch die Spannung zwischen den beiden jungen Männern. Drei von der Schar sollten die Verantwortung übernehmen, Watchman, sein zwei Jahre älterer »Kontrahent« und ein gläubiger Mann, der sieben Jahre älter war. Watchman fragte sich, was geschehen würde, wenn sie über die Vorbereitungen diskutierten. Würde sich derjenige, der ihn als den zwei Jahre Jüngeren immer herumkommandierte, nun dem um sieben Jahre Älteren beugen? Sie kamen zusammen, und der Unnachgiebige blieb unnachgiebig und lehnte jeden Vorschlag ab, der von dem Ältesten kam. Schließlich schickte er die beiden anderen mit der Bemerkung fort: »Ihr könnt alles mir überlassen, ich werde es schon richtig machen.« Was für eine Logik war das nun!

Der Tag selbst war ein Höhepunkt in ihrer Geschichte. 18 junge Männer, hauptsächlich Schüler und Studenten, gaben dort im Fluss freudig Zeugnis von ihrem Einswerden mit Christus in Tod und Auferstehung. Der zuschauenden Volksmenge wurde das

Evangelium gepredigt. Danach suchte Watchman Margaret Barber noch einmal mit seinem Problem auf:

»Was mich ärgert, ist, dass jener Bruder kein Empfinden für Recht und Unrecht hat.«

Da Margaret Barber immer streng mit sich selbst war, konnte sie auch aufrichtig mit anderen sein. Sie erhob sich und sah ihm offen in die Augen:

»Haben Sie bis zu diesem Augenblick nie begriffen, wie das Leben Jesu war? Kennen Sie die Bedeutung des Kreuzes nicht? In den letzten Monaten haben Sie ständig behauptet, dass Sie recht haben und Ihr Bruder unrecht. Aber denken Sie, dass es recht ist, so zu sprechen, wie Sie gesprochen haben? Denken Sie, dass es recht ist, dass Sie zu mir kommen und mir diese Dinge berichten? Ihr Urteil über Recht und Unrecht mag vollkommen in Ordnung sein, aber wie ist es mit Ihrem inneren Empfinden? Erhebt das neue Leben in Ihnen nicht Einspruch gegen Ihren Groll und Ärger?«

Indem sie ihm so auf seinem eigenen Grund begegnete, hatte sie ihn an seiner empfindlichsten Stelle getroffen. Sprachlos musste er sich selbst eingestehen, dass er in Gottes Augen unrecht hatte, selbst wenn er nach menschlichen Maßstäben im Recht war.²⁴

Margaret Barber wies Watchman oft auf diese Weise zurecht, doch gegenüber Faithful Luke bemerkte sie eines Tages: »Er wird einmal ein großer Prediger werden.«

In späteren Jahren erkannte er ihren Einfluss auf seinen Lebensweg wiederholt an:

»Ich hielt sie immer für eine ›erleuchtete‹ Christin. Wenn ich nur ihr Zimmer betrat, fühlte ich mich sogleich in die Gegenwart Gottes versetzt. In jenen Tagen war ich noch sehr jung und hatte viele Pläne, viele Vorhaben, die der Herr billigen sollte, hunderterlei Dinge, die ich mir herrlich vorstellte, wenn sie in die Tat umgesetzt würden. Mit all diesem kam ich zu ihr, um sie zu überreden, um

24 W. Nee, »Zwei Verhaltensgrundsätze – in: *Zwölf Körbe voll*, Bd. II, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1972.

ihr zu sagen, dass dies oder jenes das einzig Richtige sei. Aber ehe ich noch den Mund öffnen konnte, sagte sie ein paar ganz alltägliche Worte – und mir ging ein Licht auf. Ich schämte mich einfach. Mein Planen war so sehr von natürlichen, von menschlichen Motiven bestimmt, und hier war jemand, der nur für Gott lebte. Ich musste zu Gott rufen: ›Herr, lehre auch mich, diesen Weg zu gehen.«

Etwa um diese Zeit gab sie ihm die Biografie der französischen Mystikerin Jeanne-Marie Bouvier de La Motte Guyon (1648 – 1717) zu lesen, die von Ludwig XIV. um ihres Glaubens willen in der Bastille eingekerkert wurde. In Frau Guyons Schriften bewegte ihn der Ausdruck ruhiger Ergebung in Gottes Willen sehr. Er hatte einen starken Einfluss auf sein künftiges Denken. Dieses Buch vertiefte in gewisser Hinsicht sein Bewusstsein von den unsichtbaren, ewigen Dingen. Eine andere Frucht der Lektüre, die Watchman von Margaret Barber erhielt – Schriften von G.H. Pember, Robert Govett und D.M. Panton –, war der Sinn für das Endzeitliche. Die nahe bevorstehende Wiederkunft Jesu war etwas, worauf man sich mit großer Dringlichkeit vorbereiten musste. Faithful Luke erinnert sich, wie Watchman in dieser Zeit das Buch Daniel und die Offenbarung mit großer Begeisterung und sehr wirkungsvoll auslegte. Er konnte seine Zuhörer mitreißen, weil er bereit war, jeden Preis zu zahlen, um den Weg für das Kommen des Menschensohnes zu ebnen.

Aber nicht alles ging glatt. In dieser Zeit zeigte ihm Gott, dass er während der Ferien das Evangelium auf einer Insel vor der Küste predigen sollte, die häufig von Piraten heimgesucht wurde. Es kostete einen Kampf, bis er diesen Ruf annahm. Was würde Gott alles tun, wenn er gehorchte! Nach viel Gebet besuchte er die Insel, die weit draußen in der Trichtermündung des Min lag. Zu seiner Freude stellte er fest, dass die Leute ihn willig aufnehmen würden. Nach einigen Schwierigkeiten mietete er ein Haus, ließ es ausbessern und machte alles für seinen Einzug bereit. Dieser Plan beschäftigte auch die Brüder, und um die einhundert von ihnen

beteten für ihn und hatten schon zu den Kosten beigesteuert. Während dieser ganzen Zeit erhoben seine Eltern keinen Einspruch. Doch fünf Tage, ehe er hinüberfahren wollte und als schon alles gepackt war, schritten sie ein und verboten ihm die Reise. Das Haus stand bereit, das Geld war ausgegeben, der Wille Gottes brannte in seinem Herzen. Was sollte er tun? Seine Eltern sagten Nein, und Gott hatte gesagt: »Ehre Vater und Mutter!« Tief bekümmert suchte er Licht von Gott. Ja, es war Gottes Wille, dass er ging. Andererseits durfte er seinen Weg nicht erzwingen. So erkannte er Gottes Willen darin, dass er sich seinen Eltern unterwarf und wartete und es Gott überließ, seinen Willen auf andere Weise zu verwirklichen.

Die Schwierigkeit bestand nun aber darin, dass Watchman den anderen nicht erklären konnte, warum sein Plan sich zerschlagen hatte. »Alle verstanden mich falsch«, berichtete er, »und der, auf dessen gute Meinung ich den größten Wert legte, meinte: ›Es wird schwierig sein, dir in Zukunft noch zu trauen.««

Lange und mit bitteren Gedanken grübelte er über diesem Problem, bis er eines Tages im Matthäusevangelium auf Jesu Worte über die Tempelsteuer stieß: »... die Söhne (sind) frei. Damit wir ihnen aber keinen Anstoß geben, ... nimm und gib ihnen für mich und dich.«²⁵ Sogleich spürte er die Bedeutung, die auf dem kleinen Wort »aber« liegt, und begriff. Selbst Jesus passte sich denen an, die an der Freiheit, die er besaß, Anstoß nehmen würden. Jahre später konnte er seine Erfahrung im Licht der Kreuzigung deuten. »Der Wille Gottes mag klar und unmissverständlich sein, doch manchmal führt er uns auf einem Umweg an sein Ziel. Unserem Selbstgefühl gefällt es sehr zu sagen: ›Ich tue den Willen Gottes!‹ Und es führt uns dazu anzunehmen, dass uns nichts auf der Welt daran hindern dürfte. Dann erlaubt Gott eines Tages, dass sich uns ein Hindernis in den Weg stellt. Wie das Kreuz Christi durchkreuzt es nicht nur unseren Eigenwillen, sondern auch vieles andere ... Und das anzunehmen, ist äußerst schwer für uns.« Zu jener Zeit konnte

25 Matthäus 17,26-27.

er es noch nicht annehmen, er fühlte nur Groll gegen seine Eltern, und die Hauptschuld gab er seiner Mutter. Es dauerte eine Weile, bis er darüber hinwegkam.

Er fragte Margaret Barber, ob sie ihm nicht ein Buch zum Thema »Kreuz« leihen könne. Ja, sie hatte zwei Bücher, aber sie würde sie ihm jetzt noch nicht geben; sie wollte warten, bis er reif genug dafür wäre.

»Ich konnte diesen Grund nicht verstehen«, berichtete er. »Ich wollte diese beiden Bücher so brennend gern haben und verschaffte sie mir durch eine List. Ich erfragte von ihr die Titel und die Autoren, ohne dass sie merkte, warum, und schrieb dann an Frau Penn-Lewis, die mir die Bücher als Geschenk sandte und auch noch einen netten Brief dazu schrieb. Das eine hieß *Das Wort vom Kreuz* und das andere *Das Kreuz von Golgatha und seine Botschaft*. Ich las sie sehr aufmerksam, doch obwohl ich eine gewisse Hilfe erhielt, beantworteten sie zu meiner Enttäuschung meine Frage nicht. Es ist nicht Gottes Art, uns schnelle Antworten zu geben.«²⁶

Wegen eines Streiks wurde die Schule im letzten Monat des Sommersemesters geschlossen. Faithful Luke und vier andere nutzten diese Gelegenheit, um in der Taufe ihren Bruch mit der Welt und ihr Einswerden mit dem Herrn zu bezeugen.

Dabei machte Luke eine typische Erfahrung: Ein einflussreicher Onkel aus Ku-tien eilte herbei, der fürchtete, sein als Anglikaner

26 Jessie Penn-Lewis, *The Cross of Calvary and its Message*, Bournemouth 1903, und *The Logos of the Cross*, 1920, Nachdruck unter dem Titel: *The Centrality of the Cross* (A. d. H.: deutsche Ausgabe: *Das Kreuz von Golgatha*, Emil Müller Verlag, 1907 [Offensichtlich bezieht sich das Publikationsdatum von *The Logos of the Cross*, das im Original angegeben und hier übernommen worden ist, auf eine Neuauflage, da die erste deutsche Ausgabe bereits 1907 erschien.] Das Buch, das oben im Zitat zuerst angeführt wird, entspricht offenbar dem in der Fußnote erwähnten Werk *Das Kreuz von Golgatha*. Ob es von dem im Zitat letztgenannten Buch (*The Cross of Calvary and its Message*) eine deutsche Ausgabe gibt, konnte trotz Recherchen nicht ermittelt werden. Dennoch wurde oben ein deutscher Titel verwendet, da es sich um ein Zitat handelt.

erzogener Neffe habe sich damit den Weg zur St. John's University²⁷ selbst verbaut, und drängte ihn, seine Tat – die Taufe – zu bereuen. Doch Luke erwiderte: »Meine Reue gilt meinen Sünden. Ich bin in Frieden.«

Auch der Direktor der Schule dachte, dass Luke den Verstand verloren habe. Das Trinity College war das Sprungbrett für den Staats- oder Missionsdienst, und die Schüler stiegen von dort oft in einflussreiche Stellungen auf.

»Heißt das, dass du nicht weiterstudieren willst?«, fragte er Luke.

»Nein, ich werde das Evangelium predigen«, lautete die heftige Antwort. Der Direktor, selbst Missionar, war aufrichtig bekümmert. Er fürchtete, dass Nee einen schlechten Einfluss auf die Schülergemeinschaft ausübte.

»Geh und bete«, sagte er zu Luke, »und komm nach drei Nächten wieder zu mir.« Doch als Luke wiederkam, hatte er seinen Sinn nicht geändert.

»Ich habe beschlossen, dem Herrn Jesus allein zu dienen«, verkündete er. Sein Leben lang stand er zu dieser Entscheidung.

Die beiden jungen Männer, die mit Faithful Luke das College verließen, erhielten eine Anstellung bei der Zollbehörde, während Luke selbst nach Pagoda umzog. Für die englischen Missionarinnen war dies eine überschwängliche Antwort auf ihr langes, beharrliches Beten. Margaret Barber lud Luke ein, sich um die jungen Männer zu kümmern, die zu ihr in den Unterricht kamen, während ihre Gefährtin die Frauen betreute. Luke blieb sechs Jahre dort.

Watchman und Wilson waren noch ein Jahr auf dem Trinity College. Der glaubensmäßige Eifer hielt an. Sie hatten täglich drei Gebetsstunden, eine am frühen Morgen und zwei am Abend. Auch in der Stadt machte die Verkündigung des Evangeliums Fortschritte, da Wang Tsai und John Wang Abend für Abend in dem

27 A. d. H.: Diese Ausbildungsstätte befand sich in Schanghai.

kleinen gemieteten Saal predigten. Sonntags kam man dort jetzt regelmäßig zum Mahl des Herrn zusammen.

Watchman widmete indessen alle Zeit, die er erübrigen konnte, dem geistlichen Wachstum der Bekehrten und jungen Mitarbeiter. Er gab *Erweckung* heraus, ein vielfältiges Blatt, das Bibelstudien enthielt und das in einigen Nummern erschien. Im Februar fand dann die Neujahrskonferenz statt, und als im Frühling die Ferien begannen, zogen die jungen Männer wieder hinaus in die Dörfer. Das Sommersemester wurde durch schwere Überschwemmungen beeinträchtigt, wobei der starke Druck der Fluten die niedrigen Bogen der alten Brücken gefährdete. Infolgedessen wurden die Häuser am Fluss von Cholera und anderen Infektionskrankheiten heimgesucht. Doch die Jungen konnten ihr letztes College-Jahr dennoch beenden. Wilson war Primus und Watchman Nee mit geringem Abstand Zweiter.

Watchman war jetzt im 21. Lebensjahr. Im Examen trug er einen Zehn-Dollar-Talar, den ihm seine Großmutter väterlicherseits, die scharfzüngige Dame aus Kanton, gekauft hatte. Sie war mit ihrer Schwiegertochter wieder völlig ausgesöhnt.

Gott hatte in den letzten zwölf Monaten ganze Scharen bekehrt – an den Colleges, in der Stadt und ringsumher auf dem Land. Jetzt bei Semesterschluss versammelten sich die Studenten, um ihm dafür zu danken.

Die Glaubensprobe

Die Chang-Familie lebte jetzt in Tientsin, wo Chang Chuen-kuan als Pastor bei der »Christian and Missionary Alliance« beschäftigt war. Von Zeit zu Zeit kehrten sie nach Futschou zurück. Sie blieben eng mit den Nees befreundet, und da sich die ehemals strengen Sitten lockerten, konnten die heranwachsenden Kinder innerhalb des Hauses frei miteinander Umgang haben. Diese Begegnungen hatten in Watchman ein Interesse für seine einstige Spielgefährtin Charity geweckt, die klug und außerordentlich hübsch war.

Doch Watchman, der seinen Erlöser gefunden und dessen Lebenseinstellung sich so vollkommen gewandelt hatte, wollte nach der Abschlussprüfung, wie Faithful Luke vor ihm, weder eine weiterführende Bildungseinrichtung²⁸ besuchen noch sonst irgendwie seine Ausbildung fortsetzen – von jetzt an sollte sein Leben der Predigt von Jesus Christus gehören. Es hat den Anschein, dass er diese weitreichende Entscheidung allein und aus persönlicher Überzeugung traf.

Damals wurde ihm klar, wie sehr Charity Chang seine Gedanken beschäftigte. Von Heirat war noch nicht gesprochen worden, aber er dachte manchmal daran. Da brachte ihm ihre nächste Begegnung Klarheit. Charitys weltliche Neigungen und ihre Leidenschaft für elegante Kleider sagten ihm genug. Sie teilte in keiner Weise seine Liebe zum Herrn, und dieser Liebe durfte nichts vorgezogen werden. Charity verfolgte eigene Ziele, sie strebte nach weltlicher Ehre und nach Erfolg, die ihm nichts mehr bedeuteten. Es war klar, dass sie beide im Leben verschiedene Ziele verfolgten.

28 A. d. H.: Höchstwahrscheinlich handelte es sich um die oben erwähnte St. John's University in Schanghai.

Eine Weile schob er das Problem auf, bis er eines Tages Psalm 73,25 las: »Es gibt nichts auf der Erde, was ich begehre, außer dir.«²⁹ Und der Geist Gottes ließ ihn innehalten: »Du hast ein verzehrendes Verlangen auf Erden. Du solltest deine Neigung zu Charity Chang aufgeben. Welche Befähigung hat sie denn, die Frau eines Predigers zu sein?«

Seine Antwort bestand darin, dass er versuchte, mit Gott zu handeln. »Herr, ich will alles für dich tun. Wenn du willst, dass ich das Evangelium zu den entferntesten Stämmen bringe, so will ich das tun. Nur dies kann ich nicht.«

Wie konnte er, der gerade 21 Jahre alt geworden war, sein Herz von einem Mädchen losreißen, mit dem er sich so viel beschäftigt hatte?

Er stürzte sich in die Evangelisationsarbeit. Viele Türen standen ihm offen, und nachdem er an der Neujahrskonferenz in Futschou teilgenommen hatte, widmete er sich der Arbeit in den Dörfern und wieder besonders der Unterweisung der Neubekehrten.

Dabei musste er eine neue Lektion lernen. »In dem Jahr nach meiner Bekehrung«, berichtete er, »hatte ich ein großes Verlangen zu predigen. Es war mir unmöglich zu schweigen. Es war, als würde ich vorwärtsgetrieben, und ich musste einfach gehen. Das Predigen war mein Leben geworden.« Er hatte eine gute Schulbildung, kannte sich in der Schrift aus und hielt sich für äußerst befähigt, die Leute in den Dörfern zu unterweisen, deren Frauen meistens Analphabeten waren. Aber nachdem er eine Gruppe mehrmals besucht hatte, erhielt sein Selbstwertgefühl einen empfindlichen Dämpfer. Er entdeckte, dass diese Frauen, obwohl sie nicht richtig lesen konnten, zu einem vertrauten Umgang mit dem Herrn gelangt waren. »Ich kannte das Buch, aus dem sie stockend vorlasen, sie aber kannten den einen, von dem das Buch sprach.« Das

29 A. d. H.: Wörtliche Wiedergabe.

war eine erste Erfahrung mit dem göttlichen Gesetz des Fruchtbringens: ›Außer mir könnt ihr nichts tun.«³⁰

In dieser Zeit erlebte er auch, was es heißt, in allen materiellen Bedürfnissen allein auf Gott zu vertrauen. Seine Studienbeihilfe war ausgelaufen, und er hatte keine bezahlte Tätigkeit in Aussicht. Unter all den Büchern, die er von den englischen Damen ausgeliehen hatte, hatten ihn am meisten die Berichte über Georg Müller in Bristol und Hudson Taylor von der China-Inland-Mission beeinflusst. Diese Männer hatten ihr Vertrauen auf den Unsichtbaren gesetzt und bewiesen, dass Gott hinlänglich für die Bedürfnisse in der Reichsgottesarbeit sorgt.

In seiner näheren Umgebung war ihm Margaret Barber ein lebendiges Beispiel dafür. Sie war aus England aufgebrochen, wobei ihr lediglich von einem jüdischen Christen folgende Zusicherung gegeben worden war: »Wenn Gott euch sendet, muss er auch die Verantwortung tragen.« Watchman wusste, wie oft sie nur noch einen einzigen Dollar besaß, aber Gott hatte sie nie verlassen. 1923 hatte sie den Brüdern erzählt, dass sie um ein Haus mit zehn Zimmer bete, um ihre Arbeit in Pagoda auszuweiten. Dabei hatte sie keine Ahnung, woher sie die Mittel dazu nehmen sollte. Watchman war erstaunt, als wenig später eine benachbarte Gewerbeschule schloss und Gott ihr 20 Zimmer für eine ganz geringe Miete verschaffte.

Ein solcher Glaube war ansteckend. Als er einmal ein Wochenende bei Margaret Barber verbrachte, war auch ein Freund von ihm anwesend, der zwei Dollar in der Tasche hatte und bis zum Montagmorgen dringend 150 Dollar brauchte. Samstags und sonntags fuhr das Postboot nicht. Nachdem er diese Angelegenheit vor Gott gebracht hatte, ging dieser Mann hinaus zum Predigen und traf dabei einen Mann, dem er einen Dollar schuldete. Er bezahlte seine

30 Johannes 15,5. Roland Allen (A. d. H.: britischer Geistlicher und China-Missionar [1868 – 1947]) stellt fest, dass Gruppen, die durch Chinesen mit relativ geringer Bildung und wenig Praxiserfahrung zum Evangelium gekommen sind, oft tief in seine Wahrheit eingeführt wurden und danach hungerten, mehr darüber zu erfahren. Er schreibt darüber in: *The Spontaneous Expansion of the Church*, London 1927, S. 65.

Schuld, und der Dollar, der in seiner Tasche blieb, erhielt nun einen neuen Wert für ihn. Als er einen Bettler traf, wollte er den Dollar erst in Kupfermünzen umwechseln, ehe er ihm etwas gab. Doch Gott kam ihm zuvor, sodass er dem Bettler das ganze Geldstück gab. Als auch dieser Dollar weggegeben worden war, zog der tiefe Frieden Gottes bei ihm ein. Er ging nach Hause und schlief friedlich, und am Montagmorgen erhielt er telegrafisch eine ganz unerwartete Gabe von 150 Dollar.

Für Watchman wurde dieser göttliche Grundsatz («Gib, und dir wird gegeben») zur Lebensregel. Wenn wir uns einzig um die Nöte der anderen kümmerten, dann würde Gott, so glaubte er, unsere Bedürfnisse zu seinen Anliegen machen. Aber er ging noch weiter: Wir sollten niemals anderen unsere finanzielle Not offenbaren, selbst wenn eine solche Geheimhaltung unsere Freunde annehmen ließe, wir hätten alles in reichem Maße. Überdies sollten wir, abgesehen von der Inanspruchnahme kurzer Gastfreundschaft, hinsichtlich der Reichsgottesarbeit nichts von den Heiden annehmen, weil Gott sich nichts schenken lasse.³¹

Watchman sollte bald die Gelegenheit haben, diese Grundsätze erproben zu müssen. Ein Klassenkamerad von ihm, K. H. Weigh, hatte das Trinity College schon früher verlassen, um nach Nanking auf die Universität zu gehen. Jetzt befand er sich zu Hause in Kienning, wo sein Vater Arzt am Krankenhaus war. Kienning (oder Chien-O) liegt etwa 240 Kilometer flussaufwärts von Futschou in den Bergen, wo mehrere Flüsse zusammenströmen, und ist ein Zentrum der Papierindustrie und ein Umschlagplatz für den Binnenhandel.

Von der dortigen Mission erhielt Watchman eine Einladung, Evangelisationsversammlungen abzuhalten. Seine Auslagen, so nahm er als sicher an, würden ihm ersetzt werden, und nachdem er darüber gebetet hatte, telegraphierte er zurück, dass er am Freitag abreisen würde.

31 Lukas 6,38; 3. Johannes 7. *Das normale Gemeindeleben*, Kapitel 8.

Das Problem war nur, wie er nach Kienning gelangen sollte. Er besaß nur etwa 30 Dollar, und das Fahrgeld für das Motorschiff würde wenigstens 80 Dollar kosten. Und was noch schlimmer war: Er bekam heraus, dass in Futschou ein Bruder in Christus finanziell mindestens ebenso bedürftig war wie er selbst. Als Gott ihn am Donnerstag daran erinnerte, wusste er, dass er handeln musste. Mit innerem Beben sandte er dem Bruder deshalb eine Gabe von 20 Dollar, die er durch Wang Tsai überbringen ließ.

Am nächsten Morgen erhielt Watchman von niemandem etwas, bevor er aufbrach, und als er zum Hafen übersetzte und nur zehn Dollar in der Tasche hatte, betete er verzweifelt: »Herr, ich bitte dich nicht um Geld, sondern nur darum, dass ich irgendwie nach Chien-O komme.«

Als er an der Anlegestelle eintraf, wurde er von dem Besitzer eines Dampfboots angesprochen: »Wollen Sie nach Yenping oder nach Chien-O?«

»Nach Chien-O!«

»Dann kommen Sie doch mit mir!«

»Und was kostet das?«

»Sieben Dollar.«

Erstaunt erkundigte er sich, wie das möglich sei. Als er sein Gepäck an Bord brachte, erfuhr er, dass das Schiff von der Bezirksverwaltung gechartert sei, doch stand es dem Besitzer frei, sich noch ein wenig Geld dazu zu verdienen, indem er einen Passagier mitnahm. So machte Watchman die lange Reise unbelästigt von Banditen und ohne die endlosen Verzögerungen durch die an Bord kommenden Zollbeamten.

Es war eine landschaftlich schöne Reise durch fruchtbares Hügelland. Hier wuchsen die besten Apfelsinen der Welt, wie Watchman behauptete.³² Weiter flussaufwärts rückten die Berge näher heran, sie waren nun mit Nadelwäldern bedeckt, zuweilen

32 Die Autorin Pearl S. Buck bestätigt diese Meinung in ihrem Buch *My Several Worlds*, in dem sie schreibt: »... die schönen süßen Orangen von Fukien, wo solche Orangen wachsen, wie ich sie nirgends sonst gesehen habe, nicht einmal«, wie sie

waren sie vom Flusslauf durchschnitten, sodass das Dampfboot an zerklüfteten Felsen vorbei seinen Weg suchte.

In Chien-O predigte Watchman zwei Wochen lang mit großem Freimut und 1,20 Dollar in der Tasche. Seine Botschaft kam gut an, sein Freund K. H. Weigh wurde besonders gesegnet und weihte sich Gott erneut. Zum Schluss gab es ein Abschiedsmahl, bei dem der Erzdiakon Hugh Phillips den jungen Prediger beiseitennahm. Er war ein Mann mit reicher Erfahrung und hatte unglaubliche Härten um des Evangeliums willen überstanden.

»Ihre Predigten haben uns sehr geholfen«, begann er, »bitte, darf ich mich an Ihren Ausgaben beteiligen?«

Ungestüm erwiderte Watchman:

»Das ist nicht nötig. Es ist für alles gesorgt.« In Wahrheit bereitete es ihm ein unbehagliches Gefühl, Hilfe von einer Mission anzunehmen. Er war sicher, dass Gott auf seine Weise helfen würde.

Aber am nächsten Tag, als ihn viele neu gewonnene Freunde zum Boot begleiteten, betete er: »Herr, du kannst mich nicht einfach hierherführen und mich dann nicht wieder nach Hause bringen.« Auf halbem Weg überholte sie ein Bote mit einer Nachricht von Hugh Phillips: »Obwohl Sie jemanden haben, der die Fahrt für Sie bezahlt, lassen Sie Ihren alten Bruder auch einen kleinen Anteil daran haben, indem Sie das Einliegende annehmen.«

Da er Gottes Hand darin erkannte, nahm er dieses Unterpfand der Freundschaft an. Es war weitaus mehr, als er brauchte, denn dasselbe Charterboot war wieder da und lag zur Rückfahrt bereit, wobei ihm wieder derselbe freie Platz und derselbe niedrige Fahrpreis gewährt wurden.

Die Rückfahrt, bei der es die Stromschnellen des Min hinunterging, war ein Vergnügen. Sein Herz war in Frieden. Als er wieder in Futschou war, entdeckte er, dass seine eigene Gabe vor seiner Abreise in einem wirklich dringenden Notfall geholfen hatte.

hinzufügt, »in Kalifornien«. A. d. H.: Deutsche Ausgabe: *Ruf des Lebens*, Frankfurt am Main: Ullstein, 1976 (früherer Titel: *Mein Leben, meine Welten*).

Das war eine Erfahrung, die er nie vergessen sollte. Später drückte er es folgendermaßen aus: »Gottes Art ist es nicht zu sagen: ›Spare, und du wirst reich werden!«, sondern: ›Gib, und dir wird gegeben werden: Ein gutes, gedrücktes, gerütteltes und überlaufendes Maß ...«³³

Doch in Nantai hatte sich Watchmans Beziehung zu seinen Mitarbeitern gewandelt. Es ist im Einzelnen nicht klar, was zu dem Beschluss der älteren Brüder (Wang Tsai und John Wang, von einigen anderen unterstützt) geführt hatte, Watchman aus ihrer Gemeinschaft auszuschließen. Gewiss, er hatte sie enttäuscht, als er nicht auf die Pirateninsel gereist war. Doch nicht dies, sondern eine einzige grundsätzliche Streitfrage wurde damals von den Beteiligten angeführt, und es ist überraschend, dass sie bei diesen jungen Menschen auftauchen konnte.

In seiner Suche nach einem neuen Durchbruch in der Arbeit für das Evangelium hatte Watchman versucht, auf die Grundlagen zurückzugreifen. Gott selbst, so sah er, ist der Urheber jeder Arbeit, die wirklich als sein Werk bezeichnet werden kann, und Gott muss auch ihr Ziel sein. Was aber lag zwischen Ursprung und Ziel? Handelte Gott nicht auch da in einem gewissen Sinne, musste er nicht die Kraft dazu geben?

Hier, so meinte Watchman, war ein Punkt, den die Christen im Allgemeinen übersahen. Er drückte es so aus: »Wenn wir einen begabten, redegewandten und tatkräftigen Menschen sehen, der auch für die Verwaltung Geschick hat, dann meinen wir: ›Was für ein Gewinn würde dieser Mensch für die Sache Christi sein!‹ Aber damit würden wir behaupten, dass – während Gott Anfang und Ende ist – der mittlere Teil Menschenkraft überlassen wäre.« Trotz seines eigenen evangelistischen Eifers wurde er von den Worten Jesu beunruhigt: »Der Sohn kann nichts von sich selbst aus tun, außer was er den Vater tun sieht.«³⁴ Auch Jesu Worte an Paulus for-

33 A. d. H.: Diese Wiedergabe lehnt sich an Lukas 6,38 an.

34 Johannes 5,19.

derden ihn heraus: »Meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht.«³⁵ Dies schien ihm die Haupttriebfeder allen wahren Wirkens für Gott zu sein.

Während der Neujahrskonferenz hatte Watchman versucht, diese Gedanken weiterzugeben. Er hatte über das Alte Testament, und zwar über »Das Zeugnis Gottes durch die Bundeslade«, gesprochen – ein Thema, das uns seine gelegentlichen Ausflüge in die Allegorie veranschaulichen kann:

In Jericho, so sagte er, hatte die Gegenwart der Bundeslade den Fall der Stadt bewirkt. Später – als das Volk besiegt war, während der priesterliche Dienst in Silo noch äußerlich aufrechterhalten wurde – war es dieselbe Bundeslade, zu der Gott sich in der Verbannung bekannte. Das versetzte diejenigen in Schrecken, die sie geraubt hatten.³⁶ Die Frage, die Watchman stellte, lautete: Wie kann Gott heute noch eine Arbeit oder Arbeiter finden, denen seine Verheißungen so vorbehaltlos gelten könnten?

Als Antwort verwies er auf den Inhalt der Bundeslade: die Gesetzestafeln, das verborgene Manna und Aarons Stab, der Knospen trieb. Dieser Stab war dort zur Erinnerung an eine dunkle Nacht und einen Auferstehungsmorgen aufbewahrt.³⁷ Dies deutete, so glaubte er, auf den einen sicheren Weg hin, den jeder Diener Gottes beschreiten muss, um Frucht zu bringen. Wir wirken nicht für Gott, wenn wir bloß den offenen Türen und den großen Gelegenheiten nachjagen. Sehr oft muss man auch um eines neuen Lebens willen, das kein Mensch aus sich hervorbringen kann (veranschaulicht durch den knospenden Zweig), eine dunkle Nacht mit Geduld ertragen. Um dieses Auferstehungsleben in seiner vollen Bedeutung ging es, als Jesus am Kreuz starb, und der Diener ist nicht größer als sein Herr.

Diese Bibelauslegung wurde in der Zeitschrift abgedruckt, die er in unregelmäßiger Folge herausgab. Eine Nummer war mit der

35 2. Korinther 12,9.

36 Josua 6,12ff.; 1. Samuel 5.

37 4. Mose 17.

Gabe des Erzdiakons Phillips in Chien-O bezahlt worden. Watchman glied damals noch nicht durch sorgfältige redaktionelle Arbeit die Übertreibungen aus, mit denen ein Prediger seinen Aussagen mitunter Nachdruck zu verleihen sucht, und es mag die allzu quietistische³⁸ Auffassung vom christlichen Dienst gewesen sein, die das Missfallen der Brüder erregte. Dazu kam der Druck von außen. Die antichristliche Bewegung hatte in den Städten einen Höhepunkt erreicht, und so hätte man es in manchen Missionskreisen vorgezogen, wenn das Zeugnis der Studenten weniger kompromisslose Formen angenommen hätte.

Wenige konnten das Format von Wang Tsai und John Wang leugnen. Beide waren ehemalige Marineoffiziere, die sich auf bemerkenswerte Weise bekehrt hatten – hoffnungsvolle Männer, die man vielleicht in das Establishment einordnen konnte. Wang Tsai war kürzlich in Schanghai von Missionaren formell ordiniert worden.

Watchman dagegen war weniger anpassungsfähig. Er wurde als möglicher Urheber der Spaltung angesehen, und dies zu einer Zeit, da man sich vor jeder Verwirrung unter den Gläubigen hüten musste. Einige Missionare verboten den Studenten, Watchmans Erweckungsversammlungen zu besuchen, und ein Missionar bezeichnete ihn als »Teufel und Betrüger«.

So kam es, dass ihn seine engsten Freunde – die Wangs – aufforderten, nicht mehr an den Gottesdiensten der Gruppe teilzunehmen. Diesen Schritt bereuten bald viele, und von den meisten wurde diese Entscheidung später zurückgenommen. »Wir taten etwas sehr Törichtes. Aber vielleicht wurden wir auch von der Eifersucht gelehrt, denn Bruder Nee war so sehr viel begabter als wir anderen.« Doch für eine Weile blieben diese Beschränkungen in Kraft, und zu Watchmans großem Kummer wurde der Bruch mit einigen der Brüder niemals vollständig überwunden.

38 A. d. H.: Quietismus (von lat. *quietus* = ruhig): glaubensmäßige Haltung, die sich willen- und tatenlos in Gottes Führung ergibt. Sie sieht die Vollkommenheit in der rein passiven Innerlichkeit selbstloser Liebe zu ihm, wobei jede eigene Aktivität ausgeschlossen ist.

Watchman ging nach Ma-hsien, einem Dorf in der Nähe von Pagoda, und mietete dort eine winzige Hütte, deren Fenster zum Hafen hin zeigten. Diese neue Bleibe machte er nun zum Ausgangspunkt für seine Predigtreisen, und hier begann er auch, ernsthafter an seiner Zeitschrift zu arbeiten. Ein oder zwei junge Brüder blieben bei ihm, und Faithful Luke war am anderen Ufer des Min auch nicht so weit entfernt.

Um diese Zeit wurde Watchman von einer Ärztin des CMS-Missionskrankenhauses besucht, das sich stromabwärts befand. Fräulein Li hatte einen Jungen adoptiert und aufgezogen, aber fast alle ihre Bemühungen waren vergeblich gewesen. Als er 16 Jahre alt war, wurde er von der Schule gewiesen. Nun brachte sie ihn verzweifelt nach Ma-hsien und bat Watchman um Hilfe. Dieser nahm den Jungen – Kuo-ching hieß er – auf und gab ihm Bibelunterricht, und es dauerte nicht lange, bis der Junge eine echte Bekehrung erlebte. Zur Freude seiner Mutter und der ganzen Familie zeugte auch sein Verhalten von diesem Wandel.

Als man sich im Januar 1925 auf das Neujahrsfest (nach dem Monatskalender) und damit verbunden auf die übliche Konferenz in Futschou vorbereitete, die die Gläubigen aus der Stadt und dem Umkreis vereinigte, ließ Wang Tsai Watchman wissen, dass sein Besuch in Futschou nicht erwünscht sei. Die Kritik an ihrer Arbeit richtete sich hauptsächlich gegen ihn, Watchman, und sie würden es ohne ihn leichter haben.

Dieses Ansinnen, so gab Watchman zu, nahm ihm den Frieden in Christus und allen Mut. In seiner höchsten Not bestieg er die Fähre zum Weißen Zahnfelsen, um seine Freundin und Ratgeberin aufzusuchen. »Dahin ist es nun gekommen!«, rief er aus und erklärte ihr, was geschehen war. Sie entgegnete nur sehr wenig, aber durch ihr Schweigen zeigte sie ihm, wie groß ihr Mitgefühl für ihn war.

Dann suchte er Faithful Luke auf. Dieser war, obwohl er den älteren Brüdern in Futschou die Treue hielt, tief bekümmert über ihren Bruch mit seinem Freund. Zusammen suchten sie Gott im

Gebet. Watchman war nüchtern genug, um Kritik anzunehmen, und er stellte seine Frage demütig: Hatte er trotz der vielen echten Bekehrungen, die sie in diesem Jahr erlebt hatten, Gott auf irgendeine Weise missfallen? Hatte er den Brüdern einen Grund für ihre Haltung gegeben?

Während sie beteten, erhielten sie die klare Antwort: »Überlasst mir euer Problem! Geht und predigt das Evangelium!«

Faithful Lukes Mutter arbeitete damals als Hebamme in dem Dorf Mei-hwa am südlichen Arm der Trichtermündung des Min. Hier herrschte noch finstere Heidentum; die Leute wussten nichts vom Evangelium. Faithful und Watchman beschlossen deshalb mit vier anderen, die Festtage dort zu verbringen und Christus zu predigen. In letzter Minute schloss sich ihnen der eben bekehrte Li Kuo-ching an, sodass sie sieben Personen waren. Sie meldeten sich im Voraus bei einem früheren Schüler des Trinity College an, der jetzt dort Schulleiter war, doch als sie nach Einbruch der Nacht in Mei-hwa an Land gingen, verweigerte er ihnen die Benutzung des leeren Schulgebäudes. Schließlich fanden sie auf dem Dachboden eines freundlichen Kräuterhändlers Bretter und Stroh für die Nacht.

In den ersten Tagen waren die Fischer und Bauern mit den üblichen Feierlichkeiten beschäftigt: mit zeremoniellen Besuchen, vegetarischen Mahlzeiten, Ahnenkult, Glücksspielen, Entzünden von Feuerwerkskörpern, Spenden für mildtätige Zwecke. Am vierten Tag brachten sie ihren verschiedenen Hausgöttern Opfergaben dar. Es war kein Wunder, dass sie nicht zuhören wollten. Aber als selbst am neunten Tag noch kein Echo auf die Predigt der sieben Aufrechten kam, wurde der junge Li Kuo-ching ungeduldig.

»Was stimmt nicht? Warum glaubt ihr nicht?«, fragte er die Leute.

Man erzählte ihm von ihrem zuverlässigen Gott Ta-Wang (Großer König), dessen Festtag – durch Wahrsagung bekannt gegeben – dieses Jahr auf den 11. Januar festgelegt war. Während der letzten 286 Jahre hatte er ihnen, so versicherten sie, immer Sonnenschein für den erwählten Tag verschafft.

»Dann verspreche ich euch«, rief der halsstarrige Li, »dass unser Gott, der der wahre Gott ist, es am 11. regnen lassen wird.« Sogleich gingen die Zuhörer auf diese Herausforderung ein.

»Sag nichts mehr! Wenn es am 11. regnet, dann ist euer Jesus tatsächlich Gott, und wir werden bereit sein, von ihm zu hören.«

Watchman hatte an einer anderen Stelle des Dorfes gepredigt, und als ihn die Nachricht, die sich wie ein Steppenbrand ausbreitete, erreichte, war er entsetzt. Die Ehre des Herrn schien auf dem Spiel zu stehen, denn sie hatten ihn leichtfertig auf etwas festgelegt, was er vielleicht gar nicht unterstützen wollte. Er wusste, dass sie alle sieben – und nicht nur Li allein – die Verantwortung dafür tragen mussten. Doch wenn Gott nicht darauf einging, welche Zukunft hatte das Evangelium dann auf diesen Inseln?³⁹ Hatten sie gesündigt?, wiederholte er die Frage, die er Gott erst vor einigen Tagen gestellt hatte. Sollten sie jetzt aufgeben und diesen »Großen König« Ta-Wang unumschränkt regieren lassen? Als sie wieder in ihrem Quartier waren, suchten sie Gottes Angesicht in großer Demut – bereit, eine Zurückweisung zu erhalten.

Dann empfing Watchman das Wort: »Wo ist ... der Gott Elias?«⁴⁰ und dies war die Zusicherung, dass es am 11. regnen würde. Es war so eindeutig, dass sie hinausgingen und diese Herausforderung laut verkündeten.

An diesem Abend beunruhigte ihr Gastgeber sie, indem er die Aussage der Dorfbewohner bestätigte. Der Gott Ta-Wang war der Hüter von Frieden und Ordnung; er beschützte seine Anhänger vor Krankheit, ihre Felder vor Unwettern, ihre Frauen bei der Entbindung. An seinem Festtag konnte man damit rechnen, dass er ihren Eifer mit einem wolkenlosen Himmel belohnen würde. Darüber hinaus erinnerte der Mann sie daran, dass die Hälfte der Dorfbewohner Fischer waren, die Monate auf dem Meer

39 A. d. H.: Gemeint sind die kleinen der Küste vorgelagerten Inseln in der Nähe des erwähnten Dorfes Mei-hwa. Das Dorf selbst liegt direkt an der Küste.

40 2. Könige 2,14.

zubrachten und wenigstens für einige Tage das Wetter zuverlässig voraussagen konnten.⁴¹

Als die Brüder das hörten, beteten sie wieder um Regen, und wieder empfingen sie das Wort des Propheten: »Wo ist der Gott Elias?«

Am nächsten Tag setzten sie auf eine nahe gelegene Insel über – die Pirateninsel, auf die Watchman früher hatte gehen wollen. Dort bekehrten sich sogleich drei Familien zu Christus. Sie bekannten sich zu ihm und verbrannten öffentlich ihre Götzen. Spät kehrten die Brüder zurück – müde, aber glücklich.

Am nächsten Morgen – es war der 11. – schliefen sie lange. Watchman erzählte, wie er von den Sonnenstrahlen geweckt wurde, die durch das einzige Dachfenster auf ihn fielen. Es regnete nicht! Und es war schon nach sieben Uhr. So erhob er sich, kniete nieder und betete: »Herr, bitte schicke uns Regen!« Da klangen ihm sogleich wieder die Worte in den Ohren: »Wo ist der Gott Elias?«

Schließlich saßen sie alle beim Frühstück – die sieben Brüder und ihr Gastgeber, alle sehr still. Es war keine Wolke am Himmel, und doch wussten sie, Gott hatte sich an seine Zusage gebunden. Als sie den Kopf senkten, um vor dem Essen zu beten, meinte Watchman:

»Ich denke, die Zeit ist da. Der Regen muss jetzt kommen. Wir können den Herrn daran erinnern.« Still taten sie das, und noch ehe sie Amen sagten, hörten sie die ersten Tropfen auf das Dach fallen. Als sie ihren Reis aßen, ging ein Schauer nieder, und als sie ihre Schalen zum zweiten Mal füllten, rief Watchman: »Lasst uns Dank sagen!« Draußen schüttete es wie aus Eimern, als sie ihre zweite Reisportion zu essen begannen. Als sie fertig waren, stand die Straße schon unter Wasser, es floss über die drei Stufen, die zur Haustür des Kräuterhändlers führten.

41 Über den »Großen König« der animistisch geprägten Dörfer in Fukien siehe: J. Doolittle, a. a. O., S. 85, 124, 382.

Schon als die ersten Tropfen fielen, hatten ein paar der jüngeren Dorfbewohner offen gesagt: »Das ist Gottes Hand, Ta-Wang ist nicht mehr! Der Regen hat ihn zu Hause festgehalten.«

Aber seine Anhänger gaben nicht auf. Sie trugen den Gott in einer Sänfte hinaus, denn gewiss würde er dem Schauer ein Ende bereiten. Aber dann stolperten die Träger der Sänfte im strömenden Wasser, und mit ihnen glitt auch Ta-Wang zu Boden. Der Gott brach sich den Kiefer und den linken Arm. Seine Anhänger besetzten ihn eilig aus und setzten ihn wieder in die Sänfte. Sie zogen oder trugen ihn durch die Straßen von Mei-hwa, bis der heftige Regen sie endgültig vertrieb. Einige der älteren Dorfbewohner, Männer zwischen 60 und 80 Jahren, barhäuptig und im Glauben an Ta-Wangs gutes Wetter ohne Schirm, hatten sich beim Fallen verletzt.

Der Götze wurde in ein Haus getragen, wobei das Orakel erneut befragt wurde. »Heute war der falsche Tag«, kam die Antwort. »Das Fest muss am 14. stattfinden mit einer Prozession um sechs Uhr am Abend.«

Als diese Nachricht sie erreichte, kamen die Brüder sogleich wieder zum Gebet zusammen. Am Nachmittag klärte sich der Himmel auf, und jetzt hatten sie aufmerksame Zuhörer für das Evangelium. Gott schenkte ihnen mehr als 30 echte Bekehrungen in Mei-hwa und auf den Nachbarinseln während dieser drei kurzen Tage.

Der 14. Januar brach an, ein strahlender Tag, und wieder hatten sie eine große Zuhörerschar. Als der Abend nahte, trafen sie sich und brachten zu der festgesetzten Stunde – »um sechs Uhr am Abend« – die Angelegenheit vor Gott. Seine Antwort kam nicht eine Minute zu spät. Wolkenbruchartige Regenfälle und Fluten brachen wie beim ersten Mal herein. Satans Macht, die sich in diesen Götzen manifestiert hatte, war gebrochen, und Ta-Wang würde nie mehr ein angesehener Gott sein.

Am nächsten Tag war ihre Zeit abgelaufen, denn die Brüder, die eine Arbeit hatten, mussten abreisen. Die Mission, zu deren

Arbeitsfeld die Inseln gehörten, nahm sich der Bekehrten an. Als Watchman später auf diese Ereignisse zurückblickte, erkannte er in ihnen eine Lektion von bleibendem Wert.⁴² Das Zusammentreffen der Ereignisse war für ihn und seine Gefährten eine große Zusage, dass Gott mit ihnen war. Wenn sie nur demütig weitermachten und sich nahe zu Gott hielten, konnte man ihm die Sorge für alle Folgen gewiss überlassen.

42 *Sitze, wandle, stehe*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 1972, 3. Kapitel (»Stehe«).

Dienst im Ausland

Von seiner kleinen Hütte aus, die sich oberhalb des Hafens befand, sah Watchman das Ankommen und Auslaufen von Flussbooten und Hochseeschiffen. Flussaufwärts lagen die Schiffswerft und die Marineschule, flussabwärts auf der Lo-hsing-Insel stand die etwa 30 Meter hohe Pagode, die dem Hafen ihren Namen gab – Pagoda. Hier vereinigten sich die beiden Arme des Min, die auf einer Länge von etwa 13 Kilometern die Nantai-Insel umgaben. An dieser Stelle war das Flussbett so tief, dass große Frachter in der Mitte des Flusses liegen konnten. Darüber erhoben sich die Hügel; einige waren bis fast zum Gipfel in Terrassen angelegt, andere waren so steil, dass sich nur verkümmerte Fichten auf ihnen halten konnten.

Zwischen den dahingleitenden Hausbooten und Leichtern ertönten die Schreie der Möwen und das rhythmische »Wu-hu, wuhuwuhu« der Kulis.

Hier führte Watchman von seinem 22. bis zu seinem 24. Lebensjahr ein sehr einfaches Dasein. Es wurde für ihn eine Zeit des Übergangs und der enormen geistlichen Fortschritte.

Er sehnte sich nach festen Zielen. Vor Jahren, als er Rad fahren lernte, hatte er geglaubt, er müsse seine Augen nur fest auf den Lenker richten, dann würde er schon geradeaus fahren. Doch er fuhr in den engen Straßen ständig gegen Hauswände und verletzte sich an den Knöcheln. Dann zeigte ihm ein Freund, wo der Fehler lag: »Sieh auf die Straße! Richte die Augen fest auf den vor dir liegenden Weg!«

Er versuchte nun, dieses Prinzip auf seine Arbeit für Gott anzuwenden. Er sah die Notwendigkeit einer guten Vorbereitung ein und legte ein anstrengendes Studienprogramm für sich fest, ahnte aber schon, dass für Gott der Prediger mindestens ebenso große Bedeutung hat wie das, was er predigt. Gott wollte zuerst in ihm

dasjenige verwirklichen, was er selbst dann als Botschaft weitertragen sollte.

Zeitweise war Watchman gesundheitlich angeschlagen, er wurde oft vom Husten geplagt, und in solchen Zeiten widmete er sich dem Studium des Wortes und dem Nachsinnen darüber sowie einer ausgedehnten Lektüre, die die Kommentare von Alford und Westcott sowie die Biografien von Luther und Knox, Jonathan Edwards, George Whitefield und David Brainerd einschloss. Wenn es ihm besser ging, nutzte er seine Zeit entweder für Predigtreisen oder für die Herausgabe der Zeitschrift *Erweckung*. Dieses kleine Erbauungsblatt gab er seit 1923 heraus. Er veröffentlichte fast ausschließlich seine eigenen Bibelauslegungen, wie er sie mündlich vorgetragen hatte, ergänzt durch Auszüge aus den übersetzten Artikeln einiger westlicher Erbauungsschriftsteller. *Erweckung* erschien weiterhin in unregelmäßigen Abständen, wie Gott ihm das Geld dafür in kleinen Gaben von ein paar Dollar oder Cent sandte. Das Blatt wurde frei an alle verteilt, die darum baten, und da es über den Bezirk von Fukien hinausgelangte, führte dies dazu, dass Watchman auch weiterhin eingeladen wurde, persönlich Zeugnis abzulegen und zu predigen.

Später im Jahr führten ihn Familienangelegenheiten nach Schanghai, und dort hörte er das Neueste von Charity in Tientsin. Es war nun einige Zeit her, seit sie sich gesehen hatten, aber er hatte sie nicht aus seinen Gedanken verbannen können. Er hörte, dass sie eine glänzende Schülerin am Keans College war und nach Peking an die Yenching University gehen wollte. Was er von ihren gesellschaftlichen Ambitionen hörte, vertiefte in ihm die Überzeugung, dass er den Gedanken an sie aufgeben musste, wenn er dem Herrn nachfolgen wollte. Bekümmert beschloss er deshalb, nicht mehr an sie zu denken. Er ging in sein Zimmer, kniete sich hin, übergab entschlossen und endgültig Gott die Angelegenheit und schrieb dann ein Gedicht »Grenzenlose Liebe«⁴³.

43 Dieses Lied hat sieben Strophen; es wurde als Nr. 128 in sein Liederbuch *Hsiao Chun Shih-ko* (svw. *Lieder der Kleinen Herde*) aufgenommen.

In Schanghai stieß Watchman bei seiner Bibellektüre auf die Worte Jesu: »Ich muss auch den anderen Städten das Reich Gottes verkündigen, denn dazu bin ich gesandt.«⁴⁴ Kurz danach kam ein Telegramm von seiner Mutter: »Ich bin eingeladen, in Malaya zu evangelisieren. Bist du frei, um mich zu begleiten?«

Etwa einen Monat vorher hatte Huo-ping auf der Geburtstagsfeier einer Freundin einen Mann namens Cheng aus Malaya⁴⁵ getroffen, der sehr verwirrt und geistlich in Not war. Er hatte von der wunderbaren Bekehrung der Nees gehört, und als Huo-ping nun darüber sprach, übergab er voller Eifer Gott sein Leben. Nun schrieb er ihr wegen seiner Heimatgemeinde in Sitiawan, in der nur wenige die Erlösung durch Christus kannten, die er erfahren hatte. Würde sie kommen und ihnen die Frohe Botschaft weitergeben? Huo-ping brachte die Angelegenheit vor den Herrn, und er gab ihr Bestätigung durch die Worte des Lukasevangeliums: »Ich muss auch den anderen Städten das Reich Gottes verkündigen.« Daraufhin hatte sie Watchman telegraphiert, der nun von Schanghai aus zu ihr stieß.

Sie reisten auf Kosten des Herrn Cheng über Singapur und Ipoh und wurden in Sitiawan im Haus der Lings, seiner Schwester und seines Schwagers, herzlich willkommen geheißen, in der Methodistengemeinde dagegen sehr viel kühler. »Vor einem Monat«, bemerkte der Pastor, »hielten zwei Amerikaner hier Erweckungsversammlungen, die wir eifrig vorbereitet hatten. Am ersten Tag kamen über 300 Menschen, am zweiten sechzig und am dritten nur zwölf. Jetzt passt es noch sehr viel schlechter, weil wir alle draußen sind, um die Gummibäume anzuzapfen, und nur sonntags freie Zeit haben.«

Als sie am nächsten Abend zur Kirche gingen, fanden sie den Pastor damit beschäftigt, den Tagesertrag an Gummibaumsaft zu berechnen. Er hatte die Versammlung ganz vergessen. Sie nahmen den Schlüssel und reinigten den Saal, während ein indisches Gemeindeglied draußen stand und die Leute einlud.

44 Lukas 4,43 (so auch im Folgenden).

45 A. d. H.: Malaya ist der westliche Teil des heutigen Bundesstaats Malaysia. In der nachfolgend erwähnten Stadt Sitiawan leben besonders viele Chinesen aus Futschou.

Die Besucherzahl war enttäuschend klein. Aber als Watchman in seinem persönlichen Zeugnis auf die Worte im Lukasevangelium anspielte, die ihn zu der Reise bewogen hatten, erkannte Huo-ping, dass Gott dieselbe Schriftstelle benutzt hatte, sie beide in diesen Ort zu rufen. Nun gab sie das Wort mit großem Freimut weiter. Viele bekannten ihre Sünden und bereuten unter Tränen; viel Unrecht wurde wiedergutmacht, und die Besucherzahl stieg, bis noch ganze Scharen draußen vor den Fenstern standen, die keinen Platz mehr gefunden hatten. Aber der Pastor blieb misstrauisch, und nach 16 Tagen beendete er die Versammlungen. Auf die Einladung der Lings hin hielten die Nees noch eine Weile Bibelstunden in den Häusern und unterwiesen die neuen Gläubigen im Wort.

Während dieser Wochen hatte sich Frau Nee im Haus der Lings sehr wohl gefühlt. Sie war besonders von der ältesten Tochter Ai-king, einer vielversprechenden jungen Christin, eingenommen. In ihr sah sie die vollkommene Gefährtin für ihren Sohn. Sie sprach mit den Eltern des Mädchens darüber, nahm deswegen auch Verbindung mit ihrem fügsamen Mann auf, doch Watchman wurde weiter nicht gefragt. Da Frau Nee und Watchman auch von Bewohnern anderer Orte zur Weitergabe des Evangeliums eingeladen wurden, blieben sie länger als ursprünglich vorgesehen in Malaya, und so trafen sich die Familien wieder. Huo-ping vergaß ihre eigene bittere Erfahrung in der Jugend und trieb die Angelegenheit ungestüm voran. Der Gehorsam verlangte, dass Watchman seine Zweifel unterdrückte. Durch formellen Austausch von Karten und ein kleines Fest wurde die Verlobung verkündet, die Watchman sofort in große Unruhe versetzte. In einer Angelegenheit, die so tief mit Gottes Ratschluss für sein Leben verknüpft war, wollte er auf keinen Fall einen falschen Schritt tun. Er verbrachte einige schwere Tage im Gebet, prüfte vor Gott, was er tun sollte, und schließlich, als sie Schanghai erreichten, sagte er es seiner Mutter: Gott hatte ihm keine innere Freiheit zu einer Ehe mit Ai-king gegeben. Außerdem hatte ihm ein Bekannter der Familie Ling Negatives über Ai-king hinterbracht. Er setzte durch, dass

Huo-ping die Verlobungsgeschenke zurückschickte, und er selbst schrieb an die Lings so höflich, wie er konnte, und erklärte ihnen seine Lage. Seine Mutter konnte sich nur schwer damit abfinden, denn sie liebte Ai-king bereits wie eine Tochter. So herrschte eine gewisse Spannung zwischen ihnen, als sie die Frohe Botschaft im Bethel-Krankenhaus auf Einladung von Dr. Mary Stone weitergaben. Aber als Huo-ping dann eingeladen wurde, in der Mädchenschule zu sprechen, erinnerte sie das an ihre eigene Verlobung, während sie dort Schülerin war, und sie begann die Dinge mit Watchmans Augen zu sehen. Auf dem Dampfer nach Futschou war sie bereit zuzugeben, dass sie sich vielleicht geirrt habe.

Der Vorzug von Watchmans Predigten lag vor allem darin, dass er den Weg zu Gott so klar aufzuzeigen wusste. Viele Christen mühten sich um eine Erlösung, die auf ihren eigenen guten Werken gründete, und unterschieden sich darin nur wenig von den Buddhisten. Man hatte ihnen gesagt, es sei vermessen zu behaupten, dass sie gerettet seien. Die Lehre vom neuen Leben als dem Gnadengeschenk Gottes schreckte sie daher auf, weil sie völlig neu war. Watchman blieb aber nicht bei dem Evangelium von der Rechtfertigung durch den Glauben stehen. Er hatte die Schriften von Andrew Murray und F. B. Meyer über ein geheiligtes Leben und alles gelesen, was er von Charles G. Finney, Evan Roberts und über die Erweckungsbewegung in Wales 1904–1905 bekommen konnte. Er forschte auch bei Otto Stockmayer und Jessie Penn-Lewis, was sie zu »Seele und Geist« sowie zum Thema »Triumph über satanische Mächte« zu sagen hatten. Sein eigenes Studium des Neuen Testaments unterstützte ihn in der Ansicht, dass man hier auf wichtige Themen stieß, die den Gläubigen irgendwie in einfachen Worten nahegebracht werden mussten.

Zweifellos war vieles, was er verkündigte, nur die Frucht seines fleißigen Studiums, wobei es erst noch durch eigene Erfahrung geklärt werden musste. Trotzdem beschäftigte er sich mit dem Gedanken, ein Buch über das geistliche Leben zu schreiben. So vieles, was er voller Freude entdeckt hatte, fand keine Erwähnung

in den Missionskirchen ringsum. Wenn er in einer Versammlung sagte, der auferstandene Erlöser selbst müsse das wahre Leben des Menschen werden, und nur so könne der Betreffende hoffen, wirklich nach Gottes Willen zu leben, dann waren das ganz neue Gedanken für Leute, die das Evangelium nur als eine Garantie für die ewige Rettung verstanden. »Nimm den Erlöser an, und dann vergiss ihn und wende dich einer menschlichen Lebensphilosophie zu«, das war die verbreitete Ansicht, und deshalb hatten die Lehren des Konfuzius und Meng-tse⁴⁶ in vielen sogenannten christlichen Häusern das gleiche Gewicht wie die Bibel.

Wie weit war dies entfernt von den Früchten eines neuen Lebens! Wie wenig Raum gab es dem innewohnenden Geist Gottes! Auf ihn als den Lehrer der Unwissenden stützte sich Watchman immer mehr. Vor Monaten hatte er einen bescheidenen Schneider namens Chen entdeckt, der die lose letzte Seite eines Markusevangeliums aufgehoben und gelesen hatte. Dieser Mann kannte keinen Christen, der ihn beraten oder vor der zweifelhaften Anwendung dieser Verse gewarnt hätte. Er hatte sich aus Vers 18 des letzten Kapitels das aus seiner Sicht geringste Zeichen ausgewählt, nämlich die Gabe der Heilung, und war ins Dorf hinuntergegangen, um sie zu erproben. Er war durch die aufsehenerregende Genesung eines Nachbarn überzeugt worden und ging dann einfach in seine Schneiderwerkstatt zurück, um dort für Christus Zeugnis abzulegen.

Solche Erlebnisse halfen Watchman, eine Schwierigkeit zu überwinden, die ihm zu schaffen gemacht hatte. Er berichtete, dass er nach seiner Bekehrung große Angst hatte, einem Atheisten oder Modernisten zu begegnen, weil dieser ihm beweisen könne, dass die Bibel unglaubwürdig sei, und er dann seinen Glauben verlieren würde. Aber als er in seinem Leben dem lebendigen Christus begegnete und dies auch bei anderen erlebte, wusste er die Antwort:

46 A. d. H.: Meng-tse oder Mengzi (geb. um 370 v. Chr., gest. um 290 v. Chr.) entwickelte die Lehre und Philosophie des Konfuzius weiter.

Auf alle Beweisgründe konnte er mit Sicherheit antworten: »Ja, es ist viel Vernünftiges in dem, was Sie sagen. Aber ich kenne meinen Gott! Das genügt.«

In einem anderen Dorf hatte ein neu bekehrter Bauer eine andere Prüfung erlebt. Sein Reisfeld lag dicht über einem Bewässerungsgraben auf einem Hügelhang, der in Terrassen angelegt war. Immer wieder wurde er durch seinen Nachbarn betrogen, der nachts das in mühevoller Arbeit hinaufgepumpte Wasser auf sein eigenes Feld leitete, indem er den Wall durchstach, der das Wasser auf dem oberen Feld zurückhielt.

In seiner Verzweiflung ging dieser Bauer zu den anderen Gläubigen. »Das ist nicht recht!«, rief er aus. »Aber was soll ich tun? Sagt mir, wie ich mich in dieser Situation verhalten soll.« Sie beteten mit ihm, und dann schlug einer vor, er solle versuchen, die zweite Meile zu gehen. »Wenn wir nur tun, was recht ist«, meinten sie, »sind wir unnütze Knechte. Wir sollten über das Rechte noch hinausgehen.« So trug der Bauer am nächsten Tag wieder seinen Holztrug hinaus und begann auf seiner Tretmühle zu arbeiten und das Wasser hochzupumpen. Am Morgen pumpte er Wasser auf die beiden nassen Streifen des Nachbarn unter ihm, und am Nachmittag pumpte er genug für sein eigenes Feld.

Der Nachbar war sprachlos. Nachdem er die Sache bedacht hatte, ging er zu dem gläubigen Bauern und bat ihn ganz aufrichtig um eine Erklärung. Bald wurde auch er Christ.⁴⁷

Dies waren Menschen, die die Bibel ernst nahmen. Sie lebten in einer rechten Gemeinschaft von Neugeborenen. Hier begann Watchman, das Wesen der Gemeinde Jesu Christi auf Erden und das Zeugnis seines Geistes für das Heidentum zu sehen. Jedes Kind Gottes – und war es auch noch so gering – sollte ein Zeuge von der umgestaltenden Macht des Evangeliums sein.

47 Berichtet in: *Sitze, wandle, stehe*, und in: *Zwölf Körbe voll*, Bd. I. Die beiden Berichte, die sich in mehreren Details voneinander unterscheiden, lassen darauf schließen, dass es mehr als eine von solchen Episoden gegeben hat.

Die alten Weinschläuche⁴⁸

Die Entfernung zwischen der Kapelle des Trinity College und Watchmans grasgedeckter Hütte am Fluss betrug nur 16 Kilometer. Doch innerlich war er einen weiten Weg gegangen. Hier wie in Nantai drängten sich ihm die Gegensätze zwischen Ost und West auf. Der Hang hinter der Hütte war mit komfortablen ausländischen Bungalows bedeckt; im Hafen lagen die im Küstenverkehr eingesetzten Schiffe sowie die Frachter aus Europa und Amerika vor Anker. Sie liefen mit der Flut ein und glitten mit der Flut hinaus. Aber zwischen ihnen schlingerten die winzigen Hausboote der Einheimischen, die die Göttin Ma-zu anbeteten. Hier unten am Strand, wo sich der Lärm und die Gerüche des Basars bemerkbar machten, drängten sich ihre einfachen Behausungen rings um seine Hütte. Es war eine Welt, in der vieles durcheinandergeraten war. Er fragte sich fortwährend, wie sein Christentum da hineinpassen sollte.

In Futschou symbolisierten die anglikanische »Steinkirche« (oder das aus roten Ziegelsteinen erbaute amerikanische Kirchengebäude) das Christentum. Dort kam, wie ein Zyniker feststellte, einmal wöchentlich die »Gemeinschaft« von ausländischen Konsuln, Hafenbeamten und Kaufleuten zusammen und vereinte sich mit den Missionaren zu einer kurzen Stunde religiöser Übung, die vom Kaplan der Marine mit einem sicheren Gefühl für religiöse Formen geleitet wurde. Wenn sie das vollbracht hatten, machten sich die Vertreter von Jardine Matheson oder Gillman & Sassoon an ihre traditionelle Aufgabe nach dem Kirchgang: Sie setzten den Teepreis für die neue Woche fest. Die Übrigen begaben sich in den British Club oder zu ihren Sonntagsvergnügungen.

48 Literatur: D. M. Paton, *Christian Missions and the Judgment of God*, London 1953.

Natürlich fanden sich in den kleineren Gemeinden der Stadt und in der Umgebung, die mit so viel Eifer in jahrelanger Aufbauarbeit entstanden waren, mehr Chinesen ein. Auch waren ihre Geistlichen meistens Chinesen. Und doch spürte man das westliche Vorbild überall: Die Laien verhielten sich weitgehend passiv. Sie waren abhängig von einer schwerfälligen kirchlichen Organisation, an deren Spitze ein ausländischer Bischof stand. So herrschte ständig Mangel an ordinierten Geistlichen, und Pastoren, die die Sakramente austeilen durften, mussten oft sieben Gemeinden und mehr »bedienen«. So war es auch unvermeidlich, dass sich die einheimischen Sondergemeinschaften ausbreiteten. In Watchmans Jugendjahren zog besonders die »Wahre Jesuskirche«⁴⁹ (*Chen Yehsu Chiaio*) in Fukien viele Pastoren und Gemeindeglieder an.

Watchman spähte ständig nach einem Wirken des Geistes im Gottesvolk aus, und er glaubte, dass es nicht in der Enge einer Sondergemeinschaft zum Durchbruch kommen könne. So sagte er etwas später in einer Versammlung: »Wenn wir uns heute um den Tisch des Herrn versammeln und unser Horizont auf unsere eigene kleine Gemeinschaft begrenzt ist, sind wir nicht berechtigt, das Brot zu brechen. Christi Leben in uns hat uns zur ganzen Gemeinde in Beziehung gebracht, nicht nur zu einem kleinen Teil von ihr. Wir brauchen ein weites Herz, das alle Kinder Gottes einschließt, sonst werden wir dieses Brot unwürdig essen. Wir verkündigen hier, dass alle Kinder Gottes Brüder und Schwestern sind, deshalb dürfen wir nichts für uns behalten. Wir wollen daran denken, dass derselbe Heilige Geist, der über uns gekommen ist, auch über sie ausgegossen wurde.«

Hier versuchte er, für das Problem der vielen denominationellen Trennungen und Schranken eine Antwort zu finden: Es war ein »importiertes« Problem und für einen Neubekehrten in China

49 A. d. H.: 1917 gegründete Sondergemeinschaft mit z. T. großen lehrmäßigen Schwächen bzw. Irrtümern (Ablehnung der Dreieinheit, teilweise Übernahme pfingstkirchlicher Lehre und verschiedener Elemente der alttestamentlichen Glaubenspraxis [z. B. Sabbatheiligung]).

nicht annehmbar. Unter den jungen Christen jener Zeit war Watchman nicht der Einzige, der sich fragte, ob eine Rückkehr zu der Einfachheit des Neuen Testaments nicht jene Einheit der Gläubigen wiederherstellen könne, um die Jesus gebetet und für die er sein Leben hingegeben hatte.

Er wusste wohl, dass jede Bewegung, die sich von den bestehenden Kirchen fortbewegt, in der Gefahr steht, nationalistisch und antimissionarisch zu werden und schließlich alle anderen christlichen Gemeinschaften abzulehnen. Aber unter den westlichen Autoren, die er jetzt mit Freuden las, waren R. Govett und J. N. Darby, der etwas früher gelebt hatte. Beide hatten ihr Amt in der anglikanischen Kirche niedergelegt, wobei Gott auf ihre Suche nach einer schlichteren Form der Anbetung und des Gottesdienstes sichtbar geantwortet hatte. Er las auch Werke von D. M. Panton, der eine juristische Laufbahn aufgegeben hatte und Pastor der Surrey Chapel in Norwich geworden war. Ein solcher Gehorsam der Schrift gegenüber würde genügen, und so setzte sich Watchman für die Glaubwürdigkeit des geistlichen Lebens ein. »In der Reichsgottesarbeit hängt alles von der Art des ausgesandten Arbeiters und der Art der Neubekehrten ab.« Wenn er dies zu seinem Ziel erhob, brauchte er keinen Kreuzzug gegen die ausländischen Missionen zu führen. Er durfte seine eigene geistliche Pilgerschaft nicht mit der nationalistischen Strömung vermischen.

In dieser Zeit von 1925 bis 1928 erlebte das Nationalgefühl einen mächtigen Auftrieb unter den Studenten. Ihre Lehrer hatten ihnen gesagt, sie seien die Hoffnung der Nation – nun wollten sie ihre Retter sein. Mit dem Untergang des alten Systems stand ihnen der Eintritt in den Staatsdienst nicht mehr offen; ihre beruflichen Aussichten waren gering. Aber sie waren jung und Idealisten, ungeduldig gegenüber dem Alten und eifrig dem Neuen zugetan und bereit, jede aussichtsreiche Massenbewegung anzuführen.

Die Nee-Eltern kamen auf tragische Weise mit dieser Entwicklung in Berührung. Ihr dritter Sohn, Scheng-tsu, der unter dem Einfluss seiner weltlich gesinnten und nachsichtigen Großmutter

herangewachsen war, hatte sich schon früh zur Politik hingezogen gefühlt. Er gab seinen Eltern ständig Anlass zur Sorge, da er sich fast immer in Schwierigkeiten befand. Angeblich wollte er »die Nation retten«, aber in Wirklichkeit war er darauf bedacht, sich nicht den Anstrengungen des Studiums auszusetzen. Daher hatte er sich nacheinander zwei radikalen revolutionären Bewegungen angeschlossen und war dann bei einer Demonstration umgekommen.

Die Demonstrationen richteten sich auch gegen die Missionen. Schon Anfang des Jahres 1925, während Watchman und seine Freunde auf den Inseln in der Min-Mündung missionierten, waren in Futschou die katholischen Schwestern und einige Missionarinnen der CMS, der anglikanischen Missionsgesellschaft, angegriffen worden und mit knapper Not mit dem Leben davongekommen. Am 12. März dieses Jahres starb in Peking Dr. Sun Yat-sen, und am 30. Mai schossen weiße Polizisten des Ausländerviertels in Schanghai auf demonstrierende Studenten. Das löste eine Welle antibritischer Gefühle aus, die zu weiteren Gewalttaten in den Städten des Südens führte. Die »antichristliche Allianz« leistete so gründliche Arbeit, dass zwei Jahre später, im Frühjahr 1927, alle ausländischen Missionare vorübergehend an die Küste evakuiert wurden. Im Sommer 1927 brannte im Trinity College die Elementarschule nieder, und im Januar 1928 traf es das neue Internat. Die protestantische Mission sah sich schlagartig mit dem ganzen Ernst der Situation in China konfrontiert.

Zu Beginn des Jahres 1926 nahm Watchman, der den Kontakt mit den an den lebendigen Christus glaubenden Missionaren aufrechterhielt, eine Einladung nach Amoy in Süd-Fukien an. Er sollte zu den Studenten des Talmage College und des Seminars der amerikanischen Presbyterianer-Mission sprechen. Hier fielen ihm zwei eifrige christliche Studenten auf, Daniel Tan und James Chen, ein Pastorensohn. Beide sollten in späteren Jahren seine Mitarbeiter werden.

Dieser Dienst in Amoy führte zu einer herzlichen Einladung nach Nanking. Dort gab der Verlag »Geistliches Licht« eine

gleichnamige Zeitschrift heraus, zu deren Redaktion seine alte Freundin Ruth Lee gehörte. Sie bat ihn um Mitarbeit. Da Watchmans gesundheitlich angeschlagen war und ein Klimawechsel sich vielleicht günstig auswirken würde und da der Herr ihm gleichzeitig zu sagen schien: »Geh hin und gewinne etwas Erfahrung im Verlagswesen!«, kam er zu dem Schluss, dass diese Reise dem Willen Gottes entsprach.

Der Zwischenaufenthalt in Schanghai war in mehr als einer Beziehung wertvoll für ihn. Er frischte alte Freundschaften auf und gewann neue Bekannte. Viele Leser seiner Zeitschrift *Der Christ*, die das Blatt *Erweckung* abgelöst hatte, lebten in Schanghai und in den nördlicher gelegenen Städten, den Jangtsekiang stromaufwärts, und er erkannte erneut, wie günstig gelegen Schanghai als Operationsbasis für das ganze Land war. Die Stadt war ein brodelnder Kessel und mit ihrem unbarmherzigen Konkurrenzkampf zwischen den einzelnen Unternehmen und ihren politischen Intrigen ein ungemein anregendes, wenn auch gefährliches Pflaster. Die Moral dieser Stadt wurde oft mit der Bemerkung umrissen: »Wenn Gott Schanghai verschont, muss er sich bei Sodom und Gomorra entschuldigen.« Hier war das Handels-, Industrie- und Finanzzentrum Chinas. »Welche Möglichkeiten!«, dachte Watchman. Sollte er eines Tages hierherkommen, um von hier aus zu arbeiten?

In Nanking mit seinen ausgedehnten Missionsniederlassungen genoss er erst einmal die Gemeinschaft mit anderen Christen. Hier eignete er sich nützliche Kenntnisse auf redaktionellem und publizistischem Gebiet an. Am wertvollsten war für ihn die Gemeinschaft mit Ruth Lee. Sie war zehn Jahre älter als er und hatte schon größere geistliche Erfahrung; er spürte, dass er eine »ältere Schwester« brauchte. Mit ihr sprach er über das, was ihn innerlich bewegte: China für das Wort des Lebens zu erobern. Er fand in ihr eine Gleichgesinnte und eine weise Ratgeberin. Beide glaubten, dass die gegenwärtige Unruhe im Land einen neuen geistlichen Hunger in den jungen Chinesen wecken würde, die sich Christus zuwenden und dann von dem Christentum, das sie vorfanden,

enttäuscht sein würden. Konnte er in dieser Not nicht helfen? Ruth bestätigte auch Watchmans Ansicht, dass Schanghai der strategisch richtige Platz für diese Arbeit sei, und war bereit, ihren Posten in Nanking aufzugeben und nach Schanghai zu kommen, besonders auch, um ihm in seiner Tätigkeit als Autor zur Seite zu stehen.

Watchmans Arbeit in Nanking dauerte nur einige Monate. Er wurde krank, und außerdem hatte er das Gefühl, dass Gott ihn nicht an den Schreibtisch binden wollte. So fuhr er im Frühherbst 1926 heim – geistlich gestärkt, doch im Übrigen schwach. Wieder quälte ihn ein Husten, der nicht weichen wollte. Abends fror er, nachts schwitzte er außerordentlich. Unterwegs in Schanghai suchte er einen Arzt auf. Das Röntgenbild zeigte, dass die eine Lunge ganz und die andere zum Teil mit Tuberkulose befallen war. Während der Arzt die noch feuchte Aufnahme betrachtete, hörte Watchman, wie er auf Englisch zur Schwester sagte:

»Der arme Kerl! Sehen Sie sich das nur an! Unser letzter Fall mit einem solchen Befund war nach sechs Monaten tot.«

Auf dem Schiff, das ihn nach Hause brachte, begann er, sich einer strengen Selbstprüfung zu unterziehen. Er untersuchte sein Handeln, seine Motive, seinen Ehrgeiz. Ein Wunsch war nun übermächtig in ihm: Er wollte vor Gott rein sein. Er bekannte seine Sünden. Der Gedanke an Ai-king in Sitiawan bedrückte ihn. Seine Entscheidung damals war mitbestimmt worden von einer Information über Ai-king, die – das hatte er inzwischen festgestellt – völlig aus der Luft gegriffen war. Hatte er Gottes Führung in der ganzen Angelegenheit missverstanden? Er war nun willig, um seiner Arbeit willen unverheiratet zu bleiben. Dies schien das Einzige zu sein, womit er Wiedergutmachung leisten konnte.

Der Küstendampfer fuhr mit der Flut den Min hinauf und setzte Watchman in Pagoda ab. Seine Hütte in Ma-hsien schien ihm ein öder und freudloser Platz zu sein. Sein ganzes Leben kam ihm plötzlich nutzlos vor.

Er machte sich an die Arbeit. Einer Kiste in der Hütte entnahm er den Aufriss eines Buches, das er früher hatte schreiben wollen.

Vor drei Jahren hatte er einen ersten Entwurf von zweieinhalb Kapiteln zu Papier gebracht, sein Thema lautete: »Der Mensch Gottes – nach Geist, Seele, Leib«. Er hatte die Arbeit wieder weggelegt, weil sie ihm zu theoretisch vorkam, an vielen Punkten fehlte ihm noch die praktische Erfahrung. Aber in der Zwischenzeit war viel geschehen. In seinem eigenen Leben hatte er ein neues Gespür für die Wirklichkeit bekommen, und er hatte auch erlebt, wie andere von der Macht der Finsternis befreit wurden. Wenn Gott ihn bald zu sich nehmen würde, wollte er vorher noch die kostbaren Erkenntnisse, die er empfangen hatte, niederschreiben. Er setzte sich ans Fenster, blickte über den Fluss und nahm Pinsel und Tinte zur Hand.

Aber auch jetzt quälte ihn das Fieber. Er konnte nicht schreiben, er konnte nicht einmal seine Gedanken sammeln. Er erkannte, dass er nicht allein durchkommen würde. So nahm er die Bibel und sein Manuskript und verschloss die Tür der Hütte wieder. An der Anlegestelle ließ er sich zum Weißen Zahnfelsens übersetzen. Im Gästehaus hieß ihn Faithful Luke willkommen. Er gab ihm ein Zimmer in der Männerabteilung, dort legte sich Watchman auf das kleine Feldbett und ließ sich in die Hände Gottes fallen.

Die beiden englischen Damen versorgten Watchman nun mit Milch, guter Nahrung und Medizin, soweit sie erhältlich war, und die Brüder pflegten ihn. Die dunklen Tage dehnten sich zu Wochen, während er immer mehr abnahm und spürte, wie seine Kräfte schwanden. »Er war so bescheiden«, sagte Luke, »und sehnte sich so sehr nach Heilung! Jeden Tag bat er mich, ihn im Namen des Herrn mit Öl zu salben und über ihm zu beten.« Wenn er zu erschöpft war, um zu lesen, kamen ihm aus dem Gedächtnis Schriftworte zu Hilfe, so auch dieses: »So demütigt euch nun unter die mächtige Hand Gottes ...« Watchman wagte nicht, diesen Satz zu Ende zu sprechen: »... damit er euch erhöhe ...«⁵⁰ – »Zwei Monate lang befand ich mich täglich in den Klauen Satans«, bemerkte er später.

50 1. Petrus 5,6.

Margaret Barber besuchte ihn regelmäßig mit den Worten: »Christus ist Sieger.« Doch Watchman glaubte, er habe sich irgend etwas zuschulden kommen lassen und Satan dadurch Macht über sich gegeben. Sie brachte ihm Schriften, die ihn eines Tages wieder von der allumfassenden Wirksamkeit der Erlösung überzeugten, so dass er endlich im Glauben zustimmen konnte: »Christus *ist* Sieger.«

Als Watchman ein wenig kräftiger geworden war, verlangte er nach Papier und Tinte. Nun wollte er, solange Gott es erlaubte, seine ganze Kraft für die von ihm als dringend empfundene Aufgabe einsetzen.

Nach Monaten war der erste Teil fertig. Er führte in erschöpfenden Einzelheiten aus, wie sich die Erlösung auf Geist, Seele und Leib des Gläubigen auswirkt. Im Vorwort nannte er sein Werk eine Arbeit über »Biblische Psychologie«, aber er warnte seine Leser:

Wenn sie diese nur als Mittel der Selbstanalyse benutzten, würde sie das daran hindern, sich Christus ganz auszuliefern. Er hatte durch sein Leiden diesbezüglich reiche Einsichten gewonnen.

Im Mai fuhr er, obwohl noch sehr schwach, mit dem Manuskript nach Schanghai. Ruth Lee war schon dahin übersiedelt, nachdem in Nanking bei kommunistischen Aufständen einige Missionare getötet worden waren. Sie hatte angeboten, Watchmans Entwurf zu ordnen und mit ihrem ausgezeichneten Mandarin druckfertig zu machen.

Nanking wurde damals das Hauptquartier der neuen Regierung von Tschiang Kai-schek. Seine Armeen bewegten sich nördlich durch Hunan, nahmen Tschangscha und Hankau ein und wandten sich dann östlich nach Schanghai. Hier ging Tschiang erbarmungslos gegen die kommunistische Bewegung unter den Arbeitern vor. Nur mit knapper Not entging ein gewisser Tschu En-lai⁵¹ dem Blutbad. Inzwischen war die Ruhe in der Stadt einigermaßen wiederhergestellt worden.

51 A. d. H.: Dieser bereits oben erwähnte Chinese (auch Zhou Enlai oder Chou En-Lai [1898 – 1976]) war in den Folgejahren ein wichtiger Führer der Kommunistischen Partei Chinas und später der Premierminister der Volksrepublik China.

In Schanghai hatte Watchman, während er letzte Hand an seine Arbeit legte, ein Erlebnis, das seine künftige Bibelauslegung entscheidend beeinflussen sollte.

Hören wir ihn selbst:

»Nach meiner Bekehrung war ich gelehrt worden, dass man nun der Sünde gestorben sei und nur noch [für] Gott lebe. Dies glaubte ich von 1920 bis 1927, und je mehr ich mich in dieser Richtung bemühte, desto mehr war die Sünde in mir lebendig. So bat ich Gott, mir zu zeigen, was das Wort bedeutete: ›Ich bin mit Christus gekreuzigt.‹ Ich stellte fest, dass Gott nirgends sagt: ›Du musst dich kreuzigen lassen‹, sondern: ›Du bist gekreuzigt.‹ Das konnte ich nicht sagen, ohne zu heucheln, und so kam ich allmählich zu der Überzeugung, dass nur Heuchler eine solche Feststellung machen konnten. Doch immer, wenn ich Hilfe bei anderen suchte, wurde ich auf dieses Wort im Römerbrief⁵² hingewiesen. Ich bejahte es, aber ich konnte mir nicht erklären, warum es nichts in mir bewirkte. Niemand hatte mich darauf aufmerksam gemacht, dass das ›Wissen‹ (dass Christus nicht mehr stirbt) dem ›Darauf-Vertrauen‹ (dass wir auch mit ihm leben werden) vorausgehen muss. Monatelang war ich beunruhigt und betete ernstlich; ich las die Schrift und suchte Licht. Ich sagte zum Herrn: ›Wenn ich diese grundlegende Erkenntnis nicht begreifen kann, will ich nicht mehr predigen. Zuerst will ich hier klar sehen.‹

Als ich eines Morgens wieder an die Stelle kam, betete ich: ›Herr, öffne meine Augen!‹ Und dann wurde ich plötzlich wie durch einen Blitzstrahl erleuchtet. Ich schlug den ersten Korintherbrief auf: ›Aus ihm [Gott] ... seid ihr in Christus Jesus.‹⁵³ Es war erstaunlich! Wenn Christus starb, und das ist eine Tatsache, und wenn ich durch Gott in Gemeinschaft mit Jesus bin, dann muss auch ich gestorben sein. Ich erkannte plötzlich mein Einssein mit Christus: Ich war in ihm, und, wenn er starb, war auch

52 Römer 6,1ff.

53 1. Korinther 1,30.

ich gestorben. Mein Der-Sünde-Gestorbensein gehörte der Vergangenheit an und nicht der Zukunft. Voller Freude sprang ich vom Stuhl und lief die Treppe hinunter zu dem jungen Bruder, der in der Küche arbeitete.

›Bruder‹, rief ich und fasste ihn bei den Händen, ›weißt du, dass ich gestorben bin?‹ Ich muss zugeben, dass er recht verwirrt aussah.

›Was meinst du?‹, fragte er.

›Weißt du, dass Christus gestorben ist? Weißt du, dass ich mit ihm gestorben bin? Weißt du, dass mein Tod nicht weniger Tatsache ist als der seine?‹

Ich hätte meine Entdeckung am liebsten auf den Straßen von Schanghai hinausposaunt. Von jenem Tag an habe ich nie wieder die Endgültigkeit des Wortes bezweifelt: ›Ich bin mit Christus gekreuzigt, und nicht mehr lebe ich, sondern Christus lebt in mir.‹⁵⁴«

54 Galater 2,19-20.

Irdene Gefäße

Watchman fühlte sich jetzt kräftig genug, um in Schanghai zu bleiben und an den weiteren Teilen seines Buches zu arbeiten, von dem er annahm, dass er es nach Gottes Willen vollenden sollte. Unter Ruth Lees erfahrener Anleitung fanden die Erkenntnisse, die er durch Leiden und Niederlagen gewonnen hatte, langsam ihren schriftlichen Ausdruck.

Hier kam er auch zum ersten Mal in engere Beziehung zu der interkonfessionellen China-Inland-Mission, die – von Hudson Taylor gegründet – seit über 60 Jahren das Evangelium in das Innere des Landes trug. Er schloss Freundschaft mit Charles H. Judd, der in der Verwaltung der Missionsgesellschaft arbeitete und ein Missionar mit großer Erfahrung war. Watchman besuchte ihn oft. Sie vertieften sich gemeinsam in die Bibel, und Watchman erzählte seinem Freund von seiner großen Hoffnung, China für das Evangelium zu gewinnen. Wenn seine Kräfte es erlaubten, gingen sie zusammen mit einigen jungen Männern in die Stadt und predigten.

An einem Sonntag gegen Ende des Jahres 1927 trafen sich Watchman, Charles H. Judd und Ruth Lee bei Peace Wang, einer früheren Schülerin von Ruth, zum ersten Mal zu einem Gottesdienst, bei dem sie auch zum Mahl des Herrn zusammenkamen. Das setzten sie einige Wochen fort, bis Watchman meinte, er solle einen Glaubensschritt tun und eine geeignete Unterkunft für Bibelstunden und Predigt mieten. Ein chinesisches Sprichwort sagt: »Beginne mit kleinen Dingen.« Schließlich fand er ein kleines Haus in Wen Teh Li⁵⁵. Einige andere hatten sich bereits zu ihnen gesellt.

55 A. d. H.: Der im Original befindlichen Kartenskizze zufolge ist dies der Name eines Eckgrundstücks an der von der Hardoon Road ostwärts abzweigenden Nanyang Road im sogenannten »International Settlement« (der Internationalen Zone) in Schanghai.

An jedem Sonntag früh radelte Judd nun quer durch die Stadt, um mit ihnen gemeinsam das Brot zu brechen, ehe er zu seinen Pflichten in der Zentrale der China-Inland-Mission zurückkehrte. Ein knappes Jahr später wurde er nach Kanada zurückgerufen. Im Licht der folgenden Entwicklung mag man bedauern, dass diese wertvolle Verbindung zwischen Watchman und Charles unterbrochen wurde.

Im Juni 1928, während Tschiang Kai-scheks Truppen Peking besetzten, wurden die restlichen sechs Teile von Watchmans Buch *Der geistliche Mensch* druckfertig.⁵⁶ Er hatte das Buch unter demselben inneren Zwang vollendet, mit dem er es begonnen hatte. Es blieb das einzige Buch, das er selbst schrieb; seine übrigen Schriften setzten sich aus mitgeschriebenen Predigten und Lehrvorträgen zusammen.

Doch obwohl alles, was er geschrieben hatte, Teil seiner eigenen Erfahrung war, gelangte Watchman bald zu einer ganz anderen Beurteilung seines Buches. In späteren Jahren stellte er oft fest: »*Der geistliche Mensch*« sei zu »vollkommen«, das Buch täusche vor, alle Antworten zu wissen. 1941 lehnte er darum eine Neuauflage ab: »Nicht, dass der Inhalt falsch ist! Wenn ich es jetzt lese, heiße ich alles gut. Es ist eine sehr vollständige Darlegung der Wahrheit. Aber gerade darin liegt die Schwäche des Buches! Es lässt keine Fragen offen. Gott handelt nicht auf diese Weise, und viel weniger erlaubt er uns, so zu handeln. Die Gefahr einer Systematisierung göttlicher Aussagen besteht darin, dass sie auch ohne den Heiligen Geist verstanden werden können. Nur der unreife Christ verlangt nach intellektuell befriedigenden Schlüssen. Gottes Wort selbst spricht immer zu Geist und Leben.« Darum ist *Der geistliche Mensch* heute nur noch als Einblick in eine Entwicklungsstufe des Autors von Interesse, er war noch keine 25 Jahre alt, als er es schrieb.

Der Versammlungsraum in Wen Teh Li konnte nur 100 Menschen fassen. 1928 fand hier die kleine, aber bedeutsame erste

56 W. Nee, *The Spiritual Man*. Die englische Übersetzung erschien in drei Bänden in New York 1968. Die beiden Vorworte stammen vom 4. Juni 1927 und 25. Juni 1928.

Schanghai-Konferenz statt, die Gläubige aus verschiedenen Vereinigungen in der Stadt zu einer Zeit des Bibelstudiums zusammenführte. Der Redner war Watchman, und seine Botschaft fand großen Anklang. Aber diese Anstrengung, verbunden mit den vielen Gesprächen mit Ratsuchenden, erschöpfte ihn. Mit dem Einbruch des Winters kehrte sein Husten zurück, und er nahm wieder ab. Weil eine Familienangelegenheit seine Anwesenheit zu Hause erforderte, ergriff er Anfang 1929 die Gelegenheit und schiffte sich nach dem Süden ein. In Futschou sollte er auch seine letzte Begegnung mit Margaret Barber haben.

Nur zögernd hatte sie ihm früher einige Schriften von C. A. Coates und J. N. Darby geliehen. Sie waren ganz nach Watchmans Geschmack, und er hatte sich in London weitere Bücher dieser Autoren bestellt. Dadurch war er mit den englischen »Brüdern« bekannt geworden. An jedem Sonntag versammelten sie sich um den Tisch des Herrn, und jeder Bruder hatte das Recht, Gott Anbetung oder Dank darzubringen, ehe sie Brot und Wein zu sich nahmen. Andere Merkmale waren die Gläubigentaufe, die Auslegung des Wortes, ihre Sorge füreinander sowie für die Reichsgottesarbeit und ihr fortwährendes öffentliches Zeugnis von der Erlösung in Christus. Das alles entsprach ganz Watchmans Ansichten, und so führte er wie diese »Brüder« in England auch das Schweige-Gebot für Frauen in der Versammlung und eine Kopfbedeckung für sie ein. Nun kannten die chinesischen Frauen weder Schleier noch Hut, so musste eigens eine Kopfbedeckung entworfen werden. Sie bestand aus einer schwarzen Häkelmütze.⁵⁷

Die chinesischen Schwestern unterwarfen sich bereitwillig diesen Beschränkungen, und Ruth Lee sowie Peace Wang verzichteten ab jetzt außer in Frauenversammlungen auf die Fortsetzung ihrer

57 1. Korinther 10,16ff.; 11,23ff.; 14,26.29ff.; Apostelgeschichte 20,7ff.; 1. Korinther 11,5ff.; 14,34ff.; 1. Timotheus 2,11ff. A. d. H.: Die hier angeführten Bibelstellen beziehen sich nicht nur auf die Unterordnung bzw. Kopfbedeckung der Frau, sondern auch auf mehrere der anderen oben erwähnten Themen (Zusammenkünfte der Gläubigen, Mahl des Herrn).

Predigtstätigkeit. Als Watchman nun Margaret Barber traf, stellte er sie zur Rede, dass sie Bibelklassen für junge Männer hielt. Margaret hörte höflich zu, sagte jedoch nicht viel. Sie machte ihn nur mit den Schriften eines anderen englischen Predigers bekannt. Es war Th. Austin-Sparks, dessen Botschaft vom Kreuz ihr im vergangenen Jahr zum Segen geworden war.

Watchman konnte nicht bleiben. Er nahm das Flussboot nach Nantai, doch auf der zweistündigen Fahrt kehrte das Fieber zurück, und erneut kam die Versuchung: Du hattest eine glänzende Zukunft vor dir und gabst alles auf, um Gott zu dienen. Wofür? Was hast du gewonnen?

Er ging zum Haus seiner Eltern am Flussufer, um ihnen seine Achtung zu erweisen und die Angelegenheit zu regeln, die ihn hergeführt hatte. In seinem Herzen war er bereit, alles zu tun, was Gott verlangte, wenn er nur seine Gesundheit zurückerhielt. Am nächsten Tag bummelte er in die Stadt und vermied dabei sorgfältig die beiden Stätten, an denen sie ehemals als Brüder zusammengekommen waren. Unter der Brücke waren die Kormoranfischer an der Arbeit, und wie einst als Kind stand er still, um sie zu beobachten. Langsam ging er, auf einen Stock gestützt, weiter und stand plötzlich vor einem früheren Lehrer vom Trinity College. Der Mann musterte Watchman von oben bis unten, und nach ein paar scharfen Fragen rief er:

»Was muss ich da hören? Wir hielten viel von Ihnen in der Schule und hofften, dass Sie Großes leisten würden. Wollen Sie sagen, dass Sie immer noch nicht weitergekommen sind?«

Watchman verehrte diesen Mann, umso mehr traf ihn dessen Frage, die nichts als eine Feststellung war. Es stimmte: Seine Gesundheit war gebrochen, seine Pläne waren durchkreuzt. Was hatte er aufzuweisen? Nichts? In diesem Augenblick war Watchman, obwohl er erwachsen war, den Tränen nahe. »Doch im nächsten Augenblick wusste ich«, so berichtete er, »was es heißt, dass der Geist der Herrlichkeit auf uns ruht. Ich konnte aufblicken und beten: ›Herr, ich preise dich, dass ich den besten Weg gewählt

habe.« Meinem Professor schien es eine vollkommene Vergeudung aller Gaben, Jesus, dem Herrn, zu dienen; aber das ist das Ziel des Evangeliums: alles für Gott.«

Eine Zeit lang blieb er zu Hause und war froh über die wieder angeknüpfte Verbindung zu seinen Eltern und über die Nachrichten von seinen Geschwistern, von denen die meisten jetzt verheiratet waren. Huo-ping steckte noch immer voller Energie und folgte jedem auswärtigen Ruf. Sie hatte die Freude, ihren bejahrten Vater noch zum Herrn zu führen, und nach dessen Heimgang kam schließlich auch die wenig interessierte Mutter mit ihrer Hilfe zum Glauben.

Damals fürchtete Huo-ping, Watchman würde nicht mehr lange leben. Sie machte sich Sorgen um ihn. Gleichzeitig hielt sie vieles, was er tat, für falsch, und er bekundete sein Missfallen angesichts ihrer Predigtdienste und sprach das auch aus. Doch ruhte er viel und betete immer wieder um Kraft für die Arbeit, zu der er sich berufen fühlte. Schließlich schien Gott ihm zu sagen: »Dies ist meine Angelegenheit. Deine ist es, mir zu vertrauen. Beschäftige dich nicht mehr damit!« Aber er war so verbissen in seine Pläne, dass er sich nicht entspannen und die Sache Gott überlassen konnte. Immer noch betete er wie besessen um seine Genesung.

Eines Tages ging er am Ufer spazieren und grübelte über sein Elend nach. Plötzlich stand er still, stieß seinen Stock tief in den Sand und rief: »Herr, ich vertraue dir. Ich überlasse dir alles.« Aber kaum war er ein paar Schritte weitergegangen, als ihn die alten Ängste wieder überwältigten und ihm der kalte Schweiß ausbrach. Unwillkürlich fing er wieder an zu beten, er rang mit Gott, dass seine Heilung eine absolute Notwendigkeit sei. Doch dann hielt er inne. Das war eine Versuchung des Teufels. Er kehrte um und ging zurück zu dem Platz, wo er den Stock in den Sand gebohrt hatte. Auf diesen Zeugen deutend, erklärte er: »Herr, ich ließ meine Sorgen hier fallen, und ich nehme sie nicht wieder auf.«

Nachdem er seine Geschäfte abgewickelt hatte, reiste er nach Schanghai zurück. Wieder predigte er in Wen Teh Li jeden Sonntag

das Evangelium und beschwor seine Zuhörer, sich von der Welt zu trennen und sich Christus ganz hinzugeben. An den Sonntagabenden versammelte er sich mit den Gläubigen um den Tisch des Herrn.

Die Zeitschrift *Der Christ* gewann jetzt schnell Leser und spielte eine wichtige Rolle in der Ausbreitung der Arbeit. Auch die vielen Hefte und Traktate, die Watchmans evangelistische Ansprachen wiedergaben, trugen dazu bei. In schlichten, klaren Worten schilderten sie den Heilsweg, sodass der Mann auf der Straße sie leicht lesen und verstehen konnte. Um einem anderen, immer dringender empfundenen Bedürfnis zu begegnen, übersetzte Watchman geistliche Lieder, die sie im Gottesdienst brauchten. Einige stammten von Margaret Barber, andere entnahm er einem Gesangbuch der »Brüder«, das er aus England bekommen hatte. Er verfasste auch selbst einige Lieder.⁵⁸

Seine Gesundheit besserte sich. Die Ärzte bestätigten diese Wendung zum Guten und rieten ihm, eine Ruhepause in dem gesünderen Klima des Kuling (Guling)⁵⁹ einzulegen, eines fast 1000 Kilometer jangtse-aufwärts liegenden Hochtals. Hier verbrachten die Angestellten der großen Geschäftshäuser in Schanghai und Hankau den heißen Sommer, und hier erholten sich auch müde Missionarsfamilien. Ein hölzerner Zaun begrenzte das den Europäern abgetretene Gebiet. Weiter unten, außerhalb des Zauns, lag der chinesische Marktflöcken mit dem Namen »Die Schlucht«, immer noch über 1000 Meter hoch.

58 Einige Informationen über die Zeitschriften, die Watchman Nee herausgegeben hat – neben *Der Christ* auch das kurzlebige Blatt *Der Bibel-Report* –, und Auszüge daraus entnehmen wir dem Buch seines ältesten Neffen Stephen C. T. Chan: *O-tih Chiu Fu Ni To-sheng (Mein Onkel Watchman Nee)*, Hongkong 1970. Chan stellt fest, dass »seine offenen Briefe in *Erweckung*, Jahrgang 1928, eine große Schwäche als Folge seiner langen Krankheit erkennen lassen«. – Margaret E. Barber, *Verses of a Pilgrim* (A. d. H.: sw. *Verse einer Pilgerin*), hrsg. von ihrer Mitarbeiterin und Nichte Margaret L. Ballord, erschienen in Futschou, Oktober 1931.

59 A. d. H.: Kuling (Guling bzw. Gulingzhen) im Norden der Provinz Kiangsi ist offensichtlich der Name sowohl eines Ortes als auch eines Landstriches. Von daher erklärt sich auch die teilweise Verwendung des Artikels (»der Kuling«).

Watchman konnte sich für zehn Taels am Tag eine Behandlung in dem gut eingerichteten Missionssanatorium der Europäer leisten. Schlafen durfte er in einem leer stehenden Haus unten im Ort, das einer Dame aus Nanking gehörte, und Nachbarn luden ihn zu den Mahlzeiten ein. Selbst hierher auf den Kuling kamen morgens Rat suchende Freunde zu ihm, doch er ließ sie wissen, dass er an den Nachmittagen »anderweitig beschäftigt« sei – das hieß: Er ruhte sich aus, indem er sich hinlegte.

Watchman befreundete sich allmählich mit seinen Gastgebern, bei denen er aß. Doch über seinen Glauben sprach er zwei Wochen lang kein Wort. Erst als sie ihn danach fragten, erzählte er, was Jesus für ihn getan hatte. Da waren ihre Herzen aufnahmewillig, und in schlichtem Glauben fanden sie den Erlöser; neues Licht und Freude kamen in ihr Leben.

Viele Wochen erholte sich Watchman in Kuling. Wieder überdachte er sein Leben als Christ und entdeckte, wo sein wirklicher Schwerpunkt lag. »Als ich zum Herrn kam, hatte ich meine eigene Vorstellung, wie ein Christ zu sein hätte. Ich glaubte, ein wahrer Christ müsse von morgens bis abends lächeln, und er dürfe unter keinen Umständen auch nur das leiseste Zeichen von Furcht zeigen, und ich tat mein Äußerstes, um diesem Ideal nachzukommen.« Aber sein wiederholtes Lesen des Neuen Testaments brachte ihm auch immer wieder zum zweiten Korintherbrief, in dem Paulus tiefe Einblicke in sein Leben und Leiden gibt. Immer mehr erschloss sich ihm ein Geheimnis, das in den Worten zusammengefasst ist: »Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht von uns.« So lernte Watchman, stündlich und täglich Gott zu vertrauen, und er fand zu einer neuen Ruhe und Gelassenheit.⁶⁰

Der Sommer ging vorüber, und der Tag kam, an dem Watchman sich von seinen neuen Freunden verabschieden und nach

60 2. Korinther 1,8; 2,4; 4,7-8; 6,10. A. d. H.: Das vorstehend angeführte Bibelzitat bezieht sich auf 4,7 (Schlachter 2000).

Schanghai zurückkehren musste. Einige Monate später besuchte ihn sein Gastgeber, der ihn in Kuling beherbergt hatte. Er war geschäftlich in Schanghai unterwegs, und so erfuhr Watchman, wie Gott an diesen Neubekehrten weiterwirkte. Der Mann hatte Schwierigkeiten mit dem Wein bekommen, den er besonders in den kalten Wintermonaten und oft im Übermaß zu den Mahlzeiten trank, und was er Watchman jetzt erzählte, war eine Geschichte der Befreiung.

Im Mai 1930 erhielt Watchman die Nachricht vom Tod Margaret Barbers. »Der Herr hat sie wunderbar hindurchgetragen«, hieß es in dem Telegramm. Sie war 64 Jahre alt geworden. Von den sieben Brüdern, die sich um sie geschart hatten, war nur John Wang bei ihrem Heimgang zugegen gewesen. Zum Zeitpunkt ihres Todes besaß sie kaum noch einen Cent.

Als Watchman an ihr Leben zurückdachte, konnte er Gott nur danken. Es hatte ihn oft beunruhigt, dass sie so isoliert am Weißen Zahnfelsen lebte und so mit ihrer Kenntnis der Schrift nicht weiteren Kreisen dienen konnte und nicht mehr bekannt war. Doch die folgenden Jahre bewiesen, dass viele junge Männer und Frauen, die Großes in der Evangelisationsarbeit leisteten, unter ihrem Einfluss herangereift waren. Besonders Wang Tsai, der jetzt in Hongkong lebte, reiste als Evangelist weit umher und gründete schließlich in Indonesien die China-Übersee-Missionsgesellschaft.

Margaret hatte ihre zerlesene Bibel Watchman vermacht. Darin fand er das Gebet:

»O Gott, gewähre mir eine vollkommene und schrankenlose Selbsterkenntnis!«

Und auf das Vorsatzblatt hatte sie vor langer Zeit die Worte geschrieben, die Watchman sich nun zu eigen machte:

»Ich begehre nichts für mich selbst, ich begehre alles für den Herrn.«

Ernüchterung⁶¹

Im Dezember 1930 genossen Watchman Nee und John Chang die brüderliche Gemeinschaft mit einem Engländer. Charles R. Barlow gehörte zu einer besonderen Gruppe der Londoner »Brüder« und war für eine britische Maschinenbaufirma nach Schanghai gereist. In seinen Briefen nach Hause berichtete er: »Einige dieser lieben Brüder sind sehr aufrichtig und dürsten nach der Wahrheit. Watchman Nee ist ohne Zweifel der hervorragendste unter ihnen. Er steht weit über den anderen. Er ist erst [etwa] 28 Jahre alt, aber er hat eine gute Bildung und ausgezeichnete Fähigkeiten. Er ist ein unermüdlicher Arbeiter und liest viel. Er hat auch J.N. Darby eifrig gelesen und hat augenscheinlich viel Hilfe durch seine Schriften empfangen.«

Für Watchman kam dieses Zusammentreffen einem stark empfundenen Verlangen entgegen, das er seit der Abreise C.H. Judds spürte: dem Bedürfnis, mit einem reifen und klugen Europäer Austausch zu haben. Und Barlow war kein Missionar, sondern nur ein »geliebter Bruder in Christus«, dem er sich wie einem Freund anvertrauen konnte.

Barlow wurde eingeladen, bei der täglichen Versammlung um 16 Uhr zu etwa 40 Gläubigen zu sprechen, unter denen sich auch einige Studenten befanden. Am Sonntagnachmittag kamen 80 bis 90 Menschen zusammen, um ihn zu hören. Was ihn am meisten beeindruckte, war Watchmans Bibelkenntnis. Ganz nebenbei hatte er ihn sagen hören: »Ich schätze, dass ich das Neue Testament einmal im Monat durchlese.« Wie oft er das Alte Testament las, wissen wir nicht, doch Faithful Luke bekam durch eine

61 Literatur: Stephen C. T. Chan, a. a. O., Kapitel 22; A. J. Gardiner, *The Recovery and Maintenance of the Trust*, 2. A., Kingston-upon-Thames 1963; L. Th. Lyall, *John Sung*, London 1954.

ähnliche gelegentliche Äußerung den Eindruck, dass es ebenfalls sehr oft gewesen sein muss. Gegen Ende des Jahres wurde in dem vergrößerten Haus in Wen Teh Li die zweite Schanghai-Konferenz abgehalten. Ein Beobachter der China-Inland-Mission berichtete, dass diese Konferenz zwölf Tage dauerte und dass die Versammelten bis zu vier Stunden täglich im Gebet zubrachten. Watchmans Mutter, die zu einem kurzen Besuch bei ihm weilte, schrieb über diese Zeit: »Was mein Sohn predigte, war zu tief, als dass ich es verstehen konnte, doch ich war zu stolz, um zu fragen, und hatte darum nicht viel davon. Aber als ich sah, wie sie [die Gläubigen in Schanghai] lebten, konnte ich mich nur tief verneigen.«

Für diese Gelegenheit wurden die Lieder, die bisher nur auf losen Blättern erschienen waren, gesammelt und unter dem Titel *Hsiao Chun Shih-ko (Die Lieder der Kleinen Herde)* veröffentlicht. Viele der 134 übersetzten oder selbst gedichteten Lieder, die oft misstönend, aber immer mit Begeisterung gesungen wurden, fanden Eingang in Häusern und Gemeinden, selbst an entfernten Orten. Ihre Veröffentlichung sollte eine unvorhergesehene Nebenwirkung haben.⁶²

Watchman verabscheute die konfessionellen Bezeichnungen wie »Anglikaner«, »Lutheraner«, »Baptisten« mit dem nationalen, persönlichen oder denominationellen Beiklang, den sie hatten. Er selbst beschränkte sich deshalb auf die einfachsten biblischen Ausdrücke. Er sprach vom christlichen Leben als dem »Weg«, von den Gläubigen als von »Christen«, dem Platz, an dem man zusammen kam, als der »Versammlung«, seine Zeitschrift hieß *Der Christ*, seine Druckerei das »Evangeliums-Verlagshaus«. Die Lieder hatte er meist aus dem Gesangbuch der »Brüder« übersetzt, das sich *Lieder der Kleinen Herde* nannte.⁶³ Auch der Titel hatte ihm gefallen, er

62 W.Nee, *The Latent Power of the Soul*, New York 1972, S. 69. Er war musikalisch. Dissonanzen konnten ihn peinigen.

63 Offiziell *Hymns* (sww. *Hymnen*) oder mit dem vollständigen Titel: *A Few Hymns and some Spiritual Songs, selected 1856, for the Little Flock*, überarbeitet von J.N. Darby, London 1881. Der Titel ist an die Worte in Lukas 12,32 angelehnt: »Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.«

war biblisch und einprägsam, nicht anmaßend und auch im Chinesischen klangvoll. Doch dieser Name bürgerte sich nur allzu schnell ein, und innerhalb eines Jahres wurde die Versammlung in Wen Teh Li in Missionskreisen »die Kleine Herde« genannt. Obwohl Watchman den Titel des Gesangbuches sofort in *Lieder* änderte, hatte damit bereits eine unheilvolle Entwicklung eingesetzt; die Bezeichnung für seine Gemeinde blieb. Als sich sein Werk über China ausbreitete, wurden allerorts die ihm angeschlossenen Gruppen die »Kleine-Herde-Gemeinden« genannt – ein Name, den die Mitglieder bedauerten und niemals selbst benutzten.

Kaum war die Schanghai-Konferenz zu Ende, als Unruhe in der Stadt ausbrach. Die japanische Besetzung der Mandschurei hatte den chinesischen Zorn entfacht, der in einem Boykott japanischer Waren seinen Ausdruck fand. Die Japaner verlangten in Schanghai, dass die Behörden Gegenmaßnahmen ergriffen. Dann landeten japanische Truppen, die viel Schaden anrichteten. Die Feindseligkeiten hörten im Mai auf, aber die Unruhen waren nur ein kleiner Vorgeschmack des Kommenden.

Wunderbarerweise besserte sich Watchmans Gesundheit weiter. Er konnte jetzt nicht nur das Wort verkündigen, sondern war auch imstande, größere Reisen zu unternehmen. Das Jahr 1931 brachte verheerende Überschwemmungen, und viele Menschen kamen im Jangtse-Becken ums Leben; doch in den kleinen Städten am Fluss wuchs das Werk ebenso wie in Nanking und Hankau weiter flussaufwärts; alle diese Orte besuchte er auf seinen Reisen.

Bei einer anderen Gelegenheit besuchte er Peking und kam dort zum ersten Mal mit dem mutigen Fundamentalistenpastor Wang Ming-tao in Berührung.

In Tsingtau lernte er die sogenannte »Geistesgaben-Bewegung« (Ling En) kennen, die in der Provinz Schantung sehr aktiv war. Watchman sah sich aufgrund ihrer unkontrollierten Gefühlsausbrüche und extravaganter Methoden veranlasst, davor zu warnen. Er veröffentlichte im Sommer 1932 in seiner Zeitschrift, die nun wieder *Erweckung* hieß, eine Artikelserie, in der er zwischen

der von Gott geschenkten Geistestaufe und den äußeren Begleiterscheinungen unterschied, auf die manche ihrer Vertreter so großen Wert legten. Dabei zitierte er Margaret Barbers Beobachtung: »Wir brauchen die Kraft, die aus dem Heiligen Geist kommt, nicht zu *spüren*. Dazu wurde sie nicht gegeben. Unsere einzige Pflicht ist es, Gott zu gehorchen.«⁶⁴

Hier traf er auch zum ersten Mal Witness Lee. Dieser war Kind buddhistischer Eltern und hatte sich 1925 mit 20 Jahren bekehrt. Seit 1927 hatte er Watchmans Blatt bezogen, und nun entwickelte sich bei ihm die Gabe der Verkündigung und der Bibelauslegung. An einem Abend während seines dortigen Aufenthalts taufte Watchman ihn im Gelben Meer.

Watchman kam nun auf seinen Reisen mit Menschen in Verbindung, die ihn als Herausgeber seiner kleinen, viel gelesenen Zeitschrift kannten. Während die Versammlungen in Wen Teh Li von manchen als sektiererisch angesehen wurden, entdeckten andere Watchmans auffallende Gaben für die Verbreitung des Evangeliums.

In Tsinan am Gelben Fluss⁶⁵ luden einige Hochschullehrer alljährlich einen Evangelisten oder Bibellehrer zu einem besonderen Treffen ein. Die Cheloo University wurde von Studenten aus vielen Provinzen besucht und war für ihr »fortschrittliches Denken« und ihre liberale Theologie bekannt. Doch einige Jahre lang hatte sich eine kleine Gruppe von evangelikal Gesinnten wöchentlich im Haus von Dr. Thornton Stearns und seiner Frau Carol getroffen und um eine Erweckung gebetet. Während der Ferien nahmen sie eine Gruppe von Studenten zu einer Freizeit in den Bergen mit und luden dazu die besten chinesischen Glaubensboten und Evangelisten ein. Dr. Stearns von der Presbyterianischen Mission war Professor

64 *The Latent Power of the Soul*. Hier besonders S. 51, 54f., 71ff. Das Buch wurde erstmalig 1933 als Anhang zu *The Spiritual Man* gedruckt und ähnelte in mancherlei Hinsicht Jessie Penn-Lewis' *Soul and Spirit* (deutsche Ausgabe: *Seele und Geist*, Rotenburg/Fulda: Überwinder-Verlag, 1924).

65 A. d. H.: Oft als »Huang He« oder »Huang Ho« (früher »Hwang Ho«) bezeichnet, zweitlängster Fluss Chinas.

der Orthopädie an der Medizinischen Fakultät. Er war ein sehr bescheidener Mann und nahm alle Vorbereitungen in die Hand.

Im Dezember 1931 kam Dr. John Sung auf einer Predigtreise nach Tsinan, und nachdem er auf einer Versammlung im Haus der Stearns gesprochen hatte, fanden binnen weniger Tage 40 oder 50 Studenten zu Christus. Gottes Geist begann, unter der Studentenschaft zu wirken. Sie kamen Rat suchend zu den Stearns, und diese suchten nun nach einem entsprechenden Referenten für die bevorstehende Freizeit im Frühjahr. Einmütig wurde Wang Tsai gewählt, doch da er in Java Verpflichtungen hatte, schlug ein Student aus Futschou Watchman Nee vor. Dieser wenig bekannte Prediger in Schanghai führte keinen Terminkalender, und er stand in dem Ruf, dass man ihn nur schwer festlegen konnte. Nachdem Dr. Stearns darüber gebetet hatte, lud er Watchman ein, und dieser gab seine Zusage.

Er kam, und Gott war mit ihm. Als er an einem Wochenende im Hörsaal der Medizinischen Fakultät sprach und den Weg des Lebens vor einer dicht gedrängten Zuhörerschaft verkündigte, breitete sich die lang ersehnte Erweckung aus. Immer mehr Studenten fanden Christus. Diese Tage sollten für viele zu einer »Legende« werden, denn der Himmel selbst schien offen zu stehen. Danach sammelte sich eine Gruppe von mehr als 100 Studenten an einem schönen Fleckchen Erde in den Tai-Shan-Bergen über der Stadt Taian, in der Nähe des Grabes des Konfuzius. Sie lasen die Bibel und beteten, und zum Schluss des Treffens wurden viele von ihnen in dem kalten Wasser eines Bergbachs getauft und bekannten damit Jesus öffentlich als ihren Herrn.

Inzwischen war Charles Barlows Begeisterung über Watchmans Arbeit auf die Brüdergemeinden in der englischsprachigen Welt übergesprungen. Man sah, dass in China der Geist Gottes am Werk war. Außerdem erkannte man, dass die Gemeinschaft, die daraus entstanden war, Grundsätze aufstellte, wie sie diese selbst in ihrer Anfangszeit vor etwa 100 Jahren gefunden hatten. Dementsprechend beschlossen sie, eine Abordnung nach Schanghai zu senden, um die chinesischen Brüder zu besuchen.

Mit diesem Plan riefen sie bei den Chinesen eine von Herzen kommende Reaktion hervor. Vorbereitungen wurden getroffen, um die ausländischen Gäste zu empfangen. Es waren acht – sechs Männer und die Ehefrauen von zweien –, die am 23. Oktober in Schanghai eintrafen und in einem passenden Hotel untergebracht wurden. Diese Vertreter aus England, den Vereinigten Staaten und Australien waren bewegt von der herzlichen Gastfreundschaft der Chinesen, sodass sie ihrerseits aufrichtig bekundeten, wie sehr sie ihnen zugetan waren. Watchman ging es bei ihrer Ankunft nicht gut, doch bald konnte er an den freundschaftlichen Gesprächen teilnehmen, die sich über zwei Wochen hinzogen.⁶⁶

Am ersten Sonntag entschuldigten sich die Besucher. Sie konnten nämlich nicht am Brotbrechen der chinesischen Brüder teilnehmen. Sie beteten und debattierten über alles, was sie sahen und hörten, ob vielleicht doch etwas verkehrt daran wäre. Würde die Gemeinschaft mit den Brüdern zu Hause nicht gefährdet, wenn sie hier an etwas teilnahmen, was Gott möglicherweise nicht billigte? Aber es gab wiederum so viel, was sie beruhigte: die anbetende Haltung, der Gehorsam gegenüber der Schrift, das Gebet dieser Leute, die offensichtliche Autorität der Brüder und die Unterwürfigkeit bzw. das Schweigen der Frauen sowie deren Kopfbedeckung!

Es war geplant, dass ab 6. November eine einwöchige Konferenz folgen sollte, zu der 40 Brüder von außerhalb erwartet wurden. Auch sollten einige öffentliche Versammlungen stattfinden. Die Gäste aus Übersee waren jetzt sicher, dass nichts sie von ihren chinesischen Brüdern trennte, und so nahmen sie am 6. November am Brotbrechen teil. Es war eine Zeit unaussprechlicher Freude.

Die Konferenz begann damit, dass man sich wechselseitig bescheinigte, welch guten geistlichen Stand man erreicht habe. Die Hauptredner waren Charles Barlow und W.J. House. Nee diente als Dolmetscher. Faithful Luke war mit anderen aus dem Süden

66 Es waren folgende Glaubensgeschwister zugegen: aus England C. R. Barlow und Mr. sowie Mrs. A. Mayo, aus San Francisco Dr. Powell und aus Australien Mr. sowie Mrs. Joyde, M. Phillips und Mr. W. J. House.

angereist, und eine Anzahl Brüder war vom Oberlauf des Jangtse und aus noch weiter nördlich gelegenen Orten gekommen. Auch Watchmans Mutter war da.

Nach der Konferenz luden einige Brüder aus Kiangsu die ausländischen Gäste ein, ihre Gemeinden zu besuchen, aber dieses nördliche Gebiet hatte vor Kurzem Unruhen erlebt, und das Risiko, dass ihre Gäste von Banditen gefangen genommen wurden, war zu groß. W.J. House und Charles Barlow hatten jedoch den Wunsch geäußert, den Schauplatz zu besuchen, in dem das Werk begonnen hatte, und so reiste Faithful Luke voraus, um John Wang zu treffen und mit ihm den Empfang in Futschou vorzubereiten. Dort tobte ein schwerer Monsunsturm, als die Gäste eintrafen. Huo-ping und ihr Mann empfingen sie in ihrem Haus am Flussufer. Die Versammlungen waren gut besucht, etwa 250 Menschen kamen, und sie kehrten ermutigt und bereichert nach Schanghai zurück.

Der Bericht, den die Brüder zu Hause gaben, war so günstig, dass Watchman im Frühling 1933 eine Einladung nach England und Amerika erhielt. Er sollte Dr. Yu oder Faithful Luke mitbringen. Dr. Yu war zu dieser Zeit an Tuberkulose erkrankt und Luke weit fort, wobei Watchman keinem gegenüber erwähnte, dass er mit eingeladen war. Hatte er ein Vorgefühl der Probleme, die vor ihm lagen, und hielt er sich für den berufenen Wächter seines Volkes? Auf jeden Fall beschloss er, nachdem er mit den Brüdern darüber gebetet hatte, allein zu reisen.

Die Fahrt nach Europa ermöglichte eine Unterbrechung in Singapur. Er fuhr nach Sitiawan und zeigte den Eltern Ling seine Ehrerbietung – eine Geste, die den Frieden besiegelte, den Gott ihm vor Kurzem geschenkt hatte.

Aufgrund der langen Seereise hatte er Ruhe und Gelegenheiten zum Studium. Ende Juni kam er gestärkt in England an, wo ihn Charles Barlow abholte und zu sich in sein Haus in Peterborough nahm. Von dort aus besuchte Watchman weit verstreute Versammlungsorte bis hin nach Schottland, Islington, Croydon und Ventnor. Überall wurde ihm eine überwältigende Gastfreundschaft

entgegengebracht – war sein Kommen doch etwas völlig Neues in dieser auf Abgrenzung bedachten Gruppe der »Brüder«, die selbst nicht missionarisch tätig war.⁶⁷

Man lud ihn ein, über seine Arbeit zu sprechen; er durfte natürlich auch am Mahl des Herrn teilnehmen und gelegentlich mit dem Wort dienen, wobei ihn sein lückenhaftes Englisch etwas behinderte. Er führte lange Gespräche mit den älteren Brüdern und fand heraus, dass seine Gastgeber die chinesischen Gläubigen für ausgesprochen unreife Christen hielten, die eine Menge Belehrung nötig hatten. Watchman selbst sah, obwohl er sich erst im 30. Lebensjahr befand, noch wie ein Student aus, und nun nahm er mit dem ihm anerkennenden Respekt vor Weisheit und Alter ihre Ratschläge entgegen. Er überraschte die englischen Brüder jedoch durch die praktischen Probleme, mit denen er und die Brüder in Schanghai sich auseinandersetzen mussten. Wie würden sie entscheiden, wenn ein Neubekehrter käme und fragte: »Ich möchte getauft werden, aber ich habe zwei Frauen. Was soll ich tun?«

Mit den jüngeren Menschen plauderte er etwa über die einfache chinesische Regel für Versammlungen: »Keine Bibel, kein Frühstück!« Oder er erfreute sie durch Geschichten von den »Scherendämonen« in Fukien, die Löcher in die Schirme aus Ölpapier schnitten, damit der Regen durchkam.

Doch meistens, wenn er nicht gerade in Diskussionen verwickelt war, lauschte und beobachtete er schweigend. Er achtete den Reichtum geistlicher Erkenntnis bei den Angehörigen dieser Gruppe, doch störte ihn ihre Selbstgefälligkeit. Sie waren überzeugt – und sagten es auch –, dass es auf dem Gebiet geistlicher Offenbarung kaum etwas geben könne, was die »Brüder« nicht

67 Es handelte sich um die im Unterschied zu den »Offenen Brüdern« als »Exklusive Brüder« bekannte Gruppe, deren Ansichten keineswegs für die gesamte Brüderbewegung repräsentativ sind. A.d.H.: Außerdem sei angemerkt, dass es sich bei Charles Barlow und den anderen Brüdern, denen Watchman Nee zunächst begegnete, offensichtlich um »Raven-Brüder« (auch im Folgenden erwähnt) handelte, die sich bereits 1890 von den übrigen »Exklusiven« getrennt hatten und eine noch strengere Absonderungspraxis als diese verfolgten. Hinzu kamen lehrmäßige Irrtümer.

hätten, und hielten es für Zeitverschwendung, das zu lesen, was andere Christen geschrieben hatten. »Was haben sie, was wir nicht haben?«

Bei einer Konferenz in Islington wurde er eingeladen, auch einen Beitrag zu einer langen Diskussion über die Lehre zu geben. Er stand aufrecht da, streckte die Arme aus und machte seiner wachsenden Ungeduld Luft:

»Meine lieben Brüder, euer Verständnis der Wahrheit ist groß, doch in meinem Land würde sie euch so viel nützen« – er drückte Daumen und Zeigefinger zusammen –, »denn wenn es notwendig sein würde, könntet ihr nicht einmal einen Dämon austreiben ...«⁶⁸

Später schämte er sich über seinen Ausbruch, doch als er England verließ, meinte er voller Sorge zu seinem Freund Charles Barlow: »Ihr habt wundervolle Erkenntnisse, doch so wenig Glauben!«

Auf seinen Reisen durch England wurde Watchman immer von Charles Barlow oder einem anderen Bruder begleitet. Doch einmal entschuldigte er sich für eine Woche, um geschäftshalber nach London zu fahren. In dieser Zeit brach er, ohne seinen Gastgebern etwas davon zu verraten, aus dem engen Kreis aus, in dem er sich bewegte. Am Sonntag besuchte er das Christian Fellowship Centre⁶⁹ in der Honor Oak Road, um am Gottesdienst dieser unabhängigen Gruppe teilzunehmen, die sich um Th. Austin-Sparks, einen früheren Baptistenprediger, geschart hatte. Dieser Mann, den er zu treffen gehofft hatte, war zurzeit im Norden, doch George Paterson⁷⁰ und andere hießen ihn herzlich willkommen. Er genoss die Gemeinschaft und den Dienst am Wort und empfing voller Freude mit ihnen Brot und Wein.

Zwei Wochen später war sein Aufenthalt in England zu Ende. Mit dieser einzigen Ausnahme war er ausschließlich in dem sehr

68 Einen Fall von Exorzismus sehen wir in: *Der persönliche Auftrag des Christen*, Wuppertal 1968, S. 127f.

69 A. d. H.: Die Wiedergabe der Bezeichnung richtet sich nach der Eigenschreibweise.

70 A. d. H.: Er darf nicht verwechselt werden mit George N. Patterson (1920–2012), einem kurzzeitig in Tibet tätigen englischen Missionar, der später im Buch erwähnt wird.

engen Kreis einer einzigen christlichen Splittergruppe geblieben und hatte keinerlei Verbindung zu anderen evangelikalischen Kreisen aufnehmen können.

Ein älterer Mann aus Brooklyn (New York), dessen Wort bei diesen Brüdern großes Gewicht hatte, war einige Wochen in England gewesen und wollte Watchman nun auf seiner Rückreise über den Atlantik begleiten. Es war jener James Taylor sen., der neben einer Kette von Herrenkonfektionsgeschäften seit 1930 die Versammlungen der »Raven-Brüder« leitete.⁷¹ Er prüfte Watchman auf Herz und Nieren und war entzückt, als dieser so offen und frei über seine Arbeit in China und ihre besonderen Bedingungen sprach und ihn häufig um Rat fragte. Als es aber um Lehrfragen und besonders um die Prophetie ging, entdeckte er, dass Nee sich Vorstellungen über die Wiederkunft Christi machte, die er nur als Irrlehre betrachten konnte. Sie erreichten New York, wo Nee mit der größten Herzlichkeit empfangen wurde.

Er sprach in einer Versammlung in Westfield über das Thema »Erlösung«. Die meisten waren begeistert, nur Taylor hielt seine Ausführungen für »mangelhaft in Bezug auf die Lehre«.⁷²

Zur selben Zeit etwa saß ein älterer Herr im Zug nach Glasgow einem Mädchen im Teenageralter gegenüber. Es las eifrig in der Bibel. Die Unterhaltung brachte zutage, dass es sich zur Versammlung in der Honor Oak Road hielt. Er forschte weiter und erfuhr, dass ein netter Chinese am Wochenende da gewesen sei. Hatte jemand versäumt, auf Watchman aufzupassen?

An jenem Abend wurde George Paterson von einem Fremden angerufen: »Kennen Sie einen Chinesen namens Nee?« – »Hat er

71 A. d. H.: Damit ist gemeint, dass dieser Mann nicht nur in seiner Versammlung in New York, sondern auch darüber hinaus in Bezug auf alle Geschwisterkreise dieser Prägung eine (schriftwidrige) Vormachtstellung einnahm, die er sich nach dem Tod von F. E. Raven (1837 – 1903) schrittweise angeeignet hatte.

72 Taylor schrieb aus New York: »Die Person, durch die er bekehrt wurde, eine Frau, lehrte ihn einiges über Prophetie. Es entspricht dem, was die Heiligen normalerweise glauben. Aufgrund dessen sind seine Irrtümer umso schwerwiegender. Er gab die Wahrheit für den Irrtum hin.«

Gemeinschaft mit Ihnen gehabt?« – »Hat er mit Ihnen das Brot gebrochen?« Auf jede Frage antwortete Paterson mit einem »Ja«, und dann wurde auf der anderen Seite aufgelegt.

Ein an Taylor nach Brooklyn geschicktes Telegramm kam zu spät, Watchman befand sich schon in New Haven. Er hatte den Atlantik hauptsächlich überquert, um einige Tage bei Thornton und Carol Stearns zu verleben, die sich im Heimaturlaub befanden. Am Sonntag brach er entgegen dem vorsorglich ausgesprochenen Rat Taylors mit den Stearns und anderen das Brot in ihrem Haus. »Er gab nicht zu, dass er Grundsätze verletzt hatte«, schrieb Taylor sorgenvoll. Gedrängt, Stellung zu beziehen, lehnte Watchman es ab, sich mündlich oder schriftlich zu äußern, bis er sich mit seinen Mitarbeitern in Schanghai beraten hätte.

Taylor berichtete nach Vancouver, wo Watchman in Versammlungen sprechen sollte, was geschehen war und wie er die Dinge sah. Die Gemeinden, in deren Mitte sich Taylor bewegte, grenzten sich hermetisch von allen anderen christlichen Gemeinden ab. Jeder »draußen« war von der Gemeinschaft mit denen »drinnen« ausgeschlossen, außer er stimmte zu, von jetzt an nur Versammlungen »innerhalb des Zauns« zu besuchen. Diese Regel galt auch für die gesellschaftlichen Beziehungen und wurde später von James Taylor jun. noch verschärft, bis sich die Bewegung Anfang der 1960er-Jahre hoffnungslos aufgrund dieser Streitfrage spaltete.

In Vancouver wurde Watchman trotz Taylors Warnungen herzlich willkommen geheißen und eingeladen, auf den geplanten Veranstaltungen zu sprechen. Es scheint, dass er wirkliche Freiheit genossen hat, denn wenigstens ein junger Kanadier fand den Herrn, und man erinnert sich an Watchman dort noch immer mit großer Zuneigung. Hier erneuerte er auch die Freundschaft mit C. H. Judd von der China-Inland-Mission und besuchte Lena Clark, die 23 Jahre für die China-Inland-Mission gearbeitet hatte.

Auf der langen, stillen Heimreise über den Pazifik schenkte Gott Watchman eine neue Erkenntnis: »Als ich ein junger Christ war, lobten mich viele Leute dafür, dass ich christusgemäß leben würde.

Einige Jahre später entdeckte ich zu meiner Bestürzung, dass mein Temperament oft mit mir durchging, dass ich meine Gereiztheit und meine Launen nicht beherrschen konnte. Selbst wenn ich mich äußerlich zusammennahm, schwellten sie doch innerlich. Schlimmer wurde das Ganze noch dadurch, dass mich dieselben freundlichen Christen nicht gerade sanft auf diesen Unterschied hinwiesen. Ich wäre so demütig und geduldig gewesen, so sanft und liebevoll, doch jetzt ...! Ich hätte ihre Kritik noch übertreffen können, wenn ich selbst ausgepackt hätte. Aber wie war es dazu gekommen? Was war die Ursache ...?«

Für ihn war, wie er sagt, Christus der Inbegriff aller preiswürdigen Tugenden wie Sanftmut, Geduld, Liebe, Weisheit, Heiligkeit gewesen, deren Mangel er selbst so schmerzlich empfand. »Zwei Jahre lang tappte ich in dieser Finsternis herum und suchte diese Tugenden, die das christliche Leben ausmachen, als persönlichen Besitz anzuhäufen, genauso wie ich vor meiner Bekehrung weltliche Dinge angehäuft hatte. Doch ich hatte keinen Erfolg. Ich hatte geistliche Güter zu sammeln versucht, und Gott hatte eingegriffen und mich von ihnen befreit, um damit dem Leben seines Sohnes Bahn zu schaffen.

Und dann eines Tages im Jahr 1933 wurde ich erleuchtet. Wieder las ich 1. Korinther 1,30 und erkannte plötzlich, dass Christus von Gott dazu bestimmt ist, mir in seiner ganzen Fülle zu gehören. Was für ein Unterschied! O die Leere der Dinge!

Wenn sie nicht zu ihm in Beziehung stehen, sind sie tot, denn Gott sucht nicht eine Zurschaustellung unserer Gerechtigkeit, sondern eine Offenbarung seines Christus. Damit begann ein neues Leben für mich. Er selbst ist die Antwort auf alle Forderungen Gottes, und das nicht für die Zukunft, sondern als eine gegenwärtige Tatsache. Mein tägliches Leben als Christ stand von da an unter dem Motto »Empfangen.«⁷³

73 Dies ist eine der angemessensten Äußerungen Watchman Nees über die christliche Wahrheit. Weitere finden wir in: *Sitze, wandle, stehe; Das normale Christenleben*, S. 123f.; *Der Spiegel Gottes*, S. 64f.; *Zwölf Körbe voll*, Bd. I, S. 27f.

In China erwarteten Watchman ungeheure Aufgaben. Die Korrespondenz zwischen den Brüdern in Schanghai und ihren ehemaligen Freunden im Westen schleppte sich zwei qualvolle Jahre hin, bis sie ihr trauriges Ende fand. Dies durfte Watchman jedoch nicht davon abhalten, das Evangelium zu verkündigen und die gläubigen Mitarbeiter weiter zu schulen. Die Stärke seiner Arbeit lag darin, dass jeder Gläubige ein unbezahlter Evangelist war. Jeder, der aus geschäftlichen Gründen oder im Staatsdienst in eine andere Stadt zog, konnte sein Haus zu einem Ort des Gebets und der Verkündigung machen. Durch den Straßen- und Eisenbahnbau wurde China schnell erschlossen, und auch die rasche Entwicklung des Flugverkehrs machte es immer leichter, das Land zu bereisen. Zu den Brüdern, denen sich diese neuen Arbeitsfelder öffneten, sprach er am Neujahrstag darüber, wie Gemeinde gegründet und auf ein festes Fundament gestellt wird. Er hatte im Westen viel Ungesundes gesehen. So prüfte er das Neue Testament erneut, wo er sich in seiner Ansicht bestätigt fand: dass eine Stadt oder ein Dorf nur eine einzige Gemeinde haben und es dort nicht mehrere geben sollte.

Aber er war ruhelos. Schon seit einiger Zeit hatte er den Wunsch, die entfernten südwestlichen Provinzen Kweitschou und Jünnan (Yunnan) zu besuchen. Im Frühling 1934 bot sich nun eine Gelegenheit dazu.

Ein Mann namens Ma hatte kürzlich zum Glauben gefunden und bei seiner Taufe den Namen »Hirt« angenommen (Ma Muh).

74 Literatur: Leslie Th. Lyall, *John Sung*, London 1954; Hollington Tong, *Christianity in Taiwan*, 1961; F. Jones in: *China Bulletin* 4/1955; *The Orthodoxy in the Church*, Los Angeles 1970; Frank Rawlinson, *The China Christian Year Book*, Schanghai 1935; A. J. Gardiner, *The Recovery and the Maintenance of the Trust*, 2. A., Kingston-upon-Thames 1963.

Er hatte ein gut gehendes Geschäft im Jangtse-Hafen Jo-tschou (Yueyang) in Hunan, und seine geschäftlichen Interessen erstreckten sich bis in die Provinz Kweitschou (Guizhou) hinein. Er war ein redlicher Bruder, besaß einen Ford und einen wagemutigen Geist, dazu kam nun sein Eifer für das Evangelium. Er und Watchman planten eine Reise bis zum Ende der neuen Kraftfahrstraße, die in den Südwesten führte. Watchman fuhr ihm per Schiff nach Futschou entgegen. Dort beluden sie den Wagen mit Benzin-kanistern und Evangelien und umfuhren das große Reisanbau-gebiet von Hunan. Zuerst ging es in Richtung der Provinz-hauptstadt Tschangscha und dann nordwestlich nach Tschangtu (Changde). Sie ließen sich Zeit. Hirt Ma fuhr den Wagen, und bei jedem Anlegeplatz einer Fähre, oder wenn sich ein paar Vorüber-gehende versammelten, stand Watchman auf und predigte.

Der schiffbare Jüan (Yuan Jiang) war immer der Handelsweg nach dem Südwesten gewesen, und ihr Weg führte sie nun in seinem breiten Tal hinauf nach Jüanling⁷⁵. Nicht weit von dieser Stadt, in Sangschi, lag die zweite Armee der Kommunisten unter Ho Lung. Doch als die beiden zur Grenze von Hunan hinauffuhren, war alles ruhig. Hier gab es manche Außenposten europäischer Missionen, doch der größte Teil der Bevölkerung hatte noch nichts vom Evangelium gehört.

Die Provinz Kweitschou war in einem raschen Wandel begriffen. Stadtstraßen, die bisher an den Stadttoren endeten, wurden ins Umland hinaus verlängert, und feste Straßen ersetzten die Fußwege, die sich um die Hügel wanden. Es mussten noch im Bau befindliche Wegstrecken bewältigt werden, und selbst da, wo die Straßen fertig waren, konnten sie so holperig sein, dass man äußerst vorsichtig fahren musste. Hirt Ma war kurzsichtig, er trug eine dicke Brille, sodass er in den nicht markierten Haarnadelkurven, wo eine falsche Bewegung den Sturz in die Tiefe zur Folge haben musste, unsicher

75 A. d. H.: Auch als »Yuanling« bezeichnet. Die damalige Stadt ist mittlerweile zu einem Kreis geworden, der zum Verwaltungsgebiet der Stadt Huaihua im Westen der Provinz Hunan gehört.

war. Dann musste sich Watchman – weniger geübt im Fahren, aber mit stärkeren Nerven ausgerüstet – ans Steuer setzen.

In der Provinzhauptstadt Kweijang (Guiyang) trafen sie eine Gruppe von Gläubigen, die eine Hausgemeinde bildeten. Hier erlebten sie einen frohen Empfang, sodass sie einige Tage blieben. Hier wurde ihnen aber auch klar, wie ungewiss ihr weiterer Weg war. Sie hörten, dass weite Abschnitte der Straße nach Kunming in der Provinz Jünnan nur auf den Karten der Planer standen. Aber da die beiden Reisenden nun so weit gekommen waren, vermummten sie sich gegen die Kälte und fuhren entschlossen weiter, immer tiefer in die Berge hinein. Noch lag Schnee auf den Gipfeln, als sie zwischen Azaleen und Rhododendron immer höhere Pässe erklommen. Bergab stellten sie den Motor ab, um das knappe Benzin zu sparen.

Hirt Ma berichtete, wie er die kurzen Belehrungen und Predigten Watchmans verinnerlichte und wie ihm dabei der Rhythmus des Motors eine Einprägung bot. Außerdem sagte er, dass in größerer Höhe Watchman häufig Herzprobleme bekam; seine frühere lange Erkrankung forderte ihren Tribut. Aus dem Regen von Kweitschou kamen sie in den heftigen Wind von Jünnan, und schließlich gelangten sie an eine Stelle, an der Angehörige einer Volksgruppe Spaß daran fanden, sie über die Baustelle zu schieben. Ein dort anwesender Ingenieur versicherte ihnen, dass sie tatsächlich die ersten Reisenden seien, die hier durchkamen. Sie waren froh und erleichtert, als sie nun die lange Talfahrt in die Kü-tseng-Ebene antraten. Zwischen Bauernhöfen und frühlinggrünen Reisfeldern zog sich dieses letzte Stück der Straße, die hier in gutem Zustand war, hin.

Als sie endlich in Kunming angekommen waren und versuchten, Zeugnis abzulegen, interessierten sich ihre Zuhörer nur für das Auto. Als sie erfuhren, welche Strecke der Ford hinter sich gebracht hatte, wurde er schnell berühmt.

Nördlich von Kunming jenseits des Goldsand-Flusses⁷⁶ lagen die ersten Tibeter-Siedlungen. In Schanghai waren einige Brüder,

76 A. d. H.: Er bildet den Oberlauf des Jangtsekiang. »Jangtse« ist die Kurzform dieses längsten Flusses Chinas.

die Gott dazu rief, die Tibeter zu missionieren, und Watchman wollte sich ein Urteil über die Lage bilden. Ein mehrtägiger Ausflug führte sie zu einem Marktflecken in den Bergen, zu dem die Tibeter ihre Waren brachten. Während Hirt Ma ihre außerordentliche Gastfreundlichkeit genoss, verschaffte sich Watchman mithilfe eines Dolmetschers ein Bild von ihrer geistlichen Finsternis und Erlösungsbedürftigkeit.

Diese Fahrt in den Südwesten zur rechten Zeit war ganz offensichtlich Führung. Das zeigten die beiden folgenden Jahre des Bürgerkrieges, aufgrund dessen solche Reisen überhaupt nicht mehr möglich waren. Im Herbst 1934 wurden die Kommunisten unter Mao Tse-tung infolge der drohenden Einkreisung durch Tschiang Kai-schek gezwungen, aus Süd-Kiangsi auszubrechen. Von dort aus begannen sie ihren historischen 10 000-Kilometer-Treck, der in die Geschichte als der »Lange Marsch« einging und dicht an Kuning vorbeiführte. Doch schon etliche Monate vor diesen Ereignissen war Watchman zurück. Er hielt eine Zeit lang in der großen Handelsstadt Hankau Bibelstunden und kehrte anschließend nach Schanghai zurück. Hier hatte K. S. Lee, ein Führer unter den Christen, ein Treffen zwischen ihm, John Sung und Wang Tsai zustande gebracht, um diese drei so verschiedenen Männer zu einem Team zusammenschweißen. Doch diese Bemühung war umsonst. Wang Tsai lehnte Watchmans Überzeugung ab, dass es unangemessen sei, Prediger zu besolden, und Watchman verstand nicht, warum er von den Missionen abhängig bleiben sollte, die – wie Watchman fürchtete – der christlichen Sache aufgrund von Spaltungen nur Schaden zufügen würden. Erst im Lichte späterer Ereignisse kamen Worte der Anerkennung über Wang Tsais Lippen, als er sah, wie Watchman für seine Überzeugungen einstand.

In der Beziehung zwischen John Sung und Nee gab es unglücklicherweise so manchen Missklang, obwohl der eine erntete, wo der andere gesät hatte. Sung, der nur noch zehn Jahre leben sollte, war ein großer Evangelist, der sich allerdings fast ausschließlich an das

Gefühl wandte. Ein Freund beschreibt ihn als einen Menschen, bei dem jede Meinung eine Überzeugung war. Obgleich Nee der begabtere Evangelist war, benutzte Gott doch Sung, um dem Himmelreich Chinesen in großer Zahl zuzuführen, und die Erweckung, die durch seine Predigten entstand, verbreitete sich wie ein Präriefeuer. Ein Beobachter bemerkte: »Wenn Sung predigte, wachten die Schafe auf und wurden hungrig, und weil niemand ihnen Nahrung geben konnte, kam Watchmans Belehrung zur rechten Zeit, um den Hunger zu stillen.«⁷⁷ Doch Sung war Nee gegenüber ausgesprochen kritisch, und Vertrauten gegenüber äußerte sich Nee verächtlich über Sungs theologische Unreife und die Unbeständigkeit in seiner Arbeit. Ob Watchman ein unbestimmbares Verlangen nach einer Salbung durch Gott spürte, die er bei Sung wahrnahm, die ihm selbst aber fehlte?

Es folgte die dritte Schanghai-Konferenz, auf der er über die zentrale Stellung Christi in der Schrift und im Leben des Gottesvolkes sprach. Witness Lee aus Chefoo war anwesend sowie Gläubige aus Städten in Kiangsu und Schantung, wo seit Watchmans Besuch im Jahr 1932 in schneller Folge Gemeinden entstanden. (Die Brüder gliedern die Anfänge des Werkes in drei Abschnitte von je vier Jahren: Futschou 1924, Schanghai 1928 und der Norden 1932.)

Bei seiner Rückkehr aus England hatte Watchman erfahren, dass Charity Chang wieder in Schanghai war und ihr M. A. in Englisch an der Yenching University gemacht hatte. Sie war das weltlich gesinnte Mädchen geblieben, das er kannte; sie trug Make-up und kleidete sich elegant.

Doch dann besuchte sie einige Versammlungen in Wen Teh Li und fand dort den Herrn, und als sie um die Taufe bat, bezeugten die älteren Schwestern, dass sie vollkommen umgewandelt sei. Das wurde durch Watchmans eigene Beobachtung bestätigt. Die Begegnung mit ihr erweckte tot geglaubte Gefühle zu neuem Leben.

77 Elisha Wu in einem christlichen Magazin (keine weiteren bibliografischen Angaben verfügbar).

Als Charitys Schwester Faith dies sah, ergriff sie die Initiative. Sie suchte Watchman auf, der gerade von einer seiner Reisen zurückgekommen war, und fragte:

»Würdest du jetzt, da Charity eine ernste Christin geworden ist, die dem Herrn standhaft dient, eine Ehe mit ihr in Betracht ziehen? Ich bin sicher, dass sie keine Einwände erheben würde.«

Nur nach viel Gebet um Klarheit über Gottes Willen folgte Watchman seinem Herzen. Er sandte einen eiligen Brief an seine Eltern in Futschou und bat um ihre Vermittlung bei den Heiratsverhandlungen. Huo-ping erinnerte sich an ihren Fehler in Sitia-wan und geriet in Panikstimmung. Sie machte sich auf den Weg nach Schanghai, wo sie sich durch eine Flut von Gerüchten hindurcharbeiten musste. Charitys verwitwete Tante Chang Mei-chen war dem Vernehmen nach entschlossen gegen diese Eheschließung ihrer prächtigen Nichte mit einem armen Prediger. Und auch in den Gemütern der Gläubigen herrschten Zweifel. Sie vergötterten Watchman und waren entsetzt, dass er – ein Mann des Gebets – an die Gründung einer Familie dachte – und zwar, was noch schlimmer war, durch die Eheschließung mit einer College-Schönheit von der Yenching University!

Aber seine Mutter suchte Charitys Onkel Chang Schiu-kan, das Familienoberhaupt, auf, und erlangte zu ihrer Erleichterung seine Einwilligung. Dann lud sie Charity ein, sie zu Evangeliumsversammlungen in eine andere Stadt zu begleiten. Eine Woche lang teilten sie ein Zimmer, lebten und beteten zusammen, und als sie zurückkehrten, hatte sie die volle Gewissheit, dass Gott Charity für ihren Sohn gewählt habe.

Anfang Oktober versammelten sich fast 400 Gläubige in Hangtschou, der Hauptstadt der Tschekiang-Provinz⁷⁸, einer altertümlichen und malerischen Stadt inmitten steiler Hügel und verträumter grüner Seen. Seit Peace Wang, jene Schülerin Ruth Lees, die gegen den Widerstand aller Autoritäten Christ geworden war, die-

78 A. d. H.: Genau zwischen der Provinz Fukien und der Metropole Schanghai gelegen.

ses Gebiet zuerst besucht und unter den Frauen gearbeitet hatte, gab es an verschiedenen Orten in Ost-Tschekiang kleine Gruppen von Gläubigen. Hier hielt Watchman zehn Tage lang Bibelstunden, und er war übergücklich, dass seine Eltern anwesend waren. Für den folgenden Tag war seine Hochzeit festgesetzt. Der Gedanke daran lag ihm so fern, dass Faithful Luke ihn noch am Hochzeitsmorgen in einen Laden mit Gebrauchtkleidern schleppen musste, damit er sich einen Hochzeitsanzug kaufte.

So wurde am Nachmittag des 19. Oktobers 1934, am Hochzeitstag seiner Eltern, Watchman in christlicher Ehe mit Chang Charity (Pin-huei) vereint. Gemeinsam mit zahlreichen Gemeindegliedern dankten sie Gott, sangen das Lied, das er zehn Jahre zuvor für Charity geschrieben hatte, und danach feierten sie an 30 Tischen mit je zehn Gästen.

Doch jetzt brach der Sturm los. Inzwischen hatte Charitys Tante Mei-chen ihrem Zorn in einer Schanghaier Tageszeitung Luft gemacht und Watchman in gelehrtem Chinesisch angegriffen. Wie, so fragte sie, konnte dieser bettelarme Prediger es wagen, ihre geliebte Charity zu entführen? Wenn er es sich jemals leisten konnte, eine Frau zu ernähren, geschweige denn eine so kultivierte junge Dame zufriedenzustellen, dann musste er das Geld dazu aus ausländischen Quellen erhalten. Und schließlich folgte ein verschleierte Angriff auf seine Redlichkeit, der in diesem Zusammenhang ziemlich beleidigend war und bereitwillig von seinen Gegnern aufgegriffen wurde. Der Artikel wurde nachgedruckt und kursierte wochenlang in christlichen Kreisen. »Das Exemplar, das ich bekam«, bemerkte ein Missionar, »war so gemein, dass ich es verbrannte und anschließend das Bedürfnis nach einem Bad verspürte.«

Watchman geriet in eine tiefe Depression. In ihrem neuen Heim legte er sich zu Bett und wollte niemanden sehen. Eine energische Missionarin besuchte ihn trotzdem. »Er wird mich empfangen«, sagte sie, »weil ich eine Botschaft von Gott für ihn habe.« Sie betrat sein Schlafzimmer. »Keiner Waffe, die gegen dich geschmiedet

wird, soll es gelingen«, verkündete sie, »und alle Zungen, die sich gegen dich vor Gericht erheben, sollst du schuldig sprechen«⁷⁹. Auch Faith Chang versuchte, ihn aufzumuntern. »Was soll's – du hast eine Frau nach deinem Herzen gefunden.«

Und Charity war in der Tat eine Quelle der Freude für ihn. Ihr Chinesisch war wunderbar, was ebenso für ihr Englisch galt. Sie lebte demütig mit dem Herrn und würde Watchman in seiner Arbeit eine große Hilfe sein. Und sie war eine Schönheit, darin waren sich alle einig.

Im November fuhren sie noch einmal nach Amoy zu einer Konferenz, und dann folgte eine Zeit, in der er aufgrund der Probleme fast arbeitsunfähig war. Die Londoner Korrespondenz mit dem Brüderkreis um Taylor sen. und Taylor jun. belastete ihn. Sein Herz machte ihm zu schaffen. Und da war die ungelöste Frage im Blick darauf, inwieweit er persönlich durch den Heiligen Geist für den Dienst befähigt war. Er spürte, dass ihm diesbezüglich manches fehlte, aber er fand auch keinen Zugang zu der Lehre, der zufolge die umfassende Befähigung in dieser Hinsicht die Voraussetzung für den Dienst sei. Im Blick auf die Lehre half ihm Gott während der einmonatigen Arbeit an einem Ort, an dem keiner weit und breit imstande war, seine theologischen Fragen zu beantworten, und wo er – in seiner Verzweiflung – allereinfachste Dorfbewohner bat, mit ihm zu beten.

Und noch andere Hilfen machten sich bemerkbar. Etwa die Rückkehr von Thornton und Carol Stearns im Januar 1935. Nach Watchmans Besuch in Tsinan 1932 hatte sich dort eine »Separatisten«-Gruppe gebildet, die den Stearns die Rückkehr an die Universität Cheloo verleidete, und so nahm Dr. Stearns eine Berufung nach Schanghai an. Eine weitere Freude war es, Li Kuo-ching wiederzusehen, den Adoptivsohn von Dr. Li, mit dem er auf den Inseln in der Min-Mündung das Regenwunder erlebt hatte. Als Watchman ihn fragte, ob er dem Herrn noch nachfolgte, fragte

79 Jesaja 54,17 (Schlachter 2000).

Kuo-ching zurück: »Denken Sie, ich könnte ihn nach allem, was ich mit ihm erlebt habe, vergessen?«

Der lange Briefwechsel mit London und New York half, so schmerzlich er war, den Brüdern in Schanghai, ihre eigenen Vorstellungen über die Beziehungen zwischen den einzelnen Gemeinden klarer zu formulieren. Die Londoner Brüder hatten Watchman beschuldigt, die Gemeinschaft verraten zu haben, als er zusammen mit Christen anderer Gruppen (in Honor Oak [London] und New Haven) das Brot brach.

Nun ging es um die Frage, ob man sich von allen anderen christlichen Gemeinschaften absondern müsse, um zum Tisch des Herrn zugelassen zu werden. Wie stand es z.B. um die chinesischen Gemeinden, die ihre Beziehung zur Mission aufrechterhalten hatten?

Die Antwort der Ältesten in Schanghai war ein demütiger und versöhnlicher Hinweis auf das christliche Unterscheidungsvermögen und das Wirken des Geistes. Sie befürwortete klar die allen Wiedergeborenen offenstehende Gemeinschaft beim Mahl des Herrn, die sich auf das christliche Gewissen gründet. Doch ihr ausführlicher Brief⁸⁰, unterschrieben von D.C. Du, Y.A. Wu, W. Nee und K. Y. Chang, erreichte in London das Gegenteil: Am 30. Juli 1935 wurde in Islington der Bruch mit den chinesischen

80 Das Schreiben bekennt sich zu folgenden Grundsätzen:

»Wir müssen unterscheiden zwischen ›Sünden‹ (sowohl moralische als auch lehrmäßige), die die Gemeinschaft mit Gott beeinträchtigen, und ›Sünden‹ hinsichtlich derer das nicht der Fall ist. Wir sind sicher, dass ›Sünden‹ wie Götzendienst und Leugnen, dass Christus im Fleisch gekommen ist, den Betreffenden aus der Gemeinschaft ausschließen. Demgegenüber gibt es andere ›Sünden‹, etwa die falsche Gemeinschaft oder falsche Auslegung der Prophetie, welche die Gemeinschaft mit Gott nicht hindern. Die Tatsache bleibt bestehen, dass manches Kind Gottes in solchen Systemen, denen wir [in ihrer Gesamtheit] die Fähigkeit zur Gemeinschaft absprechen, eine engere Verbindung zu Gott und eine reichere Gemeinschaft mit dem Herrn hat als wir. Es ist der Geist, und zwar der Geist allein, der über die Frage entscheidet, ob jemand tauglich zur Gemeinschaft ist oder nicht.

Wir nehmen einen Menschen an, weil Gott ihn angenommen hat (Römer 14,3). Dazu kommt das göttliche Gebot: ›Den Schwachen im Glauben aber nehmt auf (Römer 14,1). Wir sollen alle die annehmen, die Gott angenommen hat. Dieses Gebot ist klar, entscheidend und umfassend.«

Brüdern verkündet. An diese Entscheidung war jede Versammlung der betreffenden Brüdergruppe in der ganzen Welt gebunden. Für die Chinesen war dies eine Art Schock. Ihre Enttäuschung war groß.

Watchman erhielt den Brief in Chefoo. Hier hielt Elizabeth Fischbacher, eine der begabtesten Rednerinnen der China-Inland-Mission, Erweckungsversammlungen. Watchman durchlebte gerade eine Zeit geistlicher Dürre. Ihn hungerte nach einer neuen Erfahrung Gottes, und nun überwand er seine Abneigung gegen Predigerinnen und besuchte zusammen mit Charity diese Versammlungen. Elizabeth Fischbacher teilte die Schanghaier Vorliebe für ekstatisches Gebet⁸¹, und wenn ihr Englisch nicht mehr ausreichte, betete und sang sie in Zungen. Aber sie predigte mit Vollmacht, und Watchman war davon angetan. Er antwortete dem Anruf des Wortes und kam so zu einer ganz neuen Entdeckung göttlichen Segens. Damit war diese in mancher Hinsicht unfruchtbare Zeit beendet. Er konnte wieder predigen und sandte ein Telegramm nach Schanghai: »Ich bin dem Herrn begegnet.«

Bei der Herbstkonferenz sprach er über die Ausgießung des Heiligen Geistes, was manche zu einer ähnlichen Erfahrung führte. Die Folge war, dass sich etwa ein oder zwei Jahre lang eine Welle geistlicher Hochstimmung in den südlichen Gemeinden ausbreitete. Diese Gruppen von Gläubigen hatten einen mehr intellektuellen Zugang zur Bibel gehabt, die für sie über aller subjektiven Erfahrung stand. Nur in den Gebetsstunden kannten sie kurze Gebetsgemeinschaften am Schluss. Diese Praxis soll John Sung eingeführt haben. Nun aber überließ man sich äußerster Erregung mit Hüpfen, Händeklatschen, Schreien, Lachen und unbekanntem »Zungen«, die den Zuhörern und selbst dem Redner keine Botschaft übermittelten. Hinzu kam eine Flut von dramatischen Heilungen, von denen einige sicher echt, andere jedoch Selbsttäuschung waren.

81 A. d. H.: Damit ist wohl gemeint, dass es in Schanghai mehr als anderswo Christen gab, die dieser Form des Gebets positiv gegenüberstanden. Allerdings ist damit nicht gesagt, dass dies auch auf die Gemeinschaft zutraf, die sich in Wen Teh Li traf.

Im Spätherbst 1935 fand eine zehntägige Konferenz in Tsin-kiang (Jinjiang) statt. Lukas Wu, der Dekan des christlichen Colleges, der vor Kurzem Christ geworden war, als er für John Sung in einer Evangelisation übersetzte, öffnete sein großes Haus für die fast 400 Konferenzteilnehmer. Hier sprach Watchman über sieghaftes Leben und die Ausgießung des Heiligen Geistes, und noch einmal erlebte man spürbar den Segen Gottes. Nach diesen Tagen wurde Wus Heim zum Mittelpunkt einer Gruppe von Gläubigen. Er setzte damit ein Beispiel, das in Zukunft in einer Stadt nach der anderen Nachahmer finden sollte.

Witness Lee versicherte, dass Watchman »nie in Zungen redete«. Das mag sein, kann aber jetzt nicht mehr bewiesen werden. Gewiss glaubte er an die geringeren Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde gegeben hat, die Gabe der Heilung, des Zungenredens und seiner Auslegung. »Ich habe mit eigenen Augen Fälle von sofortiger göttlicher Heilung gesehen«, berichtete er. »Wir wenden uns nicht dagegen, wir bekämpfen nur falsche Wege der Heilung ... Manchmal werde ich gefragt, ob ich gegen das Zungenreden bin. Gewiss nicht! obwohl ich ein Zungenreden infrage stelle, das durch falsche Mittel erworben wird.« Er berichtete, wie Gott in einer sehr verwirrten Dorfgemeinde dieses Mittel benutzt hatte, um schlimme Tatsachen zu enthüllen, die unbedingt bekannt werden mussten. Die einzige eingeweihte Person hatte versprechen müssen zu schweigen. Hier hatte die Gabe des Zungenredens Sinn und Zweck gehabt, meinte er.

Andererseits hielt Watchman streng daran fest, dass »nicht alle in Zungen reden«. Seine Lehre war in diesem Punkt immer ausgewogen. Ein älterer China-Inland-Missionar, der einige Jahre später in Schanghai seine Vorträge über den Heiligen Geist besuchte, beschreibt sie als »die klarste Unterweisung, die ich jemals zu diesem Thema gehört habe«.⁸²

82 Vgl. dazu 1. Korinther 12,30.

Einige Erweckungsmethoden, die Watchman damals anwandte, wirkten wie geistliches Opium. Wenn man ihnen verfiel, verlangten sie eine ständig verstärkte Dosis. Elizabeth Fischbacher spürte, dass sie selbst für diese Entwicklung mitverantwortlich war und gab ihr öffentliches Predigen auf. Sie wandte sich der schriftstellerischen Arbeit zu und fand hier einen neuen lohnenden Dienst. Drei Jahre später, als das Pendel zurückschwang und diese Episode vorüber war, sagte Watchman in einer Unterhaltung mit K. S. Wong: »Wenn wir auf diese Zeit zurückblicken, stellen wir fest, dass der Gewinn gering, der Verlust aber sehr groß war.«

Rückbesinnung⁸³

Im Oktober 1935 tauchte Mao Tse-tung mit den ersten verstreuten Überlebenden des »Langen Marsches« im nördlichen Schensi auf und schlug als der unbestrittene Führer der Kommunistischen Partei Chinas sein Hauptquartier in Jenan (Yan'an) auf. Der »Lange Marsch« sollte als ein Höhepunkt kommunistischer Heldenhaftigkeit in die Annalen der Partei eingehen. Einige eindrucksvolle Episoden waren schon zu Legenden geworden: der Ausbruch aus der Umklammerung, der man in Kiangsi ausgesetzt war, der geheime Übergang über den Goldsand-Fluss, die Einnahme der Brücke der Eisernen Ketten über den Dadu bei Luding, die Besetzung der Berge im nördlichen Jünnan und die Durchquerung des Sumpflandes von Szetschuan (Sichuan), die für die Helden ein Albtraum war. Aufrecht gehalten durch ihr politisches Programm und durch eiserne Entschlossenheit, tauchten sie nun an einem strategisch günstig gelegenen Punkt am Rand der nordchinesischen Ebene auf. Ihre Feuerprobe hatte sie zu einer disziplinierten Kerntruppe zusammengeschweißt. Nachdem sie so lange fast ständig militärisch angegriffen worden waren, hatten sie ein neues Selbstbewusstsein als chinesische Kommunisten entwickelt, die nicht länger der Sowjetunion gegenüber verantwortlich waren.⁸⁴

Tschiang Kai-scheks Versuch, sie vernichtend zu schlagen, war misslungen. Nun war zumindest der Süden offen, und für die Brüder von Schanghai war endlich der Weg nach Tibet frei. Im nächsten Jahr gingen sechs von ihnen dorthin. Sie wurden von den

83 Literatur: George A. Young, *The Living Christ in Modern China*, Schanghai 1938, London 1947; *The Keswick Convention 1938*, London 1938.

84 A. d. H.: Andererseits waren sie weiterhin auf sowjetische Hilfe angewiesen, die sie im nördlichen Schensi natürlich viel schneller erreichen konnte als im südlichen Kiangsi.

Tibetern herzlich aufgenommen. Um dem Mangel an Schrifttum abzuweichen, ließen sie Traktate und Bibelauszüge in tibetischer Sprache in Schanghai drucken und sandten sie per Schiffsfracht über Hanoi.⁸⁵ Dort ließen die Franzosen sie beschlagnahmen, was Nee außerordentlich missfiel. Er ließ deshalb die Druckplatten nach Jünnan fliegen, damit dort an Ort und Stelle gedruckt werden konnte.

Zwei Faktoren waren es, die das Werk in China förderten. Der eine war die wachsende Nachfrage nach Abschriften von Watchmans Predigten. Seine Zeitschrift und seine Traktate fanden überall Eingang in die christlichen Häuser und brachten denen Nahrung, die durch Erweckungspredigten geistlich aufgerüttelt worden waren, aber niemand hatten, der ihnen weiterhalf. Nees Gabe, die christliche Lehre in einfachen Worten zu erklären, begegnete dieser Not.

Der andere Faktor war, dass sich die Häuser der Gläubigen geöffnet hatten. Eine Gebetsgruppe entstand immer da, wo sich ein gläubiger Geschäftsmann oder ein Beamter im Staatsdienst niederließ. Sein Haus wurde sogleich zu einem neuen Zentrum des christlichen Zeugnisses, in dem sich Männer und Frauen, die sich von der Sünde losgesagt und sich Christus ganz ausgeliefert hatten, zu einer schlichten Gemeinschaft zusammenschlossen. Einige kamen aus dem Heidentum, andere hatten sich bekehrt, weil sie zu den verschiedenen Missionen Kontakt hatten. Wenn so eine kleine Gruppe wuchs, erhielt sie »Älteste«, die sie führten. Vielleicht brauchte sie bald einen größeren Versammlungsraum, und dieser wurde dann unter dem Gesichtspunkt der Zweckmäßigkeit, nie der Schönheit, ausgesucht.

Die Bewegung hatte auch »Apostel«. Diese waren Vollzeit-Mitarbeiter, die umherwanderten, um zu evangelisieren, Gemeinden zu gründen, wo es noch keine gab, und die Gläubigen zu

85 A. d. H.: Die Eisenbahnstrecke Kunming–Hanoi (Vietnam) war bereits 1910 eröffnet worden.

unterweisen. Manchmal steckten sie ihre Ziele ziemlich weit, um in einer Gegend, in der noch keine Christen lebten, einen neuen Vorstoß zu wagen. Dann predigten sie in gemieteten öffentlichen Sälen.

Die Aktivitäten der »Kleinen Herde« wurden also von zweierlei bestimmt: von den Gemeinden vor Ort und von dem übergemeindlichen Werk. Das Werk verstand Watchman als eine Art Arbeitsgrundlage, als Ausgangspunkt für die Außenaktivitäten, während man die Gemeinde als Ort ansah, wo man die lokalen Angelegenheiten besprechen und klären konnte. Um neue sektiererische Spaltungen aufgrund der Lehre oder der Ausstrahlung einer bestimmten Persönlichkeit zu vermeiden, dachte man sich die Gemeinden als an den Ort gebunden, an bestimmte Städte und Dörfer, ähnlich wie im System der Pfarrgemeinden. Sie trugen sich selbst und waren an ihrem Ort autonom. Das übergemeindliche Werk wurde nach regionalen Gesichtspunkten koordiniert, wobei Watchman und ein paar andere oder die »Apostel« die Gläubigen berieten und schulten. Wenn ein »Apostel« an einem Ort eine Gemeinde vorfand, unterwarf er sich den Ältesten dieser Gemeinde. 1938 stellte Watchman fest, dass es 128 solcher »Apostel« gab.

Die ganze Struktur und Verfahrensweise war eine Anwendung dessen, was er und seine Mitarbeiter in den vergangenen zehn Jahren im Neuen Testament über Situationen wie die ihre gelesen hatten. All das befand sich noch im Prozess des Werdens und war zweitrangig im Blick auf das Hauptanliegen: das geistliche Leben und die Gemeinschaft der Gläubigen.

Die Stärke dieser Bewegung lag darin, dass die Motivation der daran Beteiligten in aller Regel vorbildlich war. Männer und Frauen stießen aus freiem Entschluss zu ihr; keine Bezahlung lockte sie an, wie die Missionswerke sie anboten. Die Chinesen sahen, was die Missionare sich erst sehr viel später klarmachten: Abgesehen davon, dass ihre Arbeit vom Ausland her aufgebaut worden war und finanziert wurde, boten die Missionswerke den Menschen, die anfangs als Einheimische in ihren Dienst getreten

waren, Aufstiegschancen. Diese Leute bildeten eine bestimmte christliche »Klasse«, die – obwohl sich viele von ihnen mit ganzer Hingabe dem Werk widmeten – den gebildeten und intellektuellen Chinesen keine Achtung einzuflößen vermochte. Daher konnten sich die Missionserfolge der frühen Jahre auf die Arbeit vor Ort nachteilig auswirken, was die Frage der Leiterschaft anging.

Aber hier in den Gemeinden der »Kleinen Herde« kamen die Menschen als Gläubige zusammen, um den Herrn mehr kennenzulernen und ihm besser zu dienen, und einige Gemeinden wiesen eine große Zahl von Gebildeten – Ärzte, Hochschullehrer, Geschäftsleute und Offiziere der Armee – auf. Damals gehörten etwa 30 Gemeinden der Bewegung an, einige waren zweifellos recht klein.

Die Bewegung wurde sehr verschieden beurteilt. Ein Allianz-Missionar⁸⁶ in der im Nordwesten bzw. Norden gelegenen Provinz Gansu sagte zu Beginn der 1940er-Jahre: »Je weiter die Bewegung sich von ihrem Ursprungsort entfernt, desto weniger gelingt es ihr, zwischen ungeheuchelter Bruderliebe und weniger wünschenswerten Gefühlsausbrüchen zu unterscheiden.«⁸⁷ Er empfand wie andere den geistlichen Stolz vieler Anhänger der »Kleinen Herde« und stellte fest, dass die Bewegung, obwohl sie in den Küstenstädten unter der geistigen Elite blühte, »unverhohlene Anstrengungen unternahm, um die Mitglieder der bestehenden Kirchen abzuwerben, wenn möglich auch die Pastoren«. Ein englischer Baptist in Schensi berichtet 1942, dass »eine Gruppe ernster junger Männer, die das griechische Neue Testament und Madame Guyon lasen, die älteren Kirchen verließen. Sie wollten eine reine Gemeinde bilden, die ›Kleine Herde‹, die die Christen, die sich ihr anschlossen, erneut taufte und sich sonntags zum ›Brotbrechen‹ und zur Predigt versammelte. Die ihr Angehörigen waren

86 A. d. H.: Dabei handelte es sich offensichtlich um einen Missionar der »Christian and Missionary Alliance« (CMA), die damals in China tätig war.

87 Charles E. Notson, »Individualism Gone Astray: II, The ›Little Flock‹ of Watchman Nee«, in: *Alliance Weekly*, 12. November 1952, S. 729.

streng antikirchlich eingestellt und kritisierten die verschiedenen Denominationen in China als ausländische Gründungen, doch sahen sie nicht, dass sie mit ihrer Abwerbung ja selbst eine neue Denomination schufen.« In der Küstenprovinz Tschekiang sprachen einige China-Inland-Missionare mit großer Anerkennung von ihrer Lehre und der wahren christlichen Gemeinschaft unter ihnen. Anderen bereitete es Sorge, dass Gläubige in größerer Zahl die Missionskirchen verließen. Ihnen erschien Watchman als ein »Dieb der Schafe« und somit als ein äußerst gefährlicher Mann. Zu dieser Zeit war er zweifellos manchem Missionar ein Dorn im Auge.

Inzwischen waren mehrere von den Brüdern in Fukien als christliche Zeugen nach Übersee gegangen: Simon Meek 1931 auf die Philippinen, Faithful Luke, Daniel Tan und K.S. Wong nach Singapur und Malaya, andere nach Niederländisch-Indien. Im Juli 1937 besuchte Watchman auf Meeks Einladung Manila. Hier und in Baguio sprach er vier Wochen lang zu Versammlungen von bis zu 100 Menschen über ein sieghaftes christliches Leben, die Fülle des Heiligen Geistes und die Gemeinschaft der Gläubigen. Er war in Singapur, als die japanische Invasion in China mit der Einnahme Pekings begann, und auch am 14. August, als die Feindseligkeiten in Schanghai ausbrachen, war er noch dort. Chinesische Flugzeuge griffen japanische Schiffe auf dem Wangpoo (Huangpu) an, und zwei Bombenladungen auf ein Warenhaus und die benachbarte Straße verursachten ein Massaker unter den eigenen Bürgern. Marinetruppen landeten und machten aus der nördlichen Vorstadt Hongkew (Hongkou)⁸⁸ eine Festung, während Scharen von Flüchtlingen aus den angrenzenden Gebieten hereinströmten und auf jedem freien Platz ihre Strohhütten aufbauten. Schanghai blieb vom Süden her offen, und auf diesem Weg fand Watchman nach einem vierwöchigen Fußmarsch zurück zu seiner Frau. Ihr

88 A. d. H.: Aufgrund der enormen Ausdehnung des Stadtgebiets seit diesem Zeitpunkt befindet sich diese damalige Vorstadt (heute ein Stadtviertel) derzeit fast im Zentrum von Schanghai.

Haus lag in einem evakuierten Bezirk, sie selbst befand sich bei den Schwestern in der Haroon Road, wo man das Schießen in Tschapei einige Kilometer nördlich hören konnte. Nicht zum letzten Mal waren ihre Sachen durchwühlt worden.

Beruhigt, dass alles in Ordnung war, brach Watchman bald wieder auf. Er umging das Kampfgebiet und machte sich auf die Reise jangtse-aufwärts nach Hankau. Hier rief er alle Mitarbeiter zusammen, die er erreichen konnte. Er hielt eine Reihe von Ansprachen mit anschließender Diskussion, ähnlich wie vorher in Schanghai. Überraschenderweise sprach er beide Male nicht über sein Hauptthema, das innere Leben des Christen, sondern mehr über praktische Hilfen. Er war zu der Erkenntnis gekommen, dass die Wahrheiten des 1. Korintherbriefes ebenso wichtig seien wie diejenigen des Epheserbriefes, da der Apostel, der sie beide schrieb, von ein und demselben Geist inspiriert war. Seinen Worten zufolge dürften es sich diejenigen, die die Wahrheiten des Epheserbriefes kennen, nicht leisten, in die Fehler der Korinther zu verfallen. Er machte sich deshalb daran, die praktischen Grundsätze der Schrift in Fragen der Führung des Werkes und der Entstehung von Gemeinden zusammenzustellen. Bis jetzt hatten sich die Mitarbeiter auf seinen persönlichen Rat verlassen, aber da Ruhe und Ordnung im Land erheblich beeinträchtigt waren, glaubte er sich verpflichtet, die gegenwärtige Position genauer zu umreißen. Danach kehrte er wieder hinter die Schlachtlinie nach Schanghai zurück, das im November völlig unter japanischer Herrschaft stand. Jedes Haus, jede Dschunke, jedes Hausboot trug eine Fahne mit der aufgehenden Sonne, um zu zeigen, wer die Herren im Land waren. Überall stieß man auf Stacheldraht, Sandsäcke und Barrikaden, und die Preise stiegen. Im Dezember fiel die Hauptstadt Nanking. Die Nationalregierung hatte ihren langen Rückzug nach Westen begonnen, der in Tschungking enden sollte.

Watchmans Vorträge waren mitgeschrieben und weitergegeben worden, und nun forderte man ihre Veröffentlichung. Mit Charitys und Ruth Lees Hilfe machte Watchman sie druckfertig,

sodass Gläubige und Mitarbeiter im ganzen Land aus ihnen Nutzen ziehen konnten. Im März 1938 erschien das Buch unter dem Titel *Kong Tsoh-tih Tsai Hsiang* (svw. *Rückbesinnung auf das Werk*).

Im Vorwort zitiert Nee Margaret Barbers Bemerkung, dass »der Geist Gottes nur nach Gottes Richtlinien arbeitet«. »Die Erkenntnisse in diesem Buch«, schreibt Nee, »haben wir in den vergangenen Jahren allmählich erlangt und angewandt. Wir haben vieles berichtigt, wenn wir größeres Licht empfangen, und wenn wir demütig bleiben und Gott Gnade gibt, so wird es auch in Zukunft weitere Berichtigungen geben.«

Watchmans Freunde unter den Missionaren drängten auch auf eine englische Ausgabe des Buches, doch seiner Überzeugung nach war es nicht weise, dies zu tun. Wenn sein erstes englisches Buch derart untypisch für seinen Dienst in seiner Gesamtheit war, so konnte auch ein solcher Schritt zu Missverständnissen führen. Er suchte den Kontakt zu älteren und erfahreneren Männern und plante deshalb, Elizabeth Fischbacher und zwei andere Missionarinnen nach Europa zu begleiten. Ehe er abfuhr, hatte er noch die große Freude, dass die Ärzte seine Lunge für ausgeheilt erklärten.

Charity begleitete sie bis Hongkong, wo sie bei den Eltern Nee blieb und sich damit außerhalb der Kriegszone befand. Dann bestiegen sie ein Schiff der Anchor-Linie nach Schottland, und bei ihrer Ankunft im Juli begab sich Watchman zuerst nach Kilcreggan, um Theodore Austin-Sparks zu besuchen.⁸⁹ Die beiden Männer fanden schnell zueinander. Zusammen reisten sie zur Konferenz nach Keswick. Es war ein sonniger Morgen, als der Direktor der China-Inland-Mission, der die Versammlung leitete, Watchman zusammen mit einem japanischen Redner auf die Bühne holte. Der Krieg in China war in jedermanns Bewusstsein, und als Watchman an der Reihe war, leitete er die Versammlung in der Fürbitte

89 A.d.H.: Dass die Gemeinde von Honor Oak (London) dort ein Zentrum für Sommerkonferenzen unterhielt, erklärt die Anwesenheit von Th. Austin-Sparks sowohl dort als auch später in London.

für den Fernen Osten mit Worten, die für viele eine Offenbarung bedeuteten. Es war ein Gebet, das vielen, die das Vorrecht hatten, anwesend zu sein, unvergesslich geblieben ist:

»Der Herr regiert. Das bekennen wir kühn. Unser Herr Jesus Christus regiert, und er ist der Herr aller Dinge. Nichts kann seine Autorität beeinträchtigen. Es sind geistliche Kräfte, die darauf bedacht sind, seine Interessen in China und Japan zugrunde zu richten. Darum beten wir nicht für China, und wir beten nicht für Japan, sondern wir beten für die Interessen deines Sohnes in China und Japan. Wir beschuldigen nicht Menschen, denn sie sind nur Werkzeuge in der Hand deines Feindes. Wir treten für deinen Willen ein. Zerschmettere, o Herr, das Reich der Finsternis, denn die Verfolgung deiner Gemeinde schlägt dir Wunden. Amen.«

In Keswick sprach er auch zu den Missionskandidaten über die »notwendigen Voraussetzungen für den Dienst als Missionar«. Am Ende der Woche nahm er an dem großen Abendmahlsgottesdienst teil, der unter dem Motto stand »Alle sind eins in Christus«, und besiegelte so öffentlich die Stellung, die er und seine Mitarbeiter drei Jahre zuvor bezogen hatten.

Watchman reiste nun nach London. Wieder war sein Ziel die Honor Oak Road, wo sein erster Besuch so unangenehme Folgen gehabt hatte. Hier bei Austin-Sparks und den anderen verantwortlichen Männern schlug er sein zeitweiliges Hauptquartier auf, und hier verbrachte der Autor dieses Buches einige unvergessliche Wochen mit ihm.

Die Gemeinde von Honor Oak hatte ein klares Missionskonzept und weit offene Türen für das Volk des Herrn. Aber indem sie das subjektive Werk des Kreuzes im Leben des Christen hervorhob – dies entsprach durchaus der damals vorherrschenden evangelikalen Anschauung –, wurde das aktive Zeugnis in gewisser Hinsicht vernachlässigt. Bei der Beschäftigung mit »höheren Dingen« bestand die Gefahr, die Christen in die Passivität zu treiben. Andererseits erhob man sowohl gegen Nee als auch gegen Honor Oak den Vorwurf, man werbe dort den alten Missionen die

Mitarbeiter ab, indem man für eine einfachere oder »geistlichere« Gestaltung von Leben und Zeugnis eintrete. Das veranlasste Watchman wieder einmal, seinen eigenen Weg neben dem Hauptstrom der Evangelikalen zu suchen.

Er unterhielt sich gern, und seine Verwurzelung in der östlichen Kultur machte den Austausch über unser gemeinsames Erbe in Christus noch besonders reizvoll. Er sprach inzwischen ein ausgezeichnetes Englisch; aufgrund dessen und infolge des Charmes seiner Gesten war es ein Vergnügen, ihm zuzuhören. Aber es war der Inhalt seiner Ansprachen, der uns gewann. Er verlor nicht viele Worte, sondern führte uns sofort mitten in das Problem hinein, mit dem wir allein nicht fertiggeworden waren. Oder er sprach über Gebote Gottes, die wir aus unserem Bewusstsein verdrängt hatten. Und immer beobachtete er die den chinesischen Denkmern eigene Sorgfalt bei der Wahl der Begriffe. So gab er unseren evangelikalen Klischees oft einen neuen Inhalt.

Obwohl er uns durchschaute, blieb er uns zugewandt. Denn es war sein Ziel, Christus, den er liebte, zu verherrlichen. Nachdem er einen Monat unter uns gewesen war, legte er den Finger immer wieder auf unsere gefährlichste Stelle, und das war regelmäßig unser geistlicher Hochmut. Gott habe ihn durch Erfahrung gelehrt, sagte er freundlich, dass das entsprechende Gebot (»Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet«⁹⁰) genauso zu seiner Selbstmitteilung gehört wie: »Gebt, und euch wird gegeben werden.«⁹¹

Wir machten uns damals fleißig Notizen von seinen Ansprachen, und es ist kein Wunder, dass sie uns 30 Jahre später mit neuer und überraschender Bedeutung aus abgegriffenen Notizbüchern entgegensprangen. Ich war damals ein angehender junger Missionar und wollte gerade nach Asien ausreisen. Mit zwei anderen Freunden genoss ich die langen Unterhaltungen mit ihm, die alles Mögliche zum Gegenstand hatten, von der finanziellen

90 Matthäus 7,1.

91 A. d. H.: Vgl. Lukas 6,38.

Lage des Missionars bis hin zum Buch der Offenbarung. Niemals machte er auch nur den Versuch, mein Verhältnis zu den etablierten Missionsgesellschaften zu beeinflussen. Der beste Rat, den er mir als zukünftigem Botschafter des Herrn in einer fremden Kultur gab, war, in den ersten zehn Jahren ein L-Schild⁹² zu tragen, das Watchman mit großem Vergnügen auf den Autos von Fahrerschülern und Anfängern gesehen hatte. Ich gewann mit der Zeit den Eindruck, dass für den Christen diese zehn Jahre viel zu kurz seien und dass sie auf sein ganzes Leben ausgedehnt werden könnten.

Wir erlebten in Europa gerade die Krise von München⁹³, und Watchman beobachtete, wie wir ängstlich Luftschutzkeller bauten und Gasmasken verteilten, und dann die große Erleichterung, als Chamberlain den Frieden aus München mitbrachte. Weil ihn all das nicht unmittelbar betraf, erlebte er es in jener Art von Gelassenheit, die der Christ auf einer anderen Ebene als Fremdling und Pilger in der Welt empfindet. Aber er hatte auch persönliche Sorgen. Um diese Zeit erreichte ihn aus Hongkong die Nachricht, dass Charity, die ein Kind erwartete, eine Fehlgeburt gehabt hatte. Sie selbst schrieb tapfer, aber er wusste, wie sehr sie dieser Schlag getroffen haben musste, besonders da er sich gerade an einem ganz anderen Ort auf der Welt befand. Sobald Charity wieder reisen konnte, begleitete sie ihre Schwiegermutter, die über Hanoi nach Kunming fuhr, um die evakuierten Gläubigen in der Provinz Jünnan zu besuchen. Die Nees blieben ohne Kinder.

Im Oktober reiste Watchman auf Einladung von Pastor Fjord Christensen in Kopenhagen nach Dänemark zu Versammlungen in der Internationalen Schule in Helsingör (Hamlets »Elsinore«), wo er zehn Referate über Römer 5–8 zum Thema »Das normale

92 A. d. H.: L für »Learner« (svw. »Anfänger«).

93 A. d. H.: Gemeint ist die wachsende Kriegsgefahr angesichts des aggressiven Kurses Hitlers gegenüber der Tschechoslowakei. Mit dem Münchner Abkommen (29. 9. 1938) glaubten die Westmächte, insbesondere der britische Premierminister Chamberlain, der Welt »den Frieden gerettet« zu haben, was sich aber spätestens 1939 als Illusion herausstellte, als der Zweite Weltkrieg ausbrach (und etwas später auch der Luftkrieg gegen Großbritannien begann).

christliche Leben« hielt. Diese Vorträge wurden zusammen mit anderen zum gleichen Thema in Buchform veröffentlicht. Für Watchman war das »sieghafte Leben« das wahre christliche Leben; dieses Wort werde aber zu oft von den Nicht-Sieghaften für sich beansprucht. Jene, die überwinden, so führte er aus, sind in Gottes Augen normal, die anderen sind dagegen keine normalen Christen.

Watchman hatte höchstens vier Monate im Westen zubringen und im November über die Vereinigten Staaten heimkehren wollen. Doch sein Besuch erschien ihm unvollständig ohne einen ausführlicheren Gedankenaustausch mit Th. Austin-Sparks, seinem neuen Freund und Ratgeber, über die Probleme der praktischen Auferbauung des Leibes Christi. Als er über Norwegen, Deutschland und die Schweiz nach Paris kam, erhielt er dort einen Brief seiner Mitarbeiter in Schanghai, die ihn drängten, nicht ohne diese Beratung zurückzukehren. Das würde auch bedeuten, dass *Rückbesinnung auf das Werk* ins Englische übersetzt werden musste. Glücklicherweise konnte sich Elizabeth Fischbacher die Zeit dafür nehmen. Zwei Monate widmete sie dieser Übersetzung, während Watchman kürzte, änderte und ein neues Vorwort schrieb. Im Januar war das Manuskript fertig, und er kehrte für weitere vier Monate nach London zurück, wo sich die Freundschaft mit Mr. und Mrs. Austin-Sparks weiter vertiefte.

Hier fand Watchman Geschmack am englischen Familienleben. War er früher sehr auf die Einhaltung von Formen bedacht und steif gewesen, so war er jetzt ungezwungener und spielte mit den Kindern, ging mit zu einem Picknick in die Heide von Surrey und hatte nach den Worten eines der Teilnehmer »an allem seinen Spaß. Er machte überhaupt nicht den Eindruck eines ›geistlichen Bruders‹.« Im Heim der Austin-Sparks war er erstaunt, dass nicht jeder aufstand, wenn die Großmutter das Zimmer betrat, und andererseits ging dort ein Erwachsener so weit, dass er sich bei dem Hund entschuldigte, den er aus Versehen getreten hatte! Mit der Sparsamkeit, die er in den Tagen von Jünnan gelernt hatte, bestand er bei Autofahrten darauf, dass bergab der Motor abgestellt

würde. Er lud Kinder zu chinesischem Essen ein und genierte sich nicht, die einfachen englischen Gerichte mit Sojasoße zu würzen, von der er ständig einen Vorrat bei sich zu haben schien.

In Sheringham in Norfolk besuchte er Margaret Barbers Freund, D.M. Panton, dessen Schriften er schätzte und dem er seine Anerkennung dadurch zeigen wollte, dass er ihm zwei Eier zum Frühstück zubereitete. Und zu seiner Freude führte ein Treffen mit Charles Barlow zu einer von Herzen kommenden Versöhnung. Diesmal beschattete ihn niemand.

Im Mai 1939, unmittelbar vor seiner Abreise aus England, erschien die englische Übersetzung seines Buches in London unter dem Titel *Concerning Our Missions*,⁹⁴ das später unter dem deutschen Titel *Das normale Gemeindeleben* erschien. Es wurde von vielen verschlungen. In jenen Jahren genossen die überkonfessionellen Missionen hohes Ansehen; viele dieser ehrwürdigen Institutionen schienen unantastbar. Aber einige Missionare räumten ehrlich ein, dass in diesem System eine Lücke klaffte, weil man mit den Bekehrten nichts Rechtes anzufangen wusste. In manchen Kreisen verbreitete sich die Ansicht, dass diese Frucht ihrer Arbeit nur in neuen, lebendigen Gemeinden bewahrt bleiben könnte, und für diese Leser wehte Nees Betonung der Ortsgemeinde, die allein Gott verantwortlich ist, als ein frischer Luftzug in das alte System. Überdies schien seine Unterscheidung zwischen »den Gemeinden« und »dem Werk«, die er aus der Schrift abgeleitet hatte, nützlich zu sein.

94 *Concerning Our Missions*, London und Schanghai 1939, erschien in Washington 1962 unter dem Titel *The Normal Christian Church Life* (deutsche Ausgabe: *Das normale Gemeindeleben*, Wuppertal 1974). Doch in dem Titel *Das normale Christenleben* versteht Nees das Wort »normal« als bewusste Abschwächung des Wortes »sieghaft«. Seiner Überzeugung nach sollte es als Herausforderung verstanden werden, während im Titel *Das normale Gemeindeleben* »normal« mehr als »korrekt« verstanden wird, was einschließt, dass jede andere Art des gemeindlichen Lebens oder auch der Mission nicht normal sei. Dazu kommt, dass das normale Gemeindeleben nicht in erster Linie die Gemeinde vor Ort, sondern das »Werk« betrifft. Deshalb sagt er ausdrücklich: »Der Titel des Buches erklärt, wie es beschaffen ist. Es ist keine Abhandlung über missionarische Methoden, sondern ein Rückblick auf unsere Arbeit im Lichte dessen, was Gott will, soweit wir dies in seinem Wort entdeckt haben.«

Auch gab es Stellen in dem Buch, die außerordentlich praktisch und hilfreich waren, wie z. B. sein Kapitel über die Finanzen.

Wenn er als Chinese das Übergewicht westlicher Denominationen ablehnte, dann konnten gutwillige Leser das verstehen. Doch wenn er die Ortsgebundenheit der Gemeinde betonte (Eine Stadt, eine Gemeinde!) dann hörte bei vielen das Verständnis auf. Nee schien die Gläubigen in den Millionenstädten des Westens aufzufordern, zu neutestamentlicher Bevölkerungsdichte zurückzukehren, um auf diese Weise die neutestamentliche Praxis neu zu entdecken.⁹⁵ Auch sein Freund Austin-Sparks zog es vor, den Leib Christi als Geheimnis und die Freiheit des Heiligen Geistes zu betonen, ihn heute in vielfacher Weise auf Erden auszudrücken. In sein Exemplar des Nee-Buches schrieb er:

»Um die Gemeinde [in ihrer Gesamtheit], die [einzelnen] Gemeinden, die gemeindliche Ordnung und das Werk der Gemeinde zu verstehen, ist es notwendig, die Perspektive Gottes einzunehmen, der in Christus ist. Von hier müssen wir ausgehen. Wer Christus in all seinen Gliedern und Handlungsweisen kennt, der weiß, was Gemeinde ist. Alles ist ›in Christus‹.«

Über den »neuen Wein« waren sich die beiden Männer einig, doch Watchmans Sorge galt dem Schlauch, der ihn aufnehmen sollte. Er erhielt im Westen leider nicht die praktischen Ratschläge, auf die er gehofft hatte.

Einige Monate nach seiner Rückkehr schrieb Watchman seinem Freund über seine Einsamkeit: »Sie müssen wissen, dass bei den Brüdern hier, weil sie jünger sind als ich, alles gilt, was ich sage, obwohl sie auch selbst den Sinn des Herrn zu erkennen suchen.«

95 G.H. Lang sagt, dass Nee in dem Vers (Apostelgeschichte 9,31) den Plural »Gemeinden« (Schlachter 2000) überbetont, während im Grundtext der Singular steht (A. d. H.: vgl. Elb 2003). Obwohl Nee dieses Problem erkannte, war seine Lösung nicht zufriedenstellend: Indem er Städte zur Zeit des Neuen Testaments mit den Londoner Stadt- bzw. Postbezirken gleichsetzte, machte er die Definition dessen, was ein Ort (bzw. eine Stadt) ist (A. d. H.: wo es nur eine Gemeinde geben sollte), von der Laune der Kommunal- oder Stadtverwaltung abhängig. Hat er diesen Nebeneffekt beabsichtigt?

Aus der Gemeinschaft, die sich in so kurzer Zeit mit Austin-Sparks entwickelt hatte, »hat der Herr zu mir gesprochen. Als jüngerer Mann, der Sie als seinen älteren Bruder im selben Zeugnis erkennt, denke ich, dass ich diese Gemeinschaft in einer sehr realen Weise brauche.«

Doch sie korrespondierten wenig miteinander, und auch in China begegnete ihm nie ein Mann seines Formats – weder ein Chinese noch ein Europäer –, an den er sich in Zeiten der Not hätte wenden können.

Der Höhepunkt

Wie sechs Jahre zuvor wollte Watchman wieder über die Vereinigten Staaten nach Hause reisen. Als er jedoch auf seiner Botschaft hörte, dass die Japaner in manchen Häfen gewisse Chinesen, die aus dem Westen zurückkehrten, mithilfe von Zwangsimpfungen liquidierten, hielt er es für weiser, den Rückweg auf einem britischen Schiff zurückzulegen. Die Reise über Bombay und Colombo ermöglichte ihm einen kurzen Aufenthalt in Indien, doch im Juli war er in Schanghai zurück – zur großen Erleichterung Charitys, die um seine Sicherheit im kriegsbedrohten Westen gebangt hatte.

Er kam in eine Stadt zurück, die nur der Schatten ihres früheren Selbst war. Ihr fröhliches Leben war unter dem Elend der feindlichen Besatzung verstummt, ihr einstmals blühender Handel durch den Krieg zum Erliegen gebracht. Aus den zerstörten Gebieten wurden Seuchen in die Viertel der Ausländer eingeschleppt, deren Fortbestand noch immer durch die Anwesenheit englischer, französischer und amerikanischer Kriegsschiffe gesichert wurde. Jetzt waren sie überfüllt, weil mittellose Flüchtlinge sich darin drängten. Als Watchman unauffällig in seinem alten Gewand und mit dem zerdrückten Filzhut in den Häusern ein und aus ging, begegnete er schamloser Selbstsucht, auch bei Gläubigen. »Viele sind in diesem Existenzkampf hart geworden«, schrieb er an einen Freund, »und manche preisen den Herrn, weil sie nichts von dem Leiden ringsum zu spüren bekommen. Was mich betrifft, so muss ich bekennen, dass ich es in allen Einzelheiten mitleide, nur dass ich mich an den Herrn halte. Selbst wenn man tausend Herzen hätte, so ist das Geschehene genug, um sie alle zu brechen ... Aber Gott ist mein Vater. Ich habe niemals das Wort ›Gott‹ so lieben gelernt wie heute. Gott!«

Unter den Brüdern war durch seine lange Abwesenheit eine Lücke entstanden, sodass John Chang und besonders Dr. Yu, der Augenspezialist, eingesprungen waren. Als Redner zeigte Dr. Yu vielversprechende Gaben.

Am ersten Sonntagmorgen im September 1939 rief Watchman die Gemeinde zur Fürbitte für Europa auf. Er bat einige Brüder, sich ihm im Gebet anzuschließen, und dann »ging er in die Gegenwart Gottes und nahm die Gemeinde mit hinein«; er erbat nichts anderes, als dass Gottes Wille in dieser Krise geschehe. Er beendete diese Stunde mit den Worten: »Herr, nun kannst du niemals sagen, deine Gemeinde habe nicht gebetet!«

Die Gebetsstunde am Montag und die Mahlfeier am Sonntagabend wurden jetzt in verschiedenen Häusern gehalten, und hier begannen die Gläubigen, inständig darum zu beten, dass dem japanischen Vormarsch ein Ende gesetzt würde. Daraufhin hielt Watchman zu Beginn des Jahres 1940 eine Ansprache – »nicht an Chinesen (oder Briten oder Amerikaner), sondern an Männer und Frauen in Christus« – darüber, wie Gott die weltlichen Regierungen für seine Zwecke gebraucht: »Wir müssen deshalb wissen, wie wir beten sollen. Es muss möglich sein, dass deutsche und englische, chinesische und japanische Christen gemeinsam niederknien und beten. Im letzten Weltkrieg gab es viel unwürdiges Gebet; lasst uns nicht in denselben Fehler verfallen! Die Gemeinde muss über den nationalen Belangen stehen und sagen können: ›Wir bitten weder um einen chinesischen noch um einen japanischen Sieg, sondern um das, was zum Nutzen für das Zeugnis deines Sohnes ist.‹ Das sind keine leeren Worte. Wenn die ganze Gemeinde auf diese Weise betete, könnte der Krieg bald auf Gottes Weise beendet werden.«

In Wen Teh Li litt die Arbeit unter den engen Verhältnissen. Eine ältere Schwester hatte ein großes Haus mit Land für 40 % seines Wertes angeboten. Aber als sie dann über seine Verwendung bestimmen wollte und die Brüder nicht darauf eingingen, zog sie ihr Angebot zurück.

Lena Clark, die sieben Jahre in Schanghai zubrachte, beschreibt, wie es 1940 in Wen Teh Li aussah: »Am Sonntagmorgen versammeln sich die Leute, um die Predigt zu hören. Die Frauen sitzen auf der einen, die Männer auf der anderen Seite. Der Saal ist breiter als lang. Auf den Bänken, die keine Lehnen haben, müssen alle so eng wie möglich zusammenrücken, um den Raum auszunützen, und außen um das Haus stehen weitere Menschen, um durch die Fenster oder die große Tür oder mithilfe von Lautsprechern zuzuhören, und selbst im oberen Stock ist alles gedrängt voll. Arme sitzen neben Reichen und Gebildeten, Ärzte neben Arbeitern, Juristen und Lehrer neben Rikscha-Fahrern und Köchen. Unter den bescheiden gekleideten Schwestern sitzen auch moderne Frauen und Mädchen mit modischer Haartracht, Make-up, kurzen Ärmeln und gewagt geschlitzten Cheongsams aus herrlicher Seide. Draußen laufen Kinder umher, Hunde strolchen herum, Autos hupen, und Straßenhändler rufen ihre Waren aus. Doch jeden Sonntag wird das Wort vom Kreuz im Glauben gepredigt. Sünde und Heil, das neue Leben in Christus und der ewige Ratsschluss Gottes, Dienst und geistlicher Kampf – über alles wird gesprochen und nichts zurückgehalten. Den Zuhörern wird fortwährend feste Speise gegeben, stets eine Botschaft mit einer direkten Aufforderung vermittelt.«

Wenn Watchman sprach, hing eine erwartungsvoll lauschende Menge an seinen Lippen. Er stand in seinem dunkelblauen Baumwollgewand da und fesselte ihre Aufmerksamkeit durch seine liebenswürdige Art, seine einfachen, aber durchdachten Begründungen und gut gewählten Vergleiche. Um etwas zu illustrieren, zeichnete er schnell eine Skizze in die Luft (die ein jüngerer Mitarbeiter manchmal auf ein Plakat übertrug), oder er erzählte eine Anekdote, die sich fast immer gegen ihn selbst richtete. Sein Sinn für Humor rief häufig Gelächter im Saal hervor, so wurde man in seinen Versammlungen nie schläfrig. Er blieb beim Thema, und am Schluss ließ er einen klaren und tiefen Eindruck in den Herzen seiner Zuhörer zurück.

Stets war Charity anwesend – still und zurückhaltend und ein wenig abseits vom Gedränge, doch als diejenige, die ihm stets zur Seite stand. Dazu kamen ihre Schwester Faith (Frau Bao) und die anderen Mitarbeiterinnen, zu denen auch Watchmans zweite Schwester Kuei-cheng (Frau Lin) gehörte, die – wenn sie konnte – sich von ihren Pflichten wegstahl, um den Schwestern zu helfen. Und im Hintergrund war da immer noch Peace Wang – stattlich, heiter, Ruhe ausstrahlend – und die kluge und unendlich gütige Ruth Lee.

Im Frühjahr 1940 sprach Watchman fortlaufend über die Erzväter. Er nannte diese praxisbezogene Reihe »Gottes Handeln mit seinem Volk«. ⁹⁶ Seit seinem Aufenthalt in Europa trugen seine Vorträge einen »mystischen« Zug, der gar nicht so ganz zu Watchmans Charakter passte. Er kam aber dem Geschmack einiger Missionarinnen entgegen und veranlasste sie, sich seiner Arbeit zur Verfügung zu stellen. Zusammen mit anderen Angehörigen der verschiedensten Gruppierungen in Schanghai bildeten sie einen wachsenden Kreis ausländischer Sympathisanten. Doch obwohl manche von ihnen die Hoffnung hatten, dass es zu einer engeren Zusammenarbeit zwischen Nee und den Missionen und besonders der China-Inland-Mission kommen würde, verhielten sich ihre Feldleiter und Direktoren Nee gegenüber weiterhin reserviert; vielleicht stand noch immer der heimliche Vorwurf des Schafesthlens im Raum. ⁹⁷

Leider war Dr. Thornton Stearns der einzige Ausländer unter den Ältesten der Gemeinde in Wen Teh Li. Das war sehr schade, denn für einige der Missionarinnen war die Gemeinde in Wen Teh Li nicht nur der höchste Ausdruck des Leibes Christi in Schanghai;

96 W. Nee, *Changed into His Likeness*, London 1968 – *Der Spiegel Gottes*, 2. Auflage, Wuppertal 1970.

97 Norman Baker, Verlagsmitarbeiter bei der CIM, hatte Nee die damals gültige Ausgabe von deren Handbuch *Principles and Practice* (A. d. H.: in diesem Kontext swv. *Grundsätze und Praxis der Missionsarbeit*) gezeigt. Nee stellte bei der Durchsicht fest, dass die Mission unter der Rubrik »Gemeindeleitung« wenig oder gar keinen Raum für die chinesische Vorstellung von Gottesdiensten gab, auch nicht für den Fall, dass die Gemeindeleitung eines Tages in chinesische Hände übergehen würde.

»unser Bruder« Watchman, dieser außergewöhnliche Mann Gottes, war auch der einzige Mensch in China, durch den sie Gottes Willen erfahren konnten. Die »neue Lehre« von Gottes ewigem Plan im Blick auf seine Herrschaft im Leben seiner Kinder hatte sie so in Beschlag genommen, dass sie die Rettung der Ungläubigen kaum noch interessierte. Dienst und Zeugnis, Gebet und Stille Zeit waren in ihren Augen nun »Übungen des natürlichen Menschen«. Und nur der Zerbruch dieses natürlichen Menschen durch eine lange Prüfung konnte die große Offenbarung des Leibes Christi heraufbeschwören. Deshalb galt für sie: »Sitze und lass Gott alles tun.«

Solche lehrmäßigen Einseitigkeiten führten dazu, dass manche Leute ihre Missionen verließen und dafür in Wen Teh Li saßen und nichts taten. Sie schienen von einer lähmenden Trägheit ergriffen zu sein – einer Furcht, sich zu bewegen oder etwas zu unternehmen, damit sie ja nicht »ohne den Antrieb des Geistes« handelten. Die sichtbare Tätigkeit für Christus wurde zugunsten von etwas »Höherem« gering geachtet.

Als Watchman sich diesem Zustrom von Europäern gegenüber sah, bekam er es mit der Angst zu tun. Er vertraute den Stearns an, dass er um die geistliche Entwicklung von einigen dieser Damen besorgt war, und diskutierte mit Thornton die Möglichkeit einer eigenen Gemeinde für sie. Als sich 1941 zwei idealistisch eingestellte, aber schlecht informierte junge Missionarinnen in seinem Werk betätigen wollten, gab er ihnen den gesunden Rat: »Sie haben eine ziemlich anstrengende Zeit hinter sich und einen Urlaub nötig. Gehen Sie ans Meer und suchen Sie sich ein paar Kinder, mit denen sie dort toben können.« Diese Verordnung erwies sich als sehr heilsam. Es ist sicher richtig, dass Wen Teh Li für China ein Christentum ohne ausländische Fesseln bedeutete und deshalb Ausländer, mit einigen bemerkenswerten Ausnahmen, nicht in dieses Werk passten.

Geistliche Trägheit war niemals ein Merkmal der »Kleinen Herde« gewesen. Die meisten waren sehr kraftvoll in ihrem evangelistischen Zeugnis. Selbst die »Evangeliumshemden«, die die Schüler einst in Futschou getragen hatten, wurden noch auf den

Straßen der Stadt und in den Dörfern verwendet. Auch eine ausgedehnte Sonntagsschularbeit gab es in Wen Teh Li, für die der Predigtsaal zu klein war und die deshalb in verschiedenen Privathäusern getan wurde.

Watchmans Traktate wurden verteilt und auf den Straßen durchdiskutiert; christliche Geschäftsleute verteilten sie, wenn die Ware über die Theke ging. Er verpflichtete alle Gläubigen zu evangelistischer Arbeit und stellte eine entsprechende Regel auf («Am Tag wenigstens einem Menschen gegenüber Zeugnis ablegen!«), an die er sich selbst als Erster hielt.

Er war deshalb begeistert, als er entdeckte, dass eine gläubig gewordene Haushaltshilfe in einer Straße mit zwölf Häusern beschloss, die Haushaltshilfe in dem Haus nebenan für den Herrn zu gewinnen, und diese dann die Straße hinunter so weitermachte, bis schließlich sechs Dienstmädchen den Erlöser gefunden hatten. »Gewinne wenigstens einen Menschen am Tag für den Herrn«, war seine eigene Regel.

Obwohl diese Jahre den Höhepunkt seiner Arbeit in Schanghai bildeten, wurde er doch auch erstaunlich viel kritisiert. Man warf ihm Wankelmüt und zu große Anpassungsfähigkeit vor. Andererseits richteten sich manche Angriffe gegen seine Lehre. Ein angesehenener Missionar, der zugab, dass Nee »so viele in China zu den Wahrheiten des Neuen Testaments zurückbringt«, griff ihn öffentlich wegen des »schweren Irrtums« an, Evangelisten »Apostel« zu nennen. Außerdem beschuldigte er ihn, »Scharen von Jüngern in seine Gefolgschaft abzuziehen«.⁹⁸ Ein sich auf »inneres Wissen« berufender Chinese schrieb ein Pamphlet, in dem er behauptete, Watchman flössen ständig ausländische Gelder zu, und stellte Nees Redlichkeit hinsichtlich der Verwendung dieser Gelder infrage.⁹⁹ Als dann ein befreundeter Missionar der »Christian and

98 Vgl. Apostelgeschichte 20,30 (Schlachter 2000).

99 Das Pamphlet von H.T. Ku hatte den Titel *Hsiao-shun* und erschien in Schanghai 1940. Vielleicht war es dieses Pamphlet, das zusammen mit anderen zwölf Jahre später gebraucht wurde, um den Vorwurf der Zusammenarbeit mit Imperialisten zu stützen.

Missionary Alliance«, die in Watchmans Wertschätzung der Missionen an erster Stelle stand, einen Artikel schrieb, der Nee und seine Arbeit zu Unrecht kritisierte, zeigte Watchman, was er von Selbstrechtfertigung hielt:

»Wenn ich bewiese, dass ich recht habe«, sagte er, »würde ich damit beweisen, dass mein Bruder im Unrecht ist. Aber was für einen Vorteil hätte ich davon, wenn mein Bruder ins Unrecht gesetzt würde?«

Er hatte erkannt, dass unser Verhalten unseren Brüdern gegenüber nicht ohne Folgen ist: »Wenn wir barmherzig sind, ist er barmherzig.«¹⁰⁰

Auf ihn selbst jedoch waren diese kritischen Stimmen nicht ohne Wirkung. Er zog sich für einige Wochen nach Chefoo zurück. Dort fand ihn ein Freund in tiefer Depression, und da er spürte, dass Nee sich gefühlsmäßig abreagieren musste, forderte er ihn heraus:

»Hast du schon versucht, den Herrn zu preisen?«

Watchman wollte es versuchen. Er ging hinaus auf den Tennisplatz und brüllte mit der ganzen Kraft seiner ausgeheilten Lunge: »Halleluja!« Dies half, und bald stand er wieder am Rednerpult.

Jemand hatte ihm einen kleinen Fiat geschenkt. Dieser stand die meiste Zeit in der Garage, doch gelegentlich zwängte Watchman seine langen Glieder hinein und fuhr mit irgendeinem Mitarbeiter zu einem Dienst. Die Nees erhielten auch andere Beweise von Gottes Fürsorge. Eine Dame, die sie zum Tee eingeladen hatte, überraschte Charity mit einem Päckchen. Wer beschreibt ihre Überraschung, als sie Watchmans Hochzeitsgeschenk darin fand – die Bibel, die nach der Landung der Japaner aus ihrem Haus verschwunden war!

Die Geschichte war kurz:

Bei einer Versammlung in Irland hatte ein Chinamissionar seine Ansprache mit der Bemerkung unterbrochen, dass er mithilfe

100 Vgl. Lukas 6,36.

einer chinesischen Bibel eine bestimmte Stelle viel klarer auslegen könnte. Zu seiner Überraschung wurde ihm eine überreicht. Der Sohn eines Freundes des jetzigen Besitzers war bei den englischen Streitkräften in Schanghai gewesen. In der Absicht zu plündern, hatte er ein leeres Haus betreten und ein Buch in die Hand genommen, auf dessen Vorsatzblatt in Englisch stand: »Das Lesen dieses Buches wird dich veranlassen, die Sünde zu meiden. Sünde wird dich veranlassen, das Lesen dieses Buches zu meiden.« Der Soldat hatte die Bibel dann als Andenken mitgenommen.

Mutter Nee hatte ihren Mann mit der ältesten Tochter in Hongkong zurückgelassen, um Watchman und Charity in Schanghai zu besuchen. In der Gemeinde war sie eine der »Schwestern«, doch im Haus war sie immer noch die alles beherrschende Mutter. Sie war ständig unterwegs, predigte, betete für die Kranken und legte vor allen Menschen Zeugnis ab. Sie machte aber auch viel Aufhebens um ihren Sohn, was Watchman früher verdrossen hätte, doch inzwischen hatte er sich mit seinen Eltern abgefunden.

»Manchmal haben wir das Gefühl, dass wir in die falsche Familie hineingeboren wurden«, hatte er im Juni 1940 zu seinen Mitarbeitern gesagt, »aber Gott bestimmte, wessen Kinder wir werden sollten. Joseph hätte sich gewiss auch andere Brüder gewünscht, doch er konnte sagen: ›Zur Erhaltung des Lebens hat Gott mich vor euch hergesandt.‹ Unser ganzes Leben, nicht erst seit unserer Bekehrung, wurde von Gott vorgeplant, um uns für seine Zwecke zuzubereiten.«

Am 7. Dezember 1941, einem Sonntag, überfielen die Japaner Pearl Harbor. Am nächsten Morgen um acht Uhr, während ein leichter Regen niederging, »Tränen des Himmels über Schanghai«, versenkten sie die amerikanischen und britischen Kriegsschiffe im Whangpoo¹⁰¹ und besetzten die internationale und die französische Zone. Sie handelten schnell und leisteten ganze Arbeit. Überall wurden Straßenbarrikaden errichtet, Autos beschlagnahmt; die

101 A. d. H.: Nebenfluss des Jangtsekiang, der durch Schanghai fließt.

Busse verschwanden, und Fahrräder wurden sehr begehrt. Die Lebensmittelpreise schnellten in die Höhe. Dass die Verbrechen zunahmen, kümmerte die Japaner wenig, wobei die Furcht vor ihrer furchtbaren Vergeltung die Bewohner von Protestaktionen abschreckte.

Am 18. Dezember 1941 starb Watchmans Vater in Hongkong plötzlich an einem Herzanfall, gerade eine Woche, bevor die Japaner auch diese Stadt besetzten. Watchman konnte noch hinreisen und für die Beerdigung sorgen. Nga Ung-siu war 64 Jahre alt geworden und starb als Kind Gottes.

Rückzug

Wenn der Erweckungsprediger sein Werk getan hat, überlässt er die Früchte seiner Arbeit den anderen – und Gott; er selbst freut sich seiner Freiheit und zieht weiter. Watchmans Arbeit war es jedoch, neue Gemeinden zu gründen und für ihren Aufbau zu sorgen. Das lag in diesen Jahren der politischen Krise und des Zusammenbruchs des gesamten Verkehrs als eine schwere geistliche Bürde auf ihm. Besonders ernst war ihm die Verantwortung für die jungen vollzeitlichen Mitarbeiter, die ohne ein festes Gehalt im Land verstreut treu ihren Dienst taten. Seine eigenen Erfahrungen in der Jugend gaben ihm eine Vorstellung davon, welchen Prüfungen sie unterworfen waren. Nachdem er erlebt hatte, wie einer von ihnen eine schwere Glaubensprobe bestand, sagte er: »Wir müssen unsere Hand am Pflug lassen, während wir unsere Tränen abwischen – das ist Christentum.«¹⁰² Einem Mitstreiter schrieb er: »Die Anliegen der Gemeinden lasten schwer auf mir. Ich bin nicht gerade fröhlich, mache aber im Vertrauen auf den Herrn weiter.«

Wie wurde nun dieses sich schnell ausbreitende Werk finanziell unterhalten? Die Haupteinnahmequelle bestand darin, dass die Gläubigen den »Zehnten« von ihrem Einkommen gaben. Niemand wurde dazu gezwungen, doch wurde das Geben des Zehnten als Zeichen der Ganzhingabe an Gott angesehen. Auf diese Weise konnten sich alle Ortsgemeinden selbst erhalten. Nun gab es neben den örtlichen Gemeinden mit ihren Ältesten noch die etwa 200 hauptberuflichen Evangelisten, die nicht unbedingt einer Gemeinde verantwortlich waren. Sie gewannen neue Gebiete für das Evangelium und hatten oft Auslagen, die über den Unterhalt ihrer Familien weit hinausgingen, etwa für Reisekosten, das Mieten

102 Vgl. Lukas 9,62.

von Sälen und den Druck von Bibelteilen und Traktaten. Sie erhielten Spenden von Gemeinden und einzelnen Christen und wurden gelehrt, aus dem Glauben zu leben. Ihre geistliche Betreuung und ihre materielle Unterstützung lag bis zu einem gewissen Grade in Watchmans Händen. Für etwa 40 von ihnen war er unmittelbar verantwortlich. Die Gelder für die Ausbreitung des Werkes wurden darum in einem Fonds zusammengelegt, der von den Gaben für die Gemeinde getrennt war und von Watchman und zwei oder drei älteren Mitarbeitern verwaltet wurde.

Die Chinesen verstanden sich besonders gut darauf, Handel zu treiben, und durch die Ausbreitung des Wortes kamen manche erfolgreiche Geschäftsleute zur Gemeinde, von denen einige dazu beitrugen, das wachsende Werk großzügig zu finanzieren. Doch wurde wie alles andere auch der Handel durch die japanische Besetzung des Ostteils des Landes stark beschnitten. Im Verlauf der Monate und Jahre kam er fast völlig zum Erliegen, was die Gemeinden hart zu spüren bekamen. Viele der jungen »Apostel« hungerten mit ihren Familien, waren krank und mittellos. Die Gemeindeglieder waren nicht viel besser dran, und weder sie noch Watchman hatten Geld zurückgelegt, um helfen zu können.

So nimmt Watchman Nees Geschichte jetzt eine unerwartete Wendung.

Das Problem bestürzte ihn. Einige Monate lang legte er es Gott vor und bat um eine Lösung. Zu Beginn des Jahres 1942 tat er dann einen Schritt, zu dem er sich von Gott gerufen fühlte, der aber vielen seiner Freunde fragwürdig erschien.

Sein Bruder George, der an der St. John's University einen akademischen Grad auf dem Gebiet der Chemie erworben hatte, besaß ein eigenes Laboratorium, dazu in Schanghai eine pharmazeutische Fabrik und eine Arzneimittelgroßhandlung – die »Gebrüder Nee« –, an der einige Familienmitglieder mit Aktien beteiligt waren. Doch da George mehr Lehrer und Wissenschaftler als Geschäftsmann war, arbeitete das Unternehmen nicht sehr erfolgreich. Watchman sah jedoch, dass hier ein gewisses Potenzial

zu finden war. Schon 1939 hatte er in London Rat für seinen Bruder eingeholt, der sich um eine Lizenz für die Herstellung von Sulfonamiden bemühte. Nun hatte Watchman den Gedanken, eine Gesellschaft für die Produktion von hochwertigen synthetischen Medikamenten zu gründen. Auf diese Weise konnte er die Kenntnisse seines Bruders auf dem Gebiet der Chemie nutzen und den Gewinn dem Werk des Herrn zuführen. So entstanden die »Chinesischen Biologischen und Chemischen Laboratorien« (CBC) in der Kiaotschou-Straße in Schanghai. Als Aufsichtsratsvorsitzender schlüpfte Watchman nun, wenn er zu geschäftlichen Sitzungen ging, in einen modernen Anzug, nachher zog er wieder sein altes Gewand an, um die Heiligen zu besuchen.

Faithful Luke beschreibt, wie er mit David Tan und Philip Luan das einfache Haus besuchte, in dem Watchman und Charity lebten. In dem fast ungeheizten Zimmer mit den Verdunklungsvorhängen und den mit Streifen beklebten Fensterscheiben stellte Luke die Frage, die viele damals bewegte:

»Warum hast du die Reichsgottesarbeit verlassen und dich dem Geschäftsleben zugewandt?«

»Ich tue nur, was Paulus in Korinth und Ephesus tat«, erwiderte Watchman. »Es handelt sich um eine Ausnahme, und ich verwende nur einen Teil meiner Zeit dafür. Eine Stunde am Tag schule ich die Vertreter der Firma, danach arbeite ich für den Herrn.«

Diese Vertreter waren die hart bedrängten »Apostel«, die nun aufgefordert wurden, ihr Evangeliumszeugnis mit einer bezahlten Tätigkeit zu verbinden. Als die Besucher ihm zusetzten, antwortete er reuevoll:

»Ich bin wie eine Frau, die ihren Mann verloren hat und gezwungen ist, für ihren Lebensunterhalt selbst zu sorgen.«

Bezeichnenderweise gab er später aber noch einen anderen Grund an: sein zunehmendes Gefühl, die ihm zugedachten Gaben nicht ihrer Bestimmung gemäß einsetzen zu können. Als Mensch mit überdurchschnittlichen geistigen und geistlichen Fähigkeiten mag ihm die Mittelmäßigkeit vieler Gemeindeglieder zu schaffen

gemacht haben. Ihm fehlte der Austausch mit Ebenbürtigen. Seine Schwierigkeit mag dann der Kampf gegen die im Mittelalter als *Acedia* bezeichnete Sünde gewesen sein, »eine Verachtung des heiligen Dienstes, ein Hass gegen den eigenen Beruf, der so offenkundig ist, dass das Opfer beim Gesang der Psalmen den Vers durch ein ungeziemendes Gähnen unterbricht«¹⁰³.

Doch seine neue Lebensweise beunruhigte die vier Ältesten der Gemeinde in Schanghai. Das Bild, das sie sich von ihm gemacht hatten, war getrübt worden, und in ihren Augen war er jetzt ein Abtrünniger oder einer, der die Hand an den Pflug gelegt hat und zurückblickt. Wie geeignet ist ein solcher Mann zum Dienst am Wort?, fragten sie sich. Schon Ende 1942 baten sie ihn deshalb, seinen Predigtendienst in Wen Teh Li aufzugeben, obwohl Dr. Yu, einer der vier Ältesten und ein vernünftiger Mann, möglicherweise dagegen Einspruch erhob, denn auch er hörte von da an mit dem Predigen auf.

Watchman war entmutigt und wusste nicht, was er tun sollte.

»Ich beneide Sie«, meinte er gegenüber C. L. Yin, dem Manager seiner Firma, als sie zusammen einen Beutel seiner geliebten Fukien-Orangen verspeisten. »Sie haben die Freiheit, in der Fabrik zu tun, was Sie wollen. Und wenn Sie dann einige Worte in der Versammlung sagen, wird man Sie als einen sehr eifrigen Bruder ansehen. Niemand wird das infrage stellen. Aber ich? Man will genau wissen, was ich während der 24 Stunden eines Tages getan habe. Ich bin ein gezeichneter Mann.«

Watchman versuchte nicht, sich selbst zu rechtfertigen. Vielmehr nahm er die Feindseligkeit seiner Kritiker als Züchtigung Gottes an, der ihn auf seine Art eines Tages rechtfertigen würde. Wegen der vielen abhängigen Arbeiter hielt er nach wie vor den eingeschlagenen Kurs für richtig. Aber Charity, die ihm bei seinen Geschäften tatkräftig zur Seite stand, konnte seine Haltung den

103 Dieses Zitat findet sich mit einem ähnlichen Wortlaut in: Johannes Klimakos (Klimakus), *Die Leiter zum Paradiese* (Kurztitel), Franz Sales Handwercher (Übersetzer und Herausgeber), Regensburg: Manz, 2. Auflage 1874.

Kritikern gegenüber nicht verstehen. Eines Tages hörte sie, wie ihr Mann einen Anruf beantwortete. Die Stimme am anderen Ende der Leitung sprach mit großer Lautstärke und konnte kein Ende finden. Watchman hörte einfach zu und warf nur hin und wieder ein »Ja« oder »Danke« ein.

»Wer war das?«, fragte sie, als er aufgehängt hatte.

»Es war ein Bruder, der mir sagte, was ich alles falsch gemacht habe.«

»Und war es wirklich deine Schuld?«

»Nein.«

»Warum hast du es ihm dann nicht erklärt, anstatt ›Danke‹ zu sagen?«, fragte sie ungeduldig.

»Wenn jemand Watchman bis in den Himmel erhebt, ist er immer noch Watchman. Und wenn jemand ihn in die Hölle verdammt, bleibt er immer noch Watchman.«

Gott war gerecht, und das genügte ihm. Bezeichnenderweise hat er manchen Brüdern, die ihn anfeindeten, im Geheimen finanzielle Hilfe zukommen lassen.

Im Frühling 1943 hatten die Japaner ihre Internierungslager für die Ausländer fertiggestellt. Watchman tat für seine Freunde alles, was in seinen Kräften stand, und brachte ihnen Dinge, die in den vor ihnen liegenden Tagen von Wert sein konnten. Besonders war er um Dr. Stearns besorgt, der im Krankenhaus lag und gesundheitlich zu angeschlagen war, um mit seiner Familie ins Lager gehen zu können. Elizabeth Fischbacher kam in ein südlich der Stadt gelegenes Lager.

In seiner Fabrik, die jetzt »Scheng Hua-Arzneimittel-Fabrik« hieß, stellte Watchman nun außer alten eingeführten Mitteln Sulfonamide, Vitamin-B-Konzentrate und Yatren her. Natürlich gab es Probleme, die er nicht vorausgesehen hatte, und diese beanspruchten seine Zeit. Er war nicht mehr sein eigener Herr. Es gab Konkurrenz mit den anderen großen Firmen, von denen jede danach strebte, ein neues Medikament zuerst auf den Markt zu bringen. Von Aktionären kamen Klagen, und Unfälle in Bezug auf die

Verträglichkeit der Vitamin-B-Injektionen wurden gemeldet. Dass es ein Familienbetrieb war, bereitete auch nicht nur Freude, und Watchman musste seine organisatorischen und diplomatischen Fähigkeiten voll einsetzen, um mit einer Situation fertigzuwerden, die zu jeder Zeit schwierig gewesen wäre, nun aber kamen noch die kriegsbedingten Belastungen hinzu. Watchman war deshalb häufig von Schanghai abwesend.

Nachdem er mit seinem Bruder George verabredet hatte, dass die Geldüberweisungen an die Reichsgottesarbeiter weitergingen, plante er eine längere Reise. Obwohl die japanischen Armeen gegen Tschiang-Kai-scheks Stellungen weiter nach Westen vorrückten, war es möglich, die Front zu überqueren. Watchman machte sich auf den Weg nach Tschungking. In Schanghai hatte man Berichte von einer geistlichen Erweckung in den noch unbesetzten Provinzen erhalten. Universitäten, Banken und Geschäftshäuser waren in die westlichen Provinzen verlegt worden, sodass in diesen abgelegenen Gebieten plötzlich die modernen Verhältnisse des 20. Jahrhunderts Einzug hielten. Und da es nicht in Watchmans Plan lag, seine Medikamente der japanischen Armee zu verkaufen, begann er, diese Gebiete zu besuchen, wo die Nachfrage am größten war. Darin war er äußerst erfolgreich. Er verbrachte zweieinhalb Jahre mit häufigen Reisen zwischen Schanghai und Tschungking, wo er eine kleine Wohnung mietete, in der Charity zu ihm stieß. Auch ihr jüngerer Bruder Stephen¹⁰⁴, der gleichfalls geschäftliche Interessen in Szetschuan¹⁰⁵ hatte, war zugegen. Die Gemeinde hier hatte sich durch den Zustrom verfolgter Christen vergrößert und blühte unter dem Dienst eines Mannes namens Stephen Kaung auf, der mit seiner Frau Mary über Indien der japanischen Eroberung von Singapur entkommen war. Watchman half einigen dieser Vertriebenen, indem er sie in seiner Firma beschäftigte. Von Zeit zu

104 A. d. H.: Er wird in der oben befindlichen Auflistung der Geschwister von Charity nicht erwähnt.

105 A. d. H.: Mittlerweile ist Tschungking mit dem dazugehörigen Verwaltungsbezirk aus der Provinz Szetchuan (Sichuan) ausgegliedert worden.

Zeit predigte er das Wort mit gewohnter Klarheit und Kraft, so 1945 über die sieben Sendschreiben.¹⁰⁶

Diese Doppelrolle hatte Watchman intellektuell angespannt wie nie etwas zuvor, wobei er immerhin Gefallen an seiner Arbeit fand. Doch sein Körper, der immer zart gewesen war, begann, unter der Anspannung zu leiden. Eine Zeit lang waren die geschäftlichen Anforderungen so groß, dass ihm wenig oder gar keine Kraft für das Werk des Herrn blieb. Weltliche Sorgen beschäftigten ihn so stark, dass er seine frühere Seelenruhe fast verlor. Augenscheinlich war es Zeit für einen Wandel.

In der Zwischenzeit waren die Versammlungen in Wen Teh Li noch eine Weile mit geringeren Besucherzahlen weitergegangen. Dann wurden sie eingestellt – wohl auch, um den Beitritt zu der von der Besatzungsmacht propagierten »Religiösen Union« zu vermeiden –, sodass man sich nun in Hausversammlungen traf. Dies geschah in weiser Voraussicht. Die Japaner hatten in jedem Häuserblock der Stadt Straßenbarrikaden aufgebaut, die auf ein Signal hin plötzlich für Stunden oder selbst für Tage geschlossen wurden. In Fällen schwerer Repressalien konnten sie sogar wochenlang geschlossen bleiben und riefen dadurch große Not hervor, denn niemand durfte sich aus dem Wohnbezirk fortbewegen, in dem er eingeschlossen war. Wie andere christliche Gruppen in Schanghai überlebte die Gemeinde in Wen Teh Li nur in Privathäusern.

Aber der achtjährige Krieg näherte sich seinem Ende. Ein letzter japanischer Vorstoß schnitt China in zwei Teile und brachte die chinesische Regierung in Tschungking an den Rand der Niederlage. Dann kapitulierte Japan am 15. August 1945, und der Waffenstillstand mit China wurde am 8. September unterzeichnet.

Im Winter kam Watchman für kurze Zeit nach Schanghai zurück, doch nicht, um in Wen Teh Li zu predigen. Unter den

106 Diese Predigten über Offenbarung, Kapitel 2 und 3, wurden in Tschungking 1945 veröffentlicht.

Gläubigen kursierten Gerüchte über ihn, dass er Gemeindegelder veruntreut, ja, sogar mit den Japanern zusammengearbeitet habe. Selbst ihm nahestehende Freunde nahmen Anstoß an seiner weltlichen Tätigkeit. So konnte er natürlich nicht mitarbeiten. »Ich habe es in Gottes Hand gelegt«, sagte er zu einem Freund.

In den folgenden Monaten zog sich Watchman allmählich aus seiner Mitarbeit in der chemischen Fabrik zurück. Nachdem er die Aktionäre abgefunden hatte, legte er große Summen für die Ausbreitung des Werkes und die zukünftige Versorgung der Mitarbeiter beiseite. Dann reiste er nach Futschou, wo das Haus seiner Familie nun leer stand. Es hatte einen großen Garten und Nebengebäude und würde ein ideales Schulungszentrum für Mitarbeiter abgeben. Weil er inzwischen Familienoberhaupt geworden war, nahm er sein Elternhaus in Besitz und richtete es mit Charitys Hilfe so ein, dass es dem künftigen Zweck dienen konnte.

Hier an der Stätte seiner Kindheit versuchte er, sein Denken mit Fasten, Beten und Schriftlesung der neuen Situation anzupassen. Während der schwierigen Jahre hatte er nicht aufgehört, die Bibel zu studieren und Pläne für die Ausbreitung des Evangeliums zu entwerfen. Die Frage war nur, wo er beginnen sollte. Die Verwirrung in Schanghai zwang ihn, zunächst abzuwarten, wie Gott ihn führen würde. Dr. Yu war dorthin zurückgekehrt und brachte die Gläubigen langsam wieder zusammen. Und doch schien mehr nötig zu sein.

Watchman schrieb deshalb an Witness Lee in Schantung, stellte ihm die Not in Schanghai vor und bat ihn, den Gläubigen dort zu Hilfe zu kommen. Lee zog mit seiner Familie nach Nanking und widmete sich von dort aus der Aufbauarbeit in Nanking und Schanghai. War Watchman ein gründlicher Bibelausleger, der die Fundamente legte, so brachte Lee mit seiner Sprunghaftigkeit etwas von dem Feuer mit, das in Schantung gebrannt hatte. In wenigen Monaten war das Vertrauen wiederhergestellt, und die Leute begannen, erneut zu den Versammlungen zu strömen. Lee war energisch und autoritativ und hatte auch organisatorische Gaben,

die er nun in der verfahrenen Lage in Schanghai einsetzte. In den nächsten zwölf Monaten arbeitete die Gemeinde unter seiner Leitung nach folgendem Plan: zweimal in der Woche trafen sie sich in Wen Teh Li als der »einen Gemeinde in Schanghai«: Am Sonntagmorgen um 10.00 Uhr zum »Dienst des Wortes«; am ersten Sonntag eines jeden Monats hieß das Evangelisation, an den anderen Sonntagen Bibelstunde. Der Samstagabend galt der Pflege der Gemeinschaft.

Dreimal wöchentlich kamen sie als *Tschias* = Familien¹⁰⁷ in 15 Hauskreisen zusammen: Am Sonntagabend zum Mahl des Herrn, am Dienstag zum Gebet und am Freitagabend zur Unterweisung der Neubekehrten.

Am Mittwochabend arbeiteten vier Hauskreise evangelistisch. Die Ältesten standen der ganzen Gemeinde vor, aber jede *Tschia* hatte einen leitenden Bruder und eine leitende Schwester als »Diakone für die Unterweisung«.

Bald machte sich eine Neigung der Leute bemerkbar, von einem Stadtteil zum anderen umzuziehen, und so wurden sie im Juni 1948 auf ihre Wohnbezirke mit der Anweisung verpflichtet: »Gehorcht denen, die Gewalt über euch haben«¹⁰⁸, und ab sofort mussten sie um Erlaubnis bitten, wenn sie die Wohnung wechseln wollten.

Nun wurde auch das Problem der Seelsorge akut. Deshalb wurden die »Familien« (*Tschias*), zu denen 40 bis 200 Gläubige gehörten, in Gruppen oder *Pais*¹⁰⁹ von höchstens 15 Personen unterteilt, die oft zu einer einzigen Straße gehörten. Auch hier trugen zwei Personen die Verantwortung für jede Gruppe. Sie sollten sich um die geistliche Verfassung der Gläubigen kümmern und darauf achten, dass sie die Gemeindeveranstaltungen besuchten. In dieses

107 *Tschia* (Familie), vielleicht zunächst als Hausgemeinde verstanden (Römer 16,5).

Schon bald weitete sich dieser Begriff auf Versammlungen in großen Gemeindehäusern aus, wie später in Taiwan, die jedoch weiterhin unter der Führung der Ältestenschaft einer einzigen Stadtgemeinde standen (Hebräer 13,17).

108 Von Hebräer 13,17 hergeleitet.

109 *Pai*, ein militärischer Begriff für einen Zug der Infanterie.

System waren einige Erfahrungen eingeflossen, die die Gemeinde während der japanischen Besatzung gemacht hatte: In solchen kleinen Versammlungen konnte man offener miteinander sprechen, die Beteiligung am Gebet und am Austausch über das Wort war größer, und es entwickelten sich geistliche Gaben in denen, die Führungsaufgaben übernehmen sollten.

Hier ist festzustellen, dass es keine Männerversammlungen oder Frauenversammlungen gab, keine besonderen Versammlungen für Studenten oder andere Bevölkerungskreise. In dieser Gemeinde gab es tatsächlich kleine Klassenunterschiede. Nur die Tatsache, dass es begabte Predigerinnen gab, wuchs zu einem Problem heran. Für sie wurden nun gelegentlich Frauenversammlungen eingerichtet. Eines Tages sah ein junger Christ, wie Männer ein großes weißes Tuch quer durch den Versammlungsraum in Kanton spannten. Auf seine Frage, was das zu bedeuten hätte, hörte er, dass Ruth Lee und Peace Wang erwartet wurden. Damit sie nun nicht zu Männern sprechen mussten, setzten sich die Brüder hinter den Vorhang und lauschten dort ihrer Botschaft!

Evangelisation war nicht allein Sache des Predigers. Sie war Aufgabe der ganzen Gemeinde. Deshalb wurden alle Gläubigen in seelsorgerlicher Hinsicht geschult. Am Ende einer evangelistischen Predigt wandte sich jeder an denjenigen, der neben ihm saß. Er notierte sich Namen und Anschrift, stellte Fragen, hörte zu, suchte zu beraten und ihn nach Möglichkeit dazu zu bringen, den Namen des Herrn anzurufen, denn manchmal wurden Menschen an Ort und Stelle gerettet. Auf Missionare, die diese Versammlungen besuchten, machte das verständlicherweise einen großen Eindruck.

1948 wurde Watchman von Gemeindegliedern gebeten, die 52 Lektionen, die er am Freitagabend an Neubekehrte weitergegeben hatte, auszuarbeiten und den Mitarbeitern als Hilfe für deren Unterweisung in den Gruppen zu überlassen. Es war eine systematische Einführung in die christlichen Grundwahrheiten, beginnend bei der Rechtfertigung aus Glauben bis zu den praktischen

Grundbegriffen des gemeindlichen Lebens. Diese Lektionen wurden bald in den meisten Gemeinden fleißig benutzt.¹¹⁰

Die Folgen einer so straffen Organisation blieben nicht aus. Pünktlichkeit in den Gottesdiensten, eine volle Erfassung der Gemeindeglieder nach Adresse, Beruf, Familienstand usw.¹¹¹ und die Tatsache, dass man zum Mahl des Herrn erst nach einem sorgfältig ausgeklügelten Prüfungssystem zugelassen wurde – wie weit hatte sich das alles von dem Rat entfernt, den Watchman 1940 einem Bruder gab! Er sagte ihm damals: »Erwarte nicht, dass der Heilige Geist in Tsingtau dasselbe tut wie in Schanghai. Gewähre ihm Freiheit!« Diese Freiheit wurde nun durch ein strenges Reglement ersetzt, das Witness Lee nicht mit dem Makel der »Organisation« befleckt sehen wollte, sondern als »Gefäß« für den Austausch geistlicher Dinge bezeichnete. »Tue nichts, ohne vorher zu fragen«, pflegte er zu sagen. »Seit dem Sündenfall tut der Mensch, was er will. Bei uns ist Ordnung. Bei uns ist Autorität. Die Gemeinde ist ein Raum strenger Disziplin.«¹¹²

110 In New York 1972 veröffentlicht unter dem Titel *Basic Lessons on Practical Christian Living* in 6 Bänden. Die Untertitel sind: *A Living Sacrifice, The Good Confession, Assembling Together, Not I, but Christ, Do all to the Glory of God, Love One Another*. A. d. H.: In Bezug auf *Do all to the Glory of God* vgl. die deutsche Ausgabe: *Zur Ehre Gottes leben*, Bielefeld: CLV, 4. überarbeitete Auflage 1999 (Titel ist vergriffen, ein kostenloser Download ist auf folgender Website verfügbar: <https://clv.de/Zur-Ehre-Gottes-leben/255392>).

111 Dieses System wurde später von der Polizei des totalitären Staates, der Volksrepublik China, übernommen.

112 »Report of a Fellowship Gathering« von Witness Lee im ersten Heft einer neuen Zeitschrift, *The Ministry*, hrsg. von W. Nee, Juni 1948.

Rückkehr

Während der letzten Kriegsjahre hatte die Kommunistische Partei Chinas von ihrem Hauptquartier in den Höhlen von Jenan (Yan'an) aus den Kampf gegen die Besatzungsmacht geführt. Durch den »Langen Marsch« 1935 im Guerillakrieg geübt, hatte sie erreicht, dass sich die Japaner auf die Städte beschränken mussten, während sie selbst engen Kontakt mit der chinesischen Landbevölkerung hatte. Begünstigt wurde diese Entwicklung durch die Landreform in den großen Gebieten um den Gelben Fluss, die auch nach dem Sieg der Alliierten im Sommer 1945 weitgehend in Kraft blieb. Eine weitere Konsequenz des »Langen Marsches« war, dass Mao Tse-tung als unbestrittener Führer und Ideologe galt, wobei seine »Gedanken« als unfehlbare Richtlinien für die Partei festgelegt wurden.

Hinzu kam eine eindrucksvolle Selbstdisziplin, die die verschiedenen Elemente in der Partei zu einer weitgehend einheitlichen Streitmacht zusammenschloss und sich damit bewusst vom Luxus der Kuomintang-Führung abhob. Das wiederum hatte zur Folge, dass es die reichen Geschäftsleute und die Intellektuellen nach Tschungking und in den Südwesten zog, während die Idealisten, die das Land von Unordnung und Korruption befreien wollten, alles von Jenan erhofften.

Im Nordwesten bzw. Norden saßen die Leute mit einem klaren Konzept für die Zukunft, das wusste man in Schanghai.

Nachdem Tschiang Kai-schek bei Kriegsende nach Nanking zurückgekehrt war, war aus dem Misstrauen zwischen der Nationalregierung und der Kommunistischen Partei eine offene Feindschaft geworden. Wieder begann Tschiang Kai-schek einen Feldzug, um die Kommunisten möglichst vernichtend zu schlagen. Dabei eroberte er große Gebiete, in denen die Landreform durchgeführt

worden war, und besetzte im März 1947 sogar Jenan. Einen Augenblick lang schienen die Nationalisten zu triumphieren, aber es war nur ein scheinbarer Sieg. Aufgrund der kommunistischen Guerilla-Taktik erwies sich ein solcher militärischer Sieg letztendlich als bedeutungslos. Die Kommunisten wichen einer direkten Konfrontation mit dem Feind aus und lauerten auf Gelegenheiten, um den Gegenangriff führen zu können.

Den verantwortlichen Männern in Wen Teh Li begann die Tatsache, dass sich Watchman noch immer vom Dienst zurückhielt, Sorge zu bereiten. Schon 1946 hatte Witness Lee die Ältesten in Schanghai mit der Frage herausgefordert:

»Wurdet ihr vom Geist gelehrt, als ihr Nee zurückgestoßen habt? Und was war die Folge? Könnt ihr sagen, dass es euch Leben und Gewinn brachte?«

»Nein«, hatten sie kleinlaut geantwortet. Im April 1947 sagte ein Bruder:

»Der Fall des Bruders Nee brachte uns eine tödliche Wunde bei; mit Worten kann man gar nicht alle Folgen schildern. Der Vorwurf, dass er mit dem Feind zusammenarbeiten würde, und vieles andere, was über ihn verbreitet wurde, beruhte nicht auf Tatsachen. Das war das Werk des Teufels ..., aber wir hoffen, dass wir unsere Lektion gelernt haben. Die Widerstände gegen seine Rückkehr sind nach und nach geschwunden. Er ist bereit, und unter uns herrscht eine große Sehnsucht danach, dass er zurückkommt ... So warten wir auf den richtigen Augenblick.«

Inzwischen hatte Watchman zwei christliche Geschäftsleute gefunden, die ihm die Verantwortung für die Arzneimittelgesellschaft abnahmen, und eine geraume Zeit, nachdem er im April endlich nach Futschou zurückgekehrt war, ließ er die Gemeinde in Schanghai wissen, dass er zur Mitarbeit dort wieder bereit sei.

Die Zahl der ausländischen Missionare hatte sich kriegsbedingt erheblich verringert. So gab es leer stehende Feriengrundstücke auf dem Kuliang-Berg, unter denen Watchman zwei geräumige

ebenerdige Steinhäuser erwarb, um sie zu Ausbildungszentren auszubauen. Hier begann er mit einer kleinen Gruppe von Mitarbeitern aus Fukien, Tschekiang und anderen Provinzen; darunter war auch sein alter Schulfreund K.H. Weigh. In den zehn Einführungsreferaten kehrte Watchman zu seinem geistlichen Ausgangspunkt zurück, zu den Grundwahrheiten seiner Botschaft vom Kreuz, die dann unter dem Titel *Freiheit für den Geist*¹¹³ erschienen sind. Sie bildeten die Basis für einen neuen Anfang. Aber das war nicht alles. Gott schenkte es, dass Watchman nun einen starken Widerhall bei den neubekehrten Studenten der staatlichen Universität in Futschou fand. In dieser Stadt mietete man den großen Saal der amerikanischen Mission, um die riesige Menge zu fassen, die den früheren Studenten des Trinity College hören wollte. Gott schien ihn in seinen alten Dienst als evangelistischer Zeuge neu eingesetzt zu haben.

Witness Lee, der seine Tatkraft vorerst auf Schanghai und Nanking konzentriert hatte, beendete im Februar 1948 eine Reise durch die von einer Hungersnot betroffenen südlichen Provinzen. Er hielt eine Reihe von Versammlungen und nahm die Gelegenheit wahr, sich mit Watchman auszutauschen. Begeistert von Watchmans Schulungsprogramm auf dem Kuliang-Berg, wollte er ihn für eine völlig neue Evangelisationsmethode gewinnen, die er gerade für den lange von den Japanern besetzten Norden entwickelt hatte.

Die Gemeinden in den Küstenstädten von Schantung waren sehr gewachsen, und Lee plante, durch Umzug in nicht evangelisierte Gebiete zu missionieren. Schon immer waren die Chinesen umgezogen oder ausgewandert, entweder wegen der Überbevölkerung in der eigenen Region oder auch nur, um Handel zu treiben. Nun beschlossen die verantwortlichen Brüder in Schantung, dass es unpraktisch und wenig Erfolg versprechend sei, einen einzelnen Missionar in die Ferne zu senden. Vielmehr sollte eine

113 Johannes 12,24. *Freiheit für den Geist*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler-Verlag, 4. Auflage 1972.

ganze Gruppe von Gläubigen auswandern und einen sich selbst tragenden Personenkreis in einem noch nicht missionierten Gebiet bilden. Dort konnten sie durch ihr Leben und Zeugnis zu einem Samenkorn des Christentums werden.

In der Apostelgeschichte stießen sie auf ein Vorbild: »Es entstand aber an jenem Tag eine große Verfolgung gegen die Versammlung, die in Jerusalem war; und alle wurden in die Landschaften von Judäa und Samaria zerstreut, ausgenommen die Apostel. ... Die Zerstreuten nun gingen umher und verkündigten das Wort.«¹¹⁴

»Wir haben zwar noch keine Verfolgung«, meinten die Brüder, »aber auch ohne diese können wir ihrem Beispiel folgen und uns zerstreuen.«

Lee arbeitete die Einzelheiten sorgfältig aus. Gruppen von Familien, in denen verschiedene Handwerks- und Berufsarten vertreten waren – Gärtner, Schuster, Lehrer, Krankenschwestern, Friseur –, wurden ausgewählt und sorgfältig auf ihr Abenteuer vorbereitet. Besonders geeignet war der Beruf des Friseurs. Er brauchte wenig Ausrüstung und bot viel Gelegenheit zum Zeugnis. All diese stellten sich der Gemeinde ganz zur Verfügung, die ihre Reise- und die Lebenshaltungskosten für drei Monate bezahlte. Danach sollten sie sich selbst tragen.

Schon im Frühling 1943 hatten zwei Auswanderergruppen die Gemeinde in Chefoo verlassen. Eine Gruppe von 30 Familien ging nordwärts in die Mandschurei, eine andere von 70 Familien westwärts nach Suiyuan in Schansi (Shanxi)¹¹⁵. Einige Angehörige dieser Gruppen mussten viele Härten durchstehen. Diese Strategie war also durchaus nicht immer erfolgreich, außerdem brachte sie Witness Lee im Mai 1943 in den Verdacht der Spionagetätigkeit. Mit großer Unerschrockenheit bestand er die einen Monat dauernden Verhöre durch die Japaner, die damit verbundene Prügel

114 Apostelgeschichte 8,1.4.

115 A. d. H.: Ein Kartenvergleich ergab, dass offenbar diese Provinz und nicht die Nachbarprovinz Schensi gemeint ist.

und die »Wasserbehandlung«. Trotzdem ging dieser Versuch, in bisher unerreichte Gebiete umzuziehen, mit Frucht einher. Im Oktober 1944 berichtete ein Bruder Sun in einem Brief an Dr. Yu, wie sie am Oberlauf des Gelben Flusses mit Versammlungen begonnen hatten. Sieben Brüder und drei Schwestern bildeten den Kern. Dann beschrieb er die Taufe von sechs gläubig gewordenen Männern. »Es gab keine Taufgelegenheit in einem Haus, doch diese Männer waren so sehr von dem Wunsch erfüllt, dem Herrn zu gehorchen, dass sie nicht warten konnten. So konnte man nur das 60 Zentimeter dicke Eis auf dem Fluss aufbrechen. Es herrschte eine große Kälte, aber am Taufstag wurde es plötzlich 20 Grad wärmer. Ein Zelt zum Umkleiden wurde am Flussufer aufgeschlagen, und keiner erlitt Erfrierungen oder wurde krank.« Einige Monate später fand eine zweite Taufe statt, bei der vier Brüder und eine 66-jährige Schwester getauft wurden, die im Winter aus Furcht vor Erkältung sonst nie aus dem Haus ging. Diesmal war es noch schwieriger, weil das Wasser unter dem Eis nicht tief genug war und sie erst nach einer geeigneten Stelle suchen mussten. Wieder wurde niemand krank, und es herrschte große Freude.¹¹⁶

Dies war nur eines von vielen Zentren, in denen auf diese Weise neues Leben entstand.

Als jetzt im Februar 1948 Lee mit Nee über dieses Experiment sprach, stimmte Watchman zu, doch betonte er, dass die Apostelgeschichte mit Kapitel 1 und nicht mit Kapitel 13 beginnt. »1937, in Hankau, waren wir in Kapitel 13«, sagte er.

Die erste Sorge müsse den Ortsgemeinden gelten, und dann, wenn regionale Zentren – wie in Jerusalem – voll aufgebaut seien, könne man Gruppen an andere Orte senden, »falls der Herr nicht eine Verfolgung schickt, um sie zu zerstreuen«. Das warf neues Licht auf ihre Arbeit.¹¹⁷

116 Bericht in: *Believer's News*, hrsg. von C. H. Yu, Schanghai, Oktober 1944.

117 Diese Gedanken wurden in späteren Unterweisungen ausgearbeitet, so in Watchmans Ansprachen für die Mitarbeiter in Kuliang im August 1948: *Further Talks on the Church Life*, Los Angeles 1966.

Wie sie sich früher die Gemeinden streng an den jeweiligen Ort gebunden vorstellten, so erblickten sie jetzt das Werk in seiner geografischen Breite. Das bedeutete für die »Apostel« oder Mitarbeiter das Ende ihrer Unternehmungen als diejenigen, die einzeln im Dienst tätig waren. »Wir Mitarbeiter, die wir anwesend waren«, berichtete Lee, »legten unsere Arbeit willig nieder und beschlossen, dass Futschou unser ›Jerusalem‹ und Ausgangspunkt sein solle.« Von diesem Zeitpunkt an machte sich eine strengere Führung in der Bewegung bemerkbar, auch unter den ausgewanderten Chinesen außerhalb von China.¹¹⁸

Lee überbrachte Watchman eine versöhnliche Botschaft von den Ältesten in Schanghai. Er wurde eingeladen, im April eine Konferenz in Wen Teh Li zu leiten, und sagte zu. Als er dort ankam, erwarteten ihn 60 Mitarbeiter aus ganz China und über 30 Älteste sowie andere aus der Gemeinde in Schanghai. Die Mitarbeiter aus Schantung waren es, die die kommunistische Landreform aus nächster Nähe miterlebt hatten und keine Illusionen bezüglich der feindlichen Einstellung der Partei gegenüber dem christlichen Glauben hegten.

Watchman ging zunächst mit den Ältesten von Wen Teh Li bei-seite, um vor ihnen und vor Gott ein Bekenntnis seiner Fehler und Versäumnisse in den vergangenen Jahren abzulegen. Mit diesem Akt der Versöhnung wurde die Gemeinschaft zwischen ihnen voll wiederhergestellt.

118 Die Aussöhnung in Futschou war jedoch noch nicht vollständig. Seit 1928 gab es in Nantai zwei Versammlungen mit zwei Gruppen von Ältesten, die das Prinzip »eine Stadt, eine Gemeinde«, das der Bewegung so wichtig war, sprengten. Chang Chi-chen, der Nachfolger von John Wang, war der Senior unter den Ältesten jener Gruppe, die sich in der Nähe des Fußballplatzes trafen. Und obwohl er sich an den Diskussionen beteiligte, lehnte er die neuen Ideen ab und war in diesem Stadium der Diskussion nicht bereit, seine Mitältesten zum Brotbrechen mit den Mitarbeitern und Vertretern der anderen Gruppe zu führen. Das verursachte viel Kummer unter denen, die auf einen vollständigen Neubeginn in Futschou gehofft hatten. Und obwohl Watchman Nee selbst große Anstrengungen unternahm, blieb die Situation ungeklärt. Stephen C. T. Chan, a. a. O., S. 51ff.

In der Gemeinde hatte sich inzwischen eine Art Hierarchie entwickelt, die ihren äußeren Ausdruck in einer neuen Sitzordnung fand, in der Platz Nummer eins für Watchman reserviert war. Der Slogan »Beuge dich der Autorität!« ließ von jetzt an einen neuen und für viele störenden Zug in der Bewegung erkennen.

Er schien so wenig mit der früheren Lehre und Arbeitsweise Nees vereinbar zu sein, dass man sich fragt, ob die Änderung wirklich bei ihm ihren Ursprung hatte.

Alle Anwesenden waren bereit, sich Gott aufs Neue für die geplante Bewegung zu weihen, um durch Umzug oder Auswanderung bisher Unerreichte zu evangelisieren. Watchman legte ihnen dar, was er auf dem Herzen hatte: »Als es einige Tausend Christen in Jerusalem gab, zerstreute Gott sie durch Verfolgung; das war der Anfang einer ständigen Bewegung nach außen hin. Doch als Paulus nach Jerusalem zurückkehrte, fand er dieselbe große Zahl von Gläubigen wieder vor. Wir dürfen nicht an einem Ort verharren, wir müssen ihn verlassen und Platz für andere machen. So viele auswandern, so viele werden neu hinzugetan werden. Heute hat China 450 Millionen Einwohner, und nur eine Million sind Christen. Man muss alle Christen in der gleichen Weise ausbilden und sie aussenden, und dann werden wir sehen, wie die Gemeinde das Wort überall verbreitet. Wir brauchen nicht auf eine Verfolgung zu warten.

Für viele von uns ist das halbe Leben schon vorüber. Für die verbleibende Hälfte müssen wir einen geraden Kurs einschlagen. Wenn wir nicht treu sind, wird der Herr andere an unserer Stelle erwählen, aber das würde wenigstens noch 20 Jahre brauchen. Wir müssen Gott diese 20 Jahre ersparen!«

Als dringendstes Anliegen bezeichnete er die Evangelisierung des Nordwestens.

»Ich glaube«, schloss er, »dass in kurzer Zeit ganz China für das Evangelium gewonnen werden kann. Für dieses Ziel wollen wir alles daransetzen!«

Danach sprach er zu der ganzen Gemeinde, in der sich viele nach ihm gesehnt hatten, und sein erstes Thema war Jesu Wort:

»... gebt ... Gott, was Gottes ist.«¹¹⁹ Die Wirkung war gewaltig. Zunächst bekehrte sich eine große Zahl von Männern und Frauen. Binnen eines Monats wurden 200 neue Gläubige getauft und der Gemeinde hinzugetan. Im Versammlungssaal, der eigentlich nur 400 Menschen fassen konnte, drängten sich 1500 Zuhörer, sie saßen auf der Treppe und hinten in den Zimmern, die gewöhnlich für seelsorgerliche Gespräche genutzt wurden, und standen auf der Straße. Angesichts dessen würde man Land kaufen müssen, um einen größeren Versammlungssaal zu bauen.

Es war bekannt, dass Watchman seine Fabrik zur Herstellung von Arzneimitteln der Gemeinde übergeben hatte. In der augenblicklichen Aufbruchstimmung und angesichts der Dringlichkeit, sich Gott ganz hinzugeben, brachten viele jetzt Gaben für die Ausbreitung des Werkes. Die hohen Steuern, die unkontrollierte Inflation und das wirtschaftliche Chaos – all das ging hauptsächlich auf die korrupte Nationalregierung zurück. Dies hatte in vielen eine Abkehr von der Welt und ihrem Lebensstil bewirkt. So brachten sie den Erlös aus dem Verkauf ihrer Unternehmungen – Druckereien, Tintenfabriken und Ähnliches – der Gemeinde als Gabe dar. Dass Christen sich in dieser Weise von ihrem Reichtum los sagten, war in China noch nicht da gewesen. Der Slogan »Alles für den Herrn« lief von einer Küstenstadt zur anderen, und ein großer geistlicher Segen begleitete die Bereitschaft, das eigene Leben ganz der Sache Gottes zu widmen.

Die Schwierigkeit bestand jedoch darin, dass die Gemeinden nun ein großes Vermögen verwalteten. Sie verfügten über beträchtliche Geldmittel und machten Geschäfte – und dies gerade zu der Zeit, als das Wort »Kapitalist« etwas Anrühiges bekam und der bloße Besitz von Reichtum sofort Verdacht erwecken musste. So lieferte die christliche Bewegung der Kommunistischen Partei selbst den Vorwand, gegen sie vorzugehen.

119 Markus 12,17.

Mitte Juni 1948 wurde mit dem Schulungsprogramm in Futschou begonnen. Über 100 junge Mitarbeiter aus verschiedenen Städten hatten sich in der grünen Abgeschiedenheit des Kuliang-Berges versammelt. Aus Übersee hatte man Simon Meek, Lukas Wu und Faithful Luke eingeladen, dazu Joy Betteridge, eine Missionarin mit 20-jähriger Erfahrung. Grüße kamen von Geoffrey Bull und George Patterson, die an der tibetanischen Grenze festgehalten wurden.¹²⁰

Das bewaldete Kuliang-Tal hoch über dem buddhistischen Kloster von der »Kochenden Quelle« bot einen weiten Ausblick über das Flussgebiet des Min von Pagoda bis zum Ozean und war ein idealer Platz für geistliche Besinnung. Watchman und Charity hatten dort eine winzige Hütte für sich allein. Hier wartete Watchman auf das Reden Gottes und ordnete seine Gedanken, die sich in den Jahren der Zurückgezogenheit und des Schweigens angesammelt hatten. Die Ernte, die er einbrachte, war kaum zu fassen. Es war, als hätten sich Schleusentore geöffnet, die lange unter Druck gestanden hatten. Er behandelte u.a. folgende Themen: die Befähigung zum Missionsarbeiter, der Dienst am Wort Gottes, die Grundlagen geistlicher Autorität, das Problem der Krankheit. Außerdem ging es um die versprochenen 52 Lektionen für gläubig Gewordene und um Anweisungen, wie man die praktischen (auch die finanziellen) Angelegenheiten der Ortsgemeinde regeln, die neuen Grundsätze bei der Ausbreitung des Evangeliums anwenden und wie man die Bibel studieren sollte.¹²¹

120 George N. Patterson, *God's Fool*, London 1956, und Geoffrey T. Bull, *Am Tor der Gelben Götter*, Wuppertal 1957 (Neuaufgabe: *Hinter eisernen Toren*, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2020).

121 Bis auf eine Ausnahme sind die entsprechenden Ausführungen in englischsprachigen Büchern erschienen: *The Normal Christian Worker*, Hongkong 1965 (deutsche Ausgabe: *Der normale Mitarbeiter*, Winterthur, 3. Auflage 1971); *The Ministry of God's Word*, New York 1971; *Spiritual Authority*, New York 1972. Daraus erschien gesondert: *The Spiritual Man*, New York 1968; *Basic Lessons*, 6 Bände, New York 1972 – 1974; *Further Talks on the Church Life*, Los Angeles 1966.

Er sprach ohne Konzept. Während des Vortrags ging er auf und ab, die Hände auf dem Rücken verschränkt. Danach bat er um Fragen, und bei der Beantwortung machte er niemals Ausflüchte, sondern war aufrichtig und sprach zur Sache.

An jedem Morgen war eine Zeit für das persönliche Zeugnis angesetzt: Ein Mitarbeiter sprach eine halbe Stunde, danach stellten ihm die anderen kritische Rückfragen, und schließlich fasste Watchman das, was für den Betreffenden dabei herausgekommen war, kurz zusammen. Das ganze Schulungsprogramm stand unter dem Eindruck der Dringlichkeit. Die Zukunft der Nation war ungewiss.

Im Norden hatte sich die Einnahme Jenans durch die Nationalregierung als Scheinsieg erwiesen. Die Soldaten Tschiangs gingen brutal gegen die unbedarften Bauern vor, die sie von der Landreform »erlösten«. Auf diese Weise leisteten sie den Kommunisten Schützenhilfe, die geschickt hinter der Frontlinie operierten und auch hier wieder um die Gunst der Landbewohner warben. Im Juni 1947 hatte Mao Tse-tung Truppen der Volksbefreiungsarmee durch Henan¹²² geschickt, die im September bis ins Jangtse-Tal vorgedrungen waren. Andere Verbände gingen nach Norden und Osten; zu Beginn des Jahres 1948 wurde die Mandschurei von China getrennt, und im Herbst waren viele Städte in Henan und Schantung ohne Kampf gefallen. Die kommunistischen Truppen wurden diszipliniert und gut geführt und hatten einen unbeugsamen Glauben an die Sache, während von Tschiangs Armee bald ganze Regimenter und sogar Divisionen desertierten oder sich kampfflos ergaben.

In dieser unsicheren Lage fand der Schulungskurs auf dem Kuliang-Berg statt. Im Winter wurde er durch eine Mitarbeiterkonferenz in Wen Teh Li unterbrochen. Schanghai war damals vom Hunger heimgesucht. Die Inflation brachte viele in wirtschaftliche

122 A. d. H.: Diese Provinz (auch unter dem Namen »Honan« bekannt), darf nicht mit der weiter südlich gelegenen Provinz Hunan verwechselt werden, die anderswo im Buch mehrfach erwähnt wird.

Not; aufgrund von Gewalttätigkeiten, Polizeikontrollen und Repressalien war das Leben gefährlicher geworden. Die Bürger sehnten sich nach Frieden – viele um jeden Preis.

In dieser spannungsreichen Zeit nahmen die Gläubigen von Wen Teh Li jede Äußerung Watchmans begierig auf. Viel Zeit verwendeten sie auf das Gebet; sie flehten, Gott möge die Ereignisse so lenken, dass die Türen für das Evangelium offen blieben. Watchman selbst zog sich mit den Mitarbeitern und Ältesten zurück. Ihnen vertraute er seine Überzeugung an, die er nach viel Gebet erlangt hatte: Er sollte in Schanghai bleiben, wenn die Kommunisten die Regierung übernahmen. Er hatte Marx und Engels gelesen und war sicher, dass das christliche Zeugnis unter dem Marxismus sehr erschwert werden würde. Die Gemeinde in China würde vielleicht nicht länger die Freiheit haben, dem Herrn zu dienen, selbst im Leiden nicht, und möglicherweise von Ausrottung bedroht sein. Doch seine persönliche Berufung war es, dem Herrn in China zu dienen und dem chinesischen Volk Christus zu bringen. Tschiang und seine Leute mochten fliehen, aber nicht die Gemeinde Gottes.

Zu den wenigen jüngeren Mitarbeitern, die anwesend waren, sagte er: »Wenn einer der Älteren fällt, müsst ihr Jüngeren weiter vorangehen.« Dann empfahl er noch Folgendes: Wenn die Umstände eine Emigration erforderten, sollte Witness Lee mit seiner Familie auswandern und das Evangelium unter den emigrierten Chinesen verbreiten. Lee stimmte zu. Dann kehrten die Teilnehmer des Schulungskurses nach Futschou zurück, um sich wieder ihren Studien auf dem Kuliang-Berg zu widmen.

Eine folgerichtige Wahl¹²³

Am 31. Januar 1949 besetzte die Achte kommunistische Armee das unverteidigte Peking. Im April standen die Befreiungsarmeen auf dem sumpfigen Nordufer des fast 3,5 Kilometer breiten Jangtsekiang. Fast eine halbe Million Armeeangehörige der Kuomintang-Truppen, die durch Kriegsschiffe und die Luftwaffe unterstützt wurden, standen ihnen auf dem Südufer gegenüber. Doch als Mao Tse-tung am 20. April den Befehl gab, über den Fluss zu setzen und den Süden zu befreien, stießen die Dschunken, Flöße und Hausboote kaum auf Widerstand. Nanking, die Hauptstadt des Südens seit drei Jahrzehnten, hatte sich der Situation angepasst.

Watchman hatte von Futschou aus an Lee telegraphiert, dass er mit seiner Familie von Schanghai aus nach Taiwan übersiedeln und dort das neue Arbeitsfeld übernehmen solle. Er hatte auch Charity mit einer kleinen Gruppe von Damen nach Hongkong geschickt. Luke war nach Singapur abgereist, während Meek und Wu nach Manila gegangen waren. Da die Befreiungsarmee schnell nach Süden vordrang, wurde der Schulungskurs vorzeitig abgebrochen. Die Teilnehmer aus dem Norden reisten eilig in ihre Städte zurück, um schnellstmöglich wieder bei ihren Gemeinden zu sein. Vielerorts bestand die Gefahr, dass die jeweiligen Städte von Maos Truppen kurzerhand überrannt wurden. Witness Lee kam, um kurz über die Lage in Schanghai zu berichten, ehe er nach Taipeh zurückkehrte. Der neue Saal in der Nanyang-Straße in Schanghai war fertig und konnte 4000 Menschen aufnehmen. Die 52 »Lektionen für

123 Literatur: Leslie Th. Lyall, *Come Wind, Come Weather*, London 1961 (*Trotz Wind, trotz Wetter*, Gießen 1961); Edward Hunter, *The Story of Mary Liu*, London 1956; George N. Patterson, *Christianity in Communist China*, Waco/TX 1969; F.P. Jonas, *Documents of the Three Self Movement*, New York 1963; Katherine Hockin, *Servants of God in People's China*, New York 1962.

gläubig Gewordene« waren im Druck. Es herrschte wirtschaftliche Not, aber die Versammlungen gingen weiter und erfuhren immer neu Gottes Treue.

Im Mai war es offensichtlich, dass Schanghai bald fallen würde, und Watchman wusste, dass er zurückkehren musste. Die Angehörigen der Befreiungsarmee, die am 25. Mai in die Stadt eindrangen, machten einen guten Eindruck, sie waren diszipliniert, gut genährt und in ihren olivgrünen Uniformen gut gekleidet – die Offiziere so einfach wie die Soldaten. Zur allgemeinen Erleichterung gab es keine Plünderungen und keine Gewalttaten. Für eine kurze Zeit nahm sich Watchman wieder der Gemeinde an. Er hielt wöchentlich Bibelstunden und unterrichtete die Mitarbeiter sowie Helfer in den verschiedensten Dienstbereichen. Außerdem nahm er sich Zeit für seine eigene Weiterbildung. Er unterhielt gute Kontakte mit mehreren Parteimitgliedern in der Stadt. Dazu gehörte Charitys 16. Onkel, der in der Nähe seines Hauses wohnte. Er besuchte diesen Mann nun häufiger, um sich über die Pläne der Partei zu informieren. Er sah Schwierigkeiten zwischen der Parteiführung und den Gläubigen voraus und ahnte, dass die Partei dem Plan der Gemeinden der »Kleinen Herde«, ganz China zu evangelisieren, feindlich gegenüberstehen würde.

Während der zwei Jahre, die der »Befreiung« folgten, blieb die Gemeinde unbehelligt. Die Parteimitglieder beobachteten die Christen. Sie informierten sich über begabte und einflussreiche Führer, und während sie gleichgültig zu sein schienen, schmiedeten sie Pläne für die Zukunft.

Charitys Onkel versprach, Watchman zu helfen. Er verbürgte sich dafür, dass er unbehelligt bleiben würde und nichts zu fürchten hätte. Wahrscheinlich wurde Watchman wie so viele andere von den Funktionären getäuscht.

Im Sommer 1949, als Schanghai unter Taifunen und Überschwemmungen zu leiden hatte, fiel das Jangtse-Tal mit der Eroberung Wuhans in die Hände der Kommunisten. Im Oktober verlor die Nationalregierung Kanton, und Kweijang (Guiyang) und

Tschungking fielen einen Monat später. Am 1. Oktober wurde die Volksrepublik China mit Mao Tse-tung an der Spitze und Tschu En-lai als Ministerpräsident proklamiert.

In diesen Wochen besuchte Watchman Taiwan, um Lee und die Handvoll Mitarbeiter, die ihn dorthin begleitet hatten, zu ermutigen. Den zahlreichen Flüchtlingen dort fiel es schwer, Unterkunft und Arbeit zu finden. In wenigen Tagen sammelte Watchman mehrere Hundert. Es bildete sich der Kern für eine neue Gemeinde in Taiwan, die sich unter Lees Führung außerordentlich gut entwickelte.¹²⁴ Von hier aus ging Watchman nach Hongkong, um Charity zu treffen.

Zu Beginn des Jahres 1950 reiste er nach Schanghai zurück, das am 6. Februar von Flugzeugen der nationalistischen Kuomintang bombardiert wurde. Im Mai finden wir ihn wieder in Hongkong, dort hielt er eine Reihe von Versammlungen für junge Leute und erlebte den Beginn einer Erweckung.

Lee kam nach Hongkong, um ihm über die Entwicklung in Taiwan zu berichten. Hier versuchte Lee, ehe sie sich im Juni zum letzten Mal verabschiedeten, Watchman von der Rückkehr nach Schanghai zurückzuhalten.

»Aber Bruder«, protestierte dieser, »es hat so lange gedauert, die Gemeinde dort aufzubauen. Kann ich sie jetzt verlassen? Blieben die Apostel nicht unter den gleichen Bedingungen in Jerusalem?«

Lee hatte schon Erfahrungen mit der KPCh (Kommunistische Partei Chinas) gemacht. Deshalb überprüften sie noch einmal ihre eigenen letzten Pläne hinsichtlich der weiteren Verkündigung des Evangeliums und fragten sich, wie sie als sichtbare Gemeinde Misstrauen abbauen und das Werk fortsetzen konnten. Am letzten Abend kam Lee wieder darauf zurück.

»Wenn du zurückgehst, könnte es das Ende bedeuten«, meinte er.

124 Allen J. Swanson, *Taiwan: Mainline versus Independent Church Growth. A Study in Contrasts*, Pasadena 1970.

Aber Watchman hatte aus Schanghai ein Telegramm von den Ältesten erhalten, das von ihren Problemen berichtete und um seine schnelle Rückkehr bat.¹²⁵

»Ich mache mir keine Sorge um mein Leben«, erklärte er. »Wenn das Haus einstürzt, so habe ich Kinder darin und muss es stützen, wenn nötig mit meinem Kopf.«

Auch als aus Swatou die Nachricht kam, dass seine Mutter Lin Huo-ping heimgegangen sei, wankte sein Entschluss nicht. Er bat seine älteste Schwester, Frau Chan, für die Beerdigung zu sorgen, während er nach dem Norden abreiste. Er wollte eine Auswanderungsbewegung nach Hongkong unter den Gläubigen aufhalten, obwohl er sie früher ermutigt hatte, dorthin zu gehen. Zugleich beabsichtigte er, die pharmazeutische Firma einem Konzern in der Mandschurei zu übergeben.

Von Schanghai aus bat er Charity, ihm nachzukommen. Danach sprach er zu den Mitarbeitern und forderte sie auf, »die gelegene Zeit auszukaufen, denn die Tage sind böse«¹²⁶. Er bekannte, dass er in der Vergangenheit Gelegenheiten versäumt hatte, und fuhr fort:

»Kein Diener Gottes sollte sich mit dem Erreichten zufriedengeben. Damit würden viele Gelegenheiten verpasst werden ... Heute ist der 7. Juli 1950. Die Zeit auszukaufen, heißt, die Möglichkeiten zu ergreifen, die Gott uns heute gibt. Wenn die Gemeinde ihr Talent vergräbt, so ist das ein schwerer Verlust. Wir denken vielleicht, weil der Versammlungssaal in der Nanyang-Straße gebaut ist, können wir uns für den Rest unseres Lebens zur Ruhe setzen. Wir haben unsere Predigtgottesdienste, und wenn zehn oder 20 Seelen gerettet werden, denken wir, dass wir das gut gemacht haben. Aber wenn es die Absicht des Herrn wäre, 1000 Seelen am Tag zu gewinnen, dann wären 900 verloren! Wenn Gott handelt,

125 Als die Gemeinde von Schanghai in die Nanyang-Straße umzog, verbreitete ein chinesischer Christ aus einer anderen Gruppe eine Broschüre mit dem Titel *Sieben offene Briefe an Watchman Nee*. Darin wurde Watchman geistliche Arroganz nachgesagt, die mit seiner Selbstbescheidung bei den Predigten schlecht vereinbar wäre.

126 Vgl. Epheser 5,16.

lasst auch uns handeln! Wenn die Tür sich nur ein wenig öffnet, tretet ein, denn das Schlimme ist, dass die Gelegenheiten nicht auf uns warten.« Und er schlug vor, in der gegenwärtigen Krise mit Gruppen von Gläubigen aus anderen Bewegungen wie der aus Schantung stammenden »Jesus-Familie« – Gemeinschaft zu pflegen.¹²⁷

Es scheint, dass Watchman an die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit der neuen Regierung glaubte. Natürlich hing das davon ab, wie der Artikel in der Verfassung, der die Religionsfreiheit garantierte, in der Praxis angewandt wurde. Die Gemeinden der »Kleinen Herde« beschworen die Gläubigen, nicht auszuwandern, sondern um des Herrn willen in China zu bleiben. Sie sollten darauf vorbereitet werden, materielle Annehmlichkeiten aufzugeben und als gute Christen und gute Chinesen mit dem Staat zusammenzuarbeiten, wenn sie zu öffentlichen Arbeiten wie Straßenbau und dem Bau von Bewässerungsanlagen eingesetzt werden würden. Nur dürften sie nicht gegen die Vorschriften der Bibel handeln und ihren Glauben nicht verleugnen.

Dies ging zuerst auch gut, doch eine bessere Kenntnis des Marxismus-Leninismus hätte sie warnen können, dass der erste Eindruck täuscht. Die kommunistische Politik ist etwas Relatives. Sie ist zeit-, raum- und umständebedingt, und wenn sich die entsprechenden Bedingungen ändern, dann ändert sich auch die

127 Die Jesus-Familie, die 1921 von Jing Dianying (Ching Tienyin) in Ma-Chuang gegründet wurde, übertrug die Prinzipien der ersten Christenheit auf die familiäre Ordnung in China. Damit wollten die Angehörigen dieser Glaubensgemeinschaft auf kleinem Raum praktizieren, was der Kommunismus im Blick auf die Eigentums politik propagierte. Trotz einiger Irrtümer in Lehre und Praxis waren es echte Evangelikale, die ihre Bibel liebten. Siehe auch: Dr. D. Vaughan Rees, *The Jesus Family in Communist China*, London 1954.

Leslie Lyall schreibt über diese Bewegung: »Statt diejenigen hinauszuschicken, die als Pioniermissionare auf einsamem Posten nur wenig Fortschritt sahen und oft entmutigt wurden, übersiedelte eine ganze christliche Gemeinschaft mitten in heidnisches Gebiet, indem sie beabsichtigte, dort ein aktives Gemeindeleben aufzubauen. Man muss nicht viel Fantasie haben, um sich vorzustellen, was das für Möglichkeiten sind, wenn es darum geht, chinesische Gebiete zu evangelisieren, in denen es noch keine Gemeinden gibt« (*China Millions*, London, Januar 1951).

Politik. Das kann über Nacht geschehen, wobei die Partei niemals ein gegebenes Versprechen einhalten wird.

In Schanghai machte man sich klar, dass allein die Größe der Versammlungen in der Nanyang-Straße, in der 3000 bis 4000 Menschen am Sonntagmorgen zusammenkamen, Anlass zur Kritik geben könnte. Die Gläubigen mussten sich um des Evangeliums willen zerstreuen. Mehrere Gruppen von Freiwilligen verkauften deshalb ihren Besitz und zogen in die entvölkerten Gebiete von Kiangsi, um sie wieder zu bebauen. Sie errichteten einfache Lehmhäuser für die einzelnen Familien und führten ein streng geregeltes gemeinsames Leben, das für persönliche glaubensmäßige Übungen und eine abendliche Gemeinschaftsandacht Zeit ließ.

Sie hatten diese Übersiedlung aufs Land mit großer Begeisterung vollzogen, und als sie nun noch ein paar Kommunisten für den Herrn gewannen, meinten sie, dass ihre Zeit gekommen sei. Doch im Juni wurde die bereits erprobte Landreform¹²⁸ der Regierung Gesetz. Während des folgenden Jahres wurde den Städten ein Aufschub gewährt, während in den Dörfern gleichsam alles auf den Kopf gestellt wurde. Massenversammlungen, öffentliche Tribunale und manchmal auch Hinrichtungen von Großgrundbesitzern und reichen Bauern waren an der Tagesordnung. Das Land wurde unter die armen Bauern und Arbeiter verteilt. Alle Arbeit ruhte, und alle Kirchen und Gemeinden auf dem Land blieben während dieser Zeit geschlossen. Die in andere Provinzen umgezogenen Christen waren von dieser Umerziehung nicht ausgeschlossen, weil man ihre Motive bewusst verdrehte. Sie wie auch die Angehörigen der Jesus-Familie erkannten, dass sie den Kommunisten nicht weniger verdächtig waren, wenn sie das Richtige aus in deren Augen falschen Motiven taten, als wenn sie überhaupt nicht mitgearbeitet hätten.

Missionare in Hunan berichteten um diese Zeit, dass ihnen ein kürzlich zugezogener Bruder aus der »Kleinen Herde« behilflich

128 A. d. H.: Gemeint ist die zu Beginn des Kapitels »Rückkehr« erwähnte Landreform am Gelben Fluss, die teilweise schon vor dem Kriegsende durchgeführt wurde.

war, als ihre Gemeinde sich aufgelöst hatte und sie im Begriff standen abzureisen. Trotz der Gefahr hielt er Versammlungen im Schein einer zerbrochenen Lampe (für die sie ihm eine bessere geben konnten). Als die Polizei kam und diese Zusammenkünfte verbot, entgegnete der Mann:

»Unsere Bibel sagt aber, dass wir mit unseren Versammlungen nicht aufhören sollen.«¹²⁹

»Wenn Sie sich an dieses Gebot halten, dürfen wir dann auch kommen?«

»Selbstverständlich!«

Eine Missionarin in Tschekiang schrieb bald, nachdem sie das Land verlassen hatte: »Der Einfluss der ›Kleinen Herde‹ macht sich im ganzen Land bemerkbar. Mit einem ganz neuen und starken Nachdruck wird evangelisiert. Diese Bewegung hatte nie eine Beziehung zu ausländischen Missionen, und das ist ein großes Plus im neuen China. Ob Gott sie nicht besonders für die gegenwärtige Zeit vorbereitet hat? Ihre Strukturen sind fest gefügt, aber gleichzeitig unauffällig und anpassungsfähig, und das Werk liegt ganz in einheimischen Händen. Die Gläubigen sind geistlich gesinnt und entwickeln starken missionarischen Eifer.«

In einem späteren Brief schreibt sie von der möglichen Vereinigung der verschiedenen christlichen Gruppen in der Stadt: »Dies würde eine Vereinigung unter der Führung der ›Kleinen Herde‹ bedeuten und ist vielleicht der beste Schutz in den gegenwärtigen Schwierigkeiten.«¹³⁰

Im Jahr 1949 waren die meisten Missionare noch auf ihrem Posten geblieben, indem sie hofften, ihr Zeugnis unter dem neuen Regime fortsetzen zu können. Doch im Mai 1950 fand jeweils am

129 Vgl. Hebräer 10,25.

130 Mary Weller in: *China's Millions*, London 1951, S. 103. (A. d. H.: Diese Quellenangabe bezieht sich offensichtlich auf beide Zitate.)

Zwei Jahre später lesen wir: »Es ist interessant zu sehen, wie sich die Angehörigen der ›Kleinen Herde‹ – oder, wie sie sich lieber nennen, der Christlichen Versammlung – zu einer großen christlichen Denomination in China entwickelt.« Francis P. Johns, *China Bulletin*, 7. Dezember 1953.

späten Abend eine Reihe von Zusammenkünften zwischen dem Premierminister Tschu En-lai und drei liberalen protestantischen Führern statt, an deren Spitze Y.T. Wu vom Verein Christlicher Junger Männer stand, der schon seit Längerem im Geheimen mit der Kommunistischen Partei sympathisiert hatte. Sie arbeiteten ein sogenanntes *Christliches Manifest für die protestantischen Kirchen* aus. Für Tschu waren diese drei Männer die rechtmäßigen Vertreter der Kirchen und die Gründer einer neuen christlichen Bewegung, deren Grundsätze schon vorher feststanden und die er ihnen nun diktierte. Das *Manifest* verlangte von der Kirche, dass sie auf allen Gebieten die Führung der Volksregierung anerkannte. Die Zusammenarbeit mit dem Reformprogramm des Staates war der Preis für die Religionsfreiheit. Tschu befahl die Entlassung von ausländischem Personal und die Ablehnung ausländischer Gelder. Waren nicht alle Missionare Imperialisten?¹³¹

Die Männer, die an dieser Konferenz teilnahmen, bildeten ein Vorbereitungskomitee für die »Anti-Amerika-Korea-Hilfe, Drei-Selbst-Reformbewegung der Kirche Christi in China«. Die Kirche sollte sich selbst regieren, sich selbst tragen und selbst missionieren, wobei »selbst« das Gegenteil von »imperialistisch« war. Sie war dem Amt für »Religiöse Angelegenheiten« verantwortlich, das dem atheistischen Komitee für Kultur und Erziehung in Peking unterstand. Ihr Leitsatz sollte sein: »Liebe dein Land! Liebe deine Kirche!« Dabei wurde absichtlich vermieden, den Namen Gottes zu nennen. Die Zeitschrift *Tien Feng* (svw. *Himmlicher Wind*) wurde schnell zum offiziellen und einzigen christlichen Organ.¹³²

In den folgenden Monaten lief eine sich über das ganze Land erstreckende Aktion an, um Unterschriften für das *Christliche*

131 John R. Mott erntete eine Generation früher die Bewunderung chinesischer Studenten dadurch, dass er den Posten eines US-Botschafters bei der Nationalregierung ablehnte. A. d. H.: Internet-Angaben zufolge stand damals noch Sun Yat-sen, sozusagen der Vorgänger Tschiang Kai-scheks, als Ministerpräsident an der Spitze der von den Kuomintang gebildeten Regierung.

132 Merwin und Jones, *Documents*, S. 19f.; 34ff.; E. Hunter, a. a. O., S. 138; L. Th. Lyall, a. a. O., S. 21ff.

Manifest zu sammeln. Als es am 23. September gedruckt vorlag, bestand kein Zweifel mehr darüber, dass die Arbeit der Missionare in Zukunft sehr eingeschränkt, wenn nicht gar unmöglich sein würde. Ihre Anwesenheit belastete die chinesischen Kirchen, auf die ständig Druck ausgeübt wurde, sich der neuen Bewegung anzuschließen. Im Laufe des Jahres 1951 reisten fast alle Missionare ab, die nach dem japanischen Krieg mit solch großen Hoffnungen zurückgekehrt waren. Die etwa 100 Jahre lang bestehende Verbindung zwischen chinesischen und ausländischen Christen wurde auf diese Weise rücksichtslos und abrupt unterbrochen.

Viele Missionare, die durch Schanghai kamen oder sich dort aufhielten, um die Ausreisegenehmigung zu bekommen, besuchten die Versammlungen in der Nanyang-Straße. Dort wurden sie von dem entfachten evangelistischen Eifer und der Herzenswärme, die Watchman ausstrahlte, sehr beeindruckt.

Um diese Zeit kam Leslie Lyall mit einigen seiner Mitstreiter von der China-Inland-Mission zu Watchman. Ihr Thema war die Zukunft der Kirche in China. Sie hatten aber auch noch eine andere Frage: Wie sollten sich die Missionare in der Zeit, bis sie zur Abreise gezwungen waren, nutzbringend beschäftigen?

»Übersetzen Sie uns einige wirklich gute Kommentare«, antwortete Watchman. »Wir haben so wenig in dieser Art und brauchen sie dringend. Und kommt als Älteste in unsere Versammlungen zurück, nicht wieder als Evangelisten. Die Evangelisation muss in Zukunft Aufgabe der Chinesen sein.«

Am 1. Januar 1951 hielt Watchman eine Neujahrsansprache über die Bedeutung von Gottes Segen bei der Brotvermehrung. Hier ein paar Sätze, die uns wichtig erscheinen:

»Aller Dienst hängt vom Segen Gottes ab. Wir mögen sehr gewissenhaft und sehr fleißig sein, wir mögen an seine Macht glauben und beten, dass sie offenbar wird, aber wenn der Segen Gottes fehlt, nützen all unsere Gewissenhaftigkeit, unser Fleiß, unser Glaube und unser Gebet nichts. Andererseits werden wir, obgleich wir Fehler machen und die Situation, vor der wir stehen,

hoffnungslos ist, auch Frucht erleben, wenn wir den Segen Gottes haben.«

»Da ist das Wunder von den Broten und den Fischen. Dabei ging es nicht um die Menge, sondern um den Segen, der darauf lag. Früher oder später werden wir feststellen, dass nicht die Größe unseres Reichtums oder die Vielzahl unserer Gaben zählt. Was zählt, ist allein der Segen des Herrn, der für alle Bedürfnisse des Menschen volle Genüge hat. Eines Tages wird es sich zeigen, wie nichtig unsere Hilfsquellen, unsere Macht, unsere mühevollen Arbeit, unsere Treue sind. Die größte Enttäuschung der kommenden Tage wird in der Erkenntnis bestehen, dass wir absolute Versager sind.

Was wir hier zu lernen haben, lernt sich nicht leicht. Die Hoffnung so vieler konzentriert sich ja nicht auf den Segen des Herrn, sondern auf die paar Brote in ihrer Hand. Es ist so kümmerlich wenig, was wir in der Hand halten, aber für uns zählt es! Und je mehr wir damit rechnen, umso schwerer wird es uns. Meine Brüder und Schwestern, Wunder kommen vom Segen des Herrn. Wo dieser Segen auf den Broten liegt, werden sie vermehrt. Wo der Segen ruht, werden Tausende satt. Wo der Segen fehlt, genügen auch keine ›zweihundert Denare‹, um die Menschen zu sättigen. Wenn wir das bedenken, hören wir auf zu fragen: ›Wie viel Brote haben wir?‹ Dann hören wir auf, uns gewisser Kunstgriffe zu bedienen und auf Auswege zu sinnen. Wir verlassen uns nicht mehr auf uns selbst und brauchen nicht mehr zu stottern. Wir sollten es gelernt haben, auf den Segen Gottes zu vertrauen und darauf zu warten. Und dann werden wir es erleben, dass trotz unseres stümperhaften Wirkens alles gut wird. Ein Quäntchen Segen kann uns aus großen Nöten heraushelfen.

Was ist Segen? Es ist Gottes Handeln dort, wo du nicht damit rechnest. Ein Beispiel: Du willst für einen Euro etwas kaufen, was einen Euro wert ist. Aber wenn dir dann Gott etwas für zehntausend Euro gibt, noch bevor du deinen einen Euro ausgegeben hast, dann hast du keinerlei Grundlage für deine Berechnungen.

Wenn fünf Brote fünftausend Menschen sättigen und noch zwölf Körbe Brocken übrig bleiben, dann ist das Segen. Wenn die Frucht deines Dienstes in keinem Verhältnis mehr zu deinen Gaben steht, dann ist das Segen. Oder noch deutlicher: Wenn du an all das denkst, was du falsch gemacht hast, und mit keiner Frucht mehr rechnest und dann doch Frucht siehst, dann ist das Segen. Viele von uns erwarten nur solche Ergebnisse, die unseren eigenen Voraussetzungen entsprechen. Aber Segen ist Frucht, die mit dem, was wir sind, gar nichts zu tun hat. Hier hat das Gesetz von Ursache und Wirkung keine Geltung. Dieses Gesetz würde Gott an unsere Voraussetzungen binden. Wenn wir uns aber an den Segen des Herrn binden, werden Dinge geschehen, die über unser Fassungsvermögen und selbst über unsere Träume hinausgehen.«

»Ein Leben des Segens«, schloss Watchman, »sollte das normale Leben des Christen sein, und unsere normale Arbeit diejenige, auf der der Segen Gottes ruht. ›Prüft mich doch dadurch, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen bis zum Übermaß ausgießen werde.«¹³³ Hier in Schanghai, am Anfang des Jahres 1951, ist dieses Wort noch das Wort Gottes.«¹³⁴

133 Maleachi 3,10.

134 Vgl. hinsichtlich der Brotvermehrung Markus 6,35ff.; Johannes 6,1ff.

Die Falle klappt zu¹³⁵

Während sich durch die Hauptstraßen immer neue Umzüge von Arbeitern und Jugendlichen mit Papierflaggen und großen roten Seidenfahnen wälzten, während nach dem Rhythmus von Trommeln und zum Klang der Sprechchöre, die Parteiparolen hinausposaunten, Jang-ko-Tänzer vor riesigen Mao-Bildern ihre Pirouetten drehten, wurde in den Nebenstraßen ein großer Umwandlungsprozess in Gang gesetzt. Nachbarschafts-Revolutionskomitees arbeiteten. Ständig wurden Arbeitsplätze und Wohnungen geprüft. Jeder musste über jeden Auskunft geben. Schulungskader begannen mit der Umerziehung. Privatleben gab es nicht mehr. Die städtische Polizei war immer bereit, aufgrund von Informationen einzugreifen, und hinter ihr lauerte die Geheimpolizei. Auf »Tigerjagden« wurden böse Kapitalisten, die sich am Volk bereicherten, gesucht und unschädlich gemacht. Unter diesen Verhältnissen als Christ zu leben, verlangte Mut und Glauben.

135 Einen außerordentlich guten Bericht über die 10 Jahre in Schanghai von 1949 bis 1959 finden wir in dem Buch von Helen Willis, das im Christian Book Room 1961 in Hongkong unter dem Titel *Through Encouragement of the Scriptures* erschienen ist.

Weitere Literatur: Merwin und Jones, *Documents; The Story of the Year 1951* (der China-Inland-Mission), London; E. Hunter, a. a. O.; Wing-tsit Chan, *Religious Trends in Modern China*, New York 1953.

Robert Ford, *Captured in Tibet*, London 1957, S. 16ff. (deutsche Ausgabe: *Gefangen in Tibet*, Frankfurt am Main: H. Scheffler, 1958); Geoffrey T. Bull, *Am Tor der Gelben Götter*, Wuppertal 1957 (Neuaufgabe: *Hinter eisernen Toren*, Bielefeld: CLV, 1. Auflage 2020); Edward Hunter, *Brain-Washing in Red China*, New York 1951; Mary Wang, *The Chinese Church that Will Not Die*, London 1971 (deutsche Ausgabe: *Chinas Kirche lebt! Gottes gnädige Fügungen innerhalb und außerhalb Chinas*, Uhlidingen-Mühlhofen: Stephanus-Verlag, 1975); *China Bulletin* 12, 17-20; Leslie Th. Lyall, a. a. O., Kapitel 6.

Vom 16. bis zum 21. April 1951 berief Tschu En-lai eine Konferenz von 181 Kirchenführern ein, um die Unruhe, die durch die plötzliche Sperrung aller ausländischen Hilfsgelder entstanden war, zu schlichten. Watchman, der eine »sich selbst regierende, sich selbst tragende und selbst missionierende« christliche Gruppe, also kein »Werkzeug des Imperialismus«, vertrat, wurde aufgefordert, dieses Treffen als Beobachter zu besuchen.

In Schanghai gingen die Versammlungen »fast wie früher« weiter; alle Mitarbeiter waren eifrig dabei, die Zeit auszunutzen. Aber dann kam der 27. April, ein »schwarzer Tag« für Schanghai, an dem Tausende verhaftet wurden, hauptsächlich Intellektuelle. Ein Programm zur Umerziehung von Schriftstellern folgte. Unter den Festgenommenen waren auch ein paar Christen. »Sie litten für den Herrn, aber die meisten sind unversehrt und wohlauf. Unter Anklage stehen alle.«

Am 2. Mai veröffentlichte *Der himmlische Wind*, das offizielle christliche Organ, eine Aufforderung an die christliche Kirche in China, sich an der Selbstkritik zu beteiligen. Ganze Gemeinden wurden dazu überredet. Nur so würden sie befähigt sein, der Reformkirche anzugehören. Öffentlich mussten sie sich von allen »imperialistischen Elementen und ihren Handlangern« in den eigenen Reihen und unter ihren Führern lossagen. Manchen Gruppen sagte man, welche unter ihren Leitern sie anzuklagen hatten, anderen überließ man es, sie selbst herauszufinden.

L. M. Liu, der Sekretär des Christlichen Vereins Junger Männer, veröffentlichte einen Artikel unter der Überschrift »Wie man in einer Versammlung erfolgreich Selbstkritik üben kann«. Er berief sich dabei auf Matthäus 23 und ermahnte die Christen, ihre Hemmungen zu überwinden und durch den Besuch politischer Versammlungen zu lernen. »Viele Christen haben die altmodische Vorstellung, dass sie »über der Politik stehen«; deshalb müssen wir in unseren Versammlungen Selbstkritik üben, um alle zu erziehen ... Eine solche Versammlung erfolgreich zu halten, ist eine

der wichtigsten Aufgaben der Kirche, um damit den Einfluss des Imperialismus zu brechen.«¹³⁶

Um ein Beispiel zu geben, veranstaltete die »reformierte« christliche Bewegung ein großes Treffen am Sonntag, dem 10. Juni. Es richtete sich gegen die Missionare und wurde im Stadion für Hunderennen abgehalten. Sorgfältig ausgewählte »Ankläger«, die verschiedene christliche Gruppen vertraten, sprachen zu einem Publikum, das sich hauptsächlich aus Kirchenmitgliedern zusammensetzte. Mit einstudierten Reden voller Hass und Verachtung diskreditierten sie ihre Brüder in Christus. Die ganze Veranstaltung zielte darauf ab, dass nicht nur die missionierenden Nationen, sondern schließlich auch das Christentum selbst das Gesicht verlieren sollte. Christen, die dieses Treffen nicht besuchten, wurden sorgfältig notiert. So gewann die Bewegung an Boden, während die Christen in dieser Art von Verfolgung an Boden verloren.

Am 11. August konnte *Der Himmlische Wind* melden, dass seit Mai 63 derartige Anklageversammlungen gehalten worden waren. Und wehe den Gemeinden, die sich fernhielten! Die christlichen Kirchen mussten sich bequemen, das Plätzchen einzunehmen, das man ihnen in der neuen Gesellschaft einräumte, und das hieß: Kontrolle durch den Staat, finanzielle Abhängigkeit vom Staat und eine Verkündigung, die mit der Staatsideologie gleichgeschaltet war. Kein Wunder, dass im Juli Briefe Folgendes berichteten: »Die Gemeinden sind in einer sehr kritischen Lage, und ganz besonders die Verantwortlichen wie Bruder Nee.« Von ihm wurde berichtet, dass er wieder krank war und das Bett hüten musste.

Inzwischen führte die Volksregierung ihr Programm der moralischen Säuberung erfolgreich weiter, um Verbrechen, Prostitution und Korruption auszumerzen. Im November 1951 rief der Staat zu zwei Feldzügen auf, die das Land in den kommenden Monaten

136 New China News Agency, 15. Mai 1951, zitiert in: Merwin und Jones, a. a. O., S. 49ff.

Im Grunde greift kein neutestamentlicher Verkündiger oder Autor Matthäus 23 in seinen Ausführungen auf. Dieses Kapitel bezieht sich vielmehr ausschließlich auf den geistlichen Zustand der Pharisäer und Schriftgelehrten.

beschäftigen sollten. Der eine Feldzug nannte sich *San-Fan* oder »Die Drei Antis« (Anti-Korruption, Anti-Verschwendung und Anti-Bürokratie bei den Beamten). *Wu-Fan* oder »Die Fünf Antis« bekämpfte Bestechung, Steuerhinterziehung, Diebstahl von Staatseigentum, minderwertige Arbeit und Wirtschaftsspionage für private Zwecke. Überall riefen Plakate die Öffentlichkeit auf, zu bereuen und zu bekennen¹³⁷, und es folgte eine Welle von Anklagen und falschen Beschuldigungen, die viele Selbstmorde zur Folge hatten. Dies war ein Hinweis auf kommende Dinge. Ein Beleg dafür war die Nachricht, dass der Verkauf von Watchmans pharmazeutischer Fabrik aufgrund einer staatlichen Anordnung vorerst gestoppt worden sei, weil zuvor die Bücher geprüft werden müssten.

Am 30. November erschien im *Himmlichen Wind* ein Artikel von einem Mitglied der »Kleinen Herde« in Nanking: »Enthüllung über die geheime Organisation und die dunklen Machenschaften der Gemeinde in der Tsi-Tang-Straße.« Darin heißt es:

»Ich bin ein Gläubiger, der von Anfang an zu der Gemeinde (in Nanking) gehört hat und sie als die reinste ihrer Art ansah, bis ich in der Reformbewegung geschult wurde und erkannte, wie widerwärtig diese Gemeinde ist. Lange wurde ich betrogen. Doch heute, da ich auf dem Grund der Vaterlandsliebe und der Liebe zur Religion stehe, enthülle ich voller Zorn, dass ihre geistliche Gesinnung nur vorgeschoben ist. Um den wahren antirevolutionären Charakter dieser Bewegung zu verbergen, versichern die Verantwortlichen in der Tsi-Tang-Straße ständig, dass es sich nur um eine »örtliche Gemeinde« handle. Tatsache ist aber, dass wir irreführt wurden. Von Anfang an war unsere Gemeinde der Kirche in Schanghai unterstellt, und sie wurde von Watchman Nee streng kontrolliert. Die von ihm gegründete Gemeinschaft erstreckt sich über die

137 Viele haben in dem ausgesprochen »puritanischen Charakter« dieser Phase Anklänge an einen christlichen Hintergrund entdeckt, auch in einigen Methoden; so C. P. Fitzgerald, *The Birth of Communist China*, London 1964, S. 134. Muss man wirklich noch hinzufügen, dass mit der Ethik nicht der gesamte Inhalt des christlichen Glaubens erfasst ist?

ganze Nation und umfasst 470 Gemeinden. Watchman Nee hat ein geheimes System, um diese Gemeinden zu beaufsichtigen. Schanghai ist dabei die Basis, und von hier aus werden die Gemeinden indirekt durch ›Zentralkirchen‹ in großen Städten wie Peking, Hankau, Tsingtau, Futschou usw. regiert. Die geheime Kontrolle, die Watchman Nee über die Gemeinden ausübt, geht weit über das Gebiet der Religion hinaus. Um seine totalitäre Herrschaft zu erleichtern, streut er antirevolutionäre Parolen aus. Schamlos nennt er sich selbst den ›Apostel Gottes‹.

Angesichts dessen fragten die Mitarbeiter sich, was Watchman zur Selbstverteidigung unternehmen würde. Und was tat er? Er zählte die vier Züchtigungen auf, die er durch Gottes liebende Hand erhalten hatte: sein Ausschluss aus der Brüdergemeinschaft in Futschou 1924 und die Erweckung, die darauf gefolgt war; seine schwere Krankheit, in deren Verlauf er vor der schwierigen Aufgabe stand, zwischen der Stellung eines volkstümlichen Predigers und dem weniger anziehenden Dienst eines christlichen, durch seine Gemeinde wirkenden Zeugen zu wählen; sein Rücktritt vom Predigtdienst während des Japanisch-Chinesischen Krieges und die geistliche Bereicherung, mit der er zurückgekehrt war; und nun dieser Angriff auf ihn! Zweifellos war jedes Mal in aller Kritik ein Körnchen Wahrheit enthalten.

Warum sollte er sich rechtfertigen, wenn sich jedes Mal die Zurechtweisung durch den Herrn als so lehrreich, die Züchtigung sich als geistlich fruchtbar erwiesen hatte?

Kommunistische Kader besuchten jetzt die Nanyang-Straße und versuchten durchzusetzen, dass die Gemeinde ihre eigene Versammlung zwecks Selbstkritik anberaume. Endlich, zu Beginn des Jahres 1952, wurde unter großem Druck eine Versammlung einberufen, auf der zwei Vertreter der Drei-Selbst-Zentrale sprechen durften. Ihre Ansprachen warfen den Führern der Gemeinde Imperialismus vor, stießen aber nur auf ein verwirrtes Schweigen. Niemand meldete sich zu Wort, um die Redner zu unterstützen. Schließlich brachte jemand den Mut auf zu sagen:

»Ist es nicht wahr, dass Paulus um Christi willen alle Dinge als Verlust betrachtete? Sollten wir darum nicht selbst unsere verehrte Volksregierung zurückweisen, damit wir Christus gewinnen?«¹³⁸

Nun platzte einer vom Kader, der in der Versammlung untergebracht war, heraus: »Watchman Nee hat angeordnet, dass die Frauen beim Gebet ihren Kopf bedecken müssen. Das ist Despotismus!« Dies sollte aufrührerisch wirken, doch die Beschuldigung fiel auf den Ankläger zurück. Die Brüder verlangten zu wissen, wer dieser Außenseiter war, der die Bemerkung gemacht hatte. Der Drei-Selbst-Sprecher stand auf und verkündete: »Offensichtlich seid ihr noch nicht zur Selbstreform bereit und braucht Schulung. Ich beauftrage Herrn Nee selbst mit eurer Umerziehung.«

Jetzt erkannten alle in der Gemeinde, gegen wen sie standen. Zweifellos hatten die Redner von der Drei-Selbst-Bewegung eine Niederlage erlitten, aber sie würden ihre Zeit abwarten.

Nachdem Watchman mit Charity und seinen Mitarbeitern die Lage besprochen hatte, widmete er sich nur noch einer Sache: der Vorbereitung von biblischem Material für die Gläubigen. So sprach er zu einer Gruppe von jungen Leuten ausführlich über die Beweise für die Existenz Gottes. Es folgten Abhandlungen über »Christus unsere Gerechtigkeit, unsere Weisheit und Herrlichkeit vor Gott« und über »die Macht seiner Auferstehung«; Ruth Lee und ihre Helferinnen schrieben alles nieder. Aber das war es nicht, was die staatlichen Behörden von ihm verlangten. So kamen neue Forderungen – diesmal, dass er Schanghai verlassen solle. Finanzielle Fragen in Zusammenhang mit der pharmazeutischen Firma, von der sich die Gemeinde noch immer nicht getrennt hatte, verlangten seine Anwesenheit in der Mandschurei. So arbeiteten die Angehörigen des Teams unter einem verzweifelten Druck. Sie schafften den ganzen Tag und bis spät in die Nächte hinein, um das Wort Gottes auszulegen und die entsprechenden Ausführungen

138 Vgl. Philipper 3,7.

schriftlich festzuhalten. Im März standen sie so unter Zeitdruck, dass sie nur noch zwei Stunden schliefen.

Schließlich konnte Watchman dem Ultimatum des Staates nicht länger Widerstand leisten. Er richtete ein letztes Wort der Ermahnung an seine geliebten Brüder und Schwestern und fügte hinzu: »Sagt denen in Hongkong, dass die Gemeinde alle weltlichen Geschäfte aufgibt.« Voller Sorge nahm er Abschied von Charity. Mit bösen Ahnungen reiste er dann nach Harbin. Dies war das Letzte, was die Gläubigen vor seinem Prozess im Januar 1956 von ihm hörten.

In seinem 50. Lebensjahr wurde Watchman am 10. April 1952 in der Mandschurei verhaftet.¹³⁹ Bei seinem ersten Verhör, entweder in Harbin oder in Peking, wurde ihm vorgeworfen, ein kapitalistischer »Tiger« zu sein, der aller fünf Verbrechen schuldig war, gegen die sich der *Wu-Fan*-Feldzug gerichtet hatte. Man eröffnete ihm, dass die pharmazeutische Firma eine Geldstrafe von 17 200 Millionen in alter Währung¹⁴⁰ zu zahlen habe.

Watchman bekannte sich weder schuldig, noch hatte er das Geld, um diese Summe zu bezahlen. So blieb er im Gefängnis, und die Fabrik wurde vom Staat konfisziert.

Ursprünglich waren die Bedingungen in den Gefängnissen äußerst hart. Wahrscheinlich wurde ihm gegenüber keine physische Gewalt angewendet, doch Drohungen, kärgliche Nahrung, Schlafentzug, Ungeziefer und ständige Anforderungen an die körperliche Ausdauer taten das Ihre. Außerdem war auch seine Bibel beschlagnahmt worden. Dazu kam, dass die Gefangenen mit keinem Menschen außerhalb der Haftanstalt in Verbindung treten durften.

Es heißt, dass Watchman die Chance gehabt habe, wieder als christlicher Führer in sein Amt zurückzukehren. Die entsprechende Bedingung bestand darin, dass er seine große Gefolgschaft mit der

¹³⁹ *Liberation Daily*, Schanghai, 1. Februar 1956.

¹⁴⁰ A. d. H.: Auch wenn es naheliegenderweise schwierig ist, für diesen Betrag einen genaueren heutigen Gegenwert anzugeben, steht fest, dass es sich um einen Euro-Betrag im einstelligen Millionenbereich handelte.

Volksregierung und dem kirchlichen Reformprogramm gleichschaltete. Aufgrund der Erfahrungen anderer inhaftierter Gläubiger wissen wir, dass er – die Richtigkeit dieser Behauptung vorausgesetzt – ständigen Versuchen zur Umerziehung ausgesetzt war. Man übte Druck auf ihn aus, in den »nationalen Ausnahmezustand« einzuwilligen und alle Gedankenfreiheit aufzugeben. Wir haben genügend Dokumente über Methoden der Gehirnwäsche, wie sie damals praktiziert wurde; über die langen Verhöre, bei denen sich die Beamten ablösten, die politischen Vorlesungen, die Überwachung durch rücksichtslose Aufseher, die Bespitzelung durch überzeugte und »bekehrte Mitstudenten«. Dass sich bei Watchman kein Sinneswandel vollzog und ihm kein brauchbares Geständnis entschlüpfte, spricht für die bewahrende Macht Gottes. Man wird von ihm verlangt haben, dass er die Geschichte seines Lebens mit endlosen Einzelheiten immer wieder aufschrieb. Aus diesem Material wurde dann Stück um Stück die Anklage gegen ihn aufgebaut, und er wurde mit »Beweisen« konfrontiert, die geisttötend endlos wiederholt wurden.¹⁴¹

Es gab Präzedenzfälle. Bereits im Februar 1952 hatte man Isaac Wei, dem Sohn des Gründers der einheimischen »Wahren Jesuskirche«, nach einer Gefängnishaft ein Geständnis abgerungen, das genau dem entsprach, was man von Watchman wollte. Die Anhänger dieser großen Gruppe hatten sich daraufhin dem Staat angepasst. Im gleichen Jahr war die »Jesus-Familie« genau entgegengesetzt behandelt worden; man hatte sie gezwungen, sich aufzulösen. Ihre Führer waren in Ungnade gefallen und wurden der Spionage, konterrevolutionärer Tätigkeit und eines unzüchtigen Lebenswandels beschuldigt. Die Partei duldete in China kein »Zentrum der Finsternis«, wo das Richtige aus – in ihren Augen – falschen Motiven getan wurde. Wenn in einer wirklich einheimischen Bewegung keine Verbindung zum Imperialismus gefunden wurde,

141 Soweit bekannt ist, wollte man aus seinem Eingeständnis die Erkenntnis ableiten, dass er bezahlte Angestellte einsetzte, um die Besitzungen in Futschou instand zu halten, ohne selbst mit Hand anzulegen.

mussten ihre Führer als gewöhnliche Verbrecher vor Gericht gestellt werden. Und dies war das Schicksal, das auf Watchman Nee wartete.

Während seiner Abwesenheit machten die Vertreter der Reformbewegung »Fortschritte« bei den Gläubigen. Den Ältesten der »Kleinen-Herde«-Gemeinden versicherte man, dass man sie bedingungslos willkommen heißen würde, wenn sie sich dem ständigen Zustrom der Kirchen in diesen »Bergstrom« anschließen würden, »der, je weiter er fließt, desto klarer und breiter wird«. »Noch steht die Tür offen«, sagte man ihnen, »wir strecken euch die Hand entgegen und hoffen, dass der Tag kommen wird, an dem wir alle einmütig beieinander wohnen.« Da Watchman nicht erreichbar war, hatten sie keinen geistlichen Ratgeber, an den sie sich wenden konnten, und eine Gemeinde nach der anderen kapitulierte.¹⁴² Die meisten sollten diesen Schritt allerdings bald bereuen.

Um ein Beispiel zu geben: Die »Kleine Herde« in der Stadt Wuhan hatte sich schon 1951 der Bewegung angeschlossen und sich dem vorgeschriebenen Schulungsprogramm unterworfen. Doch dann führte einer ihrer Prediger, Ho Kuang-tao, sie wieder heraus. »Wir ziehen uns von der Bewegung zurück«, sagte er dem Polizeibericht zufolge, »rein aus Gründen unseres Glaubens, denn der Gläubige und der Ungläubige können nicht dasselbe Joch tragen.« Von da an lehnten es die Ältesten ab, Kinokarten und Schulungsmaterial anzunehmen, und empfangen die Beamten, die zur Gemeinde über die Religionspolitik der Regierung sprechen sollten, sehr kühl. Viele andere Ortsgemeinden folgten diesem Beispiel. 1954 berief Ho eine Predigerkonferenz nach Wuhan, er ermutigte die Teilnehmer im Glauben und beschwor sie, unabhängig von der Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung zu bleiben und für die Gemeinden zu beten, die sich noch nicht von ihr distanziert hatten.¹⁴³ In den vier Jahren, die auf Nees Verhaftung

142 Einige Vertreter der »Kleinen Herde« hatten die nationale christliche Konferenz der Drei-Selbst-Bewegung im Mai 1954 als Beobachter besucht. Einer von ihnen betätigte sich als eines der zwölf Mitglieder im ständigen Exekutivkomitee.

143 *Himmlicher Wind*, Schanghai 1956, Nr. 4, 7, 8.

folgten, fanden viele Gemeinden auf diese Weise wieder zu sich selbst; die Gemeinde in Schanghai zog sich Ende 1955 zurück. Der Zorn der Partei war die unausbleibliche Folge. Inzwischen wuchs die Gemeinde in der Nanyang-Straße weiter. Die Versammlungen konnten fortgesetzt werden, sodass sogar ein oder zwei Jahre lang die Evangelisationen während der Neujahrsferien stattfinden konnten.

Wegen der allgemeinen Unsicherheit waren die Möglichkeiten zum persönlichen Zeugnis größer als je zuvor. Eine Menge Bücher wurde veröffentlicht, die meisten anonym, doch man konnte in ihnen Watchmans Bibelauslegungen erkennen. Die Buchhandlung der Gemeinde arbeitete auf Hochtouren.¹⁴⁴

Im Frühling 1952, nachdem alle Studenten zwangsweise im Marxismus geschult worden waren, gab es an zwei Colleges eine christliche Erweckung. Viele wurden wiedergeboren. Dies führte zu einer Reihe von Winter- und Sommerkonferenzen, die in der Nanyang-Straße abgehalten wurden. An jedem College in Schanghai entstanden neue christliche Gemeinschaften, selbst in der Schule für Politik. Das Tischgebet vor den Mahlzeiten diente den Studenten als Erkennungszeichen. Ein Gebet im Freien, das als Gespräch zwischen zweien oder dreien getarnt war, mochte unentdeckt bleiben, und die freie Dreiviertelstunde nach der wöchentlichen politischen Schulung gab Gelegenheit zu einem eiligen Treffen. Hier beteten einige laut, die das vorher nie ohne Gebetbuch getan hatten, und riskierten damit ihre künftige Karriere. Eine wahrhaft alle Gläubigen umfassende Gesinnung griff unter diesen Umständen um sich, um die Watchman immer gebetet hatte.¹⁴⁵ Diese Erweckung in Studentenkreisen verbreitete sich über ganz China.

144 Einige Ausgaben, die unter Ruth Lees Leitung erschienen sind, sind noch vorhanden; in den letzten findet sich im Impressum der Erscheinungsvermerke »Schanghai 1953« bzw. »Schanghai 1954«.

145 Mary Wang, *The Chinese Church that Will Not Die*, London 1971, S. 75 (deutsche Ausgabe: *Chinas Kirche lebt! Gottes gnädige Fügungen innerhalb und außerhalb Chinas*, Uhlidingen-Mühlhofen: Stephanus-Verlag, 1975).

Im Juli 1955 erschien in der Zeitung *People's Daily* ein öffentlicher Angriff auf den fundamentalistischen Prediger Wang Ming-tao in Peking. Dieser wurde von den Studenten, die zu 90 Prozent seine Versammlungen füllten, sehr geliebt. Ein Versuch zehn Monate früher, ihn durch Selbstkritik in einer Versammlung bloßzustellen, hatte eine Gegenbewegung zum Schutz Wang Ming-taos ins Leben gerufen. Seine Zeitschrift, die sich treu an die Schrift hielt, erschien immer noch und hatte großen Einfluss. Watchman Nee achtete ihn als Gottesmann sehr, doch dessen Gemeinde verglich er mit einem Rasthaus am Wege, einem Platz, an dem man sich auf der Reise erfrischte, der aber nicht das Ziel der Reise ist.

Wang Ming-tao hatte alle Vorschläge der Regierung standhaft zurückgewiesen, und die Schwierigkeit für die Partei lag nun darin, dass er als unabhängiger Prediger keiner Organisation angehörte. Es war deshalb schwierig, ihn eines Verbrechens zu bezichtigen. So mussten Vorwände allein in seinem christlichen Zeugnis gesucht werden. Diese wurden denn auch in dem mutigen Traktat gefunden, das er im Juni 1955 unter dem Titel *Wir sollen standhaft im Glauben sein* veröffentlicht hatte. Die Geschichte seiner Festnahme am 8. August ist wohlbekannt. Einige seiner früheren Anhänger versuchten, sich bei der Partei in Gunst zu setzen, indem sie ihn verräterischer Absichten beschuldigten. Mit seiner Einkerkерung und seinem erzwungenen »Geständnis« war wieder eine der Stützen der christlichen Gemeinde gefallen.¹⁴⁶ Das Feld war leer, als der große Sturm losbrach.

146 Nachdem er ein Jahr später mit einem Nervenzusammenbruch entlassen worden war, fand er genug neue Kraft, um sein öffentliches Bekenntnis zu widerrufen, woraufhin er wieder ins Gefängnis kam, diesmal für unbestimmte Zeit. A. d. H.: Die zweite Haftzeit endete erst 1980. Er ging 1991 heim. Vgl. dazu: *Wang Ming-tao. Ein Stein wird geschliffen* (Autobiografie), Bielefeld: CLV, 2. Auflage 1993 (Titel ist verfügbar, ein kostenloser Download ist auf folgender Website verfügbar: <https://clv.de/W.-Ming-tao-Ein-Stein-wird-geschliffen/255323>).

Die Feuerprobe¹⁴⁷

Am 18. Januar 1956, einem Mittwoch, begann man in der Nanyang-Straße mit einer Reihe von Zusammenkünften, die vom Amt für religiöse Angelegenheiten einberufen worden waren und bei denen alle Gläubigen anwesend zu sein hatten. Sie dauerten zwölf Tage. Die Mitglieder der Gemeinde waren von der Arbeit freigestellt, damit sie den ganzen Tag teilnehmen konnten.

Die Gläubigen sollten nach und nach über Einzelheiten der Anklage gegen Nee informiert werden, und anschließend sollten sie ihre Meinung dazu sagen.

Die Beschuldigungen waren in einer Anklageschrift von 2296 Seiten zusammengefasst. Danach war Watchman wegen imperialistischer Umtriebe, Spionage, konterrevolutionärer Tätigkeit gegen die Regierung, wegen finanzieller Unregelmäßigkeiten und ausschweifenden Lebens verurteilt worden.

Mit dieser Aktion beabsichtigte man, die Entrüstung der Gemeindeglieder zu wecken, die in einer Massenkundgebung am Monatsende ihren Ausdruck finden sollte. Bei dieser Gelegenheit sollten die Ältesten und die älteren Schwestern ihre Mitschuld zugeben und die Gemeinde dabei anführen, Watchman als Volksfeind zu brandmarken.

147 Die Ereignisse und Vorfälle, die in diesem Kapitel beschrieben werden, fanden ihren Niederschlag in Schanghai in folgenden Publikationen: *Liberation Daily* vom Februar 1956; in *Tien Feng (Himmlicher Wind)*, Schanghai, dem offiziellen Organ der Chinesischen Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung, Nr. 3 bis 8, 1956; und in *Hsueh Hei Tung Hsun (Studien-Report)* vom Februar 1956, einer Veröffentlichung der gleichen Bewegung in Schanghai. Auszugsweise erschienen Übersetzungen in F.P. Jones, *The China Bulletin*, New York, Bd. 6, 1956, und in: Clayton H. Chu, *Religion in Communist China*, New York 1958, S. 30ff. Außerdem bei: Thomas I. Lee, *China News Release* Nr. 11, Minneapolis, 17. Juli 1956; Merwin und Jones, *Documents*, S. 122ff.

Zwei Älteste machten Feststellungen, die die Vertreter der Partei als völlig unangemessen abwiesen. Dr. Yu, Ruth Lee und Peace Wang lehnten es ab, überhaupt Anschuldigungen zu erheben.

Am Sonntag, dem 29. Januar, kam der Fall Watchman zu einem zusammenfassenden Verhör vor den Schanghaier Gerichtshof für öffentliche Sicherheit. Das Verhör war kurz und nicht öffentlich. Die Anklage lautete darauf, dass er von der Nanyang-Straße aus eine systematische konterrevolutionäre Tätigkeit gegen die Volksregierung ausgeübt habe. Fünf Punkte wurden verlesen, und ihm war nur erlaubt, mit Ja oder Nein zu antworten. Nee äußerte sich zur einzig wesentlichen Anklage, die der Spionage und Sabotage. Zu den anderen Punkten soll er geschwiegen haben.

Der Fall wurde nun dem Obersten Gerichtshof übergeben mit der Empfehlung, Strenge walten zu lassen.

Am gleichen Tag wurden Dr. Yu und die beiden tapferen Frauen mit einigen anderen ins Gefängnis geworfen. In der Woche darauf waren schon 30 Mitarbeiter und verantwortliche Brüder verhaftet. Gleichzeitig durchkämmte man das ganze Land nach Gemeinden der »Kleinen Herde« und ließ ein paar Tausend Männer und Frauen hinter Gefängnismauern verschwinden. Niemand durfte sie besuchen, sie hatten keinerlei Unterstützung.

Am Montag, dem 30. Januar, fand die öffentliche Anklage Nees im Versammlungssaal in der Nanyang-Straße statt. Sie war von der Abteilung für öffentliche Sicherheit und der Abteilung für religiöse Angelegenheiten einberufen worden. 2500 Personen waren anwesend. Vorsitzender war Lo Chu-feng vom Schanghaier Amt für religiöse Angelegenheiten. Eine Ausstellung von Fotografien und anderen Dokumenten »bewies« die Anklage.

Schon 1941, so wurde behauptet, habe Nee Informationen über die Bewegungen der kommunistischen Armee und ihre geheimen Pläne an die amerikanische Luftwaffe und an Tschiang Kai-scheks Agenten weitergegeben. Der wahre Zweck seines letzten Besuches in Hongkong im Frühling 1950 sei es gewesen, über den Erfolg des Luftangriffs der Nationalregierung auf Schanghai bzw. auf seine

Wasser- und Stromversorgung zu berichten. Er habe Abgesandten Tschiangs auch über die Epidemie berichtet, die in der Befreiungsarmee in Kiangsu und Tschekiang grassierte. Er habe dazu geraten, mit Larven infizierte Schnecken über den Flüssen und Seen Tschekiangs abzuwerfen, und habe selbst wichtige Rohstoffe für Arzneimittel zurückbehalten. Er sei ein gesetzloser Kapitalist, der sich bereichert habe, indem er mit pharmazeutischen Produkten handelte. Unter dem Deckmantel der Tätigkeit für seine Firma habe er Rohstoffe aus dem Ausland eingeführt, um sie an andere Herstellerfirmen zu verkaufen, und durch Bestechung der Zollbeamten habe er die Devisenbestimmungen umgangen. Auf diese Weise habe er die Nation um 17200 Millionen Yuan bestohlen. Indirekt sei er auch der Sabotage schuldig. Feuersbrünste und Explosionen in den Schanghaier Farbwerken seien dadurch entstanden, dass er Christen instruiert und in diese Fabriken mit dem Ziel geschickt habe, dort die Produktion zu sabotieren.

Er sei ferner ein Laufhund der Imperialisten. Unter dem Vorwand, dass es sich um chinesische Gründungen handle, habe er es versäumt, die christlichen Gemeinden als vom Ausland unterstützte Körperschaften eintragen zu lassen. Seit 1921 habe er Geschenke und Nachlässe von Missionaren, von den Londoner »Brüdern«, vom Christian Fellowship Centre in London und von einzelnen Spendern aus Übersee erhalten. Als die China-Inland-Mission sich aus dem Land zurückzog, habe sie Nee eine Reihe von gemeindlichen Gebäuden übergeben und so bewiesen, dass »sie im politischen Denken eines Sinnes« mit Nee gewesen sei.

Lange vor der Befreiung habe Nee unter dem Deckmantel der Religion eine konterrevolutionäre Bewegung geplant und organisiert. In seiner Rolle als Gründer der christlichen Gemeinden und mithilfe seiner Reaktionärsclique habe er den Plan gefasst, China zu erobern. In Schulungskursen für seine Mitarbeiter habe er durch Vorträge, Predigten und bei Diskussionen seine subversive Tätigkeit verfolgt. Er habe die Christen aufgefordert, sich dem großen Unternehmen der nationalen Befreiung zu widersetzen und

stattdessen zu fasten und zu beten, damit Gott die Volksbefreiungsarmee im Jangtse ertränke, wie er es einst mit dem Heer des Pharaos im Roten Meer tat.¹⁴⁸

Er habe die Landreform angegriffen. Und doch habe er vor ihrer Einführung eine eigene Landreform unternommen, indem er den Gemeinden seinen ausgedehnten Besitz in Futschou übergeben habe. Doch sei dies nur ein Deckmantel für seine kriminelle Tätigkeit gewesen, deren schmerzlicher Einfluss noch immer zu spüren sei.

Zu einer Zeit, da China sich unter der Führung Maos auf dem lichten Pfad zum sozialistischen Aufbau befinde, würden Nees Komplizen lehren, dass es sich um die in der Bibel erwähnten »letzten Tage« handle. Sie hatten das Volk demoralisiert, indem sie zum Beispiel die große Flutkatastrophe in Wuhan einem Gottesgericht zuschrieben.¹⁴⁹

Die Jugend sei durch die böartigen Ratschläge Nees und seiner Anhänger verdorben worden. Manch junger Mann, manch junges Mädchen sei verlockt worden, sich einer Schulung zu unterziehen, »um dem Herrn zu dienen«, und hätte dann nur harte und demütigende Arbeit erhalten. Er habe der Jugend abgeraten, sich der Volksbefreiungsarmee anzuschließen, und sie gelehrt, »die Welt nicht zu lieben«. Darin sei er einfach unaufrichtig gewesen, denn was er wirklich liebte, sei die unglaubliche Welt von Tschiang Kai-scheks Banditen.¹⁵⁰

148 Dort, wo Dokumentationen nachgeprüft werden können, zeigt es sich, wie die totale Verfälschung und Übertreibung der Fakten durch die sinnlose Wiederholung von Frage und Antwort noch gesteigert wurde. Zur »Reaktionärsclique« gehörten »Ruth Lee, Peace Wang, Cheng Yu-chih, Lan Chih-i und andere«.

149 »Seit einhundert Jahren wenden die Missionare des Imperialismus ein hinterhältiges Rezept an: Es gehört zu ihrer geschickt planenden Strategie, dass sie die chinesischen Christen mit dem Gift der Idee impfen, Religion stehe über der Politik.« Dr. H. H. Tsui an die nationale Konferenz der chinesischen christlichen Kirche, Peking, März 1956 (Merwin und Jones, *Documents*, S. 141).

150 *In der Welt – nicht von der Welt*, London 1968/Wuppertal 1971. Das Thema wurde 1941 erarbeitet.

Nee und seine Clique hätten Kuomintang-Agenten beherbergt: Untergrundarbeiter, Generäle, entflozene Großgrundbesitzer, und hätten sie in den christlichen Gemeinden als Prediger, Älteste und Diakone eingesetzt, wo sie ihn in seiner subversiven Tätigkeit unterstützten. 1950 seien die Gläubigen ermahnt worden, in ihrem Eifer beim Straßenbau die Nichtchristen auszustechen, doch nur, um auf diese Weise seinen geheimen Plan weiterzutreiben. Einige dieser »Untergrundarbeiter« wurden namentlich genannt: Chen Lu-san, ein »früherer Polizeichef und konterrevolutionärer Bandit«, Lu Shih-kuang, »dessen Hände vom Blut des Volkes triefen«, Li Yin-shin und viele andere. (Zweifellos waren einige dieser Männer früher Beamte im Dienst der Nationalregierung gewesen, ehe sie ihr Leben Gott übergaben.) Törichterweise habe Nee angekündigt, dass er China in 15 Jahren für das Evangelium gewinnen wolle, das besser als der Kommunismus sei. Und diese Evangelisationsbewegung sei ein guter Deckmantel für seine politische Propaganda gewesen.

Der schamloseste Akt sei der Feldzug im April 1948 gewesen, bei dem er die Christen aufforderte, dem Beispiel der Apostelgeschichte zu folgen und ihren Besitz um des Evangeliums willen Gott und nicht den Kommunisten zu übergeben. Dieser Feldzug habe sich wie ein Buschfeuer verbreitet und schätzungsweise 500 000 Dollar erbracht. Natürlich habe Nee dieses Geld für sein konterrevolutionäres Programm gebraucht.

Schließlich – um auch schlichte, gottesfürchtige Gläubige zu überzeugen – wurde Nee angeklagt, ein »zügelloser Vagabund« zu sein, der ein »ausschweifendes Leben« geführt habe und häufiger Gast in den Bordellen gewesen sei. Er habe bekannt, so wurde behauptet, dass er über 100 Frauen verführt habe, chinesische und ausländische. Für diese Behauptung blieben sie den Beweis schuldig.

In dem Saal in der Nanyang-Straße, in dem Watchman die Gemeinde im Gebet geleitet und ihr das Wort Gottes ausgelegt hatte, zog sich die Aufzählung seiner »Verbrechen« schier endlos

lange hin, bis sie abgeschlossen war. Der Vorsitzende Lo Chu-feng rief den Vizebürgermeister von Schanghai auf, die Hauptansprache zu halten. Hsu Chienkuo stand auf. Nachdem er auf die Einzelheiten von Nees Verhaftung im April 1952 anspielte, die bis dahin nicht bekannt waren, fuhr er fort, über die Regierungspolitik in Sachen Religion zu sprechen.

»Die Volksregierung garantiert die Freiheit des religiösen Glaubens«, versicherte er. »Das Problem, das uns heute beschäftigt, sind die Konterrevolutionäre, die in den christlichen Gemeinden versteckt sind. Die Opposition, die Nee und seine Bande gegenüber der staatlichen religiösen Bewegung erkennen lassen, kommt nicht aus religiösen Motiven. Sie hat ihren eigenen verborgenen Zweck. Religion ist Religion, und Glaube ist Glaube. Man darf sie nicht mit seiner eigenen konterrevolutionären Anschauung vermischen oder als Deckmantel benutzen, in dessen Schutz man das Gift des Hasses im Volk sät. Jeder Christ sollte aktiv daran teilnehmen, die Verbrechen der verhafteten Männer aufzudecken.

Über die Haltung vieler anderer Gemeindeglieder haben wir noch ernste Zweifel. Aber wir befassen uns noch nicht mit ihnen, um zu sehen, ob sie bereuen und eine neue Haltung an den Tag legen werden. Durch unsere Nachforschungen in den letzten Jahren haben wir eine Menge von Informationen, die wir – wenn nötig – benutzen werden. Wer diese Warnung in den Wind schlägt, muss die Folgen tragen. Der Kampf hat erst begonnen. Wir werden nicht ruhen, bevor der Sieg unser und auch die kleinste Wurzel konterrevolutionärer Ideen aus der ›Kleinen Herde‹ ausgemerzt ist.«

Nach der Rede des Vizebürgermeisters erhob sich ein Medizinstudent. Er gehörte zur Gemeinde und hielt eine Ansprache voller Denunziationen. Andere, die ebenfalls zu sprechen suchten, wurden auf eine spätere Gelegenheit vertröstet.

Ein alter Schulfreund und Mitarbeiter Watchmans betonte, dass die Anklagen nicht religiöser, sondern politischer und moralischer Natur seien. »Es ist eine Sache, als Christ zu leiden; und es ist eine

ganz andere, als Verbrecher zu leiden für Sünden, die man nicht begangen hat. Sollten wir Gott, den gerechten Richter, nicht bitten, in diesem Prozess des Hohen Gerichts einzuschreiten, um seinem Namen alle Ehre zu geben, um unsere Brüder zu retten und dafür zu sorgen, dass sein Wort in China nicht gebunden ist? Und sollten wir nicht für ihre Feinde beten, die die Feinde des Herrn sind und vom Satan gefangen gehalten werden?»

Am 1. Februar wurde in der Presse offiziell bestätigt, dass Watchman am 10. April 1952 verhaftet worden war und dass er nun mit zwei weiteren Gefangenen, Chang Tzu-chieh und Ni Hong-tsu, im Gefängnis von Schanghai einsaß. Chang war Mitarbeiter in Tsingtau und Hong-tsu Watchmans dritter Bruder, das achte Kind der Familie. Er war ein langjähriger Agent Tschiangs und verstand sich selbst nicht als praktizierender Christ. Man hatte ihn mit dem Versprechen, seine zerrütteten Finanzverhältnisse zu ordnen, von Hongkong nach Schanghai gelockt. Hier wurde er als Verräter hingerichtet. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, dass die politische Agententätigkeit des einen Bruders den anderen belasten sollte, um auf diese Weise den Vorwürfen, die man gegenüber Watchman erhob, Nachdruck zu verleihen.

Am 2. Februar brandmarkte Bischof Robin Chen Watchman in einem Artikel, in dem er offen seine Genugtuung darüber äußerte, dass dieser Stein des Anstoßes beiseitegeräumt worden sei. Am gleichen Tag führte er den Vorsitz bei einer großen Versammlung der Drei-Selbst-Bewegung. Etwa ein Dutzend Geistliche und Kirchenführer kamen zu Wort und priesen Mao und die Kommunistische Partei wegen ihres Kampfes gegen Nee und seine Gruppe. Das sei »vollkommen korrekt und unbedingt notwendig« gewesen. Diese »reißenden Wölfe in Schafspelzen« verdienten die schwerste Bestrafung. Die Versammlung verfasste eine Resolution, in der sie gegen die »Sünden dieser Landesverräter« Stellung nahm. Eine Frau beschrieb Nee in ihrer Ansprache als »antirevolutionären, ausschweifend lebenden Menschen und schamlosen Ehebrecher«. »Wir Frauen konnten ihn nur hassen.«

Am nächsten Tag erschien in einer Schanghaier Zeitung eine Karikatur, die auf den »Feldzug« der »Kleinen Herde« (»Gebt Gott, was Gottes ist«) Bezug nahm. Sie zeigte zwei Stockwerke eines Hauses. Im oberen Stock drängten sich die Leute um einen maskierten Mann, der auf einer Trittleiter saß und sie aufforderte, ihren Besitz in einen großen Trichter zu werfen, der die Aufschrift trug: »Gebt Gott, was Gottes ist«. Alle Arten von Gaben wurden hineingetan – sogar das Hemd, das ein Kuli auszog, und das Jäckchen eines weinenden Kindes. Im unteren Stock war der Trichter anders beschriftet: »Für die Arbeit der Konterrevolution«. Aus ihm strömten Gold und Silber, Armbanduhren, Schmuck und Geldscheine und häuften sich zu Füßen Watchmans, der, mit einer Prostituierten auf dem Schoß, entspannt dasaß und all das entgegennahm, was die Betreffenden eingeworfen hatten.

Durch solche gezielten Angriffe wollte man Watchman aus den Herzen der Gläubigen reißen. Nur wenige wagten es noch, seinen Namen auszusprechen, aber im Stillen unterstützten ihn viele Christen in ganz China, indem sie für ihn beteten.

Die Pastoren und Evangelisten in Schanghai wurden nun aufgefordert, vom 5. Februar an kleine Studiengruppen einzurichten, um die Christen über die »Verbrechen von Watchman« zu informieren. In der Nanyang-Straße wurden mit Ausnahme des Sonntagsgottesdienstes alle Veranstaltungen abgesagt, um diese Schulung durchzuführen.

Der *Himmlische Wind* widmete am 6. Februar dem Fall Nee elf Seiten. »Treibt die grausamen Wölfe aus der Kirche«, konnte man da lesen. »Sie sind eine Gefahr für die nationale Erneuerung, für die soziale Ordnung, die Wohlfahrt des Volkes; sie untergraben die nationale Sicherheit. Ihr Dasein in den christlichen Kirchen bringt den Namen des Herrn in Verruf, verunehrt die Kirche und verfälscht die Wahrheit des Evangeliums. Sie sind sehr clever und sprechen gern über Heiligung. Ihre Aktionen aber sind weit davon entfernt, und das Leben Watchmans ist ein Beispiel dafür. Brüder und Schwestern, wir freuen uns, dass diese Bande unserer geliebten

Kirche nichts mehr anhaben kann.« Am 29. Februar berichtete das Blatt über eine weitere große Anklageversammlung, die von mehr als 3000 Angehörigen der »Kleinen Herde« besucht wurde. Sie sollten der Ernennung von 14 neuen Führern ihre Zustimmung geben, die – von den staatlichen Behörden bestimmt – an die Stelle der Gefangenen treten sollten. Diese Versammlung stand unter einem noch stärkeren emotionalen Druck als die vom 30. Januar. Der Bericht über diese Versammlung im *Himmlichen Wind* nahm 15 Seiten ein. Er war überschrieben: »Nun bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe, diese drei«.

Eine große Zahl von Abgeordneten aus der »Kleinen Herde« besuchte die zweite nationale Konferenz der Chinesischen Christlichen Kirche in Peking vom 15. bis zum 23. März 1956. Hier gab der Vorsitzende der Drei-Selbst-Bewegung, Y. T. Wu, einen Bericht über die Fortschritte, die seit der letzten Konferenz im Jahr 1954 erreicht worden waren. »Zu diesem Zeitpunkt«, sagte er, »gerade als wir voller Vertrauen vorangingen, widersetzte sich eine kleine Gruppe unserer Bewegung unter dem Vorwand, dass es sich um eine ›Glaubensfrage‹ handle, und beeinträchtigte damit unsere Einheit. Während der nationalen Kampagne 1955/56 wurden einige in der Kirche versteckte Konterrevolutionäre entdeckt. Unter dem Deckmantel der Religion betätigten sich diese Männer als Spione, verbreiteten Gerüchte und behinderten den Feldzug des chinesischen Volkes. Innerhalb der Kirche benutzten sie den ›Glauben‹ als Vorwand, um sich der Drei-Selbst-Bewegung zu entziehen; mit einem religiösen Slogan versuchten sie, ihre Mitchristen zu verwirren, die Jugend zu verderben und die Einheit der Christen zu verhindern. Sie sind entlarvt; dieses Hindernis ist weggeräumt. Heute sind alle Christen vereinigt – auf einer breiteren und festeren Grundlage als je zuvor.«

Den Abgeordneten der »Kleinen Herde« wurde bald Gelegenheit gegeben, ein öffentliches Bekenntnis abzulegen und sich in die Bewegung einzureihen. In einer späteren Ansprache stellte der Anglikaner Dr. Tsui fest:

»Der Älteste Yen Chia-le aus der ›Kleinen Herde‹ in Peking und Fräulein Hsu Ma-li aus der ›Kleinen Herde‹ in Schanghai haben auf dieser Konferenz Beschuldigungen vorgebracht. Wer wurde jemals gezwungen, Anklage zu erheben? Wir konnten einfach nicht anders, als solche Gelegenheiten zu ergreifen, um diese Vertreter des Imperialismus bloßzustellen und anzuklagen, wenn wir ihre furchtbaren Verbrechen erkannten.« Er sprach von den »verborgenen Wolfsklauen unter dem Schafpelz« jener, die der Westen »tapfere christliche Führer« nenne.

Konferenzen in den einzelnen Provinzen folgten. Für die Provinz Tschekiang wurde sie in Hangtschou abgehalten, wo Watchman und Charity einst ihre Hochzeit feierten. Als Gelegenheit zum Sprechen gegeben wurde, waren viele Mitglieder der »Kleinen Herde« besonders eifrig, sich von ihrer früheren Haltung zu distanzieren und ihren eingekerkerten Führer zu exkommunizieren.

In der Provinz Anhwei wurde im März offiziell berichtet, dass »so viele wie möglich von denen, die unter Watchman Nees weitreichendem Einfluss gestanden hatten, umgeschult wurden und man den Rest verhaftete«. ¹⁵¹

Mitte April war die Umerziehung der Gemeinde in der Nanyang-Straße beendet. Ihren formellen Eintritt in die nationale Kirche vollzog sie am 15. April bei einer Zusammenkunft mit Vertretern der anderen Kirchen. Die Diskussionsthemen bei diesem Treffen lauteten: »Die Klärung unseres Glaubens« und »Wie man an der nationalen Bewegung teilnehmen soll«. Die Gemeinde beugte sich dem »Volksbegehren« und verkündete öffentlich ihre

151 Nach einem allerdings nicht lückenlosen Bericht hatte die »Kleine Herde« damals 362 Gemeinden und 39 000 Mitglieder allein in Tschekiang. Daraus schließt man, dass die Mitglieder der »Kleinen Herde« 15 bis 20 % der gesamten protestantischen Kirche in China ausgemacht haben, und das würde wiederum bedeuten, dass sie die größte Einzel-Denomination gewesen wäre (nach Angaben des Ecumenical Press Service, Genf, 22. November 1957). Es ist jedoch sicher, dass viele von diesen Gemeinden ursprünglich von der China-Inland-Mission gegründet worden waren und mit anderen unabhängigen Gruppen zur »Kleinen Herde« stießen (*The Millions*, London, Juli 1958).

»Wiedergeburt«. Damit war fast die ganze protestantische Kirche in China unter einer einzigen Autorität vereinigt.

Später allerdings klagte ein Reporter im *Himmlischen Wind*: »Eine kleine Zahl von Brüdern und Schwestern, die durch das anti-revolutionäre Gift sehr beeinflusst waren, fühlt sich noch immer unbehaglich und stimmt in ihrem Gewissen nicht zu. Für sie hängt diese Frage mit dem Glauben zusammen.«

So gingen die Behörden daran, auch die letzten Schlupflöcher zu verstopfen. Alle Bibel- und Gebetsstunden in Privathäusern wurden verboten. Unabhängige Evangelisten und Prediger wurden in Misskredit gebracht. Die Religionsfreiheit wurde laut proklamiert, doch sie stand unter staatlicher Kontrolle.

Nee blieb während dieser Zeit in Untersuchungshaft. Am 21. Juni 1956 erschien er dann in Schanghai vor Gericht. Wie zuvor und wie in allen solchen Fällen, handelte es sich nicht um einen öffentlichen Prozess, sondern nur um eine öffentliche Verurteilung. Sie dauerte fünf Stunden. Dabei wurde verkündet, dass er von seiner eigenen Gemeinde exkommuniziert sei. Er wurde aller Anklagen für schuldig befunden und unter Anrechnung der vier Jahre Untersuchungshaft zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, »zur Um-
erziehung durch Arbeit«. ¹⁵²

152 Offiziell wird angenommen, dass es sich um einen Zeitabschnitt von 15 Jahren handelte. Merwin und Jones glaubten aber 1963, Gründe genug zu haben, 20 Jahre anzunehmen (*Documents of the Three Self Movement*, S. XII). Sie hatten recht.

Unterdrückung¹⁵³

Als der Sturm in Schanghai ausbrach, im Januar 1956, gehörte Charity zu denen, die man »haben wollte«. Doch sie befand sich unter ärztlicher Aufsicht im Krankenhaus, da ihr Augenlicht bedroht war, und sie war zu krank, um die Anklageversammlungen zu besuchen oder das verlangte Bekenntnis abzulegen. Und im Juni, zur Zeit von Watchmans Verurteilung, befand sie sich ebenfalls im Gefängnis. Bei Jahresende war ihr Geständnis immer noch nicht ausreichend.

1957 wurde sie wieder entlassen. Es war der Anfang ihrer langen einsamen Zeit. Sie wohnte in einem Zimmer in der Nähe der medizinischen Hochschule. Nur wenige wagten es, sie zu besuchen. Es verlangte großen Mut, das offen zu tun, denn sie war als »verbrecherische Reaktionärin« abgestempelt und hatte die bürgerlichen Rechte verloren; die Verbindung mit ihr konnte gefährlich werden. Ihre Nachbarn sprachen kaum mit ihr. Hin und wieder suchte ein christlicher Student oder einer der Gläubigen sie auf, doch gewöhnlich nach Einbruch der Dunkelheit, um unerkannt zu bleiben. Sie vermieden es, ihren Mann zu erwähnen, stattdessen sprachen sie über Jesus, den Herrn, und hatten Gebetsgemeinschaft mit ihr. Die Besucher verließen sie immer gestärkt und überrascht

153 Einen guten Überblick über diese Zeit gibt Leslie Th. Lyall in seinem Buch *Der rote Himmel. China und die Christen nach der Kulturrevolution*, Gießen 1969. Meine Informationen über die Verhältnisse im Schanghaier »First Municipal Prison I« verdanke ich Leslie Haylens Beschreibung in *Chinese Journey*, Sydney 1959, S. 73ff., ferner einem Bericht von Stanley E. Jones, *Mary Wang*, a.a.O., S. 89ff.; Helen Willis, a.a.O., S. 58ff.; Merwin und Jones, *Documents*, S. 180ff. Ferner finden sich entsprechende Informationen bei den beiden australischen Gesandten in Peking und Schanghai, Colin Mackerras und Neale Hunter in: *China Observed 1964/1967*, London 1967, Kapitel 12–14. Weitere Informationen stehen zur Verfügung in: *China Reconstructs*, Peking, April 1968, S. 2.

von ihrer Kraft und Ruhe, denn sie verfügte über beachtliche innere Reserven.

Ein Gefangener, der seine Strafe verbüßte, konnte einen Verwandten als Besucher empfangen, und dementsprechend wurde es Charity endlich nach fünf Jahren erlaubt, Watchman zu sehen. Sie durchquerte die Stadt, ihr Ziel war das frühere Internationale Viertel, wo sich das weitläufige Gefängnis am Suchow (Suzhou) Creek befand. Ihr Gespräch fand unter Aufsicht in einem Saal statt, in dem eine Barriere sie trennte, und dauerte eine halbe Stunde. Die Erlaubnis dazu konnte monatlich erneuert werden. Ebenfalls monatlich konnte Watchman je einen unter strenger Zensur stehenden Brief absenden und empfangen.

Das Gefängnis mit seinen hässlichen grauen Mauern hatten die Engländer im Jahr 1913 erbaut. Watchmans Einzelzelle maß drei mal anderthalb Meter. Als einzige Einrichtung gab es eine Holzpritsche auf dem Fußboden zum Schlafen. Vor den Zellen zog sich eine etwa 70 Meter lange Galerie hin, auf die die Zellenfenster hinausgingen.

Der Tag teilte sich in acht Stunden Arbeit, acht Stunden Schulung und acht Stunden Nachtruhe. Wegen des Ungeziefers war es schwer, Schlaf zu finden. Watchman stand um fünf Uhr auf, um sich mit der Schar misshandelter Männer zur Arbeit in die Gefängnisfabrik oder zur Übung in einen der kahlen Innenhöfe zu begeben. Es gab keine Gefängnisbekleidung, und so trugen die Gefangenen ihre eigene, meist abgetragene und zerrissene Kleidung. Wenn einer fleißig war, erkannte man dies daran, dass seine Kleider voller Flecken und Stiche waren.

Die drei Mahlzeiten am Tag wurden von den weiblichen Gefangenen zubereitet: eine war kräftig (für die Arbeit), eine leicht (für die Schulung), und die dritte bestand aus Haferschleim. Obwohl es frisches Gemüse und gelegentlich auch Fleisch gab, lebten die Häftlinge gerade ein wenig über dem Existenzminimum. Gelegentlich gestattete man ihnen ein heißes Bad und alle 14 Tage einen Haarschnitt. In der bitteren Winterkälte und ohne Heizung

mussten sie viele Kleider übereinander ziehen, um überhaupt am Leben zu bleiben.

Als »Krimineller« erhielt Watchman dieselbe Schulung wie die politischen Häftlinge. Sie besuchten Vorlesungen über Politik, Tagesereignisse und Produktionsmethoden. In jeder Abteilung gab es eine Bücherei und Zeitungen, und es wurden Diskussionen veranstaltet, Theatergruppen gebildet und Filme gezeigt. Einen großen Teil des Tages wurden sie über Lautsprecher mit politischer Propaganda infiltriert.

Als jenseits der Grenze bekannt wurde, unter welchen Umständen Watchman lebte, sandten die Gläubigen aus Hongkong kleine Mengen an Nahrung, Kleidung und Seife (die streng rationiert war) an Charity, und es gelang ihr, ein wenig davon ins Gefängnis einzuschmuggeln. Man gestattete Watchman, Schreibmaterial zu benutzen, und ein Teil seiner »Umerziehung durch Arbeit« bestand darin, dass er wissenschaftliche Bücher und Artikel aus dem Englischen ins Chinesische übersetzte, die für die Regierung wichtig waren. Für diesen Zweck konnte er auch anerkannte Bücher anschaffen, und später wurden einmal zwei Bände eines medizinischen Lexikons in Hongkong für ihn gekauft. Doch es ist ziemlich sicher, dass ihm nie erlaubt wurde, eine Bibel bei sich zu haben. Hier war er allein auf sein erstaunliches Gedächtnis angewiesen.

Im Sommer 1956 gab es mit dem Beginn der »Lasst-hundert-Blumen-blühen«-Kampagne¹⁵⁴ eine gewisse Entspannung. Doch ein Jahr später, zur Zeit von Charitys Entlassung aus dem Gefängnis, folgte die Phase des »Blühens und Sich-Behauptens« mit ihrem harten Kampf gegen alles freiheitliche Denken. Trotzdem fand eine Studentin, die 1957 die Versammlung in der Nanyang-Straße besuchte, mutige Christen, die verkündigten: »Der Herr ist meine Kraft und mein Lobgesang und mein Heil.« Sie erlebte einen Gottesdienst am Sonntagmorgen, das Mahl des Herrn am

154 A. d. H.: Auch als »Hundert-Blumen-Bewegung« bekannt.

Nachmittag und am Abend eine Zusammenkunft für junge Leute. Im Juli fand dort auch eine fünftägige Studentenkonferenz statt. In jenem Sommer gab es eine weit verbreitete Erweckung unter den Studenten in ganz China, die unter anderem vermutlich durch die Schriften Wang Ming-taos und Watchman Nees hervorgerufen wurde. Damals begannen viele Studenten, große Teile der chinesischen Bibel auswendig zu lernen.

Im November wurde das erste Buch Watchmans im Ausland, in Bombay, gedruckt: *Das normale Christenleben*.¹⁵⁵ Wahrscheinlich hat er nie erfahren, wie viel Frucht seine Bücher außerhalb Chinas brachten.

Im Januar 1958 proklamierte Mao Tse-tung den »Großen Sprung nach vorn« mit dem Ziel, »schneller, besser und ökonomischer« zu produzieren. Seine »unfehlbaren«, von den Parteikadern interpretierten Gedanken begannen, das Volk zu beherrschen. Sie wurden den Angehörigen des Volkes eingepreßt, und so begannen diese, über die gewöhnliche Zeit hinaus und unter Anspannung aller Kräfte zu arbeiten. Das Pflanzen von Reis, das Schmelzen von Roheisen im Hinterhof bekam den Rang nationaler Würde. Die Leute arbeiteten bis zur Erschöpfung, sodass auch der Kirchenbesuch nachließ.

Ebenfalls Anfang des Jahres hatte eine Kampagne zur sozialistischen Umerziehung der Pastoren begonnen. Sie sollten als Glieder der ausbeutenden Klassen, als »Parasiten«, gebrandmarkt und zur produktiven Arbeit herangezogen werden. Der *Himmliche Wind* war voll von Berichten über die schlimmen Dinge, die man entdeckt hatte, wie z.B. Glaubensheilungen oder Dämonen-austreibungen; damit habe der Imperialismus sein Haupt wieder erhoben. Und hinzu kamen die meist jeder Grundlage entbehrenden Anschuldigungen wegen Unmoral. Listen wurden aufgestellt von Pastoren, die ins Gefängnis oder zur Arbeit in die Bergwerke geschickt wurden. Viele christliche Führer, die die derzeitige

155 A. d. H.: Dort erschien es unter dem Titel *The Normal Christian Life*.

Strategie der Partei für ihr höchstes Ziel gehalten und sich anfangs an den Denunziationen beteiligt hatten, wurden nun selbst denunziert.

Daneben lief eine Kampagne zur Zusammenlegung der Gottesdienste. Allorts wurden die Versammlungen zusammengelegt, und so wurden viele Kirchen für weltliche Zwecke frei. Im September waren in Peking aus 64 Gemeinden vier geworden, und in Schanghai blieben von 150 noch 20 übrig. Im Versammlungssaal in der Nanyang-Straße wurde eine Fabrik untergebracht. Zur Zwangsreform der »Kleinen Herde« gehörte die Abschaffung der Frauenversammlungen und des wöchentlichen Abendmahlsgottesdienstes. Die Lieder wurden vereinheitlicht und mussten durch ein Komitee gebilligt werden. In allen Kirchen war es verboten, über das Letzte Gericht und die Wiederkunft des Herrn oder die Vergänglichkeit dieser Welt zu predigen. Vielmehr sollten Themen wie der Zusammenschluss der Kirchen und der Sozialismus gelehrt werden. Alle Bibelkommentare wurden geprüft und nur solche, die keine gefährlichen Gedanken enthielten, zugelassen. Gebäude und kirchliches Eigentum mussten der Patriotischen Bewegung übergeben werden, die auch die Bankkonten der Gemeinden verwaltete.

Im Inneren des Hauptgefängnisses, wo der Produktionszwang genauso hart wie draußen war, stieg ein heller Lobgesang zu Gott auf. Ein Gefangener, der in einem anderen Block untergebracht war und im Sommer 1958 entlassen wurde, berichtete, dass man aus Watchmans Zelle häufig geistliche Lieder hörte. Er hatte eine angenehme Baritonstimme, und morgens, ehe die Lautsprecher einsetzten, war Zeit für vier oder fünf Lieder. Er hatte viele Lieder selbst verfasst und andere ins Chinesische übersetzt, und nun hörten ihn die Gefangenen – eine Geschichte, die uns an ein ähnliches Geschehen im ersten Jahrhundert erinnert.¹⁵⁶

Ruth Lees und Peace Wangs Prozess fand im Sommer 1958 statt. Sie hatten sich standhaft geweigert, Watchman anzuklagen,

156 Vgl. Apostelgeschichte 16,25.

und wurden beide zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt. Unter harten Bedingungen mussten sie Stoffschuhe anfertigen.

Auch Dr. Yu hatte der Versuchung widerstanden, Watchman zu denunzieren, selbst als seine Frau und sein Sohn zu ihm geschickt wurden und ihm auftragsgemäß die Freiheit als Gegenleistung anboten. Er erkrankte dann an Krebs und war zu krank, um bei seinem Prozess zu erscheinen. Ein wenig später, nachdem er auf Ehrenwort entlassen war, starb er in einem der früheren Büroräume in Wen Teh Li, bis zum Ende standhaft im Glauben.

Zu Neujahr 1959 gab es keine Feuerwerkskörper und keine bunten neuen Kleider. Der *Himmlische Wind*, die letzte überlebende christliche Zeitschrift, beschränkte sich nur noch auf Propaganda-Artikel. Die durch die Produktion voll ausgelastete Bevölkerung wurde ermahnt, »ihr Herz der Partei zu übergeben«. Aber als im Mai 1960 drei chinesische Bergsteiger eine kleine Gipsbüste von Mao Tse-tung auf dem Gipfel des Mount Everest aufstellten, befand sich China schon in der Wirtschaftskrise. Schlechte Planung und Naturkatastrophen kamen zusammen, die Lebensmittel mussten rationiert werden, und in vielen Gebieten herrschte Hungersnot. Maos »Großer Sprung nach vorn« verkehrte sich in das Gegenteil. Natürlich herrschte auch in den Gefängnissen der Hunger. 1962 wurden zwei bejahrte und sehr gebrechliche Älteste der »Kleinen Herde« entlassen, nachdem sie zehn Jahre Haft verbüßt hatten. Sie berichteten, dass Watchman keine 50 Kilogramm mehr wiegen würde. 18 Monate später wurde er wegen Durchblutungsstörungen im Herzbereich ins Gefängnishospital eingeliefert und für eine Weile von der körperlichen Arbeit befreit. Man erlaubte, dass in Hongkong Medizin für ihn gekauft wurde.

Im Juni 1966 brach die Große Proletarische Kulturrevolution aus. Sie überraschte selbst die scharfsinnigsten Beobachter, die nicht weit vom Schauplatz des Geschehens entfernt waren. Am 18. August erhielten die studentischen Roten Garden bei einer Massenparade in Peking den Segen Mao Tse-tungs, »unseres großen Lehrers, Führers, obersten Befehlshabers und Steuermanns«.

Mit seinen »Worten« bewaffnet, griffen sie die verschiedenen Parteifunktionäre als »bourgeoise Sowjet-Revisionisten« an.¹⁵⁷ Viele Fabriken wurden geschlossen,¹⁵⁸ Schmätplakate bedeckten jede freie Wand, die Massen füllten die Straßen, es kam zu einer großen Säuberungsaktion.

Angehörige der Roten Garden erschienen auch im Stadtgefängnis, beschuldigten den Direktor des Revisionismus und besetzten das Gebäude. Als sie durch die Zellen und Vortragssäle stürmten, wurden sie gegenüber einigen Insassen gewalttätig. Dabei wurde Watchman niedergeschlagen und brach sich den Arm.¹⁵⁹

Von jetzt an spielten die »Worte Maos« die Hauptrolle bei der Schulung der Gefangenen, wobei die Gefängnisbücherei bei der Auswahl der Bücher stärker darauf achten musste.

Im April 1967 waren Watchmans 15 Haftjahre vergangen. Die Gefangenen waren durch die Lautsprecher oft genug gewarnt worden: »Wenn du zu fünf oder sieben Jahren verurteilt bist und wir nach dieser Zeit mit deiner Umerziehung nicht zufrieden sind, wird man dir weitere fünf oder sieben Jahre geben.« Viele Freunde in der ganzen Welt beteten für die Freilassung Watchmans, und Charity erwartete sie zuversichtlich. Doch nicht alle waren so hoffnungsvoll. Watchmans ältere Schwestern in Hongkong und Schanghai wechselten Postkarten: »Ist der ältere Bruder zu Hause?« – »Der ältere Bruder ist nicht zu Hause.«

157 A. d.H.: Gemeint ist vor allem Liu Shaoqi (1898–1969), der immerhin u. a. Präsident der Volksrepublik China war. Er wurde seiner Ämter enthoben, aus der Partei ausgeschlossen. Er starb in Haft.

158 A. d.H.: Allerdings war die Wirtschaft in ihrer Gesamtheit anders als beim »Großen Sprung nach vorn« von der Kulturrevolution weitgehend ausgenommen, weil man erkannt hatte, dass die Produktion möglich unbeeinträchtigt weiterlaufen musste. Es ist auch möglich, dass Betriebe relativ schnell wieder geöffnet wurden.

159 Möglicherweise beide Arme. Die Episode ist vielleicht der Hintergrund für die im Westen kursierenden Gerüchte über seine Verstümmelung. Nach Richard Wurmbrand stachen ihm die Kommunisten, weil er nicht aufhörte, sich zu Christus zu bekennen, die Augen aus, schnitten ihm die Zunge heraus und hackten ihm die Hände ab (zitiert bei Harold Martinson). Diese grauenhaften Gerüchte kursierten im Mai 1970 und dann noch einmal im Dezember 1972. Watchmans letzter handgeschriebener Brief, der ohne Zweifel echt ist, widerlegt die Gerüchte.

1967 wurden 86 Millionen Exemplare der *Ausgewählten Werke* Mao Tse-tungs verteilt, 350 Millionen des »Kleinen Roten Buches« und 100 Millionen der »Ausgewählten Lesungen« und der »Gedichte«. Es wurde jetzt gefährlich, eine Bibel zu besitzen. 13-mal in 13 Monaten wurde Charitys kleines Heim von Angehörigen der Roten Garden durchsucht, ihre Habseligkeiten durchwühlt und alles Christliche lächerlich gemacht oder vernichtet. Am Ende war sie wie viele andere in einem akuten Angstzustand, der sich zu einem völligen Zusammenbruch steigerte. Obwohl die Gläubigen alles taten, um sie zu unterstützen, konnte nur Gott ihr durch diese Zeit helfen. Von jetzt an hörten alle Gottesdienste auf, und den wenigen Geistlichen, die es noch gab, wurde befohlen, in ihre Heimatdörfer zurückzukehren. Alle religiösen Gebäude wurden säkularisiert und an ihre Mauern Plakate mit antireligiöser Propaganda geklebt. Der *Himmlische Wind* stellte sein Erscheinen ein.

Im September erhielten die Ältesten der Gemeinde in Hongkong Nachricht, anscheinend von hohen Beamten der Volksrepublik, dass Watchman und Charity China verlassen dürften, wenn eine beträchtliche Geldsumme in US-Dollar bei der Hongkonger Zweigstelle der Bank von China hinterlegt würde. Watchman war so beliebt unter den chinesischen Gläubigen in Südostasien, dass das Lösegeld sehr schnell zusammenkam und auf ein angegebenes Konto überwiesen wurde. Doch zu Beginn des Jahres 1968 kam aus der gleichen amtlichen Quelle die Nachricht, dass der Deal nicht zustande gekommen war. Die Summe wurde in voller Höhe zurückgezahlt.

Wenn man annimmt, dass das Angebot ehrlich gemeint war und dass Watchman davon hörte, so war es ihm gewiss erlaubt, sich so oder so zu entscheiden. Darauf lässt ein eigenhändiger Brief schließen, den ebenfalls im September ein Flüchtling nach Hongkong brachte. Darin versicherte Watchman, dass er guten Mutes und bei guter Gesundheit sei. So gehen seine jungen Mitarbeiter, die ihm am nächsten gestanden hatten, davon aus, dass er diesen Vorschlag selbst ablehnte. Das ist wahrscheinlich.

Er hielt an den Prinzipien fest, dass es richtig sei, auf neutralen Gebieten – Studium, Arbeit, Übersetzungen – der Regierung gegenüber Entgegenkommen zu zeigen, um zu beweisen, dass Christen loyale Chinesen sind. Damit hoffte er, das Los der anderen zu erleichtern, während seine Einwilligung in die Ausreise nach Hongkong als Kompromissbereitschaft verstanden werden musste und sie belastet haben würde.

Aber da spielte noch etwas anderes mit. Er befand sich ja nicht in den Händen von gewissenlosen Menschen, sondern in Gottes Händen. Die Menschen wussten, dass seine Verbrechen erfunden waren. Aber das war ihre Sache. Was galt, war, dass Gott auf seine Weise handelte und dass Gott sagen konnte: »Glücklich bist du.«¹⁶⁰

Schon früh hatte Watchman die Lektion Jakobs am Jabbok gelernt, den Gott da anrührte, wo er stark war, und der ihn an diesem Ort schlug, sodass er fortan hinkte. Watchman entdeckte durch diese Erfahrung die Kraft Gottes, die immer neu da war. Wenn er schwach war, dann war er stark in Gott. »Ich kann nicht an dir festhalten, aber ich kann dich inständig bitten. Ich habe keinen Glauben und kann kaum beten, und doch glaube ich!« Und wenn das so ist, dann muss Gott, weil man sich auf ihn verlässt, handeln. Watchman dachte nicht daran, diese Schule zu verlassen. »Wir bleiben immer Schüler«, hatte er in Wen Teh Li gesagt, »aber jeder kommt einmal an den Punkt, an dem er diese grundlegende Lektion lernen muss. Dann ist plötzlich alles anders. Von da an erschließt sich uns eine Erkenntnis Gottes, die über allem steht, was wir erträumt haben.« Ich erinnere mich daran, dass er bei einem gemeinsamen Essen einen Keks zerbrach und dann die beiden Hälften aneinanderhielt. »Er sieht aus, als wäre er ganz«, sagte er mit einem Lächeln, »aber er kann niemals mehr so sein, wie er war. So ergeht es auch dir. Wenn Gott dich auch nur ganz sacht anrührt, wirst du dich vollkommen verändern.«

160 Dies nimmt auf Matthäus 5,11 Bezug.

Watchmans innerer Friede entsprang einem Gefühl des Geführtseins, das in diesem Leben vielleicht Gottes größte Gabe an einen Menschen ist. 1949 war er von Hongkong nach Schanghai in der Überzeugung zurückgekehrt, dass Gott eine Aufgabe in dem neuen China für ihn hatte. Und es war dann ganz folgerichtig, wenn er auch jetzt spürte, dass Gott ihn brauchen würde und dass er deshalb bleiben sollte, was immer auch geschehen würde. »Nichts hindert uns so wie die Unzufriedenheit mit unseren Umständen. Die Voraussetzung für jeden Start ist Ruhe, aber es gibt eine besondere Ruhe, die wir dann entdecken, wenn wir wie Jesus sagen lernen: ›Ich preise dich, Vater, ... denn so ist es wohlgefällig vor dir.‹¹⁶¹ Gott weiß, was er tut, und es gibt nichts Zufälliges im Leben eines Gläubigen. Und nur Gutes kann denen geschehen, die ihm ganz gehören.«

»Wozu sind wir berufen? Nicht zum christlichen Werk, sondern in den Willen Gottes, zu sein und zu tun, was ihm wohlgefällt. Gott hat den Weg jedes Christen schon vorgezeichnet. Und wenn wir am Ende eines Lebens mit Paulus sagen können: ›Ich habe den Lauf vollendet‹¹⁶², dann sind wir tatsächlich gesegnete Leute. Die alttestamentlichen Heiligen dienten ihrer eigenen Generation und gingen davon. Die Menschen gehen, aber der Herr bleibt. Gott selbst nimmt seine Arbeiter hinweg, aber er gibt neue. Unsere Arbeit leidet, seine niemals. Er bleibt Gott.«

161 A. d. H.: Vgl. Matthäus 11,25-26.

162 A. d. H.: Vgl. 2. Timotheus 4,7.

Die letzten Jahre¹⁶³

Watchman wurde durch die Verbreitung seiner Schriften in den 1960er-Jahren auch im Westen bekannt, und dies führte dazu, dass an vielen Orten für die Christen in China gebetet wurde.

Dieses Interesse war neu, und darin schwang nicht der frühere Argwohn mit, mit dem man das Eindringen der Ideen Watchman Nees in andere Missionswerke beobachtet hatte. Offensichtlich bemerkten seine westlichen Leser die Besonderheit dieses chinesischen Zeugnisses, dem sie sich mehr verbunden fühlten als den westlichen Missionsgesellschaften, die leider so oft nicht die Zeichen der Zeit erkannten. Ein zu Herzen gehendes Eingeständnis für die Unfähigkeit, diese Zeichen der Zeit zu erkennen, kommt von einem anglikanischen Missionar aus Fukien. Er beschrieb die »Kleine Herde« als eine echte und sich ausweitende Gemeinschaft und räumte ein, dass solche Bewegungen »ihren Ursprung in unseren eigenen Irrtümern haben«. Den tragischen Gegensatz zwischen Ordnung und Freiheit des Geistes »würde es nicht gegeben haben, wenn wir ihn nicht nach China exportiert und unsere westlichen nachmittelalterlichen christlichen Traditionen dort verbreitet hätten«. Ein chinesischer Beobachter im Westen sah in dem erzwungenen Rückzug der ausländischen Missionsarbeit aus China die Voraussetzung für eine reichere evangelikale Zukunft. »Nun kann mit einer neuen Art der missionarischer Bewegung in China gerechnet werden«, schrieb er. Würde dies eine Arbeit nach dem Muster der »Kleinen Herde« sein? Würde Watchman ein Mann dieser Zukunft sein?

163 Literatur: David M. Paton, *Christian Missions and the Judgment of God*, London 1953, S. 49. Siehe auch: Victor E. W. Hayward, »Ears to Hear«, *Lessons from the China Mission*, London 1955; Wing-tsit Chan, *Religious Trends in Modern China*, New York 1953; C. P. Fitzgerald, *The Birth of Communist China*, London 1964.

Geboren in einem Zeitalter gewaltsamer und abrupter gesellschaftlicher Veränderungen und gewonnen für Jesus Christus, erkannte er die Notwendigkeit, ein eigenes Programm für Leben und Zeugnis zu entwickeln, das frei von fremden Bezügen in einem chinesischen Kontext stand und für das die Bibel als Quelle absolut genügte. Indem er sie immer wieder las, hoffte er, der Gefahr der Einseitigkeit zu entgehen. Er erwartete, dass sich die Probleme, die ein aus der Bibel aufgebautes Leben mit sich brachte, in der Begegnung mit dem lebendigen Christus, der ja ihr Thema ist, lösen würden. So gewann – um mit einem Missionar zu sprechen – die Bewegung, deren Führer er war, als eine Verkörperung eines ebenso radikal biblischen wie radikal chinesischen Evangeliums eine ungemein große Anziehungskraft.¹⁶⁴

Sein Gemeindeverständnis hatte einen schwachen Punkt. Dieser lag in dem Versuch, die Grundsätze, die er dem Neuen Testament entnommen hatte, direkt auf seine Zeit zu übertragen. So bestand er auf der geografischen Ortsgebundenheit der Gemeinden: eine Stadt – eine Gemeinde. Dieser allzu statische Begriff hat diese Art der Gemeinden denn auch schneller als nötig der staatlichen Kontrolle unterworfen. Im Gegensatz dazu wirkt zehn Jahre später seine Entdeckung jenes Grundsatzes als echte Inspiration, der von der Evangeliumsverkündigung der vertriebenen bzw. verfolgten Christen im ersten Jahrhundert ausging und dementsprechend im Umziehen bzw. Auswandern der heutigen Gläubigen eine wichtige Missionsmöglichkeit sah. Anpassungsfähigkeit und Flexibilität halfen denjenigen, deren Bestimmung es war, schon sehr bald von den anderen isoliert zu werden. Als die Partei begann, die Bevölkerung zu bespitzeln, und auf diese Weise die christliche Gemeinde liquidieren wollte, half dieses bewegliche Konzept dem Leben und

¹⁶⁴ Diese Bewegung muss im Zusammenhang mit dem heutigen China als eine von denjenigen betrachtet werden, die Gott ursprünglich ins Leben rief und denen wir in der Geschichte immer wieder begegnen. Ihre Vorgehensweise auf andere Bewegungen zu übertragen, würde nur Enttäuschungen hervorrufen.

Zeugnis der Christen zu ihrer eigentlichen Entfaltung. Das war die Gemeinde, deren Auftrag nicht das Überleben, sondern der Kampf war, während sie selbst im Feuer stand.

Aber der Hauptbeitrag Watchmans in Bezug auf das Überleben des Glaubens und des lebendigen biblischen Denkens in China mag woanders liegen. Seine unvergessliche Lehre vom Weg des Christen mit Gott ist untrennbar mit seinem eigenen Leben verbunden. Wenn das Weizenkorn stirbt, bleibt es nicht allein. Das Wort wird nicht leer zurückkehren, sondern es wird ausrichten, wozu es gesandt wurde. Wahrscheinlich hat jener Missionar recht, wenn er sagt: »Watchman Nee war von dem Herrn dazu bestimmt, dafür zu sorgen, dass die Wahrheiten des Evangeliums den Angehörigen des chinesischen Volkes in Fleisch und Blut übergangen. Seine Worte hafteten wie Kletten. Seine Bücher und Traktate tauchten überall auf. Und wenn jemand ein paar der einflussreichsten chinesischen christlichen Autoren nennen sollte, gab es kaum eine Möglichkeit, ihn auszulassen.«¹⁶⁵

Aber was kann Watchman Nee bewogen haben – wenn er tatsächlich die Möglichkeit einer Wahl hatte –, in China als ein zum Schweigen verurteilter »Krimineller« zu bleiben? Was mag die Botschaft seiner letzten Jahre gewesen sein?

Da ist zunächst seine Situation. Sie umreißt das, was das Christentum seinem Wesen nach überhaupt ist.

»Vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden um meinetwillen, ihnen und den Nationen zum Zeugnis« – das sagt Jesus den Zwölfen lange voraus. »Seid nicht besorgt, wie oder was ihr reden sollt; denn es wird euch in jener Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. Denn nicht ihr seid die Redenden, sondern der Geist eures Vaters, der in euch redet.«¹⁶⁶ Das waren Erfahrungen der Apostel und das eigentliche Motiv des Paulus, den Kaiser anzurufen. Denn es gilt: »Was könnte nicht alles dabei

165 David Bentley-Taylor in einem Brief an: *The Life of Faith*, Dezember 1963.

166 Vgl. Matthäus 10,18ff.

herauskommen, wenn der Kaiser selbst hört, wie Paulus sich verteidigt! Wir können die Hoffnungen, die Paulus mit dem Erscheinen vor dem Kaiser verband, gar nicht hoch genug ansetzen. Dass sie sich nicht verwirklichen ließen, können wir rückblickend verstehen, denn wir wissen mehr über Nero als Paulus im Jahr 59.«¹⁶⁷ Für Paulus war das Gefängnis keine Strafe für die Predigt des Evangeliums, sondern eine Plattform dafür.¹⁶⁸ Die gleichen Erfahrungen haben andere Christen gemacht. Madame Guyon, deren Geschichte einen so wesentlichen Einfluss auf Watchmans frühere Jahre hatte, schrieb über ihr öffentliches Verhör unter Androhung des Schafotts 1688: »Unser Herr schenkte mir, was er seinen Jüngern versprochen hatte: Er gab mir Antworten, die weit besser waren, als wenn ich mich sorgfältig darauf vorbereitet hätte.« »Ungehindert« steht im letzten Satz der Apostelgeschichte. Damit wird die Evangelisationstätigkeit des gefangenen Apostels beschrieben.

Im Mai 1968 bat ein chinesischer Besucher in einer westlichen Hauptstadt um Asyl. Er erzählte den Behörden, dass er eine Zeit lang Aufseher im Schanghaier Gefängnis gewesen sei und durch Watchmans Zeugnis Jesus Christus als seinen Erlöser gefunden habe. Wenn dies einen Schluss darauf zulässt, was chinesische Christen heute durch »das Wort ihres Zeugnisses«¹⁶⁹ leisten – und dies ist tatsächlich der Fall –, dann müssen wir eine weitere Feststellung anfügen.

In den letzten Tagen seines Erdenlebens übertrug Jesus in seinen Ausführungen das, was er früher den Zwölfen hinsichtlich des Zeugnisses vor den obrigkeitlichen Vertretern gesagt hatte, auf die Gemeinde – auf uns. Nun hatte er zwischen die beiden oben zitierten Sätze eine Bemerkung eingeschoben, die wir gewöhnlich auf die Weltmission beziehen. Dort heißt es nämlich: »Allen

167 F.F. Bruce, *New Testament History*, London 1969, S. 341.

168 Epheser 6,18ff.; Philipper 1,16; Kolosser 4,3; 2. Timotheus 4,6f.

169 Vgl. Offenbarung 12,11.

Nationen muss zuvor das Evangelium gepredigt werden.«¹⁷⁰ Das würde bedeuten, dass der eigentliche Ort für die Verkündigung des Evangeliums von Christus heute der Gerichtshof ist und der Untersuchungsrichter ein offenes Ohr für das Zeugnis seines Opfers hat. Seine Rolle besteht darin, zu fragen und nach Motiven und Gründen zu suchen. Er mag glauben, alle Karten in der Hand zu haben, aber vor Gott ist er ein verlorener und dem Tod entgegengehender Mann. Der Gefangene dagegen, der weiß, was der Mensch braucht, ist in der idealen Situation, ihn mit »der Macht Gottes«, seinem Wort, zu konfrontieren.

Das heißt nicht, dass der Gefangene dem Gericht entgeht, selbst wenn es ungerecht ist. Jesus, unser Herr selbst, stand unter falschen Anschuldigungen, und er nutzte das Erscheinen vor Gericht und eine Hinrichtung, um seinen Richter, einen Mitgekreuzigten und seine Henker zu dem Eingeständnis zu bringen, dass er ein schuldloser Mensch war. Wir sind nicht schuldlos. Und doch: »Wir werden überall bedrängt ... wir kommen in Verlegenheit ... wir werden verfolgt ... wir werden niedergeworfen ... wir tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesus am Leib umher, damit auch das Leben Jesu an unserem Leib offenbar wird.«¹⁷¹

Die Gemeinschaft mit Christus, dem Überwinder, durch Teilhabe an seinem Triumph über den Tod – dieses Privileg war lange Zeit das Ziel Watchmans für seine Mitchristen. Der aufwühlende Symbolgehalt des feuerroten Drachens und der gebärenden Frau im Buch der Offenbarung hatte Watchman schon in den 1940er-Jahren gefesselt. Dieses Kind und seine Flucht zum Thron Gottes waren für ihn ein Bild der Auferstehung, da jene, die mit dem Bild gemeint waren, ihr Leben nicht liebten, selbst bis zum Tod. Nun mag man meinen, dass der chinesische Drache wenig mit dem Symbolgehalt des Johannes in der damaligen griechisch-römischen Welt zu tun hat. Doch für die chinesischen Gläubigen

170 Markus 13,10.

171 2. Korinther 4,8-10 (Schlachter 2000).

hat der Gedanke an einen Drachen – und zwar an einen roten –, der seinen Plan nicht verwirklichen kann, einen gewissen Reiz.¹⁷²

In einer Nachtsitzung erklärte der Premierminister Tschu En-lai den Gründern der »Chinesischen Christlichen Patriotischen Drei-Selbst-Bewegung«, was die Partei unter Freiheit des christlichen Zeugnisses verstand. »Unter der Voraussetzung, dass Sie Ihre sozialen Aufgaben weiterhin wahrnehmen, erlauben wir Ihnen auch künftig den Versuch, Menschen zu bekehren. Sie und ich sind der Meinung, dass sich Wahrheiten durchsetzen werden. Wir denken, dass Ihr Glaube unwahr und falsch ist. Deshalb werden die Menschen, wenn wir recht haben, Euch abweisen, und Eure Kirche wird zerfallen. Habt Ihr dagegen recht, dann werden die Menschen Euch glauben. Aber da wir sicher sind, dass Ihr unrecht habt, haben wir uns für die kommende Entwicklung vorbereitet.«¹⁷³ Das war die verblüffend offene Darlegung eines erbarmungslosen Plans, dem aber schon begegnet worden ist in der Versicherung Jesu gegenüber seiner Gemeinde, dass selbst die Pforten des Hades sie nicht überwältigen werden.¹⁷⁴ Wenn Jesus das sagt, dann hat er selbst für die Festigkeit dieser Pforten gesorgt. Und sicher ist dies der Grund, weshalb wir heute in China einen lebendigen christlichen Glauben erwachen sehen. »Der alte Aberglaube lebt wieder auf«, stellen die enttäuschten Wachhunde der Partei fest, und sie müssen es wissen.

Die offene Kollision ist unausweichlich. Christliches Leben kann nicht unsichtbar und nicht dauernd im Untergrund vor sich gehen. »Das Christentum ist keine Religion für einige Laien. Es ist sozial und an Gemeinschaft gebunden. Deshalb muss es den Kommunismus herausfordern.«¹⁷⁵

172 Ein Chinese, der seinen Namen mit dem chinesischen Zeichen für »Drachen« schreibt, ist bei der Taufe immer daran interessiert, seinen Namen zu ändern.

173 Zitiert von C. P. Fitzgerald, a. a. O., S. 138.

174 Vgl. Matthäus 16,18.

175 C. P. Fitzgerald, a. a. O., S. 141.

Im Januar 1970 wurde Watchman im Alter von 66 Jahren und nach 18 Jahren Schanghaier Gefängnishaft in eine offene Anstalt bzw. ein Arbeitslager auf dem Land verlegt. Dort vertrug er entweder das Klima nicht, oder selbst die leichte Arbeit, die man ihm gab, wurde ihm zu viel. Seine Herzbeschwerden stellten sich wieder ein und machten ihm viel zu schaffen, und vermutlich wurde er deshalb für eine Zeit nach Schanghai zurückgebracht. Im nächsten Jahr ging es ihm besser.

Der Tag, an dem er 20 Jahre Haft hinter sich hatte, kam näher, und Charitys Hoffnungen regten sich wieder. Eines Abends im September 1971 brachte sie etwas in ihrem kleinen Heim an, womit sie Watchman bei seiner Rückkehr erfreuen wollte. Sie stand auf einem Stuhl, als sie plötzlich das Gleichgewicht verlor. Möglicherweise hatte sie einen leichten Schlaganfall. Sie fiel schwer zu Boden und brach sich mehrere Rippen.

Freunde benachrichtigten ihre Schwester in Peking, die sie zuletzt vor Watchmans Prozess gesehen hatte. Diese kam noch rechtzeitig zu ihr ins Krankenhaus, ehe sie starb. Gott hatte sein Kind zu sich genommen.

Nachdem diese Schwester für Charitys Beerdigung gesorgt hatte, besuchte sie Watchman in dem Arbeitslager, das etwas von der Stadt entfernt lag. Er hatte die Todesnachricht schon erhalten und litt unter dem Verlust. Sie hatten sich beide so auf ihr Wiedervereintsein im April gefreut. Die Schwester berichtete jedoch, dass er guten Mutes sei.

Was nun im Sommer 1972 eigentlich geschah, wissen wir nicht genau. Am 12. April waren 20 Jahre Haft vorbei, das waren fünf Jahre über das Strafmaß hinaus, zu dem er verurteilt worden war. Zehn Tage später schrieb er seiner Schwägerin in seiner klaren, festen Handschrift. Er redete sie mit »ältere Schwester« an und dankte ihr zunächst für einige Päckchen mit Geschenken.

»Ich habe Deinen Brief vom 7. April erhalten und ersehe daraus, dass Du meinen Brief, in dem ich die Sendung bestätigte, nicht bekommen hast. Alles, was Du aufzählst, habe ich erhalten, und ich

bin Dir sehr dankbar.« Dann beruhigte er sie, was seinen Zustand anging: »Du weißt, meine chronische Krankheit setzt mir nach wie vor zu. Die Anfälle sind natürlich qualvoll, aber in der Zwischenzeit ist es nicht so schlimm. Die Heftigkeit der Anfälle wechselt, und an Genesung ist nicht zu denken. Die Sommersonne gibt der Haut ein wenig Farbe, aber auf die Krankheit hat sie keinen Einfluss. Doch bin ich voller Freude, so beunruhige Dich bitte nicht. Ich hoffe, dass Du gut auf Dich aufpasst und auch Dein Herz von Freude erfüllt ist.

Mit guten Wünschen, Schu-tsu.«

Er unterschrieb mit dem Kosenamen seiner Kindheit, den sie benutzten, als sie vor langer Zeit in Futschou zusammen spielten. Was in den letzten Wochen seines Lebens geschah, ist uns nicht bis ins Detail bekannt. Watchman blieb auch in den Wochen danach noch in Haft, bevor er wahrscheinlich am 30. Mai 1972 in seinem 69. Lebensjahr in die Ewigkeit ging, um den Herrn zu schauen. Seine daraufhin benachrichtigten Verwandten eilten sofort ins Gefängnis, wo sie nur noch die Urne entgegennehmen konnten. Ein Leben des Glaubens hatte sich vollendet.¹⁷⁶

Wenn man seinen letzten Brief sorgfältig durchliest, spürt man mehr hinter den Zeilen. Watchman nimmt seine Lage an und spricht von dem Sonnenschein, der von außen kommt und ein wenig Änderung bringt. Dann schließt er mit seiner Bemerkung über die Freude, die ihn erfüllt, und diejenigen, die ihn kennen, wissen, dass dies ganz zu seinem Charakter passt. Da ist keine Rede von Selbstmitleid; er ist vielmehr um seine Schwägerin besorgt. Er möchte, dass auch sie die innere Freude spürt, die er erfährt. Wir müssen daran denken, dass er den Namen Gottes nicht erwähnen darf. Der Brief wird zensiert und kann leicht vernichtet werden, wenn etwas den Ärger des Zensors erregt. So verfällt Watchman

¹⁷⁶ Mancher Leser hat vermutlich schon Bücher von Watchman Nee gelesen, bei denen im Klappentext stand, dass er kurz nach seiner Freilassung gestorben ist. Die hier befindlichen Angaben entsprechen wahrscheinlich dem tatsächlichen Verlauf der Ereignisse.

auf einen anderen Ausweg. Indem er seinen Wunsch für seine Schwägerin ausdrückt, dass ihr »Herz von Freude erfüllt« sein möge, benutzt er vier Zeichen: *hsi-loh* = Freude und *man-tsu* = voll. Er mag sie mit einem Zwinkern in den Augen niedergeschrieben haben, denn diese vier Zeichen finden sich in der Übersetzung des Wortes Jesu: »Bittet, und ihr werdet empfangen, damit eure Freude völlig sei.«¹⁷⁷

Diese verschlüsselte Botschaft gilt auch uns: »Bittet!« Da Gott immer gegenwärtig ist, gibt es keine Situation auf Erden, in der wir ohnmächtig und unfähig sind. Ob jemand von seinen Feinden gefesselt oder durch die Umstände behindert ist, ob jemand völlig gelähmt oder in einsamer Dunkelheit liegt – wir können beten, wir können uns an ihn wenden, wir können bitten. Und wir werden gewiss empfangen. Wenn wir nur beharrlich fortfahren zu bitten, wird sich unsere Not in überströmende Freude verwandeln. »... und niemand soll eure Freude von euch nehmen.«¹⁷⁸

177 Johannes 16,24. Jesus vergleicht das Fruchtbringen als Christ mit der Erhörung des Gebets in Johannes 15,16.

178 A. d. H.: Johannes 16,22 (Schlachter 2000).

Abkürzungen

a. a. O.	am angeführten Ort
A. d. H.	Anmerkung des Herausgebers
Bd.	Band
Elb 2003	<i>Elberfelder Übersetzung</i> , Hückeswagen: CSV, 2003.
hrsg.	herausgegeben
lat.	lateinisch
M. D.	svw. »Doctor of Medicine« (Doktor der Medizin, Arzt)
Schlachter 2000	<i>Die Bibel</i> , übersetzt von F. E. Schlachter (Version 2000), Genf.
svw.	so viel wie